

Seminar Schloß Bogenhofen

Christliche Pädagogik (PTCE 221)

Ziel

Dieses Handbuch soll die Möglichkeit geben, die allgemeine Bedeutung, Gültigkeit und Überlegenheit biblischer Erziehungsgrundsätze in der Erziehung von Kindern und in der persönlichen Heiligung des täglichen Lebens zu erkennen und sie in Beruf und Heim praktisch anwenden zu können. Der alles bestimmende Grundsatz lautet: *Erziehung und Erlösung sind eins.*

Inhalt

Einführung in die Grundsätze der biblischen Erziehung. Erziehungsprinzipien bei Ellen G. White. Erziehungsauftrag und Erziehungsbotschaft der Adventgemeinde — innerhalb und außerhalb der Gemeinde. Psychologisch verifizierbare Entwicklungsstadien des heranwachsenden Kindes und die Implikationen dieser Erkenntnisse auf die Erziehungspraxis. Erziehungsverhalten und Erziehungsverantwortung von Eltern und Gemeinde. Charakterbildung als ultimatives Ziel der Erziehung. Notwendigkeit eines adventistischen Schulsystems und wie man es betreiben soll.

- Weltliche Erziehung: Geschichte und philosophische Grundlage
- Unterschiede zwischen weltlicher und christlicher Erziehung
- Die Existenzberechtigung christlicher Erziehung
- Grundlagen christlicher Erziehung im Schrifttum des Geistes der Weissagung
- Entwicklungsstadien des Kindes
- Die geschlossene Gruppe als Ort der Charakterentwicklung
- Antiautoritäre Erziehung
- Charakterentwicklung in der christlichen Erziehung
- STA Schulen

Bibliographie

Deutschsprachige Literatur:

- Brezinka, W.: Die Pädagogik der Neuen Linken. München: Ernst Reinhardt Verlag, 1981.
- Brezinka, W.: Erziehung als Lebenshilfe. Wien: Österreichischer Bundesverlag, 1971.
- Campbell, D. R.: Kinder sind wie ein Spiegel. Marburg an der Lahn: Verlag der Francke-Buchhandlung, 1979.
- Kriekemans, A.: Maßstäbe religiöser, ethischer und sozialer Erziehung. Wien: Herder, 1961.
- Krüll, Marianne: Die Geburt ist nicht der Anfang. Stuttgart: Klett-Cotta, 1989.
- Lück, I.: Alarm um die Schule. Stuttgart: Hänssler Verlag, 1980.
- Mallet, Carl-Heinz: Untertan Kind. Ismaning bei München: Max Hueber, 1987.
- Neill, Alexander S.: Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung. Hamburg: Rowohlt, 1969.
- Summerhill: pro und contra. Hamburg, Rowohlt, 1971.
- Schoeck, Helmut: Kinderverstörung. Die mißbrauchte Kindheit — Umschulung auf eine andere Republik. Asendorf: Mut-Verlag, 1987.
- Tobler, G.: Lebenswerter Leben. Zürich: Advent-Verlag, o. J.
- White, Ellen G.: Briefe an junge Liebende. Wien: Wegweiser Verlag, 1996. Ein Bogi-Buch.
- White, Ellen G.: Erziehung. Hamburg: Advent-Verlag, o. J.
- White, Ellen G.: Glück fängt zu Hause an. Hamburg: Saatkorn Verlag, o. J.
- White, Ellen G.: Wie führe ich mein Kind. Bretzfeld: HM-Vertrieb, 1990. [Achtung: gekürzt!]
- Wilt, J.: Kinder brauchen mehr als Liebe. Wuppertal: Oncken Verlag, 1979.

Englischsprachige Literatur:

- Dudley, Roger L.: Passing On the Torch. Washington, D.C.: Review and Herald, 1986.
- Dudley, Roger L.: The World of the Adventist Teenager. Washington, D.C.: Review and Herald, 1990.

- Dudley, Roger L.: When Teen-agers Cry, HELP! Washington,.D.C.: Review and Herald, 1981.
- Knight, George R.: Philosophy and Education. Berrien Springs, Michigan: Andrews University Press, 1980.
- Kohn, Alfie: No Contest. The Case Against Competition. Boston-New York: Houghton Mifflin Company, 1992².
- Reuben, Hilde: Can SDA Education Pass the Test? Washington, D.C.: Review and Herald, 1980.
- White, Ellen G.: Counsels on Education. Mountain View, California: Pacific Press, 1968.
- White, Ellen G.: Child Guidance. Nashville, Tennessee: Southern Publishing, 1954.
- White, Ellen G.: Counsels to Parents, Teachers and Students. Mountain View, California: Pacific Press, 1913.
- White, Ellen G.: Fundamentals of Christian Education. Nashville, Tennessee: Southern Publishing, 1923.
- White, Ellen G.: Mind, Character, and Personality. Vol. I & II. Nashville, Tennessee: Southern Publishing, 1977.
- White, Ellen G.: Principles of True Science. Payson, Arizona: Leaves-Of-Autumn Books, 1986.
- White, Ellen G.: The Adventist Home. Nashville, Tennessee: Southern Publishing, 1952.

A. GESCHICHTLICHE EINFÜHRUNG¹

I. Griechenland

Auf zwei Weisen suchten die Griechen ihr staatliches Dasein zu sichern: durch Pflege der Leibeserziehung vor allem bei der männlichen Jugend (Kriegstüchtigkeit zur Verteidigung) und durch Wahrung der Gottesfurcht und Sittlichkeit. Das Hochziel der Urzeit, in der die adeligen Geschlechter noch die Herrschaft im Staate hatten, war daher der gottesfürchtige, heldenhafte Adelsmensch. Seine Verwirklichung strebte die Jugenderziehung durch Übung und Stählung des Leibes in der Gymnastik und durch Bereitung der Seele mit dem Mittel der Musik zu. Dieses Erziehungsideal hat, wenn richtig gesehen, manches für sich:

„Da Geist und Seele sich im Körper ausdrücken, hängt die geistige und geistliche Energie in hohem Maße von körperlicher Spannkraft und Betätigung ab. Was immer die leibliche Gesundheit fördert, begünstigt auch die Entwicklung eines starken Geistes und eines wohlausgeglichenen Charakters. Ohne Gesundheit kann niemand seine Verpflichtungen gegen sich selbst, seine Mitmenschen und seinen Schöpfer so recht verstehen oder vollständig erfüllen. Deshalb sollte sie ebenso gewissenhaft gehütet werden wie der Charakter. Eine Kenntnis der Physiologie und Hygiene muß die Grundlage aller erzieherischen Anstrengungen bilden....

Die Jugend erkennt in ihrer Frische und Lebenskraft kaum den Wert ihrer übersprudelnden Energie. Diese ist ein Schatz, köstlicher als Gold, und für das Vorankommen wichtiger als Gelehrsamkeit oder Reichtum. Aber wie leichtfertig geht man mit ihr um, wie rasch wird sie verschleudert! Wie mancher Mensch, der seine Gesundheit im Ringen um Macht oder Reichtum dahingab, hat das Ziel seiner Wünsche beinahe erreicht, brach dann aber hilflos zusammen, während ein anderer, der mehr körperliche Ausdauer besaß, den ersehnten Preis davontrug. Wie viele sind durch krankhafte Zustände, die sich aus der Vernachlässigung der Gesundheitsgesetze ergaben, zu üblen Gewohnheiten verführt worden unter Preisgabe jeglicher Hoffnung für diese und für die künftige Welt!

Beim Studium der Physiologie sollten die Schüler dahin geführt werden, daß sie den Wert körperlicher Kraft erkennen und lernen, wie diese erhalten und entwickelt werden kann, um im höchsten Grade zum Erfolg im Lebenskampf beizutragen.“ (Erziehung, pp. 181f.)

„Die Geschichte des Liedes in der Bibel sagt viel über die Verwendung und den Nutzen von Musik und Gesang aus. Die Musik wird oft dazu mißbraucht, bösen Zwecken zu dienen, und wird so zu einem der lockendsten Verführungsmittel. Richtig angewandt, ist sie jedoch eine köstliche Gabe Gottes, welche die Gedanken auf hohe und edle Dinge hinlenken und das Gemüt begeistern und erheben soll. ... Wie oft ruft sich eine hart bedrängte und fast verzweifelte Seele ein Wort Gottes ins Gedächtnis zurück — den langvergessenen Kehrreim eines Kinderliedes etwa —,

¹ Nach H. Weimer: *Geschichte der Pädagogik*. Sammlung, Göschen Band 145.

und die Versuchungen verlieren ihre Kraft, das Leben gewinnt einen neuen Sinn und Zweck, und der eigene Mut und die eigene Fröhlichkeit übertragen sich nun auch auf andere! Man sollte nie den erzieherischen Wert des Gesanges aus dem Auge verlieren. Laßt in eurem Heim liebliche und reine Lieder erklingen, dann werden dort weniger tadelnde und mehr heitere, hoffnungsvolle, freudige Worte fallen. Laßt in der Schule Gesang ertönen, und die Schüler werden näher zu Gott, zu ihren Lehrern und zueinander hingezogen. ... Die Gemeinschaft mit dem Himmel beginnt schon hier auf Erden. Hier lernen wir, den Grundton des Gotteslobes anzuschlagen.“ (Erziehung, pp. 155f.)

Sparta: Erziehung war ausgesprochene Staats- und Kriegserziehung. Die Knaben kamen mit sechs Jahren in Erziehungshäuser, wo sie bis zum 18. Lebensjahr durch harte Zucht und tägliche Leibesübungen wehrfähig gemacht wurden. Für schulmäßigen Lese- und Schreibunterricht tat die öffentliche Erziehung nichts.

Athen: Nach den Perserkriegen (5. Jh. v. Chr.) wurde aus dem Kriegerstaat ein Kultur- und Handelsstaat. Das machte die Kenntnis des Lesens und Schreibens zum allgemeinen Bedürfnis. Besondere Buchstabenlehrer, Grammatisten genannt, unterwiesen in beiden Künsten. In Begleitung eines Leibsklaven, des Pädagogen (Knabenführer), schickten die Athener ihre Söhne ab dem 7. Lebensjahr zu solchen Lehrern.

Unter den Sophisten (Lehrern der Weisheit) wurden aus dem Gymnasien (Kampf- und Trainingsstätten) geistige Bildungsstätten. In der Trainingspause lagerten die Jugendlichen sich in den Schatten der Hallen und Bäume und genossen die *scólh*, die entspannende Pausenunterhaltung mit den Philosophen. In den Hallen rund um den Ringplatz traten die Sophisten dabei als Lehrer auf und erteilten gegen hohen Ehrensold Unterricht. Die Philosophen- und Rhetorenschulen des Altertums haben von hier ihren Ausgang genommen. Die allgemeine Leibeserziehung dagegen verfiel zugunsten des Auftretens berufsmäßiger Athleten.

II. Rom

Staatsbürgerliche Erziehung war auch in Rom von Anfang an Ziel und Aufgabe der Jugendbildung; doch überließ man diese Arbeit der Familie.

Als im Laufe des 5. Jhs. v. Chr. die Kunst des Lesens und Schreibens in Rom Eingang fand, eröffneten Buchstabenlehrer nach Handwerkerart ihre Schulstuben am Marktplatz oder an Straßen. Sie lehrten hier, solange das Geschäft lohnte, Lesen, Schreiben und Rechnen.

Ab dem 2. Jh. v. Chr. galt der Besuch fremdsprachiger Grammatikschulen, in denen nach hellenischem Muster griechische Sprache und Literatur gepflegt wurde, als Kennzeichen höherer Bildung. Die vornehmen Römer hielten sich gebildete griechische Sklaven oder Freigelassene, die als „Pädagogen“ Hauslehrerdienste versahen und ihren Zöglingen Griechisch beibrachten.

Im letzten Jh. v. Christus lösten sich von den Grammatikschulen besondere Rhetorenschulen ab. Die Bildung zum Redner (*rhetor, orator*) wurde nun nach griechischem Vorbild zum Endzweck und Inbegriff höherer Allgemeinbildung.

III. Christliche Bildung in den ersten Jahrhunderten

Die ersten und einzigen christlichen Hochschulen des Altertums, die Katechetenschulen, deren bedeutendste in Alexandria schon im letzten Viertel des 2. Jhs. zur Blüte gelangte, waren Lehr- und Arbeitsstätten christlicher Philosophen; sie dienten nicht der Priesterbildung, sondern dem wissenschaftlichen Ausbau und der Verteidigung der christlichen Glaubenslehre heidnischen und ketzerischen Angriffen gegenüber. Mit der Anerkennung des Christentums als Staatsreligion wäre ihre Mission erfüllt gewesen; sie gewannen aber erneutes Leben und Ausbreitung durch die kirchlichen Lehrstreitigkeiten des 4. bis 7. Jhs. Nach deren Abschluß gingen sie vollends ein. Die griechischen Philosophenschulen starben mit dem 6. Jh. n. Chr. auch aus, weil sie von den römischen Kaisern immer mehr eingeengt und schließlich verboten und geschlossen wurden (Schließung der Philosophenschule von Athen im Jahre 529 durch Kaiser Justinian).

IV. Bildung im Mittelalter

1. Frühmittelalter

Dom- oder Kathedralschulen — zur Ausbildung der Geistlichen. Pfarr- oder Parochialschulen — dienten teils der Ausbildung von Messeknaben und Sängern, teils der Vermittlung einer allgemeinen Christenlehre und Schulbildung.

Alle diese vor allem von den kirchlichen Institutionen betreuten Bildungseinrichtungen suchte Karl der Große zu einer Einheit zusammenzufassen. Der Gedanke der Schaffung eines christlichen Weltreiches mit Zielrichtung auf den Augustinischen Gottesstaat hin bildete die treibende Kraft seiner Bestrebungen. Die Gründung einer kaiserlichen Palastschule (781) und einer Art Hofakademie, in der die gelehrtesten Männer seiner Zeit unterrichteten, bildete den Kern seiner Bildungsbestrebungen.

2. Hoch- und Spätmittelalter

In dieser Zeit entwickelten sich die Universitäten als schulmäßige Neuschöpfungen. In ihrem Aufbau suchten sie den vorhandenen Bildungsbesitz mit dem neu hinzugekommenen (Scholastik) zu vereinigen. Die alten Kloster- und Domschulen sanken zu Vorbereitungsanstalten für die Universitäten herab.

Die wichtigsten Universitäten:

- Bologna (um 1200) — Rechtswissenschaft
- Paris (1253) — Philosophie, Theologie
- Montpellier (1289) — Heilkunde

Verhältnismäßig spät entstanden die ersten Universitäten im deutschen Sprachraum:

- Prag 1348
- Wien 1365
- Heidelberg 1386

- Köln 1388
- Erfurt 1392
- Leipzig 1409

Mit dem Aufschwung von Handel und Gewerbe entstand nun im Bürgertum das Bedürfnis nach schulmäßiger Bildung. So entstanden die Stadt oder Ratsschulen in denen Lesen, Schreiben, Rechnen und etwas Latein unterrichtet wurde.

V. Die neuere Zeit

1. Humanismus

Im 14. Jh. machten sich Absonderungsbestrebungen von der kirchlichen Gebundenheit auf politischem wie auf kulturellem Gebiet bemerkbar. Es war die Zeit der Wiedergeburt des klassischen Altertums (Renaissance). In den Schriften der großen Dichter und Redner jener Zeit glaubte man, das höhere Menschentum wiederzuerkennen, das die Alten einst als *humanitas* bezeichnet hatten. Durch das Studium und die Nachahmung ihrer Werke hoffte man, zu gleicher Humanität zu gelangen.

Berühmte Humanisten:

- Petrarca († 1374)
- Giovanni Boccaccio († 1375)
- Rudolph Agricola (1443-1485)
- Johannes Reuchlin (1455-1522)
- Desiderius Erasmus (1467-1536)

Erasmus erstrebte den Ausgleich von Frömmigkeit und Philosophie in der Hoffnung auf eine Befriedung der Welt durch christliche Bildung. Sein Wirken war vor allem auf Befriedung und Einigung der *christianitas* gerichtet.

2. Die Reformation

Die theologischen Streitfragen und die damit verbundenen politischen Kämpfe zogen in solchem Maße die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, daß der Humanismus und die von ihm beherrschten Universitäten und Schulen empfindlich darunter leiden mußten. Die Schulen und Hochschulen leerten sich in erschreckendem Maße, nicht zuletzt auch aufgrund einer im Volk allgemein empfundenen Bildungsfeindlichkeit, die von den schlechten Erfahrungen mit den Klosterschulen herrührte (siehe Luthers Schrift *An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen*, 1524).

Luther erkannte jedoch, daß die Lehrweise der Humanisten ein Fortschritt gegenüber dem alten Verfahren der Scholastiker war. Daher verlangte er in seiner Schrift *An den christlichen Adel deutscher Nation*, mit der er sich an die weltlichen Fürsten Deutschlands wandte, eine humanistische Umgestaltung der Universitäten mit Zurückdrängung des Aristoteles und scholastischer Gelehrsamkeit, aber dennoch die stärkere Pflege der alten Sprachen um des Bibelstudiums willen.

Der eigentliche Schöpfer des protestantisch-humanistischen Bildungswesens ist aber nicht Luther gewesen, sondern sein Freund und Berater Philipp Melanchthon (1497-1560), der dem protestantischen Deutschland durch die von ihm verfaßte *Kursächsische Schulordnung* (1528) eine Schulreform gab, die sich durchsetzte. Danach sollte der Lehrstoff der „Lateinschule“ einzig im Lesen und Schreiben in der lateinischen Sprache und mit christlicher Thematik bestehen. Später kamen noch Griechisch und die Anfänge des Hebräischen, der Mathematik und der Philosophie hinzu.

3. Die Gegenreformation

Dem Siegeszug der Reformation stellte die katholische Kirche den 1540 gegründeten Jesuitenorden entgegen. Schon sein Stifter, Ignatius von Loyola, hatte erkannt, daß der Jugendunterricht neben Predigt und Beichte die wirksamste Waffe im Kampf gegen die Ketzerei war. Deshalb bestimmte er bereits in den Grundgesetzen des Ordens, daß dieser sich das ganze Unterrichtswesen bis zu den Universitäten hinauf unterwerfen solle, und er setzte die Grundzüge der jesuitischen Pädagogik im wesentlichen fest. Frömmigkeit, Fleiß, Keuschheit und Gehorsam, d. h. völlige Unterwerfung unter das Gebot der Kirche (Kadavergehorsam), sollten die Hauptziele der Erziehung sein, beste Hilfe dazu die intensive Pflege des religiösen Lebens, wie er sich das vorstellte (Exerzitien).

Die Jesuiten bekämpften den Protestantismus auf dem Gebiet des Schulwesens mit seinen eigenen Waffen; sie stellten sogar den humanistischen Lehrbetrieb noch entschiedener in den Dienst ihrer kirchlichen Zwecke und gewannen auf lange Sicht diesen Kampf, weil die Kraft des Protestantismus im späten 16. und im 17. Jh. erlahmte.

4. Der Rationalismus

Im 17. Jh. ging man über das Wissen und Können der Alten hinaus. Das ganze Weltbild änderte sich, als ein Kopernikus erkannte, daß nicht die Sonne sich um die Erde, sondern diese sich um die Sonne dreht, und als ein Galilei, ein Kepler und ein Newton die mathematisch berechenbare Gesetzmäßigkeit in der Natur entdeckten. Damit waren die Grundlagen der modernen Naturwissenschaft geschaffen. Von nun an wurden naturwissenschaftliche Methoden zum Bestandteil höherer Bildung.

Im gleichen Jahrhundert gelangte man zur Erkenntnis des Wertes der Muttersprache. In Italien, Frankreich und Deutschland kämpften Dichter und Gelehrte um die Würde der Muttersprache. In diesen Ländern entstanden Gesellschaften, die sich mit Eifer für ihre Reinerhaltung und Veredelung einsetzten.

Der Wandel im Geistesleben des 16. und 17. Jh. machten sich auch im Unterrichtswesen bemerkbar. Schon Michel de Montaigne († 1592) hatte gegen die grammatisch-rhetorische Lehrweise der Lateinschulen gekämpft. Er wandte sich vor allem gegen das Auswendiglernen von unverstandenem Stoff (so auch später u. a. Comenius und Ellen G. White). Nicht Gelehrte, sondern Menschen sollen erzogen werden, meinte er.

Immer häufiger wandte man sich gegen die Weltfremdheit und Unfruchtbarkeit des Schul- und Universitätsunterrichts. Man forderte neben besserem Betrieb der humanistischen Lehrfächer Unterweisung in der Muttersprache, der Mathematik und den Naturwissenschaften.

Wolfgang Ratke (1571-1635) war der Begründer der modernen Didaktik und Methodik. Er hat als erster den Eigenwert pädagogischer Technik erkannt.

Johann Amos Comenius (1592-1670) war ein hussitischer Pädagoge. Seine Pädagogik war ganz von seiner christlichen Überzeugung und seiner biblischen Kenntnis geprägt. Seine Liebe zu den Kindern ließ ihn sein ganzes Leben lang der Wissenschaft der Erziehung weihen. Hauptwerke:

- 1657 *Didactica magna* — die große Unterrichtslehre. Dieses Werk stellte den bis dahin unbekanntesten Versuch einer Verbindung von Sach- und Sprachunterricht dar; die Kinder sollten darin zugleich mit der Sprache alle wichtigeren Dinge der Welt (die Elemente, Metalle, Gestirne, Tiere, Körperteile, Künste, Gewerbe usw.) kennenlernen. Die *Didactica magna* ist somit eine der frühesten Darstellungen von Unterrichtsmethodik.
- 1658 *Orbis pictus* — Welt in Bildern. Vorläufer unserer Bilderbücher für die Jugend (im Sinne eines Sachunterrichts für Volksschulen).

5. Aufklärung

Im Zeitalter der Aufklärung kamen die rationalistischen Ideen des 16. und 17. Jhs. zum vollen Durchbruch. Der Glaube an die Allmacht der Vernunft, an die natürliche Gleichheit aller Menschen und an die Möglichkeit einer grenzenlosen Vervollkommnung der Menschheit mit den Mitteln der Erziehung und des Unterrichts beherrschten das politische, geistige und wirtschaftliche Leben des Abendlandes. Durch Verbreitung von Wissen glaubte man, den einzelnen und dadurch auch die Gesamtheit gut und glücklich zu machen.

John Locke (1632-1704) war der Vater der Aufklärung in England. Er führte alle Erkenntnis auf die Erfahrung zurück (Empirismus). 1693 erschien sein Werk *Gedanken über Erziehung*.

Wenn die menschliche Seele am Anfang des Lebens, wie Locke behauptet, einem unbeschriebenen Blatt (*tabula rasa*) gleicht, so muß die Erziehung alles aus ihr machen können, was sie will. Sie braucht nur die Eindrücke auf die Kindesseele einwirken zu lassen, die das Wesen des Kindes nach dem Willen des Erziehers bestimmen sollen.

Die wichtigste Aufgabe sieht Locke in der Erziehung zur Tugend, d. h. in der Ausbildung einer sittlichen Persönlichkeit. Die Grundlage aller Tugend bildet die Herrschaft der Vernunft über die Begierden, die Selbstüberwindung. Um zu diesem Ziel zu gelangen, muß man das Kind möglichst früh gewöhnen, sich ungehörige Wünsche zu versagen. Besonders durch Schreien soll es gar nichts erreichen können. Solange die eigene Vernunft noch nicht über Erlaubtes und Unerlaubtes entscheiden kann, muß der Eltern Wille die unabänderliche Richtschnur seines Handelns sein. So gewinnt es Ehrfurcht vor diesen, und wenn die vorhanden ist, kann mit zunehmendem Alter auch die Erziehung milder werden. Wo Ehrfurcht herrscht, bedarf es kaum des Schlagens und Schimpfens. Strafen will Locke daher nur im Notfall gelten lassen; wichtiger ist es, daß man im Kinde Sinn für Ehre und Schande erweckt. Mittel dazu sind Lob und Tadel der Eltern und des Erziehers, später dann auch der gute gesellschaftliche Ruf.

Lockes Einfluß auf die Entwicklung des neueren Bildungswesens war groß und weitreichend. Seine pädagogischen Forderungen beinhalteten: Verwerfung des alten Gelehrtenideals, Pflege lebender Fremdsprachen, Sachkenntnis und Handfertigkeit.

Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) hat 1762 mit seiner Erziehungsschrift *Emile* einen solch großen Eindruck auf seine Zeitgenossen gemacht, wie es keinem anderen pädagogischen Schriftsteller vor ihm gelungen war und auch nach ihm keinem mehr gelang (was angesichts solch hochkarätiger Pädagogen wie z. B. Jan Amos Comenius nur als großes Unglück gewertet werden kann).

Der pädagogische Grundgedanke seines fünfbandigen Werkes: Der Mensch ist von Natur gut, die Kultur hat ihn verdorben. Rückkehr zur Natur! heißt daher Rousseaus Losung. Das beste Mittel dazu bietet die Erziehung; aber nicht die bisher beliebte Standeserziehung, sondern eine solche, die den Menschen in seinem natürlichen Zustand als Menschen bewahrt. Ihre wichtigste Aufgabe ist es, die natürlichen Anlagen des Kindes sich ungestört entwickeln zu lassen und alles fernzuhalten, was diese Entwicklung hemmen könnte. So wird auch *Emile*, das Urbild des Naturmenschen erzogen.

Wozu aber wollte Rousseau seinen *Emile* erziehen? Nicht für ein bestimmtes Volk, einen bestimmten Stand oder Beruf, heißt es, sondern zum reinen Menschentum. Die gleiche Forderung wird von da ab in der Pädagogik des 18. Jhs. immer wieder erhoben. Was aber dieses reine Menschentum sei, das haben weder Rousseau noch seine Nachfolger zu sagen gewußt.

6. Johann H. Pestalozzi (1746-1827)

Pestalozzi kam früh mit den Ideen der Aufklärung, vor allem mit denen Rousseaus in Berührung, und der Gedanke von der natürlichen Güte des Menschen und von der Möglichkeit, ihn zu einer naturnahen, sittenreinen Lebensführung zu erziehen, bestimmten sein Leben. Nach einigen Semestern theologischer und juristischer Studien wandte er sich unter dem Einfluß der Rousseauschen Forderung „zurück zur Natur“ der Landwirtschaft zu und errichtete das Landgut „Neuhof“ bei Birr.

Da er aber nicht zu wirtschaften verstand, schlug sein Unternehmen fehl, und auch die 1775 mit seinem Besitztum verbundene Erziehungsanstalt für arme Kinder scheiterte an seinem organisatorischen Ungeschick.

1798 gründeten die Franzosen, die zur damaligen Zeit den Kanton Unterwalden erobert hatten, ein Waisenhaus zu Stans und machten Pestalozzi zu seinem Direktor. In ihm sammelte er an die 80 verwaiste Bettelkinder und machte es sich zur Aufgabe, ihnen mit unendlicher Geduld aus Verwilderung, Verwahrlosung und Roheit herauszuhelfen. Er unterrichtete sie im Lesen, Schreiben und Rechnen und schulte sie auch praktisch in landwirtschaftlichen und handwerklichen Fähigkeiten. Damit sollten die Kinder nicht nur auf ihr künftiges Leben vorbereitet werden, sondern Pestalozzi sah auch in der körperlichen Arbeit ein erziehendes Element, das die menschlichen Fähigkeiten zur Entfaltung bringt. Mit der Handarbeit der Kinder wurde ein Teil des Unterhaltes der Schule bestritten. Aber die wiederbeginnenden Kriegswirren erzwangen bereits Ende 1799 die Auflösung der Schule.

1804 wurde er nach Ifferten eingeladen, wo er eine Erziehungsanstalt für Kinder aus allen Ständen und zugleich eine Anstalt für Lehrerbildung übernahm. Jetzt begann die Periode, in der Pestalozzis Wirken europäische Berühmtheit erlangte. Die von ihm ausgebildeten Lehrer unterrichteten in Madrid, Neapel und Petersburg, seine Gedanken wirkten befruchtend auf die Philosophie seiner Zeit. Die Leistungen des Instituts Ifferten waren glänzend, aber seine Zöglinge gehörten immer mehr den gehobenen Ständen an, und das eigentliche Ziel Pestalozzis, dem niederen Volk zu helfen, trat zurück. Sein Mangel an organisatorischen Fähigkeiten führte 1825 zur Auflösung der Anstalt.

Die tragenden Gedanken seiner Pädagogik entnahm Pestalozzi dem Mutter-Kind-Verhältnis, das er auf die Beziehungen zwischen Lehrer und Schüler überträgt. Das Persönliche in jedem Menschen muß entwickelt werden, und der Lehrer kann bei diesem Vorgang nur helfend wirken, jeder ist „das Werk seiner selbst.“²

Die bekanntesten Werke:

- Lienhard und Gertrude
- Wie Gertrude ihre Kinder lehrt

² Pestalozzis Ruhm erhält jedoch manchen Kratzer, wenn man sich die Mühe macht, in seinen Schriften und Tagebüchern zu lesen. Da wird offenbar, was Carl-Heinz Mallet in seinem Buch *Untertan Kind* (Ismaning bei München: Hueber 1987), pp. 131f. zu erzählen weiß:

Die beiden [Johann Heinrich Pestalozzi und seine Frau Anna] hatten einen Sohn, den der Vater nach seinem Vorbild Rousseau Hans Jakob nannte und den sie Jakobli riefen. Nach seinem Mißerfolg als Landwirt widmete sich Pestalozzi intensiv der Erziehung des kleinen Jungen. An ihm setzte er nun Rousseaus Erziehungsthesen in die Tat um. Das wäre vielleicht gar nicht so schlecht gewesen und hätte sogar ein gutes Beispiel geben können, wenn Pestalozzi sich an die fortschrittlichen und freiheitlichen Rousseauschen Erziehungsideen gehalten hätte. Doch genau die ignorierte er. Er ließ sein Kind nicht behutsam, ohne Zwang und ohne Strafe und mit einem Minimum an Druck und Drohungen aufwachsen. Vielmehr tat er, was so viele andere ebenfalls mit dem pädagogischen Gedankengut Rousseaus getan hatten: Er praktizierte fast ausschließlich Rousseaus Unterdrückungspädagogik. Er beschönigte sie nicht einmal, wie dies Rousseau so elegant getan hatte. Völlig ungeniert und ganz im Stil Luthers und Franckes verlangte er von seinem Sohn unbedingten Gehorsam und methodisches Lernen _ ohne Rücksicht darauf, ob der dazu Lust hatte oder nicht. Auch „wider Willen“ mußte Jakobli sich mit Dingen beschäftigen, die ihm langweilig und zuwider waren, zum Beispiel mit der Rechtschreibung und mit Latein. Gleich beim erstmalig ließ Pestalozzi ihn diese Notwendigkeit „am strengsten fühlen“, und das sah so aus: „Ich ließ ihm keine Wahl außer dieser Arbeit und der Strafe des Einsperrens. Erst nach dem dritten [!] Arrest war er geduldig, hernach lernte er mit Scherz und Munterkeit.“ Tatsächlich ließ Pestalozzi das Kind buchstabieren und trichterte ihm mechanisch lateinische Vokabeln ein, unter denen sich der Kleine nicht das geringste vorstellen konnte.

Es war gewiß zur damaligen Zeit nicht üblich, daß sich Angestellte in die Geschäfte ihrer Herrschaft einmischten. Pestalozzis Gärtner tat es dennoch. Ihm ging es einfach zu weit, was er da mit ansehen mußte. Er kam herzu und brummte: „Ihr übertreibt das Kind.“ Doch Pestalozzi entgegnete, solange ein Kind mit Munterkeit und Freude lerne, könne es ihm nicht schaden. Er sagte dem guten Mann selbstverständlich nicht, daß sich diese „Munterkeit“ erst nach einem dreimaligen Arrest eingestellt hatte.

Was viele nicht wissen, ist: Der kleine Pestalozzi war bei den väterlichen Erziehungsexperimenten dreieinhalb Jahre alt. Diese Angabe muß man nämlich oft erst in den Anmerkungen suchen, beispielsweise bei Wilhelm Flietner, oder aus den bekannten Daten errechnen.

Nicht nur der Gärtner mißbilligte Pestalozzis pädagogisches Tun, sondern auch die Mutter des Kindes. „Immer vorwurfsvoller blickten ihn [Pestalozzi] die Augen seines Weibes an“, schreibt Hans Ganz. Doch Pestalozzi kümmerte das nicht. Unbeirrt experimentierte er weiter.

Wie es Rousseau empfiehlt, bekämpft auch er den Eigensinn, und zwar auf folgende Weise: Er nimmt von seines Sohnes Nüssen eine, um sie ihm zu öffnen. Das Kind denkt _ und das soll es auch denken _, er wolle sie essen. Es schreit, weint und stampft mit den Füßen. „Ich sah ihn unbewegt an“, berichtet Pestalozzi, „ohne Worte nahm ich noch eine und aß mit Kaltsinn [!] beide vor seinen Augen. Er weinte fort, ich nahm den Spiegel, er floh wie gewohnt, sich zu verbergen.“ Er „floh wie gewohnt“ — das heißt, daß Jakobli diese väterliche Erziehungsmethode häufiger erlebte. Pestalozzi schildert in der Tat weitere Beispiele und folgert aus einer derartigen Behandlung des kindlichen Eigensinns: „Aus Gehorsam und Ordnung Ruhe und Glück entspringen zu sehen, das ist Erziehung zum gesellschaftlichen Leben.“ Wie glücklich war wohl Jakobli, wenn er in den Spiegel sehen mußte, weil er weinte oder wütend war?

B. PHILOSOPHISCHE GRUNDLAGEN WELTLICHER ERZIEHUNG³

Philosophische Anschauungen beeinflussen pädagogische Ziele und Methoden, da Pädagogik sich mit den philosophischen Gebieten der Metaphysik (des Übernatürlichen), Axiologie (Wertlehre, ein Axiom ist ein nicht diskutierbares Vorverständnis, das von vornherein angenommen wird) und Epistemologie (Erkenntnislehre) beschäftigt. Unterschiedliche Anschauungen auf diesen Gebieten führen zu unterschiedlichen Erziehungstheorien und Praktiken.

„Elevate your soul to be as was Daniel, a loyal, steadfast servant of the Lord of hosts. Ponder well the path of your feet; for you are standing on holy ground, and the angels of God are about you. It is right that you should feel that you must climb to the highest round of the educational ladder. Philosophy and history are important studies; but your sacrifice of time and money will avail nothing, if you do not use your attainments for the honor of God and the good of humanity. Unless the knowledge of science is a steppingstone to the attainment of the highest purposes, it is worthless. The education that does not furnish knowledge as enduring as eternity, is of no purpose. Unless you keep heaven and the future, immortal life before you, your attainments are of no permanent value. But if Jesus is your teacher, not simply on one day of the week, but every day, every hour, you may have His smile upon you in the pursuit of literary acquirements.“ (FE, p. 192)

I. Traditionelle philosophische Erziehungsgrundlagen

1. Idealismus

Platon (427-347) lehrte die „Realität der Ideen“, d. h. das objektiv Wirkliche ist nicht das materiell Sichtbare, sondern die Idee, der Geist, die Vernunft. Der Geist kommt vor der Materie, die Materie ist nur eine Erscheinungsform des Geistes und kann nicht unabhängig davon existieren.

Platon kämpfte gegen die Anschauungen der Sophisten, die alle objektiven Maßstäbe für Wahrheit und Gerechtigkeit leugneten. Sein Anliegen war somit ein moralisch-ethisches. Einer der Hauptvertreter der Sophisten war Protagoras: „Der (einzelne) Mensch ist das Maß aller Dinge.“ Alles ist relativ.

Platon aber glaubte an universale, unveränderliche Wahrheiten im Reich der Ideen, an absolute Maßstäbe. Er unterschied zwischen

- *a priori* Wahrheiten — sie gelten bereits vor der gemachten Erfahrung — und
- *a posteriori* Wahrheiten — dies sind Erkenntnisse, die aus der Wahrnehmung (Erfahrung) stammen.

³ Nach Gorge R. Knight: *Philosophy and Education*. Berrien Springs: Andrews University Press, 1980.

Der Idealismus mit seiner Betonung der unveränderlichen und universellen Wahrheiten hatte großen Einfluß auf die Geschichte der Philosophie. Das Christentum entstand in einer Welt des Neuplatonismus.

Augustinus (354-430) versuchte, den Neuplatonismus und das Christentum zu verbinden, was so unvorstellbar nicht war, da beide eine stark moralisch-ethische Forderung hatten.

Moderne Vertreter des Idealismus:

René Descartes (1596-1650); Immanuel Kant (1724-1804); Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831).

Idealismus und Erziehung

Der idealistischen Schule geht es vor allem um Ideen und Konzepte. Die Ausbildung des Intellekts ist oberstes Ziel. In einer Schule des Idealismus muß der Lehrer das Wissen weitergeben und ein Vorbild des ethischen Ideals sein. Humanistische Fächer stehen im Vordergrund: Geschichte, Literatur, Mathematik. Die Bibliothek stellt das Zentrum der pädagogischen Aktivitäten dar. Exkursionen, wie z. B. die Besichtigung einer Fabrik oder eines Bauernhofes, haben kaum Bedeutung. Somit wird auch der Zweck einer Schule/Universität klar: sie ist ein Ort des Denkens und der Weitergabe von Traditionsgut. Der „Geist“ steht im Mittelpunkt.

2. Realismus

Aristoteles (384-322), ein Schüler Platons, kämpfte gegen den Idealismus und gegen die Abstraktheit des Denkens. Der Ausgangspunkt seiner Philosophie: Die dingliche Welt existiert unabhängig vom erkennenden Subjekt.

Beispiel: Ein Baum auf einer Insel!

- Für den *Idealisten* existiert der Baum nur dann, wenn er in einem Geist existiert (eines Menschen oder eines transzendenten Geistwesens), wenn es also die Idee dieses Baumes gibt.
- Für den *Realisten* existiert der Baum unabhängig von der Idee oder Kenntnis des Baumes, er existiert auch, wenn niemand um seine Existenz weiß. Die Materie ist darum unabhängig vom Geist.

Aristoteles unterschied zwischen zwei Grundkomponenten, die allen Objekten eigen sind:

- *Form* — wie Platons Idee
- *Materie* — Material des Objekts

Die Form kann ohne Materie existieren (z. B. die Idee von Gott), Materie hingegen kann nicht ohne Form existieren. Daraus ergibt sich: in der Welt der Dinge kann die Form niemals ohne die Materie existieren. In der Welt der Gedanken aber kann die Form ohne Materie existieren. Das Universum funktioniert wie eine Maschine: alles läuft nach ganz bestimmten Gesetzen ab, die wiederum die physikalische, moralische, psychologische, soziale, politische und wirtschaftliche Welt regeln und kontrollieren (Naturgesetze). Diese Gesetze kann man auf alle Bereiche des Lebens übertragen. Die Wahrheit erkennt man durch Beobachtung, durch Sinneswahrnehmung. Der Realismus verwendet die sogenannte induktive Methode, die davon ausgeht, daß man von vielen bekannten Details auf das allgemein gültige Gesetz schließen kann.

Moderne Vertreter des Realismus:

Francis Bacon (1561-1626) — induktive Methode; John Locke (1632-1704) — *tabula rasa*.

Realismus und Erziehung

Der Student ist ein Organismus, der durch Sinneswahrnehmungen die natürliche Ordnung der Welt (= Realität) kennenlernt. Der Mensch ist auch ein Teil dieser natürlichen Ordnung. Er ist ihr aber untergeordnet und daher in seinen Entscheidungen nicht unbegrenzt frei (Grundlage des Behaviorismus — der Schüler kann programmiert werden).

- Die Aufgabe des Lehrers ist es, so effizient wie möglich genaue Informationen über diese Welt (Welt der Dinge, Realität) zu liefern. Seine eigenen Ansichten und Werturteile sollten dabei jedoch nicht hineinfließen (also frei von Ethik und Moral).
- Die Aufgabe des Unterrichts ist es, die Regelmäßigkeit der Naturgesetze aufzuzeigen.

Im Realismus stehen die Wissenschaften im Vordergrund. Die Mathematik, die Physik, alles Naturwissenschaftliche, Beweisbare, etc. Diese Disziplinen zeigen die Ordnung, mit der alle Gesetze der Natur ablaufen. Die heutige Welt ist zweifelsohne zum Großteil vom Realismus geprägt. Alles wird gewogen und gemessen — auch das Wissen!

Da das Lernen durch die Sinne geschieht, sollen die Sinne beim Lernen beteiligt und eingespannt werden. Comenius wies bereits in seiner Zeit durch sein Bilderbuch (*Orbis sensualium pictus*) auf die Wichtigkeit der Verwendung von audiovisuellen Hilfsmitteln hin. Ebenso Pestalozzi, der Naturobjekte als Hilfsmittel im Klassenzimmer einsetzte — Exkursionen sind Teil des Unterrichts. Die soziale Position der Schule im Realismus gleicht der im Idealismus: Die Schule muß das gesammelte Wissen weitergeben.

3. Neoscholastik

Scholastik kommt vom lateinischen *schola* — „Schule“. Scholastik ist also die Schulwissenschaft (1050-1350). Sie suchte eine Verbindung des Christentums mit den Lehren des Aristoteles herzustellen. Nachdem also im ersten christlichen Millennium vor allem der Einfluß der Philosophie Platons im Christentum zu spüren war, war das frühe zweite christliche Millennium besonders vom Einfluß des Aristoteles geprägt. Somit treffen wir in der Christenheit römischer Prägung die Einflüsse der beiden wichtigsten griechischen Philosophen an — so gegensätzlich diese auch sein mögen. Gegenstand der Scholastik war die Rationalisierung der Theologie, um den Glauben durch den Verstand zu stützen. Hauptvertreter der Scholastik war Thomas von Aquin (1225-1274). Er schrieb die *Summa theologica*, die heute noch als Grundlage der römisch-katholischen Theologie gilt. Es soll so viel Wissen wie möglich durch den Verstand aufgenommen werden, und nur wo der Verstand nicht mehr ausreicht, muß man sich auf den Glauben stützen. Die natürliche Welt wird durch den Verstand, die übernatürliche durch Glauben und Offenbarung erfaßt. Thomas von Aquin stellte die fünf Gottesbeweise auf.

Neoscholastik und Erziehung

Der Student ist ein rationales Wesen mit natürlichen Fähigkeiten (Anlagen), um Wissen und Wahrheit zu erfassen. Aufgabe der Schule ist es daher, diese Fähigkeiten zu entwickeln. Der Verstand muß durch Fächer trainiert werden, die einen logischen Aufbau haben. Zum Beispiel soll die Fähigkeit des Gedächtnisses durch Auswendiglernen trainiert werden. Die Fähigkeit des Willens wird durch Auf-

gaben gestärkt, die Ausdauer und Durchhaltevermögen verlangen. Der Lehrer ist ein „Trainer des Geistes“.

Gegenstände, die eine interne Logik haben, stehen im Vordergrund (Mathematik, Geometrie, alte Sprachen [Griechisch und Latein], die Werke großer Denker über Logik, etc.). Geistige Disziplin !!!

Das Ziel der Erziehung ist:

- dem Studenten die Welt verständlich zu machen;
- den Intellekt zu schärfen, damit er die Welt verstehen kann.

4. Gemeinsame Aspekte dieser verschiedenen Philosophien

- Es gibt *a priori* Wahrheiten im Universum, die der Mensch erforschen muß und kann.
- Wahrheiten und Werte sind ewig und unveränderlich, nicht relativ und vergänglich.
- Der Lehrer ist immer Autorität.
- Der Zweck der Schule ist die Vermittlung des Wissens und der Werte der Vergangenheit.

II. Moderne philosophische Erziehungsgrundlagen

1. Pragmatismus

Pragmatismus ist eine philosophische Richtung aus dem 19. Jh. William James (1842-1910) und John Dewey (1859-1952) sind die Hauptvertreter. James war der Begründer des Pragmatismus. Dewey übertrug den Pragmatismus auf die Erziehung.

Die traditionellen Philosophien (Idealismus, Realismus, Neoscholastik) waren statisch; sie erklärten die Dinge, wie sie waren. Im 19. Jahrhundert fand die sogenannte „industrielle Revolution“ (Verstädterung, Massenemigration, Industrialisierung, Umwerfung traditioneller Werte) statt. Wechsel und Veränderungen waren die zentralen Faktoren im Leben der Menschen. Dazu kamen die Theorien des biologischen und sozialen Darwinismus. Der Pragmatismus war die philosophische Reaktion auf diese neue gesellschaftliche Situation. Er ist Amerikas Beitrag zur Geschichte der Philosophie.

Pragmatismus ist die Einstellung, die von ersten Dingen, Ursachen, Prinzipien, Kategorien und vermeintlichen Notwendigkeiten absieht und sich auf letzte Dinge, Früchte, Folgen und Tatsachen richtet. Die Kriterien der Wahrheit sind Nützlichkeit, Wert und Erfolg. Der Pragmatismus fragt nicht nach dem Wesen der Dinge, auch nicht nach den Ursprüngen; sondern wahr ist das, was sich durch seine praktische Konsequenz bewährt. Ergo: Wahrheit ist relativ. Der Pragmatismus betont die empirischen Wissenschaften. Ob es eine Realität außerhalb unserer physikalischen Welt gibt, weiß man nicht — wir haben nur die „Höhle“, in der wir leben.

Im Pragmatismus gibt es somit:

- nichts Absolutes,
- keine *a priori* Prinzipien,
- keine unabänderlichen Naturgesetze.

Die Realität ist nichts Fixes — sie ist immer im Fluß. Heraklit, 5. Jh. v. Chr.: „Alles fließt, nichts besteht.“ Die Ethik wird durch den sozialen Test bestimmt. Ethisch ist, was funktioniert (Good is that which works) und für die Gesellschaft gut ist.

Pragmatismus und Erziehung

Die Schule ist ein Teil des Lebens, nicht eine Vorbereitung auf das Leben. Der Student soll in der Schule so lernen, wie er im späteren Leben lernen wird (lernen anhand von Problemlösungen). Der Lehrer ist nicht die Autorität, er ist ein Mitlernender (nur verfügt er über mehr Erfahrung).

Im Zentrum der traditionellen Philosophie stand immer der Lehrstoff. Im Pragmatismus jedoch stehen der Schüler und seine Nöte im Zentrum. Die Fächer werden an die Nöte und Bedürfnisse der Schüler angepaßt. Das Klassenzimmer ist ein wissenschaftliches Labor. Ideen werden geprüft und verifiziert. Das Lernen am Objekt erfordert Exkursionen. Projekte werden erarbeitet. Der Zweck der Schule ist nicht im Auswendiglernen von Stoff zu sehen, sondern zu lehren, wie man lernt, um sich der sich ständig verändernden Welt anpassen zu können.

2. Existentialismus

S. Kierkegaard (1813-1855) startete eine Revolte gegen die Kirche und die traditionelle Philosophie, die ein Schema vorgelegt hatte. Die Einsamkeit des Menschen vor Gott, die Kierkegaard erkannte, wurde im Existentialismus zur Einsamkeit des Menschen vor dem Nichts (nichtiges Sein). Daraus entsteht die Angst, die allein zum Offenbarwerden des Seins, zum Selbstsein und zur Freiheit des Menschen führt. Der Individualismus ist die Hauptsäule des Existentialismus. Die einzige Aufgabe des ideologiefreudlichen Menschen ist es, mit der Last des Schicksals innerlich und äußerlich fertig zu werden.

Der Existentialismus führt oft zum Nihilismus. Der Mensch sucht sich selbst („Wer bin ich?“), und durch die täglichen Entscheidungen, die er machen muß, definiert er sich auch selbst. J.P. Sartre: „Der Mensch ist nichts anderes, als er selbst aus sich macht. Das ist das erste Prinzip des Existentialismus.“ (**Existentialism and Human Emotions**, N.Y. Philosophical Library, p. 15.)

Philosophische Vertreter des Existentialismus:

Martin Heidegger, Karl Jaspers, Jean Paul Sartre.

Religiöse Vertreter des Existentialismus:

Karl Barth, Emil Brunner, Rudolph Bultmann.

Ethik im Existentialismus

Es gibt keine absoluten Werte und keine externe Autorität. Sartre: „Der Mensch ist verurteilt, frei zu sein.“ Verantwortungsvoll leben bedeutet, Entscheidungen zu treffen und danach zu handeln. Nicht zu handeln heißt, unverantwortlich zu sein.

Existentialismus und Erziehung

Die Schule soll zur Selbstfindung beitragen. Aufgabe des Lehrers ist es, die Schüler zum Verständnis ihrer selbst zu bringen. Der Schüler wählt, welche Fächer er nehmen will. Die humanistischen Fächer stehen jedoch im Vordergrund, denn sie helfen ja, Einblick in die Dilemmas menschlicher Existenz zu gewinnen, helfen dem Menschen, sich selbst zu verstehen. Jedes Fach, sofern es für einen einzelnen Bedeutung hat, kann in die Ausbildung aufgenommen werden. Existentialisten verachten Uniformität im Lehrstoff, Lehrplan und im Unterricht. Es sollen viele Möglichkeiten zum Lernen offen sein. Beispiel einer existentialistischen Schule: Summerhill! Kein Zwang!!

3. Gemeinsame Aspekte dieser beiden modernen Philosophien

- Es gibt keine *a priori* Prinzipien (Wahrheiten).
- Wahrheiten und Werte sind relativ.
- Lehrer sind Helfer, keine Autorität.
- Lehrprogramm hat die Nöte des Kindes im Zentrum, nicht die ewigen Wahrheiten.
- Zweck der Schule ist in erster Linie nicht Vermittlung von Traditionsgut (Wissen und Werte), sondern Selbstfindung und Selbstverwirklichung.

III. Erziehungstheorien im 20. Jh. (USA)

1. Progressivismus (1920-1950 in den USA)

Die Grundlage des Progressivismus ist der Pragmatismus. Im Progressivismus ist man gegen

- autoritäre Lehrer,
- Buchlernen,
- Auswendiglernen von Fakten,
- lebensfernen Unterricht im Klassenzimmer und
- körperliche Strafen in der Schule.

2. Perennialismus (seit 1930)

Perennialismus von lateinisch *perenno* — lange dauern, bestehen (*amor, domus*). Der Perennialismus ist die Reaktion auf den Progressivismus. Grundlage ist die Neoscholastik mit folgenden Prinzipien:

- Die menschliche Natur ist überall gleich, daher gleiche Erziehung.
- Grundlegende Fächer für alle Menschen.
- Der Lehrstoff, nicht der Schüler, steht im Zentrum der Schule.
- Werke der großen Meister der Vergangenheit sollen studiert werden, sie sind auch heute noch relevant.
- Die Schule ist Vorbereitung auf das Leben, nicht das Leben selbst.

3. Essentialismus (seit 1930)

Der Essentialismus ist ähnlich dem Perennialismus, aber nicht so intellektuell, mehr pragmatisch. Im Perennialismus beschäftigt man sich mit höherer Bildung, im Essentialismus mit der Grundausbildung.

4. Behaviorismus (seit 1940)

Hauptvertreter des Behaviorismus sind Watson und Skinner. Die Grundlage des Behaviorismus ist der philosophische Realismus, vor allem der Positivismus. (Positivismus: Philosophie muß sich auf

Fakten gründen, nicht auf Spekulationen. Positivismus ist die wissenschaftliche Rechnung des Empirismus).

- Der Mensch ist ein höheres Tier und lernt wie ein Tier.
- Erziehung ist ein Prozeß der Verhaltensprogrammierung.
- Der Lehrer soll eine angenehme Lernumgebung schaffen.
- Effizienz, Genauigkeit, Sparsamkeit und Objektivität sind zentrale Werte der Erziehung.

C. UNTERSCHIEDE ZWISCHEN WELTLICHER UND CHRISTLICHER ERZIEHUNG

Subjekt	Christliche Erziehung	Weltliche Erziehung
Mensch	Geschöpf Gottes	Evolutionsprodukt
Natur des Menschen	böse	gut
Quelle der Erziehung	Bibel und Schriften gläubiger Menschen	Menschliche Weisheit, Philosophie, nichtreligiöse Literatur
Ziel	Das Bild Gottes soll wiederhergestellt werden. Der Mensch soll auf den Dienst für Gott und den Mitmenschen in dieser und in der zukünftigen Welt vorbereitet werden. Charakterentwicklung Alles, was unter dem Ziel der weltlichen Erziehung verstanden wird (Nebenspalte).	Bildung und umfangreiche Kenntnisse geistige und körperliche Gesundheit Vorbereitung auf das Berufsleben sinnvolle Freizeitgestaltung ethische Werte auf humanistischer Basis wertvolle Staatsbürger wertvolle Familienmenschen

Weitere Kennzeichen der säkularen Erziehung:

- Es gibt keine Anerkennung des Anspruches Gottes.
- Es gibt keine Vorbereitung auf den Dienst für Gott.
- Menschliche Theorien nehmen die Stelle der Gebote Gottes ein.

Im Gegensatz dazu ist christliche Erziehung die Hinführung des Menschen zu Gott.

„In failing to train their children to keep the way of the Lord, to do those things which He has commanded, parents neglect a solemn duty.“ (CG, pp. 175f.)

„Family religion consists in bringing up the children in the nurture and admonition of the Lord. Every one in the family is to be nourished by the lessons of Christ, and the interest of

each soul is to be strictly guarded, in order that Satan shall not deceive and allure away from Christ. This is the standard every family should aim to reach, and they should determine not to fail or to be discouraged. When parents are diligent and vigilant in their instruction, and train their children with an eye single to the glory of God, they co-operate with God, and God co-operates with them in the saving of the souls of the children for whom Christ has died.

Religious instruction means much more than ordinary instruction. It means that you are to pray with your children, teaching them how to approach Jesus and tell Him all their wants. It means that you are to show in your life that Jesus is everything to you, and that His love makes you patient, kind, forbearing, and yet firm in commanding your children after you, as did Abraham.

Just as you conduct yourself in your home life, you are registered in the books of heaven. He who would become a saint in heaven must first become a saint in his own family. If fathers and mothers are true Christians in the family, they will be useful members of the church and be able to conduct affairs in the church and in society after the same manner in which they conduct their family concerns. Parents, let not your religion be simply a profession, but let it become a reality. “(AH, p. 317.)

D. DIE EXISTENZBERECHTIGUNG CHRISTLICHER ERZIEHUNG

I. Die Situation in der heutigen Zeit

1. Die Situation der Jugend

- Jugendkriminalität
- Drogensucht der Jugend
- Selbstmorde von Jugendlichen
- Terrorbanden
- Jugendsekten

Diese Erscheinungen in der Gesellschaft zeigen deutlich, daß ein Großteil der Jugend mit der uns heute zur Verfügung stehenden Freiheit nicht viel anzufangen weiß. Viele sehnen sich nach Richtlinien, nach denen sie sich ausrichten können. Da ihnen keine gegeben werden, schaffen sie sich eigene, für die die Außenstehenden kein Verständnis haben.

2. Die Situation in den Schulen

- Im Biologieunterricht wird die Evolutionstheorie als bewiesene Tatsache hingestellt. Die Möglichkeit, daß Gott die Welt geschaffen haben könnte, wird kaum erwähnt.
- Da viele Religionslehrer selbst nicht gläubig sind, wird die Bibel oft nur als Geschichtsbuch und Sammlung von Sagen und Legenden angesehen. Das Evangelium wird rein sozial gedeutet.

3. Die Situation im Berufsleben

- Am Arbeitsplatz ist der junge Mensch den verschiedensten Versuchungen ausgesetzt.
- In den wenigsten Betrieben wird noch mit ehrlichen Mitteln Handel getrieben. Oft werden auch illegale Wege beschritten, um Steuern zu sparen.

4. Die Situation in der heutigen „Erziehungswelt“

- In seinem Erziehungsroman „Emile“ hat Jean-Jacques Rousseau versucht, ein Beispiel wahrer Erziehung zu geben. Er meinte, ein Kind werde sich völlig harmonisch entwickeln, wenn man nur das Böse von ihm fernhalte. Seiner Ansicht nach brauche man die Religion zur Erziehung nicht, ja er schlägt in seinem Buch vor, man solle den Heranwachsenden einfach mit den verschiedenen existierenden Religionen bekanntmachen und der Jugendliche soll dann selbst wählen, welcher Glaube ihm am meisten zusage und selber entscheiden, ob er sich einer Gruppe anschließen wolle oder nicht.

Auch heute gibt es Psychologen und Pädagogen, die die christliche Religion aus der Erziehung ausklammern und sie für die Entwicklung des Kindes für nicht notwendig halten.

- „Die moderne Erziehungswissenschaft sucht nach einem Erziehungsverständnis, das auch der Rückwirkung der Erziehung auf den Erziehenden, der Sprache als Medium der Erziehung und der Freiheit des Menschen gerecht wird. Eine umfassende, den Erfordernissen unserer Zeit angemessene Theorie der Erziehung gibt es bisher nicht. Die Erziehung der Gegenwart ist gekennzeichnet durch Unsicherheit hinsichtlich ihrer Ideale und Bedingungen (Autorität); es besteht damit auch die Gefahr einer Über- oder Untererziehung. Bei der Jugend ist eine Ambivalenz zwischen Auflehnungsbedürfnis und gesteigertem Anpassungswillen deutlich. Im 20. Jahrhundert sind daher bereits zahlreiche Erziehungsexperimente gemacht worden, vor allem mit verschiedenen Formen der Kollektiverziehung.“ (Fischer Lexikon, Bd. 5, S. 1643.)
- „Wir leben in einem Zeitalter, in dem sehr viel von der Erziehung erwartet wird. Es wird ziemlich bedenkenlos daran geglaubt, daß es für die Gesellschaft lebenswichtig und für die Betroffenen gut sei, wenn möglichst viele Jugendliche möglichst lange der institutionalisierten Erziehung ausgesetzt werden. Mit der Zahl der Schüler und Studenten steigt unvermeidlich der Bedarf an Lehrern und anderen Erziehungsspezialisten, wenn wir auch zum Glück von jenem befürchteten Endzustand der „Verschulung“ noch weit entfernt sind, in dem die Hälfte der Bevölkerung dazu gebraucht wird, um die andere Hälfte zu unterrichten... Die meisten Eltern, Lehrer, Jugendleiterinnen und sonstigen Erzieher erfahren in den konkreten Situationen des erzieherischen Alltags viel häufiger die Ohnmacht als die Macht der Erziehung. Es gibt in Mitteleuropa vermutlich viele Hunderttausende Väter und Mütter, die jedes Vertrauen in die gute Wirkung der sogenannten Erziehungseinrichtungen oder „Bildungsstätten“ verloren haben, weil sie am seelischen Zustand der eigenen Kinder, die diesen Institutionen unterworfen gewesen sind, ablesen konnten, was deren Personal mit seinem als „Erziehung“ bezeichneten Verhalten wirklich erreicht. Die meisten Erwachsenen, die auf ihre Jugendperiode zurückschauen, dürften mit der Ansicht Theodor Geigers übereinstimmen, daß wir vieles, vielleicht das Beste dessen, was wir sind, nicht durch unsere Erziehung, sondern in Abwehr gegen sie geworden sind.... Es wird von Praktikern wie von Theoretikern der Erziehung erstaunlich selten bemerkt und noch seltener offen eingestanden, daß die erzieherischen Handlungen überwiegend ohne Einsicht in die psychischen Wirkungszusammenhänge nach dem Prinzip von Versuch und Irrtum erfolgen. Wir haben es in der häuslichen Erziehung wie im Schulunterricht weitgehend mit Probierhandlungen zu tun, bei denen natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß sie zufällig auch Erfolg haben können. Wie gering die Erfolgchancen sogenannter Erziehungsmaßnahmen sind, bleibt der Öffentlichkeit nur deswegen relativ verborgen, weil die Kinder und Jugendlichen vieles von dem, was sie lernen sollen, weitgehend unabhängig von den erzieherischen Probierhandlungen ihrer Eltern und Lehrer von selbst zu lernen vermögen. Die Lage der Erzieher ist in dieser Hinsicht derjenigen der praktischen Ärzte ähnlich, die davon profitieren, daß sich der Organismus in vielen Fällen auch ohne ihre Kunst von selbst heilt.“ (W. Brezinka: Erziehungsziele, Erziehungsmittel, Erziehungserfolg. München 1976. S. 76ff.)

II. Was ist Erziehung?

1. Die weltliche Anschauung

„Erziehung, alle Einwirkungen von Erwachsenen auf die Heranwachsenden, und zwar sowohl unabsichtliche (‘funktionelle Erziehung’: Nachahmung von Verhaltensweisen durch die Kinder) als auch absichtliche ‘intentionale Erziehung’: durch bestimmte Erziehungsmaßnahmen: Ratschläge, Unterricht, Hilfe, Vormachen und durch Erziehungsmittel: Lob und Tadel, Lohn und Strafe). — Die Erziehung beginnt unmittelbar nach der Geburt mit Ernährung, Pflege und Gewöhnung des Säuglings an die Reaktionen der Erwachsenen auf seine Äußerungen. Von Anfang an sind liebevolle Zuwendung und Achtung vor Eigenwert und Eigenwelt des Kindes Voraussetzung für jeden Erziehungserfolg. Später liegt das Schwergewicht auf der Hilfe bei der Entfaltung der leiblichen, geistigen und sittlichen Fähigkeiten des jungen Menschen, der Tradition von Wissen (Bildung), einer Führung zur kritischen Aneignung der gesellschaftlichen Werte und Normen (Sozialisation, Akkulturation) und zur selbstständigen Lebensgestaltung im Rahmen des sozialen Ganzen. Mit Erreichung dieses Zieles hört die Erziehung auf.“ (Fischer Lexikon, Bd. 5. S. 1643.)

2. Die biblische Sicht

- **Psalm 127:3** **Kinder sind eine Gabe des Herrn.**
- **Sprüche 22:6** **Gewöhne einen Knaben an seinen Weg, so läßt er auch nicht davon, wenn er alt wird.**
- **Psalm 119:9** **Wie wird ein junger Mann seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält an deine Worte.**
- **Deuteronomium 6:7** **Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen, und davon reden, wenn du in deinem Haus sitzt oder auf dem Weg gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehst.**
- **Psalm 78:2-8** **Ich will meinen Mund auftun zu Sprüchen und alte Geschichten aussprechen, die wir gehört haben und wissen und unsre Väter uns erzählt haben, daß wir’s nicht verhalten sollten ihren Kindern, die hernach kommen, und verkündigten den Ruhm des Herrn und seine Macht und Wunder, die er getan hat. Er richtete ein Zeugnis auf in Jakob und gab ein Gesetz in Israel, das er unsern Vätern gebot zu lehren ihre Kinder, auf daß es die Nachkommen lernten und die Kinder, die noch sollten geboren werden; wenn sie aufkämen, daß sie es auch ihren Kindern verkündigten, daß sie setzten auf Gott ihre Hoffnung und nicht vergäßen der Taten Gottes und seine Gebote hielten und nicht würden wie ihre Väter, eine abtrünnige und ungehorsame Art....**

3. Ellen G. White

„Das Werk der Erziehung und das Werk der Erlösung sind im höchsten Sinne eins, denn sowohl in der Erziehung als auch in der Erlösung kann niemand 'einen andern Grund' legen 'außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus'.“ **Erziehung**, p. 26.

„Die Wissenschaft wahrer Erziehung ist die Wahrheit. Die dritte Engelsbotschaft ist die Wahrheit.“ **6 T**, p. 131.

„Heutzutage ist es so wichtig wie nie zuvor, daß wir die wahre Wissenschaft der Erziehung begreifen. Wenn wir es nicht schaffen, dies zu verstehen, werden wir im Reich Gottes nie einen Platz haben.“ **Spalding-Magan Collection**, p. 56, in einem Zeugnis mit dem Titel: **True Education**. Dieses Statement ist so gravierend, daß es in seinem ursprünglichen Zusammenhang wiedergegeben werden soll. Es erschien erstmalig in der Zeitschrift *The Christian Educator* am 1. August 1897, der Artikel war überschrieben: **True Education**:

„Education, as it is conducted in the schools of to-day, is one-sided, and therefore a mistake. As the purchase of the Son of God, we are his property, and every one should have an education in the school of Christ. Wise teachers should be chosen for our schools. Teachers have to deal with human minds, and they are responsible to God to impress upon those minds the necessity of knowing Christ as a personal Saviour. But no one can truly educate God's purchased possession unless he himself has learned in the school of Christ how to teach.

I must tell you from the light given me by God, I know that much time and money are spent by students in acquiring a knowledge that is as chaff to them; for it does not enable them to help their fellow men to form characters that will fit them to unite with saints and angels in the higher school. In the place of crowding youthful minds with a mass of things that are distasteful, and that in many cases will never be of any use to them, a practical education should be given. Time and money are spent in gaining useless knowledge. The mind should be carefully and wisely taught to dwell upon Bible truth. The main object of education should be to gain a knowledge of how we can glorify God, whose we are by creation and by redemption. The result of education should be to enable us to understand the voice of God.

The earth is corrupt and dark and idolatrous, but amid the darkness and corruption a pure, divine light, the word of God, is shining. But although we have known the truth for many years, little advancement has been made by those who have been given light. Whose plan was it to produce that class of books that have been patronized in our schools? It was largely the plan of men who did not have the experience of Moses and Joshua and Daniel, and the other prophets and apostles, who endured the seeing of Him who is invisible. Seeing God by faith, gives a conception of the divine character, the perfection of heaven. But to place in our schools the books that have been placed there as standard books, is an offense to God. In this age, as never before, when the two great forces of the Prince of Heaven and the prince of hell have met in decided conflict, our youth need instruction in Bible principles. Like the branches of the True Vine, the word of God presents unity in diversity. There is in it a perfect, superhuman, mysterious unity. It contains divine wisdom, and that is the foundation of all true education; but this book has been treated indifferently.

Now, as never before, we need to understand the true science of education. If we fail to understand this, we shall never have a place in the kingdom of God. 'This is life eternal, that they might know thee, the only true God, and Jesus Christ whom thou hast sent.' If this is the price of heaven, shall not our education be conducted on these lines? Christ must be everything to us. 'Unto us a child is born, unto us a son is given: and the government shall be upon his shoulder; and his name shall be called Wonderful, Counselor, the mighty God, the everlasting Father, the Prince of Peace.' What a foundation is here laid for the faith of those who shall live in all ages. When

Christ ascended to heaven, he ascended as our advocate. We always have a friend at court. And from on high Christ sends his representative to every nation, kindred, tongue, and people. The Holy Spirit gives the divine anointing to all who receive Christ.

This is the great subject that underlies all true, sanctified education. When this is made the theme of our conversation, no idle, common talk will fall from our lips. Jestings and joking are heard because the soul temple is unsanctified and unholy.“

Folgender Teil des Textes fand seinen Weg in das **Home and Church School Manual**, wo wir auf pp. 6f. unter dem Titel **Christian education and eternal Life** lesen können: „*Now as never before we need to understand the true science of education. If we fail to understand this, we shall never have a place in the kingdom of God. ‘This is life eternal, that they might know thee, the only true God, and Jesus Christ whom thou hast sent.’ If this is the price of heaven, shall not our education be given on these lines?‘*“ So wird der Text auch in 1 **MCP**, p. 53 festgehalten.

Noch zu Lebzeiten Ellen Whites finden wir den entscheidenden Satz an zwei anderen Stellen veröffentlicht. „*Now as never before we need to understand the true science of education. If we fail to understand this, we shall never have a place in the kingdom of God.*“ Am 28. Februar 1899 im **General Conference Daily Bulletin**, p. 105, unter dem Titel **Extracts From Testimonies** und am 1. November 1900 in **The Advocate** unter dem Titel **Needs in the Cause of Education**.

„*Eins will ich euch sagen: Es ist für uns keine sichere Sache, wenn wir an unseren Institutionen Lehrer anstellen, die nicht an die ‘gegenwärtige Wahrheit’ glauben. Solche tragen Gedanken und Theorien vor, die den Geist mit bezaubernder Gewalt festhalten, die Gedanken völlig in Anspruch nehmen, aus einem Elefanten eine Mücke und aus einer Mücke einen Elefanten machen. Wenn wir in bezug auf Mikroben weniger und in bezug auf die beispiellose Liebe und Macht Gottes mehr zu sagen hätten, würden wir Gott viel größere Ehre bereiten. Mit solchen Dingen beschäftigt man sich viel zu sehr, und jene Dinge, die wir wirklich wissen sollten, weil sie unsere Ewigkeit betreffen, erhalten insgesamt zu wenig Aufmerksamkeit. Werft einen Schleier über die arme, verwesende Erde, die aufgrund der Gottlosigkeit ihrer Bewohner verdorben ist, und weist hin auf die himmlische Welt! Es ist wirklich notwendig, daß wir viel mehr darüber lehren, wie wichtig es ist, in diesem Leben eine lebendige Verbindung mit Gott durch Jesus Christus zu haben. Auf diese Weise sollen wir ausgerüstet werden, am Himmel Freude haben zu können und auf ewig bei unserem Herrn zu wohnen. Wenn wir ein reines und hoch erhabenes Charakterideal erreichen wollen, müssen wir Jesus, das vollkommene Beispiel, erhöhen. Die Erhöhung der Wissenschaft wird dieses Werk nie vollbringen können.*“ **Spalding-Magan Collection**, p. 86, unter dem Titel **The Great Science**.

„*Unsere Vorstellungen über Erziehung bewegen sich in einem zu engen und niederen Bereich. Wir bedürfen eines weiteren Gesichtskreises, einer höheren Zielsetzung. Wahre Erziehung heißt mehr als ein gewisses Studium verfolgen. Sie bedeutet Höheres als sich für das jetzige Leben vorbereiten. Mit der gesamten Wesenheit des Menschen befaßt sie sich und mit der ganzen Dauer des ihm ermöglichten Daseins. Sie besteht in der harmonischen Entwicklung seiner körperlichen, geistigen und geistlichen Kräfte. Sie bereitet den Lernenden für ein freudiges Dienen in dieser Welt und für die höhere Freude eines umfassenderen Dienstes in der zukünftigen vor.*“ **Erziehung**, p. 11.

„*Die Quelle einer solchen Erziehung wird sichtbar in den Worten der Heiligen Schrift, die auf den Unendlichen hinweisen, „in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit“.* „Bei ihm ist ... Rat und Verstand.“ *Die Welt hat ihre großen Lehrmeister gehabt, Männer von überragendem Verstand,*

*die ausgedehnte Forschungen betrieben, Männer, deren Aussprüche das Denken anregten und dem Blicke weite Wissensgebiete erschlossen. Diese Menschen hat man als Führer und Wohltäter ihrer Zeit geehrt; aber es gibt Einen, der höher steht als sie. Wir können die Reihe der Lehrer der Welt so weit zurückverfolgen, wie menschliche Berichte reichen: das göttliche Licht war vor ihnen da. Der Mond und die Sterne unseres Sonnensystems erhalten ihren Schein durch Zurückwerfung des Sonnenlichtes. Ebenso spiegeln sich in den Denkern der Erde, sofern ihre Lehren richtig sind, die Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit. Jeder Gedankenschimmer, jeder Geistesblitz stammt von dem Lichte der Welt.“ **Ibid.***

*„Heutzutage redet man viel über Wesen und Wichtigkeit „höherer Bildung“. Wahre „höhere Bildung“ wird nur durch den vermittelt, bei dem „ist Weisheit und Stärke“, aus dessen „Munde kommt Erkenntnis und Verstand“. In dem Wissen um Gott hat alle wahre Erkenntnis und echte Entwicklung ihren Ursprung. Wo immer wir uns hinwenden, sei es im körperlichen, geistigen oder geistlichen Bereich, was immer wir auch erblicken — abgesehen von den verderblichen Auswirkungen der Sünde —, überall tritt uns diese Erkenntnis entgegen. Welchen Pfad der Forschung wir auch immer mit der ernstesten Absicht verfolgen, zur Wahrheit zu gelangen — wir kommen mit dem unsichtbaren, mächtigen Geist in Berührung, der in allem und durch alles wirkt. Der menschliche Geist kommt in Verbindung mit dem göttlichen, der endliche mit dem unendlichen. Die Auswirkung solcher Gemeinschaft auf Leib, Seele und Geist ist nicht abzuschätzen.“ **Idem**, p. 12.*

*„In diesem Umgang mit Gott besteht die höchste Erziehung. Es handelt sich um Gottes eigene Entwicklungsmethode. „Befreunde dich doch mit ihm“, lautet seine Botschaft an die Menschheit. Die in diesen Worten umrissene Methode wurde bei der Erziehung des Stammvaters der Menschheit angewandt. Als Adam in der herrlichen Würde der sündlosen menschlichen Natur im heiligen Eden weilte, belehrte ihn Gott auf solche Weise.“ **Ibid.***

*„Um zu verstehen, was das Werk der Erziehung umfaßt, müssen wir uns sowohl die Natur des Menschen als auch die göttliche Absicht bei seiner Erschaffung vor Augen halten. Ebenso gilt es, den Wandel in den Verhältnissen des Menschen, den eine Erkenntnis des Bösen mit sich brachte, zu erwägen, — samt dem Plane Gottes, seine herrliche Absicht in der Erziehung des Menschengeschlechtes doch noch zu verwirklichen.“ **Ibid.***

*„Als Adam aus des Schöpfers Hand hervorging, wies er an Leib, Seele und Geist eine Ähnlichkeit mit seinem Bildner auf. „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde“, und es war seine Absicht, daß der Mensch, je länger er lebte, desto völliger dieses Bild offenbaren, desto vollkommener die Herrlichkeit des Schöpfers widerspiegeln sollte. Alle seine Anlagen waren entwicklungsfähig, ihr Umfang und ihre Stärke sollten ständig zunehmen. Unermeßlich war das Feld, das sich ihrer Betätigung bot, herrlich das Gebiet, das ihrem Forschen offenstand. Die Geheimnisse des sichtbaren Alls — „die Wunder des, der vollkommen ist an Wissen“ — luden den Menschen zum Studium ein. Es war für ihn ein hohes Gnadengeschenk, von Angesicht zu Angesicht, von Herz zu Herz mit seinem Schöpfer zu verkehren. Hätte er Gott die Treue gehalten, — all dies wäre für immer sein gewesen. Unendliche Zeiträume hindurch hätte er stets neue Schätze der Erkenntnis erworben und immer klarere Vorstellungen von der Weisheit, Macht und Liebe Gottes gewonnen. Immer vollkommener hätte er seinen Daseinszweck erfüllt, in stets vollendetem Maße die Herrlichkeit des Schöpfers widergestrahlt.“ **Idem**, pp. 12f.*

„Es sollte das Werk der Erlösung sein, im Menschen das Bild seines Schöpfers wiederherzustellen, ihn zu der Vollkommenheit zurückzuführen, in der er geschaffen war. Sie sollte die Entwicklung von Leib, Seele und Geist fördern, damit die göttliche Absicht, die bei seiner Erschaffung gewaltet hatte, verwirklicht werden könnte. Dies ist auch der Zweck der Erziehung, das große Ziel des Lebens.“
Idem, p. 13.

„Jedes nach dem Bilde Gottes erschaffene Menschenwesen wird mit einem Vermögen ausgestattet, das dem des Schöpfers verwandt ist: mit persönlicher Eigenart, mit der Kraft zu denken und zu handeln. Die Menschen, in denen diese Anlage entwickelt ist, sind es, die Verantwortungen tragen, die in Unternehmungen an der Spitze stehen und die den Charakter beeinflussen. Es ist die Aufgabe wahrer Erziehung, dieses Vermögen zu entwickeln: die Jugend zu selbständig denkenden Menschen heranzubilden und nicht zu Nachplapperern fremder Gedanken. Man weise die Schüler auf die Quellen der Wahrheit hin, auf die weiten Gebiete, die sich in Natur und Offenbarung der Forschung auftun, statt ihr Studium auf das zu beschränken, was Menschen gesagt oder geschrieben haben. Man lasse sie über die großen Gegebenheiten Pflicht und Bestimmung nachsinnen — so wird ihr Verstand sich ausweiten und kräftigen. Statt gelehrter Schwächlinge können die Lehranstalten dann Männer ins Leben hinaussenden, die selbständig denken und handeln können, Männer, die Meister und nicht Sklaven der Verhältnisse sind, Männer, die sich durch Weite des Gesichtskreises und Klarheit des Denkens auszeichnen und den Mut der eigenen Überzeugung besitzen.“
Idem, p. 15.

„Eine solche Erziehung bewirkt mehr als geistige Zucht, mehr als körperliche Ertüchtigung. Sie festigt den Charakter, so daß Wahrhaftigkeit und aufrechtes Wesen nicht selbstischen Wünschen oder weltlichem Ehrgeiz aufgeopfert werden. Sie ist für die Seele ein Bollwerk gegen das Böse. Statt daß irgendeine beherrschende Leidenschaft zur zerstörenden Macht heranwächst, werden alle Beweggründe und Wünsche mit den großen Grundsätzen des Rechtes in Einklang gebracht. Wenn die Gedanken bei der Erhabenheit des göttlichen Charakters verweilen, erneuert sich der Geist, und die Seele wird wieder in das Ebenbild Gottes verwandelt.“
Ibid.

„There are fathers and mothers who long to labor in some foreign mission field; there are many who are active in Christian work outside the home, while their own children are strangers to the Saviour and His love. The work of winning their children for Christ many parents trust to the minister or the Sabbath school teacher, but in doing this they are neglecting their own God-given responsibility. The education and training of their children to be Christians is the highest service that parents can render to God. It is a work that demands patient labor, a lifelong diligent and persevering effort. By a neglect of this trust we prove ourselves unfaithful stewards. No excuse for such neglect will be accepted by God. But those who have been guilty of neglect are not to despair. The woman whose coin was lost searched until she found it.“
COL, p. 195.

III. Die Verantwortung der Eltern

Der Charakter eines Kindes ist etwas leicht Form-, aber auch Verformbares: „Kinder nehmen Eindrücke auf wie Wachs und halten sie fest wie Marmor.“ Gott hat allen Eltern eine große und verantwortungsvolle Aufgabe anvertraut, indem er die Erziehung der Kinder in ihre Hände gegeben hat. Um diese schwere Aufgabe auch richtig bewältigen zu können, bedürfen wir genauer Richtlinien und Anweisungen.

*„Auf Vater und Mutter ruht eine Verantwortung für die frühe und auch für die spätere Erziehung des Kindes. Für beide Eltern erhebt sich gebieterisch die Forderung nach sorgfältiger und gründlicher Vorbereitung. Ehe Männer und Frauen das Wagnis einer Vater- bzw. Mutterschaft auf sich nehmen, sollten sie sich mit den Gesetzen der körperlichen Entwicklung vertraut machen: mit Physiologie und Hygiene, mit der Bedeutung vorgeburtlicher Einflüsse, mit den Vererbungsgesetzen, mit Gesundheitspflege und richtiger Bekleidung, mit Bewegungsübungen und der Behandlung von Krankheiten. Auch müßten sie die Grundregeln geistiger Entwicklung und sittlicher Schulung verstehen.“ **Erziehung**, pp. 253f.*

*„Niemand wird die Erziehung all das bewirken, was sie zustande bringen sollte, ehe nicht die Bedeutung der elterlichen Mitwirkung voll erkannt ist und die Eltern eine Ausbildung für ihre heilige Verantwortung erhalten haben.“ **Idem**, p. 254.*

*„Groß ist die Verantwortung derer, die es auf sich nehmen, eine Menschenseele zu leiten. Wahre Väter und Mütter sehen darin eine Vertrauensaufgabe, die für sie nie ganz erlischt. Das Kind fühlt vom ersten bis zum letzten Tag die Macht des Bandes, mit dem es an das Herz der Eltern geknüpft ist. Die Handlungen, die Worte, der bloße Blick der Eltern prägen es unaufhörlich zum Guten oder zum Bösen hin.“ **Idem**, p. 258.*

E. DER ADVENTISTISCHE ERZIEHUNGSANSATZ

I. Allgemeine Definition von Erziehung

„Unsere Vorstellungen über Erziehung bewegen sich in einem zu engen und niederen Bereich. Wir bedürfen eines weiteren Gesichtskreises, einer höheren Zielsetzung. Wahre Erziehung heißt mehr als ein gewisses Studium verfolgen. Sie bedeutet Höheres als sich für das jetzige Leben vorbereiten. Mit der gesamten Wesenheit des Menschen befaßt sie sich und mit der ganzen Dauer des ihm ermöglichten Daseins. Sie besteht in der harmonischen Entwicklung seiner körperlichen, geistigen und geistlichen Kräfte. Sie bereitet den Lernenden für ein freudiges Dienen in dieser Welt und für die höhere Freude eines umfassenderen Dienstes in der zukünftigen vor.“ **Erziehung**, p. 11.

„Kein Werk, das je vom Menschen in Angriff genommen wurde, verlangt größere Sorgfalt und Fähigkeit als das richtige Trainieren und Erziehen der Jugend und der Kinder. Es gibt keine Einflüsse, die sich so machtvoll auswirken werden wie jene, die uns in den ersten Jahren umgeben. So sagt auch der Weise: „Gewöhne einen Knaben an den Weg, den er gehen soll, er läßt nicht davon, wenn er alt wird.“ Die Natur des Menschen ist dreifach, und die Erziehung, von der Salomo spricht, umfaßt die rechte Entwicklung der körperlichen, intellektuellen und moralischen Kräfte. Um dieses Werk recht tun zu können, müssen Eltern und Lehrer selbst den „Weg, den das Kind gehen soll“, verstehen. Dies umfaßt mehr als Bücherwissen oder Schulweisheit. Es beinhaltet auch die Praxis der Selbstbeherrschung, der brüderlichen Freundlichkeit und Gottesfurcht, die Wahrnehmung unserer Pflichten uns selbst gegenüber, unseren Mitmenschen und Gott gegenüber.“ **FE**, p. 57.

„Erziehung umfaßt mehr als Bücherwissen. Richtige Erziehung schließt nicht nur geistige Disziplin ein, sondern auch jenes Training, das sicherstellt, daß der junge Mensch vernünftige moralische Prinzipien hat und sich auch korrekt benehmen kann....“ **CT**, p. 331.

*„Seelenkultur, die den Gedanken Reinheit und Adel verleiht und Worte und Taten zu etwas Besonderem werden läßt, verlangt viel härtere Anstrengung [als die körperliche Erziehung]. Man braucht viel Geduld, um alles Unkraut der Bosheit und der schlechten Motive aus dem Garten des Herzens auszurotten. Das geistliche Training sollte auf keinen Fall vernachlässigt werden, den „die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.“ Psalm 111:10. Von etlichen wird Erziehung gleich neben Religion gestellt, doch **wahre Erziehung ist Religion**. Die Bibel sollte das erste Textbuch des Kindes sein. Von diesem Buch sollen Eltern weise Belehrung erteilen. Das Wort Gottes sollte zur Lebensregel gemacht werden....“* **CT**, pp. 108f. (meine Hervorhebung)

„Das Werk der Erziehung und das Werk der Erlösung sind im höchsten Sinne eins, denn sowohl in der Erziehung als auch in der Erlösung kann niemand „einen andern Grund“ legen „außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“. „Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte.“ Selbst unter veränderten Bedingungen richtet sich wahre Erziehung immer noch nach der Absicht des Schöpfers, nach dem Plan für die Schule von Eden. Adam und Eva empfangen Belehrungen durch unmittelbaren Umgang mit Gott; wir nehmen „die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes“ im Angesichte Christi wahr.“ Die großen Richtlinien der Erziehung sind unverändert geblieben. „Sie werden erhalten immer und ewiglich“, denn sie bilden die Grundlagen des Wesens Gottes. Es sollte das oberste Bestreben und das ständige Ziel des Lehrers sein,

*dem Lernenden dazu zu verhelfen, diese Grundsätze zu verstehen und in ein solches Verhältnis zu Christus zu treten, daß sie zu einer beherrschenden Macht in seinem Leben werden. Ein Erzieher, der dieses Ziel bejaht, ist wirklich ein Mitarbeiter Christi, ein Werkmann an der Seite Gottes.“ **Erziehung**, p. 26.*

Und auf der Neuen Erde?

*„Dort werden sich alle Kräfte entfalten, jede Fähigkeit wird zunehmen. Man wird die größten Unternehmungen durchführen, die erhabensten Sehnsüchte stillen und höchstes Streben verwirklichen. Und immer noch werden neue Gipfel zu erklimmen, neue Wunder zu bestaunen, neue Wahrheiten zu erfassen sein. Neue Ziele werden die Kräfte des Körpers, des Geistes und der Seele herausfordern. Alle Schätze des Weltalls werden sich dem Forscherdrang der Kinder Gottes darbieten. Mit unaussprechlichem Entzücken werden wir uns in die Freuden und die Weisheit ungefallener Wesen versenken und an den Reichtümern teilhaben, die sie in äonenlanger Betrachtung der Werke Gottes angesammelt haben. Die dahinrollenden Jahre der Ewigkeit aber werden immer herrlichere Offenbarungen bringen....“ **Idem**, pp. 280f.*

II. Die Quelle wahrer Erziehung

1. Gott:

*„In dem Wissen um Gott hat alle wahre Erkenntnis und echte Entwicklung ihren Ursprung. Wo immer wir uns hinwenden, sei es im körperlichen geistigen, oder geistlichen Bereich, was immer wir auch erblicken — abgesehen von den verderblichen Auswirkungen der Sünde—, überall tritt uns diese Erkenntnis entgegen. Welchen Pfad der Forschung wir auch immer mit der ernstesten Absicht verfolgen, zur Wahrheit zu gelangen — wir kommen mit dem unsichtbaren, mächtigen Geist in Berührung, der in allem und durch alles wirkt. Der Menschliche Geist kommt in Verbindung mit dem göttlichen, der endliche mit dem unendlichen. Die Auswirkung solcher Gemeinschaft auf Leib, Seele und Geist ist nicht abzuschätzen. In diesem Umgang mit Gott besteht die höchste Erziehung....“ **Erziehung**, p. 12.*

*„In Christus ist die Quelle aller Erkenntnis. In ihm laufen alle unsere Hoffnungen auf ewiges Leben zusammen. Er ist der größte Lehrer, den die Welt je gesehen hat, und wenn wir den Geist unserer Kinder und Jugendlichen erweitern und sie, wenn möglich, dafür gewinnen wollen, die Bibel zu lieben, dann sollten wir ihren Geist an die ganz einfache Wahrheit heranführen, wobei wir das ausgraben, was unter dem Müll der Tradition verborgen liegt und so Edelsteine zu Tage fördern.“ **FE**, p. 450.*

2. Die göttliche Offenbarung (Bibel als Wort Gottes):

„Da ja Gott die Quelle aller wahren Erkenntnis ist, soll es, wie wir gesehen haben, das erste Anliegen der Erziehung sein, unsere Gedanken auf die Offenbarung seines Wesens zu richten. Adam und Eva empfangen Wissen durch unmittelbaren Verkehr mit Gott; sie lernten auch durch seine Werke von ihm. Alles Erschaffene war in seiner ursprünglichen Vollkommenheit ein Ausdruck der Gedanken Gottes. Für Adam und Eva barg die Natur eine Fülle göttlicher Weisheit. Seine Übertretung jedoch schnitt den Menschen von der Möglichkeit ab, Gott durch unmittelbaren Umgang und — bis zu einem hohen Grade auch — durch seine Werke zu erkennen. Die durch die Sünde verderbte und

verunreinigte Erde spiegelt die Herrlichkeit des Schöpfers nur unklar wider. Zwar ist er mit seinem Anschauungsunterricht keineswegs zu Ende: auf jeder Seite des großen Schöpfungsbuches finden wir noch die Spuren seiner Hand. Noch kündigt die Natur von ihrem Schöpfer, doch sind diese Offenbarungen nur Stückwerk und unvollkommen. Wir sind in unserem gefallenem Zustand, mit geschwächten Kräften und beschränkter Sicht, außerstande, sie richtig zu deuten. Wir bedürfen der völligeren Offenbarung des Wesens Gottes, die er in seinem geschriebenen Wort gegeben hat. Die Heilige Schrift stellt die vollkommene Wahrheitsnorm dar, und als solcher sollte man ihr den höchsten Platz in der Erziehung einräumen. Um eine Bildung zu erlangen, die diese Bezeichnung verdient, müssen wir Gott, den Schöpfer, und Christus, den Erlöser, so erkennen, wie sie in der Heiligen Schrift offenbart sind.“ **Erziehung**, pp. 14f.

3. Einheit mit Christus ist notwendig:

„Durch ein inneres Verhältnis zu Christus, durch die Annahme seiner Weisheit als Richtschnur, seiner Kraft als Energiequelle für Herz und Leben gewinnen diese Grundsätze lebendigen, charakterformenden Einfluß. Wenn solche Verbindung zustande kommt, hat der Strebende den Born der Weisheit gefunden. Ihm steht die Kraft zur Verfügung, seine edelsten Ideale an sich selbst zu verwirklichen. Die Gelegenheiten zu höchster Ausbildung für das Leben in dieser Welt sind sein. Und mit der hier erworbenen Schulung tritt er zugleich jenen Bildungsgang an, der die Ewigkeit einschließt. Das Werk der Erziehung und das Werk der Erlösung sind im höchsten Sinne eins....“ **Idem**, pp. 25f.

4. Der Geist der Weissagung:

Der adventistische Erziehungsansatz geht historisch auf die Anregungen Ellen Whites zurück, die sie selbst wiederum durch Visionen von Gott empfangen hat. Gott hat es für richtig angesehen, seiner Gemeinde durch seine Botin für die Endzeit ein Erziehungskonzept mitzuteilen, das frei ist von den Irrtümern, die in dieser Disziplin sonst gang und gäbe sind. Für viele unerwartet, aber doch richtig und überlegenswert: Ellen White schrieb insgesamt mehr über Erziehung als über Gesundheit. In diesem Sinne wäre eine Neubesinnung auf diese Autorin notwendig, in der nicht nur darauf verwiesen würde, daß sie in ihren gesundheitlichen Ideen ihrer Zeit bis zu einem Jahrhundert voraus war, sondern auch darauf, daß ihr Erziehungskonzept das umfangreichste, ausgereifteste und endzeittauglichste ist, was diese Welt je in gedruckter Form gesehen hat. Nie zuvor sind innerhalb unserer Kulturbereiche die Erziehungsgrundsätze der Bibel so dicht und umfassend erklärt worden. Übereinstimmung zwischen den Ratschlägen Ellen Whites und den Konzepten früherer gottesfürchtiger Erzieher (Comenius, Franke, etc.) ist sehr oft gegeben und weist ebenfalls darauf hin, daß die Bibel als Quelle der Wahrheit die suchenden Menschen zu denselben Erkenntnissen führt. Als Beleg dazu siehe das Buch AEBS, Hrsg.: Schule auf biblischer Basis. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler Verlag.

III. Der Umfang wahrer Erziehung

1. Sie ist unermesslich:

„Unsere Vorstellungen über Erziehung bewegen sich in einem zu engen und niederen Bereich. Wir bedürfen eines weiteren Gesichtskreises, einer höheren Zielsetzung. Wahre Erziehung heißt mehr als ein gewisses Studium verfolgen. Sie bedeutet Höheres als sich für das jetzige Leben vorbereiten....“ **Erziehung**, p. 11.

„Höher, als der höchste menschliche Gedanke sich erheben kann, steht Gottes Ideal für seine Kinder. Göttlichkeit — Gottähnlichkeit ist das zu erreichende Ziel. Vor dem Lernenden liegt eine Bahn beständigen Wachstums. Er hat ein Ziel zu erreichen, auf eine Stufe zu gelangen, die alles Gute, Reine, und Edle in sich schließt. Er wird in jedem Zweig wahrer Erkenntnis so schnell und so weit wie möglich vorankommen.... Wer mit den göttlichen Absichten zusammenwirkt, indem er der Jugend eine Erkenntnis Gottes vermittelt und ihren Charakter auf den des Höchsten abstimmt, tut ein großes und edles Werk. Wenn er ein Verlangen erweckt, das göttliche Ideal zu erreichen, dann bietet er eine Erziehung dar, die so hoch wie der Himmel und so umfassend wie das Weltall ist, eine Ausbildung, die in diesem Leben nicht vollendet werden kann, sondern im zukünftigen fortgesetzt wird. Es ist eine Erziehung, die dem erfolgreichen Schüler das Zeugnis der irdischen Vorbereitungsanstalt zum Auf-rücken in die höhere Stufe, die Schule der oberen Welt, sichert.“ **Idem**, p. 16.

2. Sie ist zeitlos:

„Sie bedeutet höheres als sich für das jetzige Leben vorbereiten. Mit der gesamten Wesenheit des Menschen befaßt sie sich und mit der ganzen Dauer des ihm ermöglichten Daseins....“ **Idem**, p. 11.

3. Sie erfaßt den ganzen Menschen:

„Mit der ganzen Wesenheit des Menschen befaßt sie sich.... Sie besteht in der harmonischen Entwicklung seiner körperlichen, geistigen und geistlichen Kräfte.“ **Ibid.**

„Manche Studenten setzen sich mit ganzer Kraft hinter ihre Studien und konzentrieren ihren Geist vollkommen darauf, zu einer guten Ausbildung zu kommen. Ihr Gehirn arbeitet die ganze Zeit, und die körperlichen Kräfte bleiben inaktiv. So wird das Gehirn überarbeitet, und die Muskeln werden schwach, weil sie nicht betätigt werden. Wenn solche Studenten dann ihren Abschluß machen, ist es offensichtlich, daß sie ihre Ausbildung auf Kosten ihrer Lebenskraft bekommen haben. Sie haben Tag und Nacht studiert, Jahr um Jahr, haben ihren Geist ständig unter Anspannung gehalten, während sie gleichzeitig ihre Muskeln nicht genügend betätigt haben....

Junge Damen ergeben sich häufig den Studien und vernachlässigen andere Ausbildungszweige, die für das praktische Leben aber viel wichtiger wären als Bücherstudium. Nachdem sie mit ihrer Ausbildung fertig sind, sind sie oft für ihr Leben behindert. Sie haben ihre Gesundheit vernachlässigt, weil sie sich zuviel in Räumen aufgehalten haben, in denen es keine frische Luft und kein von Gott gegebenes Sonnenlicht gegeben hat. Diese jungen Frauen hätten gesund von der Schule gehen können, wenn sie Haushaltsarbeit und körperliche Betätigung in der frischen Luft gemeinsam mit ihren Studien betrieben hätten.

Die Gesundheit ist ein großer Schatz. Sie ist der reichste Besitz, den Sterbliche haben können. Reichtum, Ehre oder Gelehrsamkeit sind teuer erkaufte, wenn sie mit dem Verlust der Gesundheitskraft verbunden sind. Nichts von all diesen erreichbaren Dingen sichert das Glück, wenn die Gesundheit fehlt....“ **CT**, p. 285f.

„Er wünscht, daß wir alle ständig in der Heiligkeit wachsen, in Glück und Verwendbarkeit. Alle haben Fähigkeiten, die sie gelehrt werden müssen als heilige Begabungen anzusehen, als Gaben des Herrn wertzuschätzen, die man richtig einsetzen soll. Er wünscht, daß die Jugendlichen jede Fähigkeit ihres Daseins kultivieren sollen, jede Fähigkeit aktiv einsetzen sollen.... Es sollte ihre Ambition sein, in allen Dingen, die selbstlos, hoch und edel sind, sich auszuzeichnen.... Die höchste aller Wissenschaften ist die Wissenschaft der Seelenrettung. Das größte Werk, das Menschen in Angriff nehmen können, ist, andere Menschen aus der Sünde für die Heiligkeit zu gewinnen. Um dieses Werk

*ausführen zu können, muß eine breite Grundlage gelegt werden. Eine umfassende Erziehung ist nötig — eine Erziehung, die von Eltern und Lehrern solche Gedanken und Anstrengungen verlangt, wie sie die bloße Belehrung in den Wissenschaften nicht verlangt. Es gilt mehr, als nur den Intellekt zu pflegen. Erziehung ist nicht vollständig, solange nicht Leib, Geist und Herz gleichermaßen erzogen sind. Der Charakter muß die richtige Disziplin erhalten, um der völligsten und höchsten Entwicklung fähig zu sein. Alle Fähigkeiten des Geistes und des Körpers sollen entwickelt und richtig trainiert werden. Es ist eine Pflicht, jede Fähigkeit zu pflegen und praktisch auszuüben, die uns zu effizienteren Arbeitern für Gott macht. Wahre Erziehung schließt das ganze Wesen ein. Sie lehrt die rechte Verwendung des eigenen Selbst. Sie befähigt uns zur besten Verwendung unseres Gehirns, des Skeletts, der Muskeln, des ganzen Leibs, des Geistes und des Herzens. Die Fähigkeiten des Geistes müssen als die höheren Kräfte das Reich des Leibes beherrschen....“ **MH**, pp. 398f.*

4. Sie schließt alle Pflichten und Rechte ein:

*„Er hat ein Ziel zu erreichen, auf eine Stufe zu gelange, die alles Gute, Reine und Edle in sich schließt.“ **Erziehung**, p. 16.*

*„Wahre Erziehung vermittelt diese Weisheit. Sie lehrt uns die beste Nutzung nicht nur einer, sondern aller unserer Kräfte und Fähigkeiten. Damit umschreibt sie den ganzen Kreis unserer Verpflichtungen: gegen uns selbst, gegenüber der Welt und gegen Gott.“ **Idem**, p. 209.*

*„Die Erziehung der Israeliten schloß ihre sämtlichen Lebensgewohnheiten mit ein. Alles, was ihr Wohlergehen betraf, war Gegenstand göttlicher Sorge und fiel in den Bereich göttlicher Gesetzgebung. Auch in der Vorsorge für ihre Nahrung suchte Gott ihr Bestes. Das Manna, mit dem er sie in der Wüste speiste, war dazu angetan, ihre körperliche, geistige und sittliche Kraft zu erhöhen. Obgleich sich so viele von ihnen gegen die Einschränkung in der Ernährung auflehnten und nach jenen Tagen zurückverlangten, da sie ... bei den Fleischtöpfen saßen ..., wurde doch die weise Auswahl Gottes auf eine Art gerechtfertigt, die niemand bestreiten konnte: trotz der Entbehrungen ihres Wüstenlebens gab es nicht einen einzigen Schwächling unter all ihren Stämmen.“ **Idem**, pp. 33f.*

*„Er wird in jedem Zweig wahrer Erkenntnis so schnell und so weit wie möglich vorankommen. Aber seine Bemühungen werden sich auf Dinge richten, die so sehr über selbstsüchtige und irdische Interessen erhaben sind, als der Himmel höher ist denn die Erde.“ **Idem**, p. 16.*

IV. Ziel und Zweck wahrer Erziehung

1. Die Ziele wahrer Erziehung sind von denen der Welt grundsätzlich unterschieden:

*„Es ist bedeutsam, daß wir verstehen, daß die Erziehungsvorteile, die durch unsere Schulen geboten werden, verschieden sein müssen von denen der Welt.“ **CT**, p. 56.*

*„Die Unterrichtsweise in unseren Schulen soll nicht die gleiche sein wie in anderen Colleges und Seminaren. Sie sollen nicht minderwertiger sein; die Erkenntnis, die notwendig ist, ein Volk für den großen Tag Gottes vorzubereiten, muß zum Hauptthema gemacht werden.“ **CT**, p. 532.*

*„Gott hat mir offenbart, daß wir in der Gefahr stehen, in unser Erziehungswerk die Sitten und Gebräuche der weltlichen Schulen einzuführen.“ **CT**, p. 532.*

„Wir wollen uns vornehmen, daß wir uns nicht im geringsten an die Verfahren der Erziehung binden, die von solchen kommen, die Gott nicht anerkennen und seinen Geboten nicht gehorchen.“ **CT**, p. 255.

2. Das am Studenten zu vollbringende Erlösungswerk (seine Bekehrung und Heiligung):

- Es soll das durch die Sünde verlorene Bild Gottes im Menschen wiederhergestellt werden: *„Als Adam aus des Schöpfers Hand hervorging, wies er an Leib, Seele und Geist eine Ähnlichkeit mit seinem Bildner auf. „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde“, und es war seine Absicht, daß der Mensch, je länger er lebte, desto völliger dieses Bild offenbaren, desto vollkommener die Herrlichkeit des Schöpfers widerspiegeln sollte. Alle seine Anlagen waren entwicklungsfähig, ihr Umfang und ihre Stärke sollten ständig zunehmen. Unermeßlich war das Feld, das sich ihrer Betätigung bot, herrlich das Gebiet, das ihrem Forschen offenstand. Die Geheimnisse des sichtbaren Alls — „die Wunder des, der vollkommen ist an Wissen“ — luden den Menschen zum Studium ein. Es war für ihn ein hohes Gnadengeschenk, von Angesicht zu Angesicht, von Herz zu Herz mit seinem Schöpfer zu verkehren. Hätte er Gott die Treue gehalten, — all dies wäre für immer sein gewesen. Unendliche Zeiträume hindurch hätte er stets neue Schätze der Erkenntnis erworben und immer klarere Vorstellungen von der Weisheit, Macht und Liebe Gottes gewonnen. Immer vollkommener hätte er seinen Daseinszweck erfüllt, in stets vollendetem Maße die Herrlichkeit des Schöpfers widergestrahlt. Aber dies wurde durch Ungehorsam verscherzt. Die Gottähnlichkeit wurde durch die Sünde zerstört und nahezu ausgelöscht. Die körperlichen Kräfte des Menschen wurden geschwächt, sein geistiges Fassungsvermögen verringert und sein geistliches Auge verdunkelt. Er war dem Tode verfallen, doch wurde das Menschengeschlecht nicht ohne Hoffnung gelassen. In unendlicher Liebe und Barmherzigkeit war der Plan zur Erlösung gefaßt worden; ein Leben der Bewährung wurde zugestanden. Es sollte das Werk der Erlösung sein, im Menschen das Bild seines Schöpfers wiederherzustellen, ihn zu der Vollkommenheit zurückzuführen, in der er geschaffen war. Sie sollte die Entwicklung von Leib, Seele und Geist fördern, damit die göttliche Absicht, die bei seiner Erschaffung gewaltet hatte, verwirklicht werden könnte. Dies ist auch der Zweck der Erziehung, das große Ziel des Lebens.“ **Erziehung**, pp. 12f.*
- Um diese Zielsetzung zu verstehen, müssen wir mit folgenden Voraussetzungen bekannt sein:
 - Die Natur des Menschen am Anfang: Am Anfang besaß der Mensch alle leiblichen, geistigen und geistlichen Kräfte; er besaß Individualität und die Denk- und Urteilsfähigkeit; endlose Möglichkeiten der Entfaltung lagen vor ihm. E 12/7.
 - Der Zweck des Schöpfungswerkes: Gott schuf den Menschen zu seinem Ebenbilde; er sah vor, daß der Mensch in grenzenloser Entwicklung immer mehr Gottes Ebenbild wiederstrahlen und seinem Schöpfer Ehre bereiten werde. E 12/9.
 - Die Wirkungen der Sünde: Durch den Sündenfall verlor der Mensch die direkte Verbindung mit Gott. Seine Sinne wurden gelähmt. Sein Geist wurde verwirrt. Seine Fähigkeiten verkrüppelten. Ein unnatürlicher Konfliktzustand war das Ergebnis. Der Mensch wurde sterblich. E 13/4.
 - Gottes ursprünglicher Zweck der Erziehung wurde hinausgezögert; ein neuer Gesichtspunkt kam hinzu: Der lange vorher erdachte Erlösungsplan kam zur Ausführung. Ein Leben der Bewährung wurde gewährt. Der Mensch wurde aufgefordert, mit Gott zusammenzuarbeiten, um in ihm das durch die Sünde verlorene Ebenbild Gottes wiederherzustellen.
- Der Lehrer sollte sich bemühen, seine Schüler für Christus zu gewinnen:

- „Die Errettung unserer Schüler ist die höchste Aufgabe, die dem gottesfürchtigem Lehrer übertragen worden ist. Er ist der Mitarbeiter Christi. Es sollte sein besonderes und entschlossenes Bemühen sein, Seelen aus der Verlorenheit zu retten und sie für Jesus Christus zu gewinnen. Gott erwartet dies von den Lehrern; er wird diese Menschen von seiner Hand fordern.“ **FE**, p. 117.
 - „Die erste und beständige Bemüfung des Lehrers sollte sein, dem Schüler diese Grundsätze zu erklären. Tritt der Schüler in Verbindung mit Christus, werden diese Grundsätze zur beherrschenden Lebensmacht.“ **Erziehung**, p. 26/5.
 - „Der Lehrer sollte das eine Ziel vor Augen haben, den Schüler zur Erkenntnis Gottes und zu Jesus Christus zu erziehen.“ **CT**, p. 169.
 - „Erziehung, die ihren Namen verdient, ist die, die junge Menschen zu Christen macht, Erziehung, die sie vorbereitet, die Verantwortlichkeiten des Lebens zu tragen, Erziehung, die sie zu rechten Häuptern ihrer Familien macht.“ **CT**, p. 382.
- Hilfsmittel, dies Ziel zu erreichen:
Das religiöse Programm wird nicht nur ein konstantes religiöses Klima einschließen, sondern auch Schulanfangs- und Schlußfeiern, Gebetsgruppen, Gebetswochen, Versammlungen der Jugendabteilungen, Taufklassen, Missionsarbeit der Lehrer und Schüler, persönliches Bemühen der Lehrer um die Schüler. Ebenso Aulastunden, Morgen- und Abendandacht in den Schülerheimen, und Freitagabendstunden.

3. Die Entwicklung des christlichen Charakters:

- Der Charakter ist von größter Bedeutung.
 - „Der Aufbau des Charakters ist das bedeutendste Werk, das je Menschen anvertraut wurde.“ **Erziehung**, p. 209.
 - „Die große Aufgabe der Eltern und Lehrer ist die Bildung des Charakters.... Die Kenntnis der Wissenschaften wird angesichts dieses großen Zieles unbedeutend. Aber alle wahre Erziehung kann zur Entfaltung eines rechtschaffenen Charakters beitragen.“ **CT**, p. 61.

4. Die Entwicklung des Missionssinns:

- Das Ziel der Erziehung besteht darin, das Verlangen zu entwickeln, sein Leben in den Dienst Gottes zu stellen.
 - „Mit solch einem Heer von Mitarbeitern, wie es unsere Jugend darstellt, wenn sie richtig vorbereitet worden ist, könnte die Botschaft vom gekreuzigten, auferstandenen und bald wiederkommenden Heiland der ganzen Welt rasch verkündigt werden!“ **Erziehung**, p. 249.
 - „Niemals zuvor stand soviel auf dem Spiel; niemals hingen Ergebnisse von einer Generation ab, wie dies bei der kommenden Generation der Fall sein wird.“ **CT**, p. 536.
 - „Der Unterricht in unseren Schulen soll nicht der gleiche sein, wie in anderen Colleges und Seminaren.... Die Studenten sind im Dienst für Gott vorzubereiten, nicht in diesem Leben, sondern auch in dem zukünftigen.“ **CT**, p. 539.
 - „Wahre Erziehung bereitet den Studenten für die Freude des Dienstes in dieser Welt vor.“ **Erziehung**, p. 11.
- Wahre Erziehung bereitet unsere Kinder vor, in den letzten Tagen ein machtvolles Zeugnis abzulegen.
 - „In den letzten Tagen werden Stimmen der Kinder sich erheben, einer untergehenden Welt die letzte Warnungsbotschaft zu übermitteln. Wenn himmlische Wesen erkennen, daß es Er-

wachsenen nicht mehr gestattet wird, die Wahrheit zu verkündigen, so wird der Geist Gottes auf die Kinder kommen, und sie werden das Werk der Verkündigung der Botschaft vollbringen, das die Erwachsenen nicht mehr verrichten können, weil ihnen der Weg dazu versperrt ist. Unsere Gemeindeschulen sind von Gott dazu bestimmt, die Kinder für dieses große Werk vorzubereiten.“ **6T**, p. 203.

„Wenn wir jemals ernsthaft arbeiten mußten, dann ist es jetzt. Der Feind versucht an allen Ecken und Enden hereinzukommen, wie eine Flut. Nur die Macht Gottes kann unsere Kinder retten, daß sie nicht durch die Flut des Bösen davongeschwemmt werden. Die Verantwortung liegt auf den Eltern, Lehrern und Gemeindegliedern, in Zusammenarbeit mit Gott ihr Teil zu tun; und diese Verantwortung ist größer, als Worte es ausdrücken können.

Junge Leute auszubilden, daß sie wahre Kämpfer für den Herrn Jesus Christus werden, ist das edelste Werk, daß je Menschen gegeben wurde. Nur Männer und Frauen, die fromm und gottgeweiht sind, die Kinder lieben und in ihnen Menschen sehen können, die für den Meister gerettet werden sollen, sollte man als Gemeindeschullehrer aussuchen. Lehrer, die das Wort Gottes studieren, wie es studiert werden sollte, werden etwas von dem Wert der Seelen, die in ihrer Obhut sind, verstehen und von solchen werden die Kinder eine wahrhaft christliche Erziehung bekommen.

In den abschließenden Szenen der Weltgeschichte werden viele dieser Kinder und Jugendlichen die Menschen durch ihr Zeugnis für die Wahrheit in Staunen setzen, das sie zwar in Einfachheit, aber doch mit Geist und Kraft geben werden. Sie sind die Furcht des Herrn gelehrt worden, und ihre Herzen sind durch ein sorgfältiges und gebetsreiches Bibelstudium sanft gemacht worden. In naher Zukunft werden viele Kinder mit dem Geist Gottes erfüllt werden, und sie werden ein Werk der Verkündigung der Wahrheit an die Welt tun, das zu jener Zeit durch die älteren Gemeindeglieder nicht gut getan werden kann.

Der Herr möchte die Gemeindeschulen als Hilfe für die Eltern benützen, ihre Kinder für diese Zeit, die vor uns liegt, zu erziehen und sie darauf vorzubereiten. Darum soll die Gemeinde mit dem Schulwerk nun ernst machen und das daraus machen, was der Herr wünscht, daß es sein soll.“ **CT**, pp. 166f. Siehe auch **Erziehung**, p. 240.

„Certain countries have advantages that mark them as centers of education and influence. In the English-speaking nations and the Protestant nations of Europe it is comparatively easy to find access to the people, and there are many advantages for establishing institutions and carrying forward our work. In some other lands, such as India and China, the workers must go through a long course of education before the people can understand them, or they the people. And at every step there are great difficulties to be encountered in the work. In America, Australia, England, and some other European countries, many of these impediments do not exist. America has many institutions to give character to the work. Similar facilities should be furnished for England, Australia, Germany, and Scandinavia, and other Continental countries as the work advances. In these countries the Lord has able workmen, laborers of experience. These can lead out in the establishment of institutions, the training of workers, and the carrying forward of the work in ist different lines. God designs that they shall be furnished with means and facilities. The institutions established would give character to the work in these countries, and would give opportunity for the training of workers for the darker heathen nations. In this way the efficiency of our experienced workers would be multiplied a hundredfold.“ **6T**, pp. 24f. (published in 1901).

5. Die Entfaltung des geistigen Vermögens:

- Das Denk- und Urteilsvermögen soll entwickelt werden.
„Es ist die Aufgabe wahrer Erziehung, das Vermögen, zu denken und zu handeln, zur Entfaltung zu bringen; die Jugend soll zu Denkern erzogen werden; sie soll nicht nur die Gedanken anderer Menschen reflektieren.“ **Erziehung**, p. 15.
- Der Geist soll ausgedehnt und gekräftigt werden.
„Jugend soll über ihre Pflichten und über ihre Bestimmung nachdenken, der Geist wird sich dadurch straffen. Anstelle gelehrter Schwächlinge sollen die Anstalten der Gelehrsamkeit Menschen ins Leben entlassen, die denken und handeln können, Menschen, die nicht Sklaven, sondern Herren der Umstände sind, Menschen, die ein reiches Geistesvermögen besitzen, Klarheit des Denkens und den Mut der Überzeugung.“ **Erziehung**, p. 15.
„Ich wurde unterrichtet, daß wir den Geist unserer Studenten zu höheren Gebieten erheben sollen, als man es heute für möglich hält.“ **CT**, p. 13.
- Jede Fähigkeit des Geistes soll entfaltet werden.
„God requires us to be faithful in his service. Let there be no spiritual declension. The apostle exhorts us to be ‘not slothful in business; fervent in spirit; serving the Lord.’ All are to strive to increase their capabilities, that they may continually do better work for the Master. He has provided every facility, so that his servants can labor intelligently.“ **Review and Herald**, 2. Oktober 1900.
„Jede Fähigkeit soll bis aufs Äußerste ausgebildet werden.“ **Erziehung**, p. 127.
„Der Geist möge sich auf hohe und heilige Ideale ausrichten.“ **Idem**, p. 175.
„Gott wünscht nicht, daß wir mit einem trägen, undisziplinierten Geist, mit schwerfälligen Gedanken und einem schlaffen Gedächtnis zufrieden seien.“ **FE**, p. 119.

6. Die Entfaltung der körperlichen Fähigkeiten:

- *„Körperliche Gesundheit bildet die Grundlage aller Bestrebungen und Hoffnungen des Schülers. Daraus ersehen wir, wie wichtig es ist, die Gesetze kennen zu lernen, durch welche die Gesundheit geschützt und erhalten wird.“* **FE**, p. 72.
- *„Sollen Kinder und Jugendliche gesund, heiter und aufgeweckt bleiben und kräftige Muskeln und einen klaren Verstand entwickeln, müssen sie sich viel in der frischen Luft aufhalten und gut geregelte Beschäftigung und Belustigung haben. Kinder und Jugendliche, die gezwungen werden, sich im Schulgebäude aufzuhalten und sich ausschließlich mit Büchern zu beschäftigen, können keine gesunde körperliche Verfassung haben. Wird der Verstand durch das Studium betätigt ohne ausgleichende körperliche Übung, so wird das Blut nach dem Gehirn gedrängt, und die Blutzirkulation ist gestört. Das Gehirn ist mit Blut zu viel versorgt und die Glieder zu wenig. Es sollten Richtlinien gegeben sein, die die Lernzeit der Kinder und Jugendlichen auf bestimmte Stunden festlegen, und dann sollte eine bestimmte Zeit mit körperlicher Arbeit verbracht werden. Wenn ihre Gewohnheiten des Essens, Kleidens und Schlafens in Übereinstimmung mit dem Naturgesetz sind, dann können sie eine Erziehung erhalten, ohne ihre körperliche und geistige Gesundheit zu opfern.“* **CT**, p. 83.

7. Die Entfaltung akademischen Wissens:

- *„Solange das große Ziel der Erziehung im Auge behalten wird, sollte man den jungen Menschen anspornen, bis an die äußersten Grenzen seiner Fähigkeiten vorzudringen.“* **Erziehung**, p. 216.

- *„Liebe Jugend, was ist das Ziel und der Zweck deines Lebens? Setzt du deinen Ehrgeiz in die Erziehung, um in der Welt einen Namen und eine ehrenvolle Stellung zu erringen? Trägst du dich mit Gedanken, die du nicht auszusprechen wagst, daß du vielleicht eines Tages auf dem Gipfel geistiger Größe stehen möchtest oder in beratender und gesetzgebender Versammlung sitzen und helfen, Gesetze für das Volk zu schaffen? In solchem Streben ist nichts Unrechtes. Jeder von euch mag Vorzügliches leisten. Ihr sollt euch auch nicht mit niedrigen Errungenschaften zufrieden geben. Steckt euer Ziel hoch und scheut keine Mühe, es zu erreichen.“* **FE**, p. 82.
- *„We are to make the very best use of our opportunities, and to study to show ourselves approved unto God. God will accept our best efforts; but let no one imagine he will be pleased with ignorance and inability when, with proper improvement of privileges bestowed, a better service might be supplied. We are not to despise the day of small things; but by a diligent care and perseverance, we are to make the small opportunities and talents minister to our advancement in divine life, and hasten us on to a more intelligent and better service. But when we have done all that we can do, we are to count ourselves unprofitable servants. There is no room for pride in our efforts; for we are dependent every moment upon the grace of God, and we have nothing that we did not receive. Says Jesus, ‘Without me ye can do nothing.’“* **Review and Herald**, 26. Oktober 1911.
- *„The Lord requires every person who shall take up responsibility to carry into that work intelligent, trained capabilities and work out his ideas conscientiously according to his previous knowledge and service in schools. The Lord has not designed any one special, exact plan in education. It is the fear of the Lord that is the beginning of wisdom. When men with their varied traits of character shall take up their appointed work as teachers and follow a plan of teaching according to their own capabilities, they are not to suppose they must be a facsimile of those teachers who served before them, lest they spoil their own record. One who has been a teacher many years, if he has not become intelligent in regard to the best way to plan and to carry on the work, then let him thoroughly experiment until he is satisfied, after prayerfully reasoning from cause to effect, that he has the right way.“* **10MR**, p. 304 (Individuality in Educational Work).

8. Die Entfaltung beruflicher Fähigkeiten und beruflichen Wissens:

- *„Nützliche Handarbeit ist ein Teil des Evangeliums. Der große Lehrmeister, verhüllt in der Wolken säule, gab dem Volke Israel Anweisungen, daß jeder Jugendliche irgendein nützliches Handwerk lernen soll. Deshalb war es Sitte bei den Juden, der reichen wie auch der ärmeren Klassen, ihre Söhne und Töchter in irgendeinem nützlichen Handwerk zu unterrichten, so daß, falls unglückliche Umstände eintreten sollten, sie nicht von anderen abhängig wären, sondern imstande, für ihre eigenen Notwendigkeiten aufzukommen. Sie konnten auf wissenschaftlichem Gebiet unterwiesen sein, aber sie mußten für ein Handwerk ausgebildet werden. Das wurde als unumgänglicher Teil ihrer Erziehung angesehen.
Wie in den Tagen Israels sollte auch heute jeder Jugendliche über die Pflichten des praktischen Lebens unterrichtet sein. Jeder sollte irgendeine praktische Arbeit erlernen womit er, falls nötig, seinen Lebensunterhalt verdienen kann. Dies ist von Bedeutung nicht nur als Sicherung gegen alle Wechselfälle des Lebens, sondern auch als Beeinflussung auf die körperliche, geistige und seelische Entwicklung.“* **CT**, p. 307.
- Ein mannigfaltiges Berufsprogramm: *„Jeder junge Mann sollte, wenn er die Schule verläßt, irgend ein Geschäft oder Handwerk verstehen, wodurch er sich, wenn nötig, den Lebensunterhalt verdienen kann.“* **Erziehung**, p. 202.

9. Die Entfaltung der Fähigkeiten und des Wissens im Bereich des Staatsbürgerlichen:

- Menschliches Regieren ist eine Einrichtung gemäß göttlicher Bestimmung.
 - **Römer 13:1f.:** „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urteil empfangen.“
 - „Das Volk Gottes wird die Regierung der Menschen als göttliche Einrichtung anerkennen und wird Gehorsam ihr gegenüber lehren als eine heilige Pflicht innerhalb gesetzlicher Grenzen.“ 6T, p. 402.
 - Das von Gott gesetzte Ziel für menschliche Regierung: „Eine Regierung, die die Völker schützt und aufbaut.“ **Erziehung**, p. 162.

10. Die Entfaltung der gesellschaftlichen Fähigkeiten:

- Es ist nötig, die gesellschaftlichen Fähigkeiten zu fördern.
 - **Lukas 2:52:** „Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.“
 - „Gottes Volk pflegt im allgemeinen zu wenig christliche Zusammenarbeit. Dieser Erziehungszweig sollte in unseren Schulen nicht vernachlässigt oder ausgelassen werden.“ 6T, p. 172.
- Gesellschaftliche Fähigkeiten dienen der Seelenrettung.
 - „Die Studenten sollten gelehrt werden, gegenüber ihren jugendlichen Gefährten christliches Interesse, christliche Sympathie und Liebe zu erzeigen; sie sollten unterrichtet werden, wie sie sie zu Christus führen können.“ 6T, p. 173.

F. EIN STÜCK ERZIEHUNGSGESCHICHTE IN DER EUROPÄISCHEN ADVENTGEMEINDE

Der folgende Text ist die vollständige Wiedergabe eines kleinen Traktats, das etwa Mitte der 1950er Jahre von der Erziehungsabteilung der ehemaligen Südeuropäischen Division der Siebenten-Tags-Adventisten (nunmehr Euro-Afrika Division) herausgegeben wurde (Bern, Schweiz). Der vollständige Titel dieses Traktats lautet:

Unser Erziehungswerk

EINE BIBLISCHE BEGRÜNDUNG MIT KURZEM HINWEIS AUF ERZIEHUNGSZIEL,
ERZIEHUNGSWEGE UND DIE GESCHICHTLICHEN ANFÄNGE

Unser Erziehungswerk

Die Eliasbotschaft

In Maleachi 3, 23. 24 steht geschrieben: „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern, daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage.“ Hier haben wir eine Prophezeiung auf das Ende der Welt. Ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt, soll der Prophet Elia wieder erscheinen, um die Menschen auf das bevorstehende Ereignis vorzubereiten. Offenbar handelt es sich hier nicht darum, daß Elia in eigener Person wiederkommen wird, sondern es soll vielmehr eine Botschaft im Geiste des Elia durch die Welt gehen. Die Richtigkeit dieser Auslegung wird durch die Verkündigung der Geburt Johannes des Täuflers bestätigt; denn der Engel sagte zu Zacharias über den ihm verheißenen Sohn: „Und er wird vor ihm (dem Gesalbten) hergehen im Geist und Kraft Elias zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zuzurichten dem Herrn ein bereitet Volk.“ Lukas 1, 17. Demnach sollte Johannes der Täufer durch sein Werk der Vorbereitung auf das erste Kommen Jesu die Prophezeiung Maleachis erfüllen. Noch deutlicher wird diese Auffassung in einem Bericht über eine Unterhaltung zwischen Jesus selbst und seinen Jüngern ausgedrückt: „Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Was sagen denn die Schriftgelehrten, Elia müsse zuvor kommen? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Elia soll ja zuvor kommen und alles zurechtbringen. Doch ich sage euch: Es ist Elia schon gekommen, und siehe, sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm getan, was sie wollten . . . Da verstanden die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet hatte.“ Matth. 17, 10-13.

Nun gibt es in der Schrift Prophezeiungen, die sich sowohl auf das erste als auch auf das zweite Kommen Jesu beziehen, indem beide zu einem großen, die Geschichte dieser Welt der Sünde abschließenden Ereignis zusammengefaßt werden. Zweifelsohne ist das auch mit der Prophezeiung in

Mal. 3, 23.24 der Fall. Deshalb glauben wir, daß heute wieder, wie zur Zeit des ersten Kommens Jesu durch das Werk Johannes des Täufers, eine Botschaft im Sinn und Geist des Elia durch die Welt gehen muß. Da wir durch die Verkündigung der dreifachen Engelsbotschaft ein Volk für das zweite Kommen Jesu sammeln, ist es unsere Aufgabe, die Eliasbotschaft in alle Welt zu tragen.

Was ist nun der Inhalt dieser Eliasbotschaft nach Maleachi 3, 24? Es heißt dort wörtlich: „Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern“. Die Deutung der Prophezeiung ist nicht schwer; denn es wird klar gesagt, daß ein Werk der Bekehrung zwischen Eltern und Kindern getan werden soll. Warum? Was stellen wir heute in der Welt fest? Sind nicht Eltern und Kinder durch falsche ungöttliche Erziehungswege einander entfremdet worden? Eine große Kluft ist zwischen dem älteren Geschlecht und der heranwachsenden Jugend entstanden. Die Begriffe von Gut und Böse sind verworren. Jugendliches Verbrechen nimmt in der ganzen Welt erschreckend zu. Eltern, Erzieher und Richter stehen ratlos und hilflos da. Um diese Kluft wieder zu überbrücken und die Herzen der Väter und Kinder wieder zusammenzuführen, müssen neue Wege gefunden werden. Deshalb glauben wir, daß ein Teil des Vorbereitungswerkes auf das zweite Kommen Christi die Schaffung eines auf biblische Grundsätze aufgebauten Erziehungswerkes ist.

In dieser Annahme werden wir durch eine nähere Untersuchung des Wirkens Elias bestärkt. Samuel hatte durch die Gründung von Prophetenschulen ein auf göttlicher Grundlage ruhendes Schulwerk in Israel geschaffen. „Diese Schulen waren dazu bestimmt, einen Damm gegen die um sich greifende Verderbnis zu bilden, für das geistige und geistliche Wohl der Jugend zu sorgen und das Gedeihen der Nation dadurch zu fördern, daß sie sie mit Männern versahen, die in der Furcht Gottes als Führer und Ratgeber tätig sein konnten. Zu diesem Zweck brachte Samuel Gruppen von Jünglingen zusammen, die fromm, klug und fleißig waren. Sie wurden die Kinder der Propheten genannt. Beim Studium der Worte und Werke Gottes entfachte seine lebensspendende Kraft ihre geistigen und seelischen Energien, und die Lernenden empfingen Weisheit aus der Höhe. Ihre Lehrer waren nicht nur in der göttlichen Wahrheit bewandert; sie hatten auch eine Begegnung mit Gott erlebt und die besondere Gabe seines Geistes erhalten. Wegen ihrer Gelehrsamkeit und auch wegen ihrer Frömmigkeit besaßen sie die Achtung und das Vertrauen des Volkes. In den Tagen Samuels gab es zwei solcher Schulen: eine zu Rama, der Heimat des Propheten, und die andere zu Kirjath-Jearim. Später wurden noch weitere gegründet.“ Erziehung, S. 40, 41.

Jene Prophetenschulen waren ein großer Segen für Israel. Doch während der Jahre des Abfalls wurden sie vernachlässigt. „Elias aber errichtete erneut diese Schulen, um jungen Männern eine Erziehung zu ermöglichen, die sie veranlassen würde, das Gesetz zu verherrlichen.“ Prophets and Kings, S. 224. Elias erkannte den hohen Wert dieser Schulen und schenkte ihnen besondere Aufmerksamkeit. Noch kurz vor seiner Himmelfahrt machte er eine Rundreise; um diese Schulen zu besuchen und den dort weilenden Lehrern und Schülern letzte Ratschläge zu geben, wie uns dies in 2. Könige 2, 1-7 berichtet wird. Es ist sehr bezeichnend, daß sich Elias bis zuletzt erzieherisch betätigte. Ihm lag die Erziehung der Jugend ganz besonders am Herzen. Dürfen wir deshalb nicht schlußfolgern, daß die Eliasbotschaft in unserer Zeit auch eine große Reformbewegung auf dem Gebiete der Erziehung bedeutet? Wie Elia zur Zeit des Abfalls und Niedergangs der Sitten die alten Prophetenschulen wieder aufrichtete, müssen auch wir heute wieder auf biblische Grundsätze gegründete Schulen gleich den Prophetenschulen errichten, um dem Übel der Zeit zu steuern und Eltern und Kinder wieder zusammenzuführen.

Eine Erziehungsreform

Worin besteht nun diese Reform? Um der Frage gerecht zu werden, müssen wir etwas weiter ausholen.

Eine Erziehungslehre ist immer auf eine Philosophie oder Weltanschauung gegründet. Eltern und Erzieher suchen das heranwachsende Geschlecht ihrem eigenen Ideal entsprechend zu beeinflussen. Eine Gesellschaft ohne Gott wird ihren Nachwuchs zu einer weltlichen Lebensführung heranbilden. Wer an die Vernunft als das höchste Gut glaubt, sieht in der Entwicklung des Verstandes das Ziel der Erziehung.

Die alten Griechen lehrten: Wisse das Gute, dann kannst du es auch tun. Sie waren überzeugt, daß unser gesamtes Leben vom Denken beherrscht wird und deshalb die Jugend zum Denken erzogen werden muß. Alles andere würde sich dann von selber ergeben.

Durch den französischen Philosophen Descartes wurde dieser alte Rationalismus in die moderne Philosophie eingeführt, so daß man heute im allgemeinen der Anschauung ist, daß die Entwicklung des Verstandes die Hauptsache der Erziehung sei. Somit finden wir fast überall eine Erziehungslehre, die durch einseitige Bildung des Verstandes ohne Berücksichtigung des religiösen Bedürfnisses oder der Entwicklung der Körperkräfte den jungen Menschen zu erziehen sucht. Die Folge ist eine einseitige Überbetonung des Kopfes, während Herz und Hand vernachlässigt werden. Wohl haben Pestalozzi und einige andere hervorragende Pädagogen auf diesen Übelstand hingewiesen. Doch die allgemeine Richtung ist dieselbe geblieben: einseitige Bildung der Verstandeskräfte. Erziehung bedeutet auch heute noch Unterricht, Unterricht, Unterricht. Die Pflege des Herzens überläßt man dem Zufall, der Entwicklung der Körperkräfte dienen bestenfalls einige Stunden Turnunterricht.

Deshalb ist eine Reform notwendig. Wir glauben, daß der ganze Mensch bei der Erziehung berücksichtigt werden muß. Auf Grund der Heiligen Schrift wissen wir, daß wir nicht nur Verstand sind. „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi.“ 1. Thess. 5, 23. Die Bibel, die ja die Grundlage unserer Weltanschauung ist, zeigt deutlich, daß der Mensch aus Geist, Seele und Leib besteht. Jede vernünftige Psychologie stimmt mit dieser Tatsache überein. Beim Erziehungsverfahren muß deshalb auf Geist, Seele und Leib Rücksicht genommen werden. Sehr richtig sagt auch E. G. White in Erziehung, S. 11: „Unsere Vorstellung über Erziehung bewegen sich in einem zu engen und niederen Bereich. Wir bedürfen eines weiteren Gesichtskreises, einer höheren Zielsetzung. Wahre Erziehung heißt mehr als ein gewisses Studium verfolgen. Sie bedeutet Höheres als sich für das jetzige Leben vorzubereiten. Mit der gesamten Wesenheit des Menschen befaßt sie sich und mit der ganzen Dauer des ihm ermöglichten Daseins. Sie besteht in der harmonischen Entwicklung seiner körperlichen, geistigen und geistlichen Kräfte. Sie bereitet den Lernenden für ein freudiges Dienen in dieser Welt und für die höhere Freude eines umfassenderen Dienstes in der zukünftigen vor.“

Unsere Aufgabe ist es, neue Erziehungswege zu beschreiten, die den ganzen Menschen berücksichtigen. Wo in der öffentlichen Schule nur Geisteskräfte gefördert werden, müssen wir auch das Seelenleben und die Entwicklung des Körpers ins Auge fassen. Nicht daß wir den Erwerb von Kenntnissen verurteilen. Der Geist muß zu seinem Recht kommen. Das Denken ist eine dem Menschen eigene Fähigkeit, die entwickelt und zu höchster Entfaltung gebracht werden sollte. Es ist ein großer Irrtum, wenn Erziehungsfanatiker wissenschaftliche Forschung gründliche Schulung des Verstandes verurteilen. Echtes Wissen und sorgfältige Bildung des Verstandes sind biblisch und göttlich.

E. G. White schreibt in Erziehung, S. 25: „Jedes nach dem Bilde Gottes erschaffene Menschenwesen wird mit einem Vermögen ausgestattet, das dem des Schöpfers verwandt ist: mit persönlicher Eigenart, mit der Kraft zu denken und zu handeln. Die Menschen, in denen diese Anlage entwickelt ist, sind es, die Verantwortungen tragen, die in Unternehmungen an der Spitze stehen und

die den Charakter beeinflussen. Es ist die Aufgabe wahrer Erziehung, dieses Vermögen zu entwickeln: die Jugend zu selbständig denkenden Menschen heranzubilden und nicht zu Nachplapperern fremder Gedanken. Man weise die Schüler auf die Quellen der Wahrheit hin, auf die weiten Gebiete, die sich in Natur und Offenbarung der Forschung auftun, statt ihr Studium auf das zu beschränken, was Menschen gesagt oder geschrieben haben. Man lasse sie über die großen Gegebenheiten Pflicht und Bestimmung nachsinnen — so wird ihr Verstand sich ausweiten und kräftigen. Statt gelehrter Schwächlinge können die Lehranstalten dann Männer ins Leben hinaussenden, die selbständig denken und handeln können, Männer, die Meister und nicht Sklaven der Verhältnisse sind, Männer, die sich durch die Weite des Gesichtskreises und Klarheit des Denkens auszeichnen und den Mut der eigenen Überzeugung besitzen.“

Doch Seele und Leib dürfen nicht vernachlässigt werden. Eine biblisch religiöse Erziehung ist nicht nur zu einer gesunden Charakterbildung notwendig, sondern auch im Hinblick auf das ewige Schicksal und ein glückliches Leben schon auf dieser Erde muß dem jungen Menschen der Glaube an Jesus Christus eingepflanzt werden. Unsere Schulen müssen von einem tiefreligiösen Geist getragen und das ganze Schulleben nach christlichen Grundsätzen geordnet werden. Eine Schule gleicht einer großen christlichen Familie, in der Lehrer wie Schüler gemeinsam an der Pflege des Innenlebens wirken. Alles muß von der Liebe Gottes durchdrungen und durch sie getrieben werden. Selbst der Erfolg auf intellektuellem Gebiete hängt von der richtigen religiösen Einstellung ab. „Der Weisheit Anfang ist des Herrn Furcht, und den Heiligen erkennen ist Verstand.“ Spr. 9,10. „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Matth. 6, 33.

Schließlich muß aber auch der Leib zu seinem Recht kommen. Durch entsprechende Belehrung und rechte Gewöhnung muß für die Gesundheit Sorge getragen werden. Physiologie und Gesundheitslehre sollten Pflichtfächer sein. Die Grundsätze der Gesundheitsreform sind praktisch durchzuführen. Einfache und bekömmliche Kost ist zu verabreichen. Wohnräume und Klassenzimmer müssen hell und freundlich sein und hinreichende Gelegenheit zur Bewegung in frischer Luft sollte geboten werden.

Doch nicht nur vom Standpunkt der Gesundheitspflege sollte der Leib Berücksichtigung finden, sondern auch der Wert erzieherischer körperlicher Arbeit darf nicht übersehen werden. Übung der Hand ist ein wichtiger Bestandteil christlich-biblischer Erziehung. Kopf, Herz und Hand gehören zusammen. Psychologen haben sogar festgestellt, daß körperliche Arbeit die gesunde Entwicklung der Urteilsfähigkeit günstig beeinflußt. Wir sind mit den Lehren der Arbeitsschule völlig einig. Außerdem ist körperliche Arbeit auch gesundheitsfördernd. Schließlich trägt sie wesentlich zu einer normalen Bildung des Charakters bei.

An unseren Schulen sollten deshalb neben einer guten Landwirtschaft und Gärtnerei Werkstätten eingerichtet werden, in denen die Schüler ein Handwerk erlernen können. Jeder Schüler sollte Gelegenheit haben, sich in irgendeiner körperlichen Arbeit zu betätigen. Selbst in einem geistigen Beruf wird ihm die Erfahrung in der körperlichen Arbeit zu einem gesunden Urteil verhelfen und ihn vor Einseitigkeit bewahren.

Das Erziehungsziel

Entsprechend unserer biblisch-christlichen Weltanschauung ist unser Erziehungsziel auch ein anderes als das der weltlichen Schule. Während es sich hier lediglich um eine Vorbereitung für dieses Leben handelt, streben wir eine für die Ewigkeit währende Charakterbildung an. „Höher, als der höchste menschliche Gedanke sich erheben kann, steht Gottes Ideal für seine Kinder. Göttlichkeit - Gottähnlichkeit ist das zu erreichende Ziel.“ Erziehung, S. 16.

Das Ziel der Erziehung ist auch das der Erlösung. „Es sollte das Werk der Erlösung sein, im Menschen das Bild seines Schöpfers wiederherzustellen, ihn zu der Vollkommenheit zurückzuführen, in der er geschaffen war. Sie sollte die Entwicklung von Leib, Seele und Geist fördern, damit die göttliche Absicht, die bei seiner Erschaffung gewaltet hatte, verwirklicht werden könnte. Dies ist auch der Zweck der Erziehung, das große Ziel des Lebens.“ Erziehung, S. 13.

Damit wird unserer ganzen Erziehertätigkeit ein neuer Inhalt gegeben. Jedes Unterrichtsfach muß auf dieses Ziel gerichtet sein, sei es Geschichte, Muttersprache, Naturwissenschaften oder Bibel. Der Lehrer und Erzieher ist immer Seelsorger im wahren Sinne des Wortes. Seine Aufgabe ist es, Seelen für den Herrn zu gewinnen und im Glauben an Christus zu erhalten.

Neue Erziehungswege

Außer den schon erwähnten grundlegenden Folgerungen der Erziehungsreform ergeben sich auf Grund der Heiligen Schrift und der Erziehungsschriften unserer Gemeinschaft natürlich auch noch andere neue Gesichtspunkte hinsichtlich Erziehungswege und Erziehungsmittel. Diese kleine Schrift will nicht eine vollständige adventistische Erziehungslehre darstellen. Doch an einigen Beispielen möchten wir zeigen, was gemeint ist.

Einen grundlegenden Gedanken finden wir in Spr. 1,8: „Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters, und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter“. Wie müht sich die moderne Pädagogik ab, einen vollkommenen Weg der Erziehung zu finden! Unzählige Beobachtungen und wissenschaftliche Versuche werden gemacht. Die Seele des Kindes wird zerlegt, erforscht und wieder zusammengesetzt. Reaktionen auf psychische Eingriffe werden berechnet. Der Verstand wird gemessen. Die Willenskräfte sollen in Übereinstimmung mit den Ergebnissen der Forschung gelenkt werden. Es bedarf heute einer hochwissenschaftlichen Bildung, um Erzieher sein zu können. Wie einfach und wahr ist dagegen die biblische Erziehungslehre. Die Grundlage aller praktischen Pädagogik ist der Gehorsam. Er ist auch die Antwort auf so viele ungelöste Fragen: Noch ein Wort Salomos kann dem obigen ergänzend hinzugefügt werden: „Wer seine Rute schont, der haßt seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn bald“. Spr. 13,24. Beachtenswert ist, daß alles aus Liebe zu geschehen hat. Die pädagogische Liebe ist ein wichtiges Erziehungsmittel. Manche Pädagogen behaupten, es müsse eine Spannung zwischen Erzieher und Zögling bestehen. Die Furcht seitens des Zöglings sei unerlässlich. Die Bibel lehrt etwas anderes. Jesus als der größte Erzieher liebte seine Jünger von ganzem Herzen. In Ephesus 4, 11 -16 wird auch auf die Liebe als Haupterziehungsmittel hingewiesen. Wir sollen nicht Kinder bleiben, sondern wachsen und ein vollkommener Mann werden. Dem Erzieher wird geraten, rechtschaffen zu sein, aber in der Liebe. Zusammenfassend heißt es dann: „Das alles in der Liebe“.

Ein wertvoller verwandter Grundsatz für die Unterrichtslehre wird in dem Buch Erziehung, S. 214, beschrieben: „Bei jedem echten Unterricht ist das persönliche Element wesentlich. Christus verfuhr in seinen Belehrungen individuell. Durch persönliche Fühlungnahme und engen Umgang erzog er die Zwölfe. Im vertraulichen Gespräch, oft nur mit einem Zuhörer, erteilte er die kostbaren Belehrungen. Dem hochangesehenen Rabbi teilte er in jener nächtlichen Zusammenkunft auf dem Ölberg von seinem inneren Reichtum aus, desgleichen dem verrufenen Weibe am Brunnen von Sichar; denn er erkannte bei diesen Zuhörern das eindrucksfähige Herz, den offenen Sinn, den empfänglichen Geist. Aber auch die Menge, die so oft seine Schritte hemmte, war für Christus nicht eine unterschiedslose Masse menschlicher Wesen. Er sprach jede Seele unmittelbar an und wandte sich an jedes einzelne Herz. Er beobachtete die Gesichter seiner Hörer, gewahrte das Aufleuchten ihrer Mienen, den raschen zustimmenden Blick, der besagte, daß die Wahrheit ihre Seelen getroffen hatte; und in seinem Herzen klang die Saite freudigen Verstehens wider.“ Totes Buchwissen ist ein unzulängli-

ches Bildungsmittel: „Es ist nicht die höchste Aufgabe der Erziehung, und Wissen zu vermitteln, sondern Leben spendende Kraft auszustrahlen, die durch enge Verbindung zwischen Gemüt und Gemüt und Seele und Seele übertragen wird. Nur Leben kann wieder Leben hervorbringen“. *The Desire of Ages*, S. 250.

Ein vollständiges eigenes Erziehungssystem

So könnten wir fortfahren, eine vollständige Erziehungslehre auf Grund der Heiligen Schrift und unseren Erziehungsschriften zusammenzustellen. Doch diese Hinweise mögen genügen, um zu zeigen, daß unsere adventistische Erziehung nicht einfach die Übernahme üblicher Lehrpläne und Methoden ist, zu denen wir nur entsprechenden Religionsunterricht hinzuzufügen brauchen. Wahre christliche Erziehung ist eine ganz andere auf unsere biblische Weltanschauung aufgebaute Erziehungslehre, die alle Einzelheiten des Erziehungsverfahrens einschließt. In den meisten Fällen gehen wir deshalb ganz eigene Wege. Nur wo sich die weltlichen Auffassungen mit den christlichen zufällig berühren, können wir sie anerkennen. Doch unsere Richtlinien sind immer durch die Heilige Schrift gegeben.

Geschichtliches

Die Anfänge und geschichtliche Entwicklung unseres Erziehungswerkes sind ebenfalls sehr aufschlußreich. Im Jahre 1872 schrieb George J. Butler, der damalige Präsident der Generalkonferenz, im Gemeindeblatt „Review and Herald“: „Wir benötigen eine Schule, die von unserer Gemeinschaft geleitet wird, in der ein guter Geist die Schüler umgibt, der sie vor den schädlichen Einflüssen bewahrt, die in den meisten Schulen der Gegenwart herrschen In Verbindung mit dieser Schule wollen wir auch eine Abteilung einrichten, wo solche die später im Predigtamt arbeiten wollen, Unterricht erhalten, der sie zur Erfüllung solcher Stellungen befähigt.“ Aus diesem Aufsatz geht deutlich der Zweck hervor, wie er ursprünglich verstanden wurde. Die Hauptaufgabe dieser zu gründenden Schule sollte sein, eine allgemeine Schulbildung zu vermitteln, damit unsere Kinder nicht die weltliche Schule, wo sie schädlichen Einflüssen ausgesetzt sind, besuchen müssen. Um eine weite Aufgabe erfüllen zu können, sollte an dieser Schule eine Abteilung für die Ausbildung von Predigern eingerichtet werden. Damit ist der doppelte Zweck unserer Schulen ganz klar umrissen: 1. Allgemeine Ausbildung an Stelle der weltlichen Schule; 2. Ausbildung von Predigern.

Im Einklang mit diesem Ziel wurde noch im selben Jahre eine Elementarschule und eine höhere Schule in Battle Creek, Michigan, ins Leben gerufen. Im Jahre 1875 wurde dann das Battle Creek College mit 100 Schülern und 7 Lehrern eröffnet. Bald folgten weitere Schulen in South Lancaster, Mass., und in Kalifornien. Das Wachstum des Erziehungswerkes hielt mit dem der Gemeinschaft Schritt, so daß wir heute in der weiten Welt 4568 Elementarschulen mit 197 515 Schülern und 303 höhere Schulen mit 36 435 Schülern besitzen. Die ganze Entwicklung stellt die allgemeine christliche Erziehung in den Vordergrund. Wir sehen unsere Hauptaufgabe in einer Reform auf dem Gebiete der Allgemeinbildung. Sogenannte Predigerseminare, die ausschließlich eine berufliche Ausbildung für das Predigtamt vermitteln, kennen wir eigentlich nicht. Selbst unsere Hochschule in Washington, das „Theological Seminary“, das sich als alleinige Schule besonders der höheren Ausbildung von Predigern widmet, hat seine Lehrgänge auch den Bedürfnissen angepaßt von „Bibel- und Geschichtslehrern, Missionaren, Schriftleitern“. (Siehe Prospekt 1954.) Alle unsere anderen Schulen dienen aber in

ihrer Hauptaufgabe der Allgemeinbildung. An den höheren Schulen ist dann außerdem gewöhnlich ein Lehrgang für angehende Prediger vorgesehen.

Dr. Otto Schuberth

G. UNSER GEHIRN ERFORSCHT SICH SELBST

Vor etwa zwanzig Jahren gab es den ersten Hinweis darauf, daß in unseren Gehirnen etwas Seltsames geschieht. Damals entdeckten Wissenschaftler ein überraschendes Phänomen, als sie die Reizverarbeitung und die Emotionen der Deutschen untersuchten. 4000 Versuchspersonen hatten an einer bio-psychologischen Testreihe teilgenommen, die mehrere Jahre dauerte. Nach den Versuchen konnten die Probanden nicht mehr so gut riechen und schmecken wie zu Beginn.

„Im Sinnesbereich des Riechens und des Schmeckens gab es einen extremen Einbruch“, erinnert sich der Münchner Diplom-Psychologe Henner Ertel. „Das Gehirn hatte sozusagen ein neues Reizlimit gesetzt und sich geweigert, Reize zu verarbeiten, die unterhalb dieses neuen Limits lagen und die früher anstandslos akzeptiert worden waren.“

Die Wissenschaftler haben dieses außergewöhnliche Ereignis damals sorgfältig registriert, waren aber nicht weiter beunruhigt. Die Veränderung war minimal. Betroffen waren nur die beiden evolutionsgeschichtlich ältesten Sinne. Der wichtige Gesichtssinn und der Hörsinn blieben unverändert.

Anfang der 80er Jahre jedoch gab es eine dramatische Entwicklung. Henner Ertel faßt sein Erstaunen so zusammen: „Plötzlich waren alle Sinne beeinträchtigt. Das Gehirn weigerte sich bei einem großen Teil der Reize, in Aktion zu treten. Es wurde immer schwieriger, die entsprechenden Zentren innerhalb der Gehirnrinde zu stimulieren.“

Jetzt waren die Forscher alarmiert. Offenkundig hatte sich die Organisation des Gehirns verändert. Um dort eine Reaktion hervorzurufen, waren jetzt Salven von Aktionspotential⁴ notwendig, die vor wenigen Jahren noch zu einem Schock geführt hätten.

Unterdessen hat sich dieser Trend beschleunigt. Unsere Sensibilität für Reize reduziert sich jährlich um etwa einen Prozentpunkt. Feine Empfindungen werden aus unserem Bewußtsein herausgefiltert. Dadurch entsteht Platz für eine Vielzahl von groben Thrills, wie besonders starke Reize genannt werden.

Gleichzeitig hat das Gehirn offenbar erhebliche Veränderungen der internen Strategie vorgenommen. „Viele Indizien deuten darauf hin, daß die neuen, starken Reize anders verarbeitet werden als zuvor“, sagt der Psychophysiologe Dr. Harald Rau vom Institut für medizinische Psychologie an der Universität Tübingen. Dieses Institut gehört weltweit zu den anerkanntesten Forschungseinrichtungen in der Verhaltensneurobiologie. Harald Rau weiter: „Es liegt auf der Hand, daß Vernetzungen reduziert und die Kapazität durch parallel geschaltete direkte Reizleitungen enorm erhöht wurden.“

Ertel erläutert dies: „Früher wurde ein optischer Reiz durch diverse Gehirnzentren geleitet und hat beispielsweise auch das Geruchszentrum aktiviert. Heute scheint es so zu sein, daß ganze Gehirna-reale übersprungen werden. Der optische Reiz geht direkt und ausschließlich an das Sehzentrum.“ Diese Technik hat den Vorteil, daß die anderen Areale der Großhirnrinde für die Bearbeitung von

Generationenkluft

Die Gehirn-Organisation der älteren Deutschen verändert sich weniger schnell als die der jüngeren. Das belegt der Genußwert-Index für Nahrungsmittel.

	1981	1989
Deutsche über 40	152	142
Deutsche unter 40	149	137

(Quelle: GRP)

⁴ Elektrische Spannungsänderung mit Aktionsströmen bei Erregung von Nerven, Muskeln und Drüsen.

spezifischen Reizen frei bleiben, während der optische Reiz mit hoher Geschwindigkeit sein Endziel erreicht. Der Nachteil des Verfahrens ist jedoch, daß der Reiz nicht oder nur unzureichend vernetzt und mit Emotionen versehen wird.

Das hat schwerwiegende Folgen. Untersuchungen der Gesellschaft für Rationelle Psychologie (GRP) in München zeigen zum Beispiel, daß optische Informationen im „neuen“ Gehirn verarbeitet werden, ohne eine Bewertung zu erfahren. Wenn man Erwachsenen sogenannte Flesher Videos zeigt, in denen Menschen vor laufender Kamera zerstückelt und ausgebeint werden,

empfinden sie Mitleid, Abscheu und Ekel. Die meisten weigern sich, solche Filme bis zum Ende zu betrachten. Die meisten Kinder dagegen haben dieses Problem nicht. Emotionslos beachten sie nur, ob die Dramaturgie des Films und die Handlung spannend sind. Wenn ja, schauen sie weiter hin, wenn nein, schalten sie ab. Das ist alles.

- **Geschmack:** Unser Gehirn interpretiert Geschmackserlebnisse anders als noch vor zehn Jahren. Sekt und Kaviar werden als lau empfunden. Forscher folgern: Unsere Reizschwelle ist gestiegen.
- **Image:** Mineralwässer sind heute ein Renner: nicht wegen des Geschmacks, sondern wegen des positiven Images.
- **Impulse:** Brot löst heute weniger Geschmacksimpulse aus als noch vor einigen Jahren.

Durch ihre Untersuchungsreihen hat die GRP eine Art Generationenkluft in der Veränderung des Bewußtseins festgestellt.

Die Generationen lassen sich in etwa an den Jahreszahlen 1949 und 1969 festmachen. Wer vor 1949 geboren ist, besitzt offenbar noch das „alte“ Gehirn. Wer zwischen 1949 und 1969 geboren ist, verfügt über ein modifiziertes „altes“ Gehirn. Und nur wer nach dem Jahr 1969 zur Welt kam, ist schon mit den „neuen“ Gehirn ausgestattet.

Der Bauplan für das Gehirn ist bei allen Generationen gleich: 20 Milliarden Zellen in der grauen Substanz. Mehr Schaltmöglichkeiten als Sterne im Universum, mehr Speicherkapazität als der leistungsstärkste Rechner der Welt. Jede Sekunde 100 Millionen Bit Input. Jede Sekunde 100 Millionen Entscheidungen.

Die Münchner Gesellschaft für Rationelle Psychologie ist seit über 20 Jahren darauf spezialisiert, die Reizverarbeitung und die Gehirnorganisation zu messen. Im Abstand von fünf Jahren werden jeweils 4000 Versuchspersonen in einer standardisierten

Unserem Gehirn wird (fast) alles egal

Testsituation mit Sinnesreizen konfrontiert. Die Versuchsleiter der GRP ermitteln dabei unter anderem folgende psycho-physiologischen Daten: Herz-Atem-Rhythmus, Muskelspannung, Blutdruck, Blutvolumen, Hautwiderstand, Gehirnstrom, Pupillenveränderung. In komplizierten Berechnungsmodellen werden aus diesen Einzeldaten Durchschnittswerte ermittelt und ein sogenannter Erregungswert-Index festgelegt. Die Untersuchungen finden meistens während einer Party statt. Eine Gruppe von acht bis zwölf Personen trifft sich in Privaträumen. Der Laborwagen der GRP mit der Testelektronik parkt vor dem Haus. Während der Party werden Teilnehmer an die Geräte angeschlossen.

In einem Back-up-Verfahren werden die Party-Testergebnisse verifiziert: Eine Kontrollgruppe wird mit einem mobilen Datensampler ausgestattet und führt die psycho-physiologischen Messungen in vorgegebenen Situationen (beispielsweise immer beim Abendessen) selbständig durch. Das Meßgerät hat eine Aufzeichnungskapazität von 48 Stunden. Dann wird es abgeholt und elektronisch ausgewertet.

Dieses GRP-Verfahren gilt als äußerst ausgereift. Mit ihm wurde erkannt, wie das „neue“ Gehirn arbeitet. Durch die Parallelschaltung kann es, im Gegensatz zu den „älteren“ Gehirn-Modellen, gleichzeitig und unabhängig voneinander unterschiedliche Reize aufnehmen und abspeichern. Das führt zu einer erhöhten Dissonanz-Bereitschaft. Unter Dissonanz versteht man Mißklänge in einem sonst harmonischen Ablauf. „Die Jugendlichen“, sagt Henner Ertel, „sind mit Widersprüchen aufgewachsen und können damit umgehen.“ Früher hätte man diese Fähigkeit als Bewußtseinsspaltung bezeichnet. Heute ist es normal.

Modernes Denken gibt allem eine gleichwertige Gültigkeit. So gelingt es, Spraydosen zu verwenden und gleichzeitig das Ozonloch zu bekämpfen.

Wer über diese Fähigkeit nicht verfügt, hat nach Ansicht der Forscher schlechte Chancen, im nächsten Jahrtausend zu überleben. Derjenige zerbricht an den Gegensätzen, die das globale Informationsnetz über die neuen elektronischen Medien ununterbrochen liefert. In der Flut vollkommen unvereinbarer Reize aus bis zu 100 verschiedenen Fernsehstationen und Dutzenden Radiosendern drohen Menschen unterzugehen, deren Gehirn sich nicht den neuen Gegebenheiten anpaßt.

Wenn wir nicht untergehen wollen, müssen wir alle eine Fähigkeit entwickeln, die der Trend-Philosoph Gert Gerken „neue Gleichgültigkeit“ nennt. Er meint damit die geistige Möglichkeit, Unvereinbares zu vereinen und allem eine gleichwertige Gültigkeit zu geben — einfach, indem das Gehirn sich weigert, die gegensätzlichen Informationen miteinander in Beziehung zu setzen. Nur so gelingt es, Spraydosen zu verwenden und gleichzeitig das Ozonloch zu bekämpfen. Nur so ist es möglich, innerhalb der Europäischen Gemeinschaft tonnenweise wertvolle Lebensmittel zu vernichten, während in den Hungergebieten Afrikas, Südamerikas und Asiens Hunderttausende von Menschen verhungern.

Unser modernes Bewußtsein hat sich vor etwa 10 000 Jahren entwickelt. Es ist in der Großhirnrinde (Cortex) lokalisiert und gibt uns den Intellekt und die Moral. Seit seiner Entstehung paßt sich das Gehirn Veränderungen in der Umwelt durch Veränderungen in seiner Organisation an.

„Aber jetzt“, sagt Henner Ertel, „erleben wir den größten und schnellsten Durchbruch seit der Entstehung des Bewußtseins. Unser Gehirn paßt sich nicht an. Es rebelliert gegen die Welt und verändert sie, indem es sich selbst verändert. Rot ist nicht mehr rot, Wohlgerüche beginnen zu stinken, Sex macht keinen Spaß mehr. Im nächsten Jahrhundert leben andere Menschen in einer neuen Welt.“

Forschungsergebnisse aus Amerika und von den Spezialisten des Tübinger Uni-Instituts für medizinische Psychologie beweisen diese Aussage ebenso wie die Daten der GRP.

Neue „Bewußtlosigkeit“

Das Bewußtsein verengt sich. Das Gehirn verarbeitet immer mehr Informationen — immer weniger davon werden uns bewußt.

	1971	1989
bewußt	3 %	1 %
vorbewußt	10 %	5 %
unbewußt	87 %	94 %

(Quelle: GRP)

Beispiel Genuß. Der Genußwert-Index prüft die vier Basisdimensionen des Geschmacks: süß, salzig, sauer, bitter. Nur dafür sind Sinneszellen in den mehreren tausend Geschmacksknospen auf der Zunge vorhanden. Sie feuern Signale über die Nervenbahnen ins Gehirn, das daraus ein Genußerlebnis zusammenstellt. Milch beispielsweise schmeckt nur dann nach Milch, wenn sich der Geschmack so zusammensetzt: 78 bis 86 Prozent süß, 5 bis 9 Prozent sauer, 3 bis 6 Prozent salzig, 2 bis 4 Prozent bitter.

Für den Genußwertindex hat die GRP die 18 wichtigsten und häufigsten Nahrungsmittel in einem Freßpaket zusammengestellt, das den Versuchspersonen übergeben wird. Dazu gehören Brot, Kartoffeln und Fisch, aber auch Grapefruit und Kaffee. Alle diese Nahrungsmittel sind auf die vier Basisdimensionen des Geschmacks geprüft. Damit wird sichergestellt, daß das Brot von 1993 geschmacklich identisch ist mit dem Brot von 1971, 1976, 1981 und 1986.

Wenn sich Veränderungen im Genußwert ergeben, hängt es deshalb nicht von einer veränderten Zusammensetzung der Speisen ab, sondern von einer veränderten Interpretation des Geschmackserlebnisses durch das Gehirn. Tatsächlich hat sich herausgestellt, daß sich die Anzahl und die Intensität der Impulse von den Geschmacksknospen nicht verringert hat. Reduziert ist lediglich die Sensibilität des zuständigen Gehirn-Areals.

Nur schrille Reize dringen noch durch

Bei jedem Probanden wird zunächst mit Hilfe komplizierter mathematischer Operationen die Base-Line ermittelt, der Ausgangspunkt für die Meßreihe. Diese Base-Line wird auf den Wert 100 geeicht. Alle Werte unter 100 liegen im Ekel-Bereich. Alle Werte über 120 werden als Genuß empfunden.

1971 lag der durchschnittliche Genußwert-Index der Deutschen bei 154 Punkten, zehn Jahre später bei 150. Heute ist er abgesunken auf 143 Punkte. Bei Frauen liegt er durchschnittlich um fünf Punkte höher als bei Männern. Bei Personen über 40 Jahren ist die Veränderung geringer als bei denen unter 40. Angehörige sozial starker Schichten haben einen geringeren Genußwert-Index als Menschen aus sozial schwachen Schichten.

Weil mit dem Genußwert-Index die Reaktion des Gehirns auf die Nahrungsmittel aus dem Freßpaket direkt und repräsentativ gemessen wird, kann man daraus exakte Aussagen über die Befindlichkeit des deutschen Gehirns ableiten. Klar ist, daß uns nichts mehr so gut schmeckt wie noch vor zehn Jahren. Kaviar, Champagner, Grapefruit, Brot — alles lau und keine Sensation. Die Reizschwelle ist gestiegen.

Ausnahmen bilden lediglich die Getränke Wasser und Bier (+10 Index-Punkte). Das hat mit dem sogenannten Top-Down-Effekt zu tun, einer Art intellektuellem Verstärker. Das Gehirn bewertet Wasser höher, weil edle Mineralwässer seit kurzem ein positives Image haben. Bier steigt wegen des Reinheitsgebots in der Achtung der Deutschen.

Früher genügte ein Wäsche-Katalogbild, um Menschen sexuell zu stimulieren. Heute läßt viele sogar ein Porno kalt.

Die GRP hat das Ergebnis der Genußwert-Messungen überprüft und dabei festgestellt, daß das Gehirn für jede Geschmacksdimension neue Grenzwerte festgelegt haben muß. Um überhaupt eine entsprechende Empfindung auszulösen, muß der Reiz in der Dimension süß ein Drittel größer, in den Dimensionen salzig und sauer 44 und 60 Prozent größer und in der Dimension bitter doppelt so groß sein wie noch vor 15 Jahren. Sonst reagiert das Gehirn überhaupt nicht.

Beispiel Geruch. Das Gehirn bewertet Riecherlebnisse heute vollkommen anders als früher. Noch vor wenigen Jahren galt beispielsweise Kastanienduft, ein Geruchsverwandter von frischem Sperma, als positiv. Heiratsanträge machte man in ländlichen Regionen unter stimulierend blühenden Kastanien. Die neuen Gehirne finden diesen Duft ekelregend. Der Genußwert sinkt bei vielen Probanden unter die 100-Punkte-Grenze.

Beispiel Gehör. Vor 15 Jahren konnten die Deutschen 300 000 Klänge unterscheiden. Heute erreichen sie eine durchschnittliche Differenzierungsquote von 180 000. Viele Kinder stagnieren bei 100 000. Das ist genug für Hip-Hop und Rap-Musik. Es reicht aber nicht mehr für die Feinheiten klassischer Sinfonien.

Beispiel Sex. Früher genügte das Wäschebild im Versandhaus-Katalog als Auslöser für das gehirninterne sexuelle Programm. Heute kommen viele Deutsche nicht einmal mehr bei harten Pornos in Stimmung. Im Erotic-Sensity-Programm der GRP wurden noch vor zehn Jahren beachtliche Erregungspotentiale und Erektionen gemessen, wenn man Männern das Bild einer Frau zeigte, die einen Penis in die Hand nimmt. Heute wirkt dieses Sujet nur noch bei einer Minderheit. Die Mehrheit wird dadurch nicht mehr erregt.

Parallel zur erhöhten Reizschwelle für das sexuelle Programm kommt eine abgeflachte Erregungskurve beim Orgasmus. Vor fünfzehn Jahren erreichte der Höhepunkt einen Score von 190, die Entspannung danach 182 Index-Punkte. Heute stagnieren Orgasmus und Entspannung bei bescheidenen 170 Punkten. Wenn es so weitergeht, verlieren die Deutschen nach Ansicht der Forscher ihre Sexualität womöglich ganz. Ab etwa 150 Index-Punkten, so schätzen die Fachleute, ist dem Gehirn der Aufwand des Geschlechtsverkehrs zu hoch für ein derart mageres Genußerlebnis.

Beispiel Ästhetik. Die einfachste und vermutlich älteste geometrische Figur ist die senkrecht stehende Linie. Sie ist die Verlängerung des Punktes, eine neutrale ästhetische Größe. Bis 1986 erreichte sie stets 106 Index-Punkte auf der Erlebnisskala. Danach sank sie auf 104.

Ertel: „Das klingt zwar harmlos, ist es aber nicht. Überhaupt nicht. Wenn sich diese Ur-Qualitäten verändern, ist es höchst dramatisch und von existenzieller Bedeutung. Der Genuß- oder Erlebniswert-Index mißt, was uns überhaupt noch erreicht. Wenn er ständig sinkt, bedeutet das eine Bewußtseinsverengung. Das Gehirn blendet schwächere Reize einfach aus. Das ist von der Natur nur für Notsituationen vorgesehen. Aber jetzt reagiert das Gehirn offenbar ununterbrochen auf diese Weise. Es prüft die Reize nicht mehr. es setzt sie nicht mehr miteinander in Verbindung. Es speichert sie sofort ab und enthält sie dem Bewußtsein vor.“

Abwärtstrend

Mit dem Erregungswert-Index messen die Psychophysiologen den Arbeitsbereich des Gehirns. Die Ausstiegsgrenzen liegen bei einem Minimalwert von 120 Erregungspunkten und bei einem Maximum von 200 Erregungspunkten. Der untere Wert wird beispielsweise durch einen Schluck Wasser markiert. Die Daten gelten für eine repräsentative Gruppe (4000 Personen) von Deutschen.

	1981	1989
Orgasmus	190	170
Kultfilm (z. B. „Casablanca“)	160	140
Nahrungsmittel	150	143
Bier	157	167
Krabbensalat	140	130
Ästhetische gerade Linie	106	104

(Quelle: GRP)

Die GRP hat auf der Grundlage aller vorhandenen alten und neuen Daten Hochrechnungen erstellt, um den Beginn der Bewußtseinseinstellung und ihren Fortschritt datieren zu können. In den Rechnern wurden sogar Forschungsberichte anderer in- und ausländischer Institute ausgewertet. „Das Ergebnis ist eindeutig“, sagt Ertel. „Es hat vor etwa 25 Jahren angefangen, zunächst sehr langsam, dann immer schneller, bis dann 1982 alle Sinnesorgane betroffen waren.“

Die Wissenschaftler der Gesellschaft für Rationelle Psychologie erklären sich die Gehirnveränderungen mit der Reizüberflutung. Sie nennen das den *Schlaraffenland-Effekt*: Das Gehirn wird mit einem immer breiter gefächerten Spektrum an Sinnesreizen konfrontiert. Es erlebt dabei das *Phänomen der Maximalgenüsse*: Stets sucht es nach dem maximalen Thrill. Die exotischsten Genüsse, die schrillsten Farben, die lautesten Töne. Dadurch verschiebt sich das gesamte Koordinatensystem für die Einord-

Suche nach Maximalgenüssen

nung der sinnlichen Erlebnisse. Früher lag die Schmerzgrenze des Gehörs bei etwa 100 Dezibel. Heute überschreitet jede Disco beim Power-Play diesen Wert. Folge: Das Gehirn beginnt, die lauten Töne zu akzeptieren, dafür ignoriert es die leiseren.

Gleichzeitig widerfährt ihm der *Zeitraffer-Effekt*: Qualität und emotionale Wirkung der Sinnesreize wechseln immer schneller. Kult-Rock, Deutsche Welle, Rap, Hip-Hop, Acid House, Trash-Punk. Es kommt zu einem Sinnesflimmern. Dem Gehirn gehen die Maßstäbe verloren, und es verfällt einer neuen *Dialektik der Sinnesverarbeitung*: Es bemüht sich ausschließlich darum, die heranstürmenden Reizwellen zu verarbeiten. Ungeprüft speichert es gegen-sätzliche und widersprüchliche Informationen ab, ohne eine Synthese herzustellen.

Noch hat sich das Gehirn nur in seiner Organisation, nicht aber in seiner Struktur verändert. Doch schon entdecken Neurophysiologen ein neues Phänomen. Sie nennen es *Plastizität*: Das Gehirn installiert eine Reihe von neuen Interfaces und neue Arbeitsprogramme. Professor Dr. H. Wässle vom Frankfurter Max-Planck-Institut für Hirnforschung bestätigt, daß verschiedene Informationen an anderen Cortex-Stellen verarbeitet werden, daß sich die rhythmischen Muster ändern und daß anders abgespeichert wird. Gleichzeitig verstärkt sich der sogenannte *Party-Effekt*: Er ermöglicht es, sich im größten Trubel auf einen einzigen Gesprächspartner zu konzentrieren. Alle anderen Geräusche werden einfach weggefiltert.

Unter dem Mikroskop hat Wässle noch keine sichtbaren Veränderungen des Gehirns entdeckt. Aber das ist nur eine Frage der Zeit. Organisatorische Veränderungen führen stets auch zu strukturellen Veränderungen, die sich mit großer Geschwindigkeit multiplizieren.

In der ersten Hälfte des nächsten Jahrhunderts, schätzt Ertel, hat sich das neue schnelle Gehirn durchgesetzt. Dann ist die Zukunft in jedem Kopf.

Schocktherapie

Unser Gehirn braucht immer stärkere Reize, um aktiv zu werden. Gut untersucht ist die Veränderung bei den geschmacklichen Basisdimensionen süß, salzig, sauer, bitter, die unser Geschmacksempfinden steuern.

- Um süß zu schmecken, war 1986 ein 29 Prozent stärkerer Reiz notwendig als 1971.
- Um salzig zu schmecken, war 1986 ein 44 Prozent stärkerer Reiz notwendig als 1971.
- Um sauer zu schmecken, war 1986 ein 60 Prozent stärkerer Reiz notwendig als 1971.
- Um bitter zu schmecken, war 1986 ein 100 Prozent stärkerer Reiz notwendig als 1971.

(Quelle: GRP)

Michael Kneissler in: PM 11/1993, S. 14-20.

Ein Forschungsergebnis, das man fast nicht glauben mag:

Unser Gehirn baut sich soeben radikal um

Forscher beobachten seit einem Vierteljahrhundert sehr genau eine der wichtigsten Aufgaben des Gehirns: die Informationsverarbeitung. Dabei fällt auf, daß unser Gehirn auf die zunehmende Reizüberflutung immer störrischer reagiert. Es baut einen inneren Schutzwall auf. Das Bemerkenswerte: Dieser Umbau geschieht rascher und radikaler als jede andere evolutionäre Anpassung in der 10.000jährigen Geschichte unseres Bewußtseins.



Hungärr, Hungärr, Duhurst

Was ist aus solch schönen Vornamen wie Günter oder Gustav geworden?“ Michel schüttelte traurig den Kopf und blickte skeptisch auf seinen fünfjährigen Neffen Nils-Patrick, der mit einem halbgekauten Lakritz im halbgeöffneten Gatter seiner Zähne dem Fernseher gegenüber saß. „Das Aussehen von Kindern beim Fernsehen sollte einem eigentlich angst machen: Das Bio-Betriebssystem arbeitet nur noch auf dem Niveau eines Commodore 64, das Hirn taktet mit 3 Hertz, und der gesendete Müll hat uneingeschränkten Zugang zum gesamten Arbeitsspeicher. Ein geschenkter Taschenrechner denkt mehr als Nils-Patrick angesichts gezeichneter Raketenmenschen.“ Irgendein verantwortungsloser Privatsender zeigte gerade einen dieser unterirdisch schlechten Sci-fi-Cartoons, in dem die Helden zwischen Mensch und Angriffsmaschine beliebig hin und her mutieren, ihre Arme in bizarre Feuerwaffen und die Füße in mächtige Düsentriebwerke verwandeln. Warum wurde nicht mal einer zur Schubkarre und transportierte einige nützliche Dinge durch die Gegend?

„Stimmt es denn, daß Apple mit dem Be-Betriebssystem von Gassée liebäugelt?“ fragte ich Michel, der sich gerade heimlich eine Handvoll Gummiartiges aus Nils-Patricks Süßigkeitenteller griff — der Knabe weilte in einem völlig wissensbefreiten Paralleluniversum und schnallte buchstäblich nichts. Wahrscheinlich könnte man ihm problemlos die Extremitäten eine nach der anderen abschrauben.

„Tja, im Moment scheint es für die Verantwortlichen in Cupertino ziemlich verwirrend zu sein. Ich stelle mir das so vor: Da stehen hochbezahlte Manager vor vier aufgebauten Macs und probieren sich in Lyrik: ‘AIX und Be, Copland und NT, alle vier Systeme laufen, welches soll’n wir denn jetzt kaufen?’ Wie auch immer die Wahl ausgeht: daß man sich als intelligenter Mensch mit diesen Fragen überhaupt herumschlagen muß, halte ich schon für eine Provokation. Betriebssysteme sind der Verdauungstrakt des Computers, sie sollen arbeiten und nicht dauernd die Aufmerksamkeit auf sich ziehen.“

„Und du? Hättest du denn keine Präferenzen?“ — „Technisch würde mich Be interessieren, wenn ich eine Firma hätte, wär’s NT, wenn ich Apple-Aktien hätte AIX, und wenn ich ein Mac-Besessener wäre, wohl eher Copland, pardon: System 8 — so Gott will, erblickt es ja noch in diesem Jahrtausend das Licht der Welt. Es gibt da ja einige prinzipielle ...“ Unwirsch blickte Michel zur Seite: „Hungärr, Hungärr, Duhurst“ brüllte die kleine Nervensäge — der Geist war wieder eingefahren in Nils-Patrick, eine Werbeunterbrechung nutzend, die auf die Frisierbarkeit von Barbie und die Virilität von Ken abhob. „Pizza und Fanta?“ brüllte Michel fast genauso laut zurück. „Jaha, jaha!“ Rief’s und federte im Takt auf Michels Ledersofa.

In der Küche entnahm Michel dem Tiefkühlfach eine rustikale Neapolitana, packte sie aus und plazierte sie im Mikrowellen/Back-Kombiofen. „700-Watt-Todesstrahlen, dazu 220 Grad konventionelle Hitze, und der Gemüsekuchen taut und bäckt zugleich“, erklärte er ungefragt, während er an den komplexen Bedienungselementen fingerte. Für uns spendierte er je ein Wiener Würstchen kalt mit Löwensenf und Brötchen: astrein!

„Die meisten Entwickler hätten wohl gern Be, weil’s so modern, klein, schnell und sauber ist. Viele geplagte Benutzer würden mittlerweile auf ein gerüttelt Maß an Rückwärtskompatibilität verzichten oder notfalls das Mac OS virtuell auf Be laufen lassen: Hauptsache, es bewegt sich was. Und die Apple-Lizenznehmer schauen offenbar sehr interessiert zu, was sich da in Gassées Programmschmiede in Menlo Park tut, denn immerhin könnte es ihre Position gegenüber dem Lizenzgeber Apple stärken, weil es sie unabhängiger macht.“

Ein deutliches Scheppern aus der Wohnstube unterbrach seinen Monolog und ließ uns der Quelle des Geräuschs entgegeneilen: Nils-Patrick hatte die Schublade mit Michels Diskettenarchiv gefunden. In einem Meer von Dreieinhalbzollern watend, summte er ein niedliches Liedchen, während ich meinen Freund davon abhalten mußte, alle Errungenschaften der modernen Pädagogik zu vergessen.

Aus: **MACup** 11/96, S. 228.

H. ENTWICKLUNGSSTADIEN DES KINDES NACH F. PECK UND R. HAVINGHURST

Amorales Stadium (1.-2. Lebensjahr)

Das Kind hat kein Gewissen und kennt keine Verantwortung. Es ist völlig auf sich gerichtet, andere Menschen existieren nur zu seiner Befriedigung, das Kind ist sozusagen das Zentrum des Universums. Menschen, die in diesem infantilen Stadium stehenbleiben, nennt man Soziopathen oder Psychopathen. Dies kann biologische und auch erzieherische Gründe haben. Manchmal werden angenommene Kinder zu Soziopathen. Dies bedeutet aber nicht unbedingt, daß sie intellektuell zurückgeblieben sind. Psychopathen sind Menschen mit nicht mehr rückbildungsfähigen abnormen Erscheinungen des Gefühls und Gemütslebens. Soziopathen sind Menschen ohne Gewissen. Sie haben keine Scham- und Schuldgefühle.

Das berechnende Stadium (2.-7. Lebensjahr)

Das Kind ist immer noch ichbezogen und primär auf sich eingestellt, steht immer noch im Mittelpunkt, hat aber bereits erkannt, daß es von Vorteil ist, sich zumindest kurzfristig an die Bedingungen der Gesellschaft zu halten, um ein Ziel zu erreichen. Das Kind lernt die Belohnungs- und Bestrafungsgewalt des Erwachsenen zu respektieren. Scham und Schuld werden empfunden, sind aber noch nicht verinnerlicht; es ist noch keine innere Kontrolle da, deshalb ist Korrektur von außen notwendig. Es braucht die Gesellschaft, um ihm zu zeigen, was richtig und falsch ist. Das Kind tut das Richtige und Gute aus utilitaristischen Gründen, weil es gelobt werden möchte. Es weiß, was es tun und lassen soll, aber nicht warum. Das Kind urteilt nach Resultaten, nicht nach Motiven (Geschichte mit den zwölf Eiern, die aus Versehen kaputtgehen, und mit dem einen Ei, das aus Zorn zerschlagen wird: die meisten Kinder dieses Alters werden sagen, daß die zwölf kaputten Eier schlimmer sind als das eine).

Die Konformitätsetappe (7.-12. Lebensjahr)

Das Kind hat jetzt schon ein verinnerlichtes Prinzip, zu tun, was die anderen tun und sagen. Es fürchtet sich vor allem davor, abgelehnt, zu werden. Appell an die Autorität: Richtig ist, was die Autorität sagt, was den Regeln entspricht! Selbst wenn der Gehorsam der Autorität gegenüber einem anderen Schmerz zufügt, empfindet das Kind keine Schuld und Verantwortung. Es hat sich an die Autorität gehalten. In diesem Stadium stehen die Autoritäten nebeneinander, daher sollten Schule und Eltern an einem Strang ziehen (...). Noch keine verinnerlichte Prinzipien von Ehrlichkeit, Verantwortung, Treue.

Irrational-gewissenhaftes Stadium (12.-20. Lebensjahr)

Es bestehen bereits abstrakte Prinzipien wie Ehrlichkeit, Treue und Verantwortung. Der Mensch hat den moralischen Kodex verinnerlicht, wendet ihn bei anderen Leuten sehr streng an, bei sich selbst aber sehr lax. Für jede Abteilung (Heim, Gemeinde, Schule, Spiel, Geschäft) gelten gewisse Regeln. Diese Regeln bleiben aber in ihrem jeweiligen Rahmen, das heißt, was in einem Bereich getan wird, gilt nicht unbedingt für einen anderen Bereich.

Das rational-altruistische Stadium (ab dem 20. Lebensjahr)

Das sollte der ausgeglichene Erwachsene sein. Das Leben Jesu ist das Ideal, die höchste Stufe der Verantwortlichkeit. Privates und öffentliches Leben haben denselben Standard und stimmen überein. Der Mensch auf dieser Stufe hat die moralischen Prinzipien verinnerlicht und wendet sie richtig an. Er überblickt eine Situation und stellt sich darauf ein. Er sorgt sich um den Mitmenschen wie um sich selbst, sieht auch, wie sich sein Handeln auf seinen Mitmenschen auswirkt und ist am Wohl aller interessiert. Für ihn stehen folgende Fragen im Vordergrund:

- Wie wirkt sich mein Handeln auf den Nächsten aus?
- Wie hätte Jesus gehandelt?

I. Vorgeburtliche Einflüsse

Die Mutter beeinflusst das ungeborene Kind

- a) durch die Ernährung,
- b) durch ihre psychische Verfassung.

Daß sich in der Phase der Schwangerschaft natürlich Tabak, Alkohol, Kaffee, Tee, Suchtgifte jeder Art, etc. besonders negativ auswirken, muß nicht weiters betont werden. Ebenso ist es ein Gemeinplatz, wenn wir auf die Wichtigkeit vitaminreicher und kräftigender Nahrung hinweisen. Ein größeres Problem scheint immer noch die Angst vor dem Unbekannten zu sein, vor allem bei der ersten Schwangerschaft, was noch völlig normal ist. Schlimm aber ist, wenn Schuldgefühle deshalb aufkommen, oder wenn großer Streß psychischer und emotionaler Natur verarbeitet werden muß. Das „Hineinfressen“ von Belastungen wirkt sich immer negativ auf Mutter und Fötus aus. Die dadurch verursachte Veränderung im körperlichen Chemiehaushalt gefährdet das Kind: Toxämie, Zersetzung des Blutes durch Giftstoffe, die Niere funktioniert nicht, Wasserrückstau, Gewichtszunahme, es kann bis zum Tod führen. Darum sind viel Ruhe, Spaziergänge, etc. notwendig, unnötige Belastungen sind zu vermeiden. Wenn's arg wird, Bettruhe. Gerade in dieser Zeit sollte das geistliche Leben nicht vernachlässigt werden. Sexualität in der Schwangerschaft muß diesen Bedürfnissen Rechnung tragen. Für das Wohlergehen der schwangeren Frau ist nicht zuletzt der Ehemann durch seine taktvolle und hilfsbereite Grundstimmung verantwortlich.

„Oft wird der Ehemann erleben, wie seine Frau völlig abgeschlafft und entkräftet ist, zu früh alt wird — und das nur, weil sie ständig arbeiten muß, um Nahrung auf den Tisch zu bringen, die dem verdorbenen Geschmackssinn gerecht wird. Er befriedigt seine Eßlust und will nur solche Sachen essen und trinken, deren Zubereitung viel Zeit und Arbeit kostet, und die noch die Wirkung haben, den Menschen nervös und erregbar zu machen, der diese ungesunden Gerichte zu sich nimmt. Die Ehefrau und Mutter lebt selten ohne Kopfschmerz. Auch die Kinder leiden an den Auswirkungen der ungesunden Nahrung. Es herrscht ein allgemeiner Mangel an Geduld und zärtlicher Zuneigung, sowohl bei den Eltern als auch bei den Kindern. Sie leiden alle zusammen, denn die Gesundheit wurde der Eßlust geopfert. Und die Nachkommen? Noch vor der Geburt wird ihnen schon Krankheit und eine ungesunde Eßlust vererbt. Die Erregbarkeit, Nervosität und Verzagtheit, die die Mutter vermittelt, werden auch den Charakter ihres Kindes prägen.“

In vergangenen Generationen hätten Mütter sich besser über die Gesetze des Lebens informieren sollen. Dann hätten sie verstanden, daß ihre allgemeine Verfassung und Kraft, ihre Sittlichkeit und ihre geistigen Fähigkeiten sich in großem Ausmaß in ihren Nachkommen widerspiegeln würden. Ihre Unwissenheit in bezug auf dieses Thema, wo es doch um so viel geht, ist kriminell. Viele Frauen hätten niemals Mütter werden sollen....“ (Es geht dann auch in Richtung Geburtenkontrolle.) 2 SM, p. 431 (1865).

„Der Gedanke, daß Frauen in der Schwangerschaft aufgrund ihres besonderen Zustandes ihren Appetit Amok laufen lassen können, ist grundfalsch und basiert auf einem Volksbrauch, aber nicht auf vernünftigen Überlegungen. Die Eßlust schwangerer Frauen mag verschiedenartig sein, passend, aber auch schwierig zu befriedigen. Der allgemeine Brauch ist, daß sie alles haben soll, was

sie sich einbildet, ohne die vernünftige Frage zu stellen, ob die begehrte Nahrung wirkliche Aufbau-nahrung für ihren Körper und für das Wachstum ihres Kindes liefern kann. Das Essen sollte nahrhaft sein, aber nicht die Sinne erregend.... Wenn jemals die Not besteht, daß Ernährung einfach sein sollte und man auch auf die Qualität der Nahrungsmittel achten soll, dann zu dieser wichtigen Zeit der Schwangerschaft.“ AH, p. 257 (1870).

„Die Auswirkung vorgeburtlicher Einflüsse wird von vielen Eltern unterschätzt, doch der Himmel beurteilt diese Sache anders. Ein Engel Gottes gab auf feierliche Weise zweimal dieselbe Botschaft, in der klar wird, daß wir sehr sorgfältig über solche Einflüsse nachdenken sollen. In den Worten, mit denen er sich an eine hebräische Mutter wandte, spricht Gott zu allen Müttern aller Zeitalter: 'Sie soll darauf achten, daß sie alles, was ich ihr geboten habe, auch wirklich tut,' sagte der Engel. Das Wohlbefinden des Kindes wird durch die Gewohnheiten der Mutter beeinflusst. Eßlust und Triebe müssen durch Grundsätze kontrolliert werden. Da gibt es Dinge, die die Mutter scheuen muß, gegen die sie arbeiten muß, wenn sie Gottes Plan erfüllen will, den er ihr mit der Gabe dieses Kindes anvertraut hat. Wenn sie vor der Geburt des Kindes nur auf ihren eigenen Genuß sieht, selbstsüchtig und ungeduldig ist und lauter Ansprüche stellt, werden sich diese Charakterzüge in der Veranlagung des Kindes widerspiegeln. Auf diese Weise haben viele Kinder schon als ein Geburtsrecht fast unüberwindliche Neigungen zum Bösen empfangen.“ MH, pp. 372f.

Aussagen von Ärzten:

Dr. Kroger William, 1953. Beunruhigende mütterliche Empfindungen produzieren ein neurotisches Kind mit einer starken Anlage für psychosomatische Krankheiten. Es wird bewiesen, daß das Kind durch „physical changes“ der Mutter beeinflusst wird.

Dr. Ashley Montagu, „Ladies Home Journal“, Febr. 1954. Mütter, die in der Schwangerschaft emotionalem Streß ausgesetzt sind, haben oft Kinder, die gereizt und hyperaktiv sind.... Gestörte mütterliche Emotionen und Verhaltensweisen können einen neurotischen Fötus hervorbringen, mit einer Anlage zu einer großen Vielfalt von psychosomatischen Krankheiten... Es hängt größtenteils von der Mutter ab, ob das Kind freundlich oder neurotisch wird.

Dr. L. P. Stream und Dr. L. A. Pear, „Time“, Sept. 1956. Diese beiden Männer untersuchten 228 Kinder mit gespaltenem Gaumen. 23% der Mütter waren zwischen der 8. und 11. Woche (wenn die zwei Gaumenhälften zusammenwachsen) entweder krank oder hatten einen Unfall. 68% der Mütter hatten emotionalen Streß und seelische Depression, verursacht durch Todesfall, Verlust der Arbeitsstelle, Eheprobleme und anderes. Emotionaler Streß stimuliert die Nebennierenrinde zur Ausschüttung von größeren Mengen von Hydrokortison. Das Hydrokortison verhindert die Bildung von Zellgewebe zwischen den beiden Gaumenteilen und kann sogar bereits vorhandenes Zellgewebe wieder zerstören. Der hohe Prozentsatz dieser Mißbildung bei Erstgeborenen ist auf die besondere psychische Situation der Mutter zurückzuführen.

Dr. Scott, 1967. Chemische Unregelmäßigkeiten der Mutter haben Einfluß auf das Kind. Vitamine und notwendige Nährstoffe bleiben dem Kind vorenthalten, wenn die Mutter sich schlecht ernährt. Epilepsie, Gehirnlähmung, nervliche Unstabilität beim Kind resultieren aus der schlechten Ernährung der Mutter. Der emotionale Zustand der Mutter beeinflusst nicht gleich direkt, doch wenn über eine längere Zeitperiode Nerven und Psyche der Mutter überbelastet sind, wird das Kind beeinflusst. Anpassungsschwierigkeiten bei Kleinkindern in der Entwicklung werden beobachtet.

J. E. Brody, „Woman’s Day“, Juli 1970. Alles, was du machst, wo immer du hingehst, alle Speise, die du zu dir nimmst, jede Pille, die du schluckst, wirkt sich auf das Kind, das du trägst aus. Durch Unter- und einseitige Ernährung der Mutter kann beim Kind Kalzium- und Vitamin-D-Mangel sowie Gehirnlähmung auftreten.

Diplom-Psychologe Werner Groß, „Sexualethik und Seelsorge“ 1/1984. Da gebar in den USA eine gesunde 17jährige Frau nach einer komplikationslosen Schwangerschaft ein Kind mit drei Magengeschwüren, es starb 20 Stunden nach der Geburt. Dabei hatte die junge Frau die Schwangerschaft ohne körperliche Probleme durchlebt, war jedoch besonders starkem psychischem Streß ausgesetzt: Die Eltern zwangen sie, den Vater des Kindes zu heiraten, der Alkoholiker war und ihr gegenüber wiederholt gewalttätig wurde. Die junge Frau selbst hatte keinerlei direkten organischen Schaden davongetragen, aber das Kind war an einer schweren Psychosomatose erkrankt und daran gestorben.

II. Die ersten 15 Monate

In keiner Periode des Lebens verändert sich der Mensch geistig und körperlich so sehr wie in den ersten 15 Monaten. Kein anderer Lebensabschnitt prägt das Kind wie diese Zeit. Die Wichtigkeit der Beschäftigung mit dem Kind kann nicht überbetont werden. Körperliche Vernachlässigung hat Krankheit und Tod zur Folge. Emotionale und soziale Vernachlässigung führen zu verkrüppeltem geistigen Wachstum. Alle Nerven- und Gehirnzellen, die ein Mensch je haben wird, entwickeln sich in den ersten sechs Monaten (Wichtigkeit des Stillens, der richtigen Ernährung — Muttermilch, der hingebungsvollen Beschäftigung mit dem Kind).

Es gibt vier grundlegende Triebe:

1. Zelltrieb — Bedürfnis nach Luft, Wasser und Nahrung
2. Geschlechtstrieb
3. Selbsterhaltungstrieb — Fluchtreaktion
4. Aktivitätstrieb — Liebe, Kommunikation

Spitzstudie über Marasmus

Marasmus ist allgemeiner körperlicher und geistiger Kräfteverfall des Kindes. Essensverweigerung, Gewichtsverlust. Mütter waren mit ihren Babys die ersten drei Monate zusammen in einem Heim. Nachher wurden je acht Kinder zusammen nur noch von einer Krankenschwester versorgt. Die Kinder wurden gut versorgt mit Nahrung, Medizin, Hygiene. Aber die Krankenschwestern beschäftigten sich nicht mit ihnen. Resultat:

30% der Kinder starben bis zum Ende des ersten Lebensjahres an Unterernährung.

70% konnten mit vier Jahren noch nicht gehen und sprechen, viele blieben geistig behindert.

Ein anderes Beispiel aus den USA (auch in Europa möglich!): Arbeitstätige Mutter, Großmutter hat keine Zeit für das Kind. Von klein an sitzt es in einem Zimmer mit einem Fernseher. Mit sechs Jahren ist das Kind körperlich entwickelt wie ein Dreijähriger, kann auch nicht normal sprechen, sondern nur Werbeslogans und Fernsehprüche. Dieses Kind hat sich sein Leben lang nicht mehr von der frühen Vernachlässigung erholt.

Nach Piaget kann die Mutter in der ersten Zeit (sechs Monate) ohne große Probleme ersetzt werden, danach aber wird es schwierig. Das Kind empfindet die Bezugsperson schon bewußt. Wenn keine fixe Bezugsperson da ist und das Kind von einem zum anderen geht, sind emotionale und intellektuelle Schäden des Kindes die Folge. Die bedingungslose Annahme des Kindes durch die Mutter ist darum die Grundlage für die gesunde Entwicklung des Kindes. Mütter mit Kindern sollten darum nicht arbeiten gehen. Härtefälle, wie zum Beispiel alleinerziehende Mütter ohne Väter, sind schlimm genug — man sollte nicht aufgrund von pekuniären Überlegungen noch weitere schaffen.

Die These Piagets von der leichten Ersetzbarkeit der Mutter in den ersten sechs Monaten kann aber auch hinterfragt werden. Nachfolgend der Text eines Plakats der AKTION LEBEN, Informationsblatt der Gemeinschaft zum Schutz menschlichen Lebens, 1010 Wien, Dorotheergasse 6-8, Tel. 0222/525221:

Neugeboren und erstaunlich intelligent

Es ist noch nicht lange her, da fand die Wissenschaft, daß das Gehirn der Neugeborenen unzureichend [sei], ihre Sinne unterentwickelt, und daß man auf ihre Gefühle keine Rücksicht nehmen mußte. Etwa seit Mitte der sechziger Jahre räumen Forschungsergebnisse mit dieser Auffassung nach und nach auf. Sie belegen eindrucksvoll, welche erstaunlichen Fähigkeiten Neugeborene besitzen, um zu erkennen, sich zu erinnern, zu sehen, zu hören, zu fühlen, zu lernen, Fähigkeiten, die sie — wie die vorgeburtliche Psychologie nachwies, schon lange vor ihrer Geburt einüben. So ist beispielsweise schon Monate vor der Geburt die Fähigkeit zu hören so gut entwickelt, daß die Ungeborenen Arten von Geräuschen, Lautstärken und Tonhöhen und verschiedene Stimmen unterscheiden können sowie die Richtung erkennen, aus der Geräusche kommen. Ein faszinierendes amerikanisches Experiment wies nach, daß drei Tage alte Babys sich an Geschichten erinnern können, die sie in den letzten sechseinhalb Wochen vor ihrer Geburt von ihrer Mutter immer wieder vorgelesen bekamen.

Wenn Denken, Lernen und Gedächtnis also angeborene menschliche Qualitäten sind, dann wird auch klar, wie wichtig und prägend die Erlebnisse bei einer Geburt für die Entwicklung der Persönlichkeit des Neugeborenen sind.

Genauerer kann man der Broschüre der AKTION LEBEN entnehmen: *Klein aber oho*. Sehr zu empfehlen ist das Buch von Marianne Krüll: *Die Geburt ist nicht der Anfang*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1989.

Harlow-Studie — Drahtmutter und Stoffmutter: Experiment mit Affen. Es gab zwei Ersatzmütter: ein Drahtgeflecht mit Milchflasche, einen Stoffaffen. Bei Hunger liefen die Affen zum Drahtgeflecht, bei Angst zum Stoffaffen. Dies zeigt, daß das Bedürfnis nach Nahrung nicht das einzig Wichtige ist, es gibt auch das Bedürfnis nach Geborgenheit.

Der Idealfall wäre also, daß das Kleinkind in den ersten Lebenswochen und Monaten viel Zuneigung empfängt. Die Perioden des Wachseins sollen mit dem Verhältnis Mutter:Kind angefüllt sein. Stillen, jede Handlung der Fürsorge, alles, was die Mutter für das Kind tut, hat mehr als nur äußere Bedeutung. Vom Kind aus gesehen ist die Mutter nur für das Kind da. Die Beziehung Mutter:Kind ist so innig, daß das Kind völlig befriedigt ist, der Mutter vertraut und überhaupt vertrauen lernt. Das ist eine wichtige Entwicklung im Zusammenhang mit dem späteren Glaubensleben. Wenn die Vertrauensfähigkeit entwickelt wird, wird das Kind auch widerstandsfähig in seiner ganzen Entwicklung sein (zunehmende Freiheit, Einschränkung der Bewegungsfreiheit, Triebverzicht, Einschränkung des

Lustprinzips, Durchsetzung des Realitätsprinzips). Es gilt also, sich für das Kind viel Zeit zu nehmen.

Ein Kind mit Eltern verkraftet viel Leid besser als ein Kind ohne Eltern kein Leid (Erfahrung aus Kriegen). Darum soll man ein Kind nicht einfach liegenlassen, das empfindet es als Liebesverlust. Beim Erwachsenen wird sich das fortsetzen, er leidet dann an der Unerfüllbarkeit seiner Liebeswünsche, prüft unablässig seinen Partner, immer schwerer, bis der endlich versagt und der frustrierte „Ungeliebte“ dann endlich feststellen darf: Du liebst mich also doch nicht.

Darum: Die Mutter gehört zum Kind, vor allem in den ersten so wichtigen Jahren.

Erziehung muß beim Kleinkind anfangen

„Man kann der frühen Erziehung der Kinder nicht genügend Bedeutung beilegen. Was das Kind während der ersten sieben Jahre seines Lebens lernt, hat auf die Bildung seines Charakters mehr Einfluß als alles andere, was es in den späteren Jahren lernt.

Von Kindheit an soll der Charakter des Kindes in Übereinstimmung mit dem göttlichen Plan geformt und gebildet werden. Seinem sich immer mehr öffnenden Geist sollen Tugenden eingeflößt werden.

Das Werk der Eltern muß in den Jahren der frühen Kindheit beginnen, damit das Kind die richtige Charakterprägung empfangen kann, bevor ihm die Welt ihren Stempel auf Geist und Herz drückt.

Es ist während der ersten Lebensjahre eines Kindes, daß sein Verstand für jederlei Eindrücke, seien sie gut oder böse, äußerst empfänglich ist. Während dieser Jahre werden entweder in die richtige oder in die falsche Richtung große Fortschritte gemacht. Einerseits mag viel wertlose Information aufgenommen werden, andererseits aber viel Solides und Wertvolles. Kraft des Intellekts, das Wissen um das Wesentliche — das ist jene Art von Eigentum, die nicht einmal mit Gold von Ophir erworben werden kann. Solcher Besitz ist mehr wert als Gold und Silber.

Weder Kleinkinder, Kinder noch Jugendliche sollten je ein ungeduldiges Wort von Vater, Mutter oder einem anderen Haushaltsmitglied hören. Sehr früh in ihrem Leben nehmen sie solche Eindrücke auf, und was Eltern heute aus ihren Kindern machen, das werden diese morgen und übermorgen sein. Die ersten Lektionen, die ein Kind lernt, werden nur selten vergessen.... Die Eindrücke, die ein Herz früh in seinem Leben empfängt, werden dann im späteren Leben sichtbar. Sie mögen verborgen sein, doch selten werden sie gänzlich ausgelöscht.

Mütter, seid sicher, daß ihr eure Kinder während der ersten drei Lebensjahre richtig diszipliniert. Erlaubt ihnen nicht, allen ihren Wünschen zu leben. Die Mutter muß für das Kind denken. In den ersten drei Jahren ist die Zeit, den kleinen Zweig in die richtige Richtung zu biegen. Mütter sollten die Wichtigkeit dieses Zeitabschnitts verstehen. In dieser Zeit werden die Grundlagen gelegt.

Wenn diese ersten Lektionen mangelhaft waren, wie das ja oft der Fall ist, dann, um Christi Willen, um eurer Kinder und des ewig Guten willen, trachtet danach, diese Scharte wieder auszuwetzen. Wenn ihr gewartet habt, bis eure Kinder drei Jahre alt waren, um ihnen erst jetzt Selbstbeherrschung und Gehorsam beizubringen, dann tut das jetzt, auch wenn es jetzt viel härter sein wird.“ CG, pp. 193f.

„Die Frau sollte jene Position ausfüllen, die Gott ihr ursprünglich zugedacht hatte, sie sollte sich als ihrem Mann ebenbürtig verstehen. Die Welt braucht Mütter die nicht nur dem Namen nach Mütter

sind, sondern im wahrsten Sinn des Wortes. Wir können mit Sicherheit sagen, daß die charakteristischen Pflichten der Frau heiliger sind als die des Mannes. Die Frau soll die Heiligkeit ihres Werkes erkennen und in der Furcht Gottes ihre Lebensaufgabe in Angriff nehmen. Sie soll ihre Kinder zur Nützlichkeit in dieser Welt und für die Heimat in der besseren Welt erziehen.

Die Ehefrau und Mutter sollte ihre Kraft nicht brachliegen lassen und ihre Fähigkeiten im Schlummerzustand halten, während sie sich ganz an ihren Mann lehnt. Ihre eigene Individualität kann nicht mit seiner verschmelzen. Sie sollte verstehen, daß sie ihrem Ehemann ebenbürtig ist und an seiner Seite stehen soll, sie genauso treu auf ihrem Posten wie er auf seinem. Ihr Werk in der Erziehung der Kinder ist in jeder Hinsicht genauso erhebend und edel wie jeder x-beliebige Posten, den der Mann ausfüllen könnte, und selbst wenn er der Bundeskanzler eines Landes wäre.

*Der König auf seinem Thron hat kein wichtigeres Werk zu tun als die Mutter. Sie ist die Königin des Heims. Es liegt in ihrer Macht, den Charakter ihrer Kinder zu formen, daß sie ertüchtigt werden für das höhere, unsterbliche Leben. Ein Engel könnte sich keine höhere Aufgabe wünschen, denn wenn sie dieses Werk tut, arbeitet sie für Gott. Sie sollte den hohen Charakter ihrer Aufgabe begreifen, das wird ihr Mut machen.“ **AH**, p. 231. Siehe auch **Glück fängt zu Hause an**, pp. 78-90.*

*„Es gibt einen Gott droben, und das Licht und die Herrlichkeit von seinem Thron ruht auf der treuen Mutter, während sie versucht, ihre Kinder so zu erziehen, daß sie dem Einfluß des Bösen widerstehen mögen. Kein anderes Werk ist so bedeutend wie das Ihre. Sie muß nicht nur, wie ein Künstler, etwas Schönes auf Leinwand malen, oder, wie ein Bildhauer, es aus dem Marmor meißeln. Es ist nicht ihre Aufgabe, wie die des Dichters, einen edlen Gedanken in machtvolle Worte zu fassen, oder wie ein Musiker ein schönes Gefühl mit einer gelungenen Melodie auszudrücken. Ihre Aufgabe ist es, mit der Hilfe Gottes in einer menschlichen Seele Gottähnlichkeit zu entwickeln.“ **AH**, p. 237.*

„Der Familienkreis ist die Schule, in der das Kind seine ersten und bleibendsten Lektionen lernt. Aus diesem Grund sollten die Eltern viel zu Hause sein. Durch Gebot und Beispiel sollten sie ihre Kinder die Liebe und die Furcht Gottes lehren; lehrt sie doch, intelligent zu sein, sozial [gemeinschaftlich] und liebevoll; Gewohnheiten des Fleißes, der Wirtschaftlichkeit und der Selbstverleugnung zu kultivieren. Wenn Eltern ihren Kindern zu Hause Liebe und Sympathie entgegenbringen und sie ermutigen, können sie ihnen eine geschätzte und wertvolle Zuflucht vor vielen Versuchungen der Welt bieten.

*‘Keine Zeit,’ sagt der Vater, ‘ich habe keine Zeit für die Erziehung meiner Kinder, keine Zeit für gemeinschaftsfördernde und häusliche Vergnügungen.’ Dann hättest du nicht die Verantwortung für eine Familie auf dich nehmen sollen. Wenn du ihnen die Zeit, die ihnen gerechterweise zusteht, vorenthältst, beraubst du sie der Erziehung, die sie von deiner Hand erhalten sollten. Wenn du Kinder hast, dann hast du gemeinsam mit der Mutter ein Werk zu tun: nämlich die Bildung des kindlichen Charakters. Wer glaubt, daß er unbedingt berufen ist, für die Verbesserung unserer Gesellschaft zu arbeiten, während seine eigenen Kinder ohne Disziplin aufwachsen, sollte sich fragen, ob er seine eigentliche Pflicht nicht falsch verstanden hat. Das eigene Heim ist das erste Missionsfeld, in dem die Eltern arbeiten sollen. Wer den Garten des eigenen Heimes den Dornen und Disteln überläßt, während er großes Interesse an der Kultivierung von Nachbars Garten bekundet, mißachtet das Wort Gottes.“ **FE**, pp. 65f.*

„Eltern, ihr habt ein Werk für eure Kinder zu tun, daß niemand anders tun kann. Ihr könnt eure Verantwortung keinem anderen übertragen. Die Pflichten des Vaters seinen Kindern gegenüber können nicht auf die Mutter gelegt werden. Wenn sie ihre Pflicht erfüllt, hat sie Lasten genug zu tragen.

Nur wenn sie im Einklang gemeinsam wirken, können Vater und Mutter das Werk, das Gott ihren Händen anvertraut hat, erfüllen.“ FE, p.69.

„Der Herr wird Eltern, die ihr Haus nicht richtig regieren, nicht von ihrer Verantwortung entlasten. Heute stärken Hunderte von Kindern die Reihen des Feindes, indem sie weit entfernt von Gottes Lebensziel für sie leben und wirken. Sie sind ungehorsam, undankbar, unheilig, doch die Sünde ist die der Eltern. Christliche Eltern, Tausende von Kindern gehen jetzt in ihren Sünden verloren, weil ihre Eltern es verabsäumt haben, ihr Heim weise zu regieren. Wenn die Eltern dem unsichtbaren Heerführer der Heerscharen Israels gehorchten, dessen Herrlichkeit in einer Wolkensäule verborgen war, würde der Zustand, der heute in so vielen Familien existiert, nicht bekannt sein.“ CG, pp. 182f.

„Die erste Lehrerin des Kindes ist die Mutter. In den Jahren stärkster Empfänglichkeit und raschesten Entwicklung liegt seine Erziehung größtenteils in ihren Händen. Ihr bietet sich die erste Gelegenheit, den Charakter zum Guten oder zum Schlechten hin zu prägen. Sie sollte den Wert dieser Gelegenheit schätzen und mehr als jeder andere Lehrer dazu imstande sein, das Beste daraus zu machen.“ Erziehung, p. 253.

Brezinka: Wenn das aufnahmefähigste Alter der frühen Kindheit ungenutzt verstreicht, ist das niedrige geistige Niveau auch bei jenen Kindern nur noch im begrenzten Umfange zu heben, die einwandfreie Anlagen zu besitzen scheinen. **Erziehung als Lebenshilfe**, p. 34.

Zwei Extreme sind also unbedingt zu meiden:

- Affenliebe: sie führt oft zu Menschen, die erwarten, daß die Welt ihnen alles schuldet, weil sie das von Kind auf so gewohnt waren.
- Vernachlässigung der Kinder: sie führt zu feindseligen, pessimistischen und negativen Menschen, die vor Herausforderungen des Lebens nur allzuleicht aufgeben.

Leichte Streßsituationen in der Erziehung sind gut. Überbehütete Kinder werden zu farblosen Erwachsenen (das soll aber nicht als Argument gegen die adventistische Grundschule verwendet werden, das wäre ein falscher Zusammenhang). Entbehrungen härten ab, fördern die Selbstbeherrschung, negative Erfahrungen machen vorsichtig.

Maßgeblich ist offensichtlich das „magische“ Alter von 1 bis 7 Jahren. Das ist die Zeit der Prägung, alles Weitere wird durch die Brille betrachtet, die in dieser Frühzeit zugeschliffen worden ist. Das hat man immer wieder festgestellt. Nur die Bekehrung kann das ändern, wenn die Ausgangsposition eine negative war. Darum sollten Mütter in dieser Zeit nicht freiwillig arbeiten gehen. In Härtefällen ist unbedingt für eine zuverlässige Bezugsperson zu sorgen.

Was ist in der Entwicklung des Kindes entscheidender, der Erbfaktor oder die Erziehung? Vor zwei Generationen sagte man: die Vererbung. Kriminelle haben eine dementsprechende Ader. Siehe auch das Phänomen der Phrenologie, in der man aus der äußeren Kopfform IQ und Charakter ablesen wollte. Ellen White spricht sich wiederholt gegen Phrenologie aus (1 **T**, pp. 290f.296f.551; **MYP**, p. 57; 2 **SM**, pp. 351f.). Vor einer Generation sagte man: die Erziehung und Umgebung. Dieses Erkenntnis war sehr wichtig, um die Bedeutung von Erziehung und Umfeld richtig einzuschätzen. Doch heute ist man ausgewogener: beides ist entscheidend. Nichts darf übersehen und vernachlässigt werden.

Grundsätzlich gelten Sprüche 22:15 und Psalm 51:7. Der Mensch lernt zuerst „Nein“ sagen, nicht „Ja“ sagen. Alles moralische Verhalten, wenn auch die Fähigkeit zur Moral und zum Gewissen angeboren ist, ist anerzogen.

III. Von 15 bis 36 Monaten

In diesem Alter fordert das Kind die Autorität der Eltern heraus. Die motorischen Fähigkeiten sind entwickelt, aber dem Kind mangelt es noch an der intellektuellen Fähigkeit, diese Motorik richtig einzusetzen. Das Kind haßt Einschränkungen und zeigt dies auch ganz offen. Es will nicht schlafen gehen, will alles zum Spielen, protestiert gegen Verbote, liebt die Windeln mehr als den Topf, greift im Geschäft alles an. Katzen werden grundsätzlich beim Schwanz oder bei den Ohren aufgehoben, die Mami ist der ganztägige Spielkamerad.

Einen Zweijährigen kann man natürlich nicht zum Erwachsenenbenehmen bringen, und doch muß man ihn in Schranken weisen. Wenn Kinder in diesem Alter nicht korrigiert werden, verlieren sie das Verhältnis zur Autorität, können es oft nie mehr wiedergewinnen. Was in dieser Periode diesbezüglich versäumt wird, kann nicht mehr aufgeholt werden. Wenn Eltern die frühen Konfrontationen verlieren, werden spätere Konflikte nicht zu überwinden sein (noch im Volksschulalter, ganz zu schweigen von der Pubertätskrise).

Disziplin

- **In der Bibel**

Sprüche 13:24; 19:18; 22:15; 23:13; 29:15.17.

- **Bei E. G. White**

„Gehorsam ist eine der ersten Tugenden, die ein Kind lernen muß. Ehe es alt genug ist, vernünftig zu urteilen, kann man es lehren zu gehorchen. Durch sanfte, aber beharrliche Bemühung sollte ihm diese Gewohnheit eingepflanzt werden. Damit kann man jenen späteren Auseinandersetzungen zwischen Wille und Autorität, die so viel Entfremdung und Bitterkeit gegenüber Eltern und Lehrern verursachen und so oft zum Widerstand gegen alle menschliche und göttliche Befehlsgewalt führen, in starkem Maße vorbeugen.

*Ziel der Zucht ist es, das Kind zur Selbständigkeit heranzubilden. Es soll Selbstvertrauen und Selbstbeherrschung in sich entwickeln. Deshalb muß man seine Vernunft in den Dienst des Gehorsams stellen, sobald es Zusammenhänge verstehen kann. Die ganze Behandlung sollte dem Kinde zeigen, daß das Gehorchen recht und billig ist. Man bringe es zu der Einsicht, daß alle Dinge einer Gesetzlichkeit unterstehen und daß Ungehorsam am Ende zu Unheil und Leiden führt. Wenn Gott sagt: „Du sollst nicht“, dann warnt er uns in Liebe vor den Folgen der Unbotmäßigkeit, um uns vor Schaden und Verlust zu bewahren.“ **Erziehung**, pp. 263f.*

*„Wer über andere Kontrolle ausüben will, muß sich zuerst selbst unter Kontrolle haben.... Wenn Eltern oder Lehrer in sich Ungeduld aufsteigen fühlen und in Gefahr sind, unklug zu sprechen, sollen sie lieber schweigen. Im Schweigen liegt eine wunderbare Macht.“ **CG**, p. 247.*

„Mütter, wie provokant eure Kinder sich auch in ihrer Unwissenheit verhalten mögen, gebt der Ungeduld keinen Raum. Lehrt sie geduldig und liebevoll. Seid fest in eurem Umgang mit ihnen. Erlaubt nicht, daß Satan über sie Kontrolle hat. Diszipliniert sie nur, wenn ihr selbst unter der Disziplin Gottes steht. Christus wird der Sieger im Leben eurer Kinder sein, wenn ihr bereit seid, von ihm zu lernen, der sanftmütig und demütig ist, rein und unbefleckt. Doch wenn ihr versucht zu regieren, ohne euch selbst unter Kontrolle zu haben, systemlos, gedankenlos und ohne Gebet, dann werdet ihr ganz sicher die bitteren Konsequenzen ernten.

Ihr solltet eure Kinder in Liebe korrigieren. Erlaubt ihnen nicht ihre eigenen Wege, bis ihr schließlich zornig werdet und sie dann bestraft. Eine solche Art Korrektur hilft dem Bösen nur, anstatt es zu heilen. Einem irrenden Kind gegenüber zornige Leidenschaft zu offenbaren bedeutet, das Übel zu vermehren. Ein solches Verhalten entfacht im Kind die schlimmsten Leidenschaften und führt es dazu zu denken, daß es [das Kind] euch völlig egal sei. Das Kind wird bei sich denken, daß ihr es nicht so behandeln würdet, wenn es euch etwas bedeutete.

Und denkt ihr wirklich, daß Gott es übersieht, in welcher Weise diese Kinder korrigiert werden? Er weiß es, und er weiß auch, was die gesegneten Resultate sein könnten, wenn die Korrektur von seiten der Erzieher in einer Weise geschähe, die das Herz des Kindes eher gewinnt als zurückstößt....

Ich bitte euch, weist eure Kinder nicht im Zorn zurecht. Gerade in solchen Augenblicken müßt ihr mehr denn je mit Demut, Geduld und unter Gebet handeln. Dies ist der Augenblick, in dem ihr mit den Kindern niederknien sollt und den Herrn um Vergebung bitten. Trachtet danach, sie durch die Manifestation eurer Liebe für Christus zu gewinnen, durch eure Freundlichkeit und Güte, und ihr werdet sehen, wie eine höhere Macht als eine irdische nur sein kann, mit euren Anstrengungen zusammenwirkt.

Wenn ihr gezwungen seid, ein Kind zurechtzuweisen, erhebt eure Stimme nicht in den hohen Tönen.... Verliert nicht eure Selbstbeherrschung. Eltern, die bei der Zurechtweisung des Kindes dem Zorn Raum geben, sind mehr im Unrecht als das Kind.“ CT, pp. 245f.

*„Eltern und Lehrer müssen lernen, die Entwicklung des Kindes zu leiten, ohne seine Fortschritte durch eine übermäßige Kontrolle zu hindern. Zuviel Disziplin ist ebenso verwerflich wie zu wenig. Sich anzustrengen, „den Willen des Kindes zu brechen“, ist ein furchtbarer Fehler. Das Denken der Menschen ist oft ganz unterschiedlich. Durch Gewalt kann man wohl eine äußerliche Unterwerfung erzielen; aber bei vielen Kindern hat das nur eine noch heftigere innere Auflehnung zur Folge. Selbst also wenn die Eltern oder Lehrer Erfolg haben und die Kontrolle über ein Kind gewinnen, die sie sich wünschen, kann das Endergebnis für das Kind nicht weniger schädlich sein.... Da die Übergabe des Willens für manche Kinder schwieriger ist als für andere, sollte der Lehrer es seinen Schülern so einrichten, daß es für sie so leicht wie nur möglich ist, seinen Anordnungen zu gehorchen. Der Wille sollte geführt und geformt werden, niemals aber ignoriert oder zerbrochen.“ CG, p. 210. Siehe auch CG, pp. 244-257; **Erziehung**, pp. 263-272: über rechte Zucht, Gehorsam als eine der ersten Tugenden, sanfte und beharrliche Bemühungen, der Jugend soll Vertrauen entgegengebracht werden, Gehorsam soll aus freier Entscheidung, nicht aus Zwang erfolgen.*

- **In der Praxis**

- Grenzen setzen — zur Selbständigkeit erziehen. Die Geduld der Eltern wird auf eine harte Probe gestellt. Bisher hat man zur Unabhängigkeit erzogen, nun aber muß mehr und mehr eingeschränkt werden, trotzdem soll die Erziehung zur Selbständigkeit aber weitergehen.
- Erwartungen müssen realistisch sein. Das Kind braucht feste Grenzen, doch darf nichts Unmögliches erwartet werden. Erstgeborene haben von sich aus den Hang zum Perfektionismus. Die Eltern erwarten bei Erstgeborenen mehr als bei den nachfolgenden Kindern (15 von 16 Astronauten waren Erstgeborene!). Oft sind Eltern enttäuscht, wenn das Kind drei Minuten nach der Strafe schon wieder das Gleiche tut. Dies aber ist auf die kurze Konzentrations- und Erinnerungsspanne der Kinder zurückzuführen, dafür können sie nichts. Man muß halt nochmals strafen (aber bitte im Sinne der EGW-Texte!). Gerade wenn Kinder „nervtötend“ sind, brauchen die Eltern viel Geduld. Manche Kinder sind halt lebendiger als andere, das hat mit Schlimmsein noch nichts zu tun. Die Regel, erst beim dritten Mal zu bestrafen, ist nicht gut und auch völlig unbiblisch.
- Essensverweigerung kann bedeuten: a) es schmeckt nicht, b) das Kind ist zornig (oft auf die Eltern) oder krank.
- Schnuller — orale Gratifikation. Das Baby nimmt alles in den Mund. Wenn Schnuller alt werden, sind sie pickig und giftig!
- Spiel mit den Genitalien — Körperentdeckung. Ablenken, nicht dauernd nackt herumlaufen lassen. Keine Schimpfworte und dergleichen verklemmte Offenbarungen eigener Probleme. Wenn Kinder zum Thema fragen, einfach antworten, doch nie mehr, als das Kind von selber fragt.
- Stehlen und Teilen — Respekt vor fremdem Eigentum muß anerzogen werden. Das Kind will immer das Spielzeug der anderen Kinder nehmen.
- Züchtigung — sofort, aber nicht ins Gesicht. Wenn Züchtigung überhaupt nötig ist, dann in diesem Alter. Nicht, um weh zu tun, sondern um ein Zeichen der Mißbilligung zu setzen. Nie im Zorn oder Affekt züchtigen, da der erzieherische Sinn in Frage gestellt ist. Wer blind zuschlägt, zerbricht und macht sich schuldig. Züchtigung als letzter Ausweg, wenn alles Reden nichts hilft. Es muß dem Erzieher selber weh im Herzen tun, nicht auf der Hand.
- Sprachentwicklung — unterschiedlich. Erstgeborene sprechen anders als die Geschwister. Mit etwa drei Jahren sollte die normale Sprechfähigkeit erreicht sein. Die Babysprache schleift sich im allgemeinen von selbst ab.
- Mutterersatz — gleiche Bezugsperson ist wichtig, Ersatz im allgemeinen nicht ratsam! 1965 Untersuchung an über 700 Strafgefangenen in London. Hauptfaktor: keine fixen Eltern in der Jugend. Problem der Kriminalität wegen Beziehungslosigkeit in früher Kindheit. Eine andere Studie betrifft Knaben, deren Väter oft wochenlang weg sind. Sie zeigen ein anderes soziales Verhalten als solche, deren Väter oft zu Hause sind.

IV. Von 3 bis 6 Jahren

Das Kind macht in diesem Stadium große Fortschritte auf emotionalem, gesellschaftlichem, sprachlichem und intellektuellem Gebiet. Das Kind lernt zu argumentieren und entdeckt bewußt seine geschlechtliche Identität.

1. Der emotionale Bereich

Kinder in dieser Phase zeigen mehr Emotionen als Erwachsene. Sie lassen ihren Gefühlen freien Lauf, weil sie noch nicht gelernt haben, sie zu beherrschen. Kleine Kinder fürchten sich vor Ungeheuern, Zwergen, dem bösen Wolf, Hexen, imaginären Gestalten, etc., weil sie noch nicht zwischen Realität und Phantasie unterscheiden können. Die Eltern müssen sie immer wieder beruhigen. Darum keine Märchen, Hexen, Zauberer, etc.

Literatur: *„In der Erziehung von Kindern und Jugendlichen sind nun Märchen, Mythen und erfundene Geschichten sehr weit verbreitet. Bücher dieser Art werden in Schulen verwendet, man findet sie auch in vielen Heimen. Wie können christliche Eltern es erlauben, daß ihre Kinder solche Bücher verwenden, die mit Lügen angefüllt sind? Wenn die Kinder nach der Bedeutung dieser Geschichten fragen, die so sehr gegen die allgemeine Belehrung von seiten ihrer Eltern gehen, wird ihnen gesagt, daß die Geschichten nicht wahr seien, doch dies kann die bösen Auswirkungen dieser Geschichten in den Kindern nicht verhindern. Die Ideen, die in diesen Büchern gezeigt werden, führen die Kinder in die Irre. Sie vermitteln einen falschen Blick fürs Leben und erzeugen und fördern ein Verlangen nach dem Unwirklichen. Der weitverbreitete Gebrauch dieser Bücher ist eine der Schlingen Satans in unserer Zeit. Er trachtet danach, die Aufmerksamkeit von alt und jung von dem großen Werk der Charakterbildung abzulenken.“* CT, pp. 384f.

Der folgende Text von Bettina Jordan stammt aus der Zeitschrift **ethos**, 10 (Oktober 1986), pp. 34-38:

MÄRCHEN — was bringen sie unseren Kindern?

Es war einmal — ein Rotkäppchen, ein Aschenputtel, eine Prinzessin, ein armer Bauernjunge. Haben wir nicht alle solche Erinnerungen? Konnte man da nicht in Phantasiewelten versinken? Und war es nicht eine heile Traumwelt, wo Riesen, Ungeheuer und böse Menschen besiegt wurden und es am Ende hieß: Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute. — Wie schön! ... und doch: Jetzt habe ich selbst Kinder. Soll ich ihnen Märchen erzählen? Einfach so, wie unsere Eltern und Großeltern es getan haben?

Für entschiedene Christen gilt, was die Bibel sagt: „Prüfet alles — und das Gute behaltet“ (1. Thess. 5,21). Sind Märchen gut? Sind sie für *meine Kinder* gut?

Natürlich gibt es die allgemeine Meinung: Märchen sind gut, wichtig, nötig für die Entwicklung der kindlichen Phantasie. Ja, es gibt doch ein sogenanntes *Märchenalter* (5-8 J.). Vor allem bis zu 6 Jahren lebt das Kind in einem komplexen Denken. Es kann oft nicht real und phantastisch, rational und gefühlsmäßig, objektiv und subjektiv unterscheiden. Es erlebt ganzheitlich. Für diese Zeit seien die Märchen gut, sagen die Psychologen. Das Kind lebe in einer magisch-mythologischen Welt und das märchenhafte Weiterleben bleibe ihm dann als Grundlage unterhalb des rationalen Denkens auch später erhalten. Die emotional hoch aufgeladenen Märchenbilder und Phantasien seien Grundlagen seelischer Neuerwerbungen, von Wandlungs- und Reifungsvorgängen. Ja, im Märchen seien direkt Heilmittel verborgen — man könne bei Schwierigkeiten über Märchen meditieren. Märchen seien Symbole — darüber sind sich Psychologen meist einig — für eine Dynamik, die sich im Menschen abspiele, z. B. sieht Christa Meves (und andere) in der Hexe bei „Hänsel und Gretel“ die überragende Mut-

terfigur, ja die fressende Mutterliebe. Die Kinder mußten sich dann durch List und Gewalt davon befreien. Der Backofen sei dann ein Wandlungssymbol.

In der Tiefenpsychologie sind Märchen und Träume ja sehr wichtig. Für Freud sind mannigfach Sexualsymbole in den Märchen erhalten, die Handlung beinhaltet meist die Auflehnung der jüngeren Generation gegen die alte, gegen ihr Lebensrecht und schließlich ihr Glück. Diese Auslegungen kann man zu einem Schema machen und sogar Diagnose und Heilung mittels „Lieblingsmärchen“ bei psychischen Erkrankungen versuchen.

Christa Meves sagt, daß Märchen, „weil sie auf einer anderen Antenne als auf der des Verstandes laufen, von so unermeßlich hohem Wert für uns und unser Leben sind“. Märchen möchten den Kindern Trost, Hoffnung und Zuversicht schenken

Noch ein Beispiel: Im Märchen „Froschkönig“ verliert die Prinzessin die Kugel, das Symbol der Unversehrtheit. Der Frosch, die Personifikation der sexuellen Triebhaftigkeit des Mannes, wird an die Wand geworfen. Das Mädchen und der Mann werden so „erlöst“, d. h. reif zu echter Partnerschaft. Also das Märchen, eine Hilfe für unsere Jugend, reif zu werden? — „Macht man sich deutlich, daß jedes Märchen den Menschen nicht nur warnen will, sondern ihm auch Wege weist und Hoffnung schenkt, die Not, die seelische Krankheit und die Gefahren zu überwinden, so fürchtet man auch seine Grausamkeit nicht.“ Diese Aussage ist sehr hoch gegriffen und man sollte sie wirklich auf ihre Wahrheit und Brauchbarkeit im Leben hin überprüfen.

Doch erst noch andere Meinungen über Märchen: Für *C. G. Jung* spielen Märchen die Probleme der Lebensmitte, z. B. ist der schwierige Weg zur verwünschten Prinzessin der Weg der Person zum eigenen Unterbewußten; das Märchen spiegelt also innerseelische Kämpfe.

Für *Rudolf Steiner* stellten Märchen Einweihungen in das Reich des Geistes dar. Es gibt auch andere Auslegungen: Naturglaube: Dornröschen ist die Erde im Winter, der Frühling küßt sie wach. Zwerge sind Reste einer Urbevölkerung bei uns. Zur Zeit der Entstehung der Märchen lebten sie als Untergrundbewegung im Lande.

Für *Ernst Bloch* spiegelten Märchen das goldene Zeitalter, das Wunschparadies. Als der Bauer noch Leibeigener war, eroberte im Märchen der arme Junge die Königstochter. *Lenin* sah im Märchen schon vorhandene revolutionäre Elemente. Ist das Märchen der utopische Traum einer unterdrückten Bevölkerung — ist seine Grausamkeit für die Abreaktion nicht auslebbarer Wünsche geeignet?

Oder soll gar das Rotkäppchen ein deutsches Freiheitssymbol sein (mit der roten Kappe der Französischen Revolution), der Wolf Napoleon, der Jäger die Bewegung der Befreiungskriege?

Oder ist der Wolf die materialistische Erwerbsgier, die den deutschen Idealismus verschlingt? (Jedenfalls haben die *Brüder Grimm* das Märchen positiv ausgehen lassen — im Original bleibt Rotkäppchen tot, vom Wolf gefressen).

Offensichtlich sind Märchen sehr phantasieanregend, auch was ihre Auslegung betrifft.

Die *Brüder Grimm*, wie andere in ihrer Zeit der Romantik, sammelten Märchen, weil sie den öden trockenen Rationalismus ablehnten. Der reine Verstand hatte die Welt platt und langweilig gemacht, die oberflächliche Moral genügte nicht. So grub man nach den verborgene Schätzen der Völker, ihren Sagen, Liedern, Märchen. Beim Aufschreiben wollten sie auch das

Nationale groß machen und gaben den Märchen deshalb auch oft einen idealistischen volkserzieherischen Charakter, nachdem sie bei ihren Forschungen einen Niederschlag uralter, wenn auch umgestalteter und zerbröckelter Mythen vorgefunden hatten.

Das bringt uns der Frage näher, was Märchen eigentlich sind: Literaturforscher definieren, daß es im eigentlichen Sinne *Zauber märchen* sind. Der Mensch im Märchen hat einen selbstverständlichen Umgang mit dem Übernatürlichen: Hexen, Feen, Trolle, Riesen, Zwerge, Fabeltiere, Gestirne, Winde ... Im Märchen klappt mit „Zaubermitteln“ auch alles. Der „Held“ lebt in einer Allverbundenheit, ihm dienen Wesen aller Art, er überwindet Not und Tod. Es ist dies kein Tummelplatz mutwilliger Phantasie, sondern eine gläubige Darstellung einer „heilen Welt“. Die Neigung zum Wunderbaren wird befriedigt. Es kommt zu einem Ende, das einem tiefen Empfinden des gerechten Geschehens zu entsprechen scheint. Tod, Sünde und Schuld werden nach und nach aufgehoben. Das Wunderbare ist selbstverständlich. Am Ende scheint eine glückliche Ewigkeit anzubrechen.

Seit ungefähr 1000 v. Chr. sind uns Märchen schriftlich überliefert. Sie wanderten wohl von Volk zu Volk, wie die überall auftretenden gleichen Motive zeigen. Besondere Entstehungsgebiete finden sich in Indien und bei den Kelten.

Entsprechend ihrem Charakter finden sich darin auch Zaubersprüche, Magie in Formeln, Zahlen und Handlungen, Wunder, Verwandlungen, Geisterglaube, Menschenfresserei, Totenriten ... und das alles in „heimeliger Unheimlichkeit, wofür wir in angeborener Weise eine Antenne haben“ (Meves).

Einige Beispiele aus Grimms „Kinder- und Hausmärchen“:

Aberglaube: „Nun war aber ein Mädchen, das hatte ein vierblättriges Kleeblatt gefunden und war dadurch klug geworden, daß kein Blendwerk vor ihm bestehen konnte“ (Der Hahnenbalken).

Zauber: „Wie sie aber die Blume abgebrochen hatte, in demselben Augenblick waren die 12 Brüder in 12 Raben verwandelt“ (Die zwölf Brüder).

Tote: „Der Tote aber hub an und rief: Jetzt will ich dich erwürgen“ (Märchen von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen).

Magie: „Und wer’s weiß und sagt’s ihm, wird zu Stein von den Fußzehen bis zum Knie“ (Der treue Johannes).

Wunder: „Zwei von ihren Tränen benetzten seine Augen, da wurden sie wieder klar, und er konnte damit sehen wie sonst“ (Rapunzel).

Animismus: „So fing das Knöchlein von selbst an zu singen“ (Der singende Knochen).

Magische Handlungen: „Die Müllerstochter lebte die 3 Jahre in Gottesfurcht ohne Sünde. Als der Tag kam, wo der Böse sie holen wollte, da wusch sie sich rein und machte mit Kreide einen Kranz um sich. Der Teufel konnte ihr nicht nahekomen“ (Das Mädchen ohne Hände).

Naturreligion: „Da kam es zur Sonne, die war heiß und fürchterlich und fraß die kleinen Kinder“ (Die 7 Raben).

Kannibalismus: „Mein Mutter, der mich schlacht, mein Vater, der mich aß, mein Schwester, der Marlenichen, sucht alle meine Benichen, bind sie in ein seiden Tuch, legt’s unter den Machandelboom“ (Von dem Machandelboom).

Dazu kommen zwar nicht übernatürliche, aber durchaus verabscheuungswürdige Beispiele:

Rache: „Wir schwören, daß wir uns rächen wollen. Wo wir ein Mädchen finden, soll sein rotes Blut fließen“ (Die 12 Brüder).

Endlösung: „Alle Köpfe runter, nur meiner nicht“ (Der König vom goldenen Berg).

Selbstmord: „Die enttäuschten Schwestern liefen voll Zorn und Wut hinaus, die eine ersäufte sich im Brunnen, die andere erhenkte sich an einem Baum“ (Der Bärenhüter).

Horror: „Aber was erblickte sie, als sie hereintrat? Ein großes, blutiges Becken stand in der Mitte und darin lagen tote, zerhauene Menschen, daneben sind ein Holzblock, und ein blinkendes Beil lag darauf“ (Fitchers Vogel). [sic!]

Und das alles — und noch viel mehr — unter der Vorrede der Brüder Grimm (3. Juli 1819). „Wir übergeben das Buch wohlwollenden Händen, dabei denken wir an die segnende Kraft, die in ihnen liegt...“

Verstehen wir die Frage: *Märchen*, was bringen sie unseren Kindern? Haben wir eine Ahnung bekommen von dem, was uns bezaubern und gefangennehmen möchte, *was* da in uns hineinsinkt in die Tiefen der Seele und dort vielleicht sogar ein Echo findet? Auf jeden Fall hat es eine Wirksamkeit.

Können wir nicht erleben, daß ein intelligenter Student, der meint, seine Lebenspartnerin gefunden zu haben, eine Art „Orakel“ abergläubisch befragt — daß ein sensibles Mädchen sich weigert, sich mit der Realität auseinanderzusetzen als ein schlafendes Dornröschen, das auf den Prinzen wartet (Lieblingslektüre Märchen)? Ist so etwas nicht auch eine Frucht der Märchen?

Wenn wir uns zu dem lebendigen Gott bekehren und Sein Wort kennenlernen, haben wir sicher keine naive Einstellung mehr zu Zaubermärchen. Wir wissen dann, daß Gott die Ewigkeit in unser Herz gelegt hat (Pred. 3,11), eine tiefe Sehnsucht, die wir auch gerade bei Kindern finden.

Aber Satan hat auch etwas in unser Herz gelegt, die Möglichkeit, die übernatürlichen Bedürfnisse auf okkulte dämonische Weise zu befriedigen. Denn die übernatürliche Welt ist ja eine Realität, in der nicht nur Gott und seine Engel, sondern auch Satan und seine Dämonen existieren — diese Tatsache ignorieren die meisten der vorher zitierten Märchenausleger und Psychologen.

Wir wissen auch, daß die Vorstellungskraft unsere Gedanken beeinflusst und daraus wieder Verhalten und Handlungen entstehen können, ja sich im Extremfall Zwangsvorstellungen bilden. Je mehr man Zeit und Intensität in falsche Vorstellungen investiert, desto mehr möchte man auch schwierigen Entscheidungen entfliehen. Deshalb sind Märchen gefährlich. Doch nun zu den Kindern. Sie gehen ja durch dieses „Märchenalter“. Es ist wahr, daß wir in jedem Lebensalter einen Sinn des Lebens brauchen und suchen. Die wichtigste und vielleicht schwierigste Aufgabe der Erziehung liegt darin, dem Kind dabei zu helfen, einen Sinn des Lebens zu finden. Und es ist auch klar, daß die Umgebung der Kinder dabei eine große Rolle spielt, besonders die Eltern. Gefühle, Phantasie und dann auch der Intellekt, müssen sich entwickeln können. Dazu braucht es eine positive Grundeinstellung, eine Hoffnung auf die Zukunft, eine Kraftquelle, die uns die Widrigkeiten standhalten läßt [sic!]. Das heranwachsende Kind fragt sich: Wer bin ich? (in den Spiegel schauen). Wo komme ich her? Wie ist die

Welt entstanden? Wer hat den Menschen und die Tiere erschaffen? Gibt es eine Hoffnung, auch wenn ich etwas Böses getan habe? Was bringt die Zukunft? Wie ist der Tod, und was kommt danach? Und es ist klar, daß diese Fragen nicht so verstandesmäßig eindeutig formuliert dem Kinde gegenwärtig sind, sondern in Gefühlen, dumpfer Angst, Sehnsucht und Bedürfnis nach Freude und Geborgenheit vorhanden sind. Da sind natürlich nur solche Antworten überzeugend, die es im Rahmen seiner Entwicklung begreifen kann. Ein Kind von fünf bis sechs Jahren kann z. B. die Schwerkraftgesetze nicht erfassen, aber daß die Welt in Gottes Hand gehalten wird (nach einem Märchen auf einer großen Schildkröte ruht).

Jetzt stellt sich für uns als Eltern die Frage: Wollen wir dem suggestiven Zaubermärchen Raum geben oder Gottes Wort? Da heißt es in Jes. 45,11: „Darum spricht der Herr ... wegen der Zukunft befraget mich! Meine Kinder und das Werk meiner Hände lasset mir anbefohlen sein!“

Oder im Neuen Testament in Matth. 19,13: „Aber Jesus sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein und wehret ihnen nicht, zu *mir* zu kommen; denn ihrer ist das Himmelreich.“

Hier ist speziell von kleinen Kindern die Rede, und Jesus will auch ihnen alles geben, was sie in ihrer Kinderzeit brauchen: Geborgenheit, Liebe, Hoffnung, Sinn des Lebens, Antwort auf ihre Fragen und Ängste in einer einfachen, anschaulichen Weise.

Wer kleinen Kindern aus der Bibel erzählt hat, der weiß, daß sie es auf ihre Weise erfassen. Und wenn dann ein kleiner dreijähriger Junge bei der Fahrt zum Wochenmarkt sagt, „Mutter, wir wollen doch sehen, ob wir den Josef finden, dann kaufen wir ihn aber!“, dann hat auch dieses „in-der-Phantasie-miterleben“ stattgefunden, und das ist so wichtig!

Wir haben in der Bibel einen reichen Schatz an „Kindergeschichten“, die dann, wenn die Kinder groß werden, nicht erst abgebaut werden müssen, sondern ein ganzes Leben lang andauern und uns bei unseren wachsenden Erfahrungen und Bedürfnissen immer tiefer und neu etwas zu sagen haben. Und wenn wir das Ziel haben, daß die Kinder zu Gott, zu Jesus kommen sollen, dann müssen wir besonders bedenken, wie die Märchen so ganz anders über biblische Wahrheiten und Personen sprechen.

„Ihm ward angst, das Mädchen müßte ungetauft verscheiden und im Ärger rief er, ich wollte, daß die Jungen alle zu Raben würden“ (Die 7 Raben).

„Da klagte er dem Teufel seine Not und bat um Hilfe“ (Wasser des Lebens).

„Da zürnte der liebe Gott über Mutter und Tochter, wandte ihnen den Rücken und verwünschte sie, daß sie schwarz werden wie die Nacht und häßlich wie die Sünde“ (Die zwei Brüder).

„Bruder Lustig trat in eine Schmiede, legte den Ranzen, worin die neun Teufel waren auf den Amboß und bat den Schmied und seine Gesellen zuzuschlagen ... nun wünsche ich mich selber in mein Ränzlein hinein, husch war ich darin und saß im Himmel“ (Bruder Lustig).

Die wenigen Beispiele mögen zeigen, daß hier unvereinbare Aussagen vorliegen. Entweder gibt man den Zaubermärchen recht, dann werden sie über den Teufel lachen und Gott für einen alten Mann halten und die Lüge des guten Endes in jedem Fall glauben. Dann geschieht es schnell, daß Märchen und biblische Geschichten auf einer Ebene als Mythen gesehen werden, z. B. Psychologen sehen Jona als Mythos des ängstlichen Menschen, der zu sich selbst findet, der ein wahrhaftiger Mensch wird. Das ist aber unvereinbar mit Gottes Wort, z. B. in 5. Mose 18, ab V. 9 (in Auszügen): „... so sollst du nicht lernen tun nach den Greueln jener

Heiden. Es soll niemand unter dir gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lasse, oder ein Wahrsager, oder ein Wolkendeuter, oder ein Schlangenbeschwörer, oder ein Zauberer, oder ein Bannsprecher, oder ein Medium, oder einer, der den Wahrsagergeist hat, oder jemand, der die Toten befragt ... Du aber sollst dich gänzlich halten an den Herrn, deinen Gott.“

Und am Schluß von Gottes Wort heißt es: „Draußen aber sind die Hunde und die Zauberer und die Unzüchtigen und die Mörder und die Götzendiener und alle, welche die Lüge lieben und üben“ (Off. 22,15).

So sehen wir eine Unvereinbarkeit: Zaubermärchen — Gottes Wort. Was bringen sie in unser Haus, in die Seele unserer Kinder? Wir müssen uns entscheiden! Denken wir gut darüber nach!

Ich möchte schließen mit dem Wort aus Josua 24,15: „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.“

(Alle angeführten Beispiele sind selber erlebt). [sic!] ♦

Wutanfälle. Sie werfen sich auf den Boden u. a. Wenn man hier nachgibt, dann haben sie das ihr ganzes Leben. Man muß sie mit Liebe und Festigkeit behandeln, irgendwie zu sich bringen, wenn es nicht anders geht, durch einen festen Griff oder einen Klaps, damit sie merken, daß diese Anfälle ihnen nicht dienlich sind. Der kindliche Zorn darf nicht auf den Erzieher übergreifen.

2. Der gesellschaftliche Bereich

Kinder brauchen Kinder (das heißt: auch Erwachsene, die ihnen im Spiel „Kinder“ sind). Man sollte Kinder nicht grundsätzlich isolieren, doch auch nicht unbeaufsichtigt mit anderen spielen lassen. Selber Kind sein, das ist gefragt. Kinder gleichen Alters können ein größeres Problem sein als Kinder verschiedenen Alters. Der *peer pressure* ist absolut zu verhindern, Wölfchen soll nicht lernen, mit den Wölfen zu heulen, sondern soll vielmehr lernen, Mut zur eigenen Überzeugung zu haben. Dazu eignet sich die altersmäßig vielschichtige Gruppe viel besser als die gleichaltrige. Man muß den Kindern zeigen, wie und was man spielt. Sie brauchen Vorbilder und spielen das nach, was sie durch Nachahmung gelernt haben. Das Spiel hilft der Entfaltung des Kindes in dreifacher Hinsicht:

- Verbrauch der Energie,
- Entfaltung der gesellschaftlichen Fähigkeiten,
- Entfaltung der motorischen Fähigkeiten.

Vorbild der Mutter: „*Wir Mütter haben wertvolle Gelegenheiten, die es zu nutzen gilt. Unsere Kinder wachsen heran und bleiben nicht ständig in unserem Einflußbereich. Doch solange sie bei uns sind, können wir ihnen ein Beispiel für alles Gute, Reine und Edle sein. Kleine Kinder sind für die Mutter wie ein Spiegel. Er zeigt das eigene Verhalten. Wie sorgfältig müssen wir deshalb bedenken, was wir in Gegenwart unserer Kinder sagen oder tun! Sie ahmen uns schnell nach; darum müssen wir das, was wir von ihnen erwarten, zuerst selbst vorleben.*“ **Glück fängt zu Hause an**, p. 99. Das betrifft auch die Art und Weise des Spiels.

Zunehmende Unabhängigkeit: Anziehen, Essen, Geschäftchen, etc. Die Unabhängigkeit von der Mutter macht ihnen Freude. Während dieses Alters ist der Beziehungsaufbau des Vaters zum Sohn und der Tochter zur Mutter sehr wichtig — geschlechtliche Identität der Kinder wird gebildet.

Zunehmende Verantwortung: *„Die Kinder haben genauso wie die Eltern bestimmte Pflichten. Sie können beizeiten lernen, daß sie ein Teil der Gemeinschaft „Familie“ sind. Sie bekommen Nahrung und Kleidung, Liebe und Fürsorge. Für all diese Dinge können sie danken und auch kleine Aufgaben im Hause übernehmen. Sie können viel Freude in ihre Familie tragen.“* **Glück fängt zu Hause an**, p. 105.

3. Der intellektuelle Bereich

Entwicklung der Sprache und des Denkens, das Kind beginnt, Zusammenhänge zu sehen. Hunderte neuer Wörter werden erlernt und verwendet, oft an den unmöglichsten Stellen. Das Kind kann überlegen und denken, aber doch ist es noch in einer kleinen Welt, das Kind ist immer noch im Zentrum und denkt, daß alle Menschen die Dinge so sehen wie es selbst.

4. Der sexuelle Bereich

Das Kind entdeckt in diesem Alter die eigene Identität. Es braucht eine Bezugsperson für ein Rollenbild, mit dem es sich identifizieren kann. Daß man heute Buben und Mädchen kaum noch auseinanderkennt, ist nicht gut im Sinne dieser Identitätsbildung. Es ist in dieser Zeit hilfreich, wenn Söhne Vätern und Töchter Müttern helfen.

In dieser Zeit soll man Kinder für ihren Charakter loben, nicht für ihr Aussehen (Stolz!).

Ödipuskomplex — wenn das Kind groß ist, heiratet es den gegengeschlechtlichen Elternteil, der seinerseits natürlich nicht älter wird. Freud hat das sehr übertrieben, dennoch ist es bei sehr vielen Kindern vorhanden. Kinder schlafen gerne bei Eltern, besonders häufig in Familien mit Alleinerziehern.

Wenn Kinder Fragen haben in bezug auf Sexualität, einfach und natürlich beantworten. Die Antwort nicht weiter ausfallen lassen, als die Frage gestellt wurde.

Einige Probleme in der Familie:

- **Reihenfolge:** Es gibt für Erstgeborenen, Mittleren und Jüngsten jeweils Vor- und Nachteile. Ein natürlicher Nachteil aber ist es oft, Einzelkind zu sein, wenngleich dieser Nachteil aber durch Erziehung ausgeglichen werden kann, wie auch die Nachteile des Mittleren oder Jüngsten durch bewußte Erziehung ausgeglichen werden können. An den Erstgeborenen werden natürlicherweise oft mehr Anforderungen gestellt — Perfektionismus. Aus den Niederlanden gibt es eine Studie über 19-jährige, die zeigt, daß die Erstgeborenen den höchsten IQ haben, es mit jedem weiteren Kind abnimmt, zwar nicht viel, aber doch stetig weniger.... Der Jüngste ist oft verwöhnt. Wo viele Kinder sind, sind sie meist mehr extrovertiert.
- **Drogen:** Kinder von Drogensüchtigen zeigen bei der Geburt bereits Entzugssymptome. Auch später viele Probleme bis hin zum eigenen Drogenkontakt.

- **TV:** University of Georgia Studie über emotionale Reaktionen junger Kinder zu Gewalttätigkeiten im Fernsehen. Man zeigt den Kindern (vier bis fünf Jahre alt) drei kurze Filme mit Gewalttätigkeit und maß die Perspiration der Haut. Dann auch zwei nicht gewalttätige Filme. Die Kinder reagierten emotional mehr bei den ersten Filmen und erinnerten sich besser an sie, auch noch nach einer Woche. Die Hauptreaktion war vor allem Furcht. Kinder sind wie Computer — was man in sie hineingibt, das kommt auch wieder heraus.

Kinder nehmen Eindrücke auf wie Wachs und halten sie fest wie Marmor!

- **Nägelbeißen, Stottern, nervöse Gewohnheiten:** ein Zeichen für emotionale Spannungen, die oft verschwinden, wenn das Problem gelöst ist. Bei Kleinkindern ist das Stottern häufig bis zum 6. Lebensjahr — das Wissen und Vokabular wächst schneller als die Fähigkeit, sich richtig auszudrücken.
- **Alpträume:** Nachlicht im Zimmer. Kinder nie zur Dunkelheit zwingen.

V. Von sechs bis zwölf Jahren

Michelangelo: Im gleichen Maße wie der Marmor verschwindet, wächst die Skulptur.

Etwa 85% der Persönlichkeit ist mit 6 Jahren schon entwickelt. Den Jesuiten ist das klar. Uns auch? Sprüche 22,6: „Gewöhne einen Knaben an seinen Weg, so läßt er auch nicht davon, wenn er alt wird.“ Die negative Form dieses Spruchs ist nicht gültig: Was Hänschen nicht lernt ...

1. Identität:

Konformitätsetappe. Kinder sind kooperativ und verlangen dafür auch Anerkennung. Sie orientieren sich an den Maßstäben der Eltern, identifizieren sich mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil (funktionelle Erziehung). Kinder kopieren, auch schlechte Gewohnheiten, auch, was sie lesen und sehen. Es ist sehr wichtig, daß Eltern auf Kommunikation zwischen Vater und Mutter achten. Wenn die Mutter am Vater kein gutes Haar läßt, wird der Sohn durch dieses Verhältnis in seiner Selbstfindung gestört. Selbstachtung und Selbstvertrauen sind dann nicht gut ausgebildet. Das Gleiche gilt für das Verhältnis Mutter-Tochter. Liebesbezeugungen (in den Anstandsgrenzen) unter den Eltern sollten für die Kinder normal sein.

2. Das Gewissen:

Angeboren oder anerzogen? Die Fähigkeit ist angeboren, die Ausgestaltung anerzogen. In diesem Alter wächst das Gewissen, auch durch die Übernahme der elterlichen Wertmaßstäbe. Taufe mit 12 Jahren? Möglich, doch nicht generell zu empfehlen. Jeder Fall sollte separat geprüft werden, denn ab 12 oder 13 kommt vor allem die Moral der gleichaltrigen Gefährten zum Tragen (*peer pressure*).

1

3. Andachten:

Regelmäßig! Beim Kleinkind anfangen. Dem Kind angepaßt und nicht den Eltern, nicht zu lange. Andacht für die Eltern ist ein Extraereignis. Ab dem Schuleintritt dann mehr und mehr Familienandachten.

„Um Liebe für das Bibelstudium zu wecken und zu nähren, kommt es sehr darauf an, wie man die Stunde der Andacht nützt. Die Zeit der Morgen- und Abendandacht sollte die traueste und segensreichste des Tages sein. Jeder möge wissen, daß sich in diese Stunden keine unruhigen, unfreundlichen Gedanken eindrängen sollten, daß Eltern und Kinder sich versammeln, um Jesus zu begegnen und heilige Engel zum Verweilen im Heim einzuladen. Die Andachten seien kurz und voller Leben, der Gelegenheit angepaßt und von Zeit zu Zeit anders gestaltet. Alles beteilige sich am Lesen der Bibel, lerne das Gesetz Gottes und wiederhole es häufig. Die Kinder werden lebhafter teilnehmen, wenn sie zuweilen den Schriftabschnitt wählen dürfen. Befragt sie darüber und laßt sie selbst Fragen stellen. Zieht alles mit heran, was den Sinn veranschaulicht. Falls sich dabei die Andacht nicht zu weit ausdehnt, lasse man auch die Kleinen mitbeten und mitsingen, wenn auch nur einen einzigen Vers. Um eine solche Andacht zu dem zu machen, was sie sein sollte, muß man sie sorgfältig vorbereiten. Eltern sollten sich täglich Zeit zum Bibelstudium mit ihren Kindern nehmen. Zweifellos wird das Mühe, Überlegung und auch einige Opfer kosten, doch die Anstrengung wird sich reichlich lohnen.“
Erziehung, p. 172.

4. Schuleintrittsalter:

Der Zeitpunkt, wann das Kind in die Schule eintritt, hat Einfluß auf den Erfolg in der Schule und auf das ganze Leben. Wissenschaftliche Forschungsergebnisse zeigen, daß das Schuleintrittsalter in unserer Gesellschaft im allgemeinen zu niedrig ist.

1959 H. M. Gelles: Vorzeitiger Eintritt in den Kindergarten und daraus folgendes, verfrühtes Ausgesetztsein dem Lehrplan der ersten Klasse, der Lesen, genaue Augen- und Handarbeit verlangt, kann zu Überanstrengung der Augen und zu körperlichem wie auch geistigem Unbehagen führen. Kinder, die früh zur Schule gebracht werden, fordert man, das zu gebrauchen, was sie noch nicht besitzen. Das könnte, ohne viel zu übertreiben, Grausamkeit genannt werden.

Dr. W. Hedges: Studie, in der alle Artikel und Forschungsergebnisse zum Thema von 1920 bis 1976 untersucht werden, 300 verschiedene Arbeiten. Dr. Hedges fand heraus, daß 50% aller Kinder zu früh in die Schule eintreten. Zwei Gründe: Die Kinder kommen in ein zu intensives Lernprogramm hinein, das für sie oft zu anstrengend ist. Weiters sind normale Kinder keineswegs alle im selben Alter gleich weit entwickelt, werden aber alle zugleich in die Schule geschickt. Das muß Probleme schaffen, die bei vielen während der ganzen Schulzeit, ja ein ganzes Leben lang anhalten. Wenn Kinder aber älter einschulen, sind sie besser motiviert und lernen schneller. Kinder mit hohem IQ (über 130) tun sich am härtesten, leiden am meisten, wenn sie früh einsteigen. In seiner Untersuchung führt Hedges an, daß Kinder, die ein bis zwei Jahre später kommen, nach kurzer Zeit gleich weit sind wie die, die früh eingeschult worden sind. Beim Lesen macht sich zu frühe Einschulung am stärksten bemerkbar. Manche Kinder entwickeln die Fähigkeit, sich auf kleine Dinge zu konzentrieren (Lesen und Rechtschreiben), erst mit sieben oder acht Jahren! Daher sollte der Massenschul-eintritt erst in diesem Alter erfolgen. Hedges empfiehlt vor dem Schuleintritt eine Untersuchung von Augen, Ohren, Sprachvermögen, um die Schulfähigkeit wirklich richtig zu attestieren. Nach neueren Forschungen sollen an die 80% der Sechsjährigen noch Sehprobleme haben. Später dann nur mehr 5%, nach einigen Jahren (etwa fünf) wieder 30%. Das Schuleintrittsalter sollte angehoben werden.

„Während der ersten sechs bis sieben Jahre sollte man besonders auf die körperliche Ausbildung der Kinder Wert legen und nicht so sehr auf die Ausbildung des Intellekts. Nach dieser Zeit sollte, wenn die körperliche Konstitution gut ist, die Ausbildung in beide Richtungen Beachtung finden. Die frühe Kindheit dauert bis zu sechs oder sieben Jahren. Bis zu diesem Alter sollte man die Kinder wie kleine Lämmer sein lassen, die rund ums Haus spielen, im Garten herumsausen, in überschäumendem Geist hüpfen und springen, frei von aller Sorge und allen Problemen.“ 2 SM, p. 437 (1865).

„Viele Kinder sind für ihr ganzes Leben ruiniert worden, weil man zu sehr ihre intellektuelle Entwicklung vorangetrieben und es verabsäumt hat, die Entwicklung ihrer körperlichen Kräfte zu fördern. Viele sind sogar in ihrer Kindheit gestorben wegen der Art und Weise, wie unverständige Eltern und Lehrer mit ihnen umgegangen sind, daß sie den Intellekt der Kinder erzwungen haben, aus Furcht oder um ihres Rufes [als Eltern oder Lehrer] willen, als die Kinder noch zu jung waren, um eine Schulklasse von innen zu sehen. Ihr Verstand ist mit Lektionen überbürdet worden, als sie noch nicht von zu Hause hätten weggerufen, sondern noch zurückgehalten werden sollen, bis ihre körperliche Verfassung stark genug gewesen wäre, um geistige Anstrengungen zu ertragen. Kleine Kinder sollten frei wie die Lämmer gelassen werden, daß sie ins Freie laufen können, um frei und glücklich zu sein. Man sollte ihnen die günstigsten Gelegenheiten bieten, sich die Grundlagen für eine gesunde Gesamtverfassung anzueignen. Eltern sollten die einzigen Lehrer ihrer Kinder sein, bis diese das Alter von acht bis zehn Jahren erreicht haben.“ 3 T, p. 137 (1872).

„Schickt eure Kleinen nicht zu früh zur Schule. Die Mutter sollte sorgfältig darauf achten, welchen anderen Händen sie die Formung des kindlichen Geistes anvertraut. Eltern sollten die besten Lehrer ihrer Kinder sein, bis sie acht oder zehn Jahre alt geworden sind. Ihr Klassenzimmer sollte an der frischen Luft sein, mitten unter den Blumen und Vögeln, und ihr Schulbuch der Schatz der Natur. So weit es ihr [der Kinder] Geist fassen kann, sollten die Eltern ihnen Gottes großes Buch der Natur eröffnen. Diese Lektionen, in einer solchen Umgebung erteilt, werden nicht so bald vergessen werden.“ FE, pp. 156f.

„Mütter sollten fähig sein, ihre Kleinen in den ersten Jahren zu unterrichten. Wenn jede Mutter fähig wäre und sich dafür Zeit nähme, dann könnten alle Kinder in der Heimschule bleiben, bis sie acht bis zehn Jahre alt sind. Als mir das Licht gegeben wurde, daß Kinder nicht zur Schule gehen sollten, bis sie alt genug wären, gab es keine sabbathaltende Schule. Gott möchte, daß wir unseren Hausverstand anwenden. Umstände ändern die Bedingungen, Umstände ändern die Verhältnisse der Dinge. Aufgrund des Lichtes, das Gott mir gegeben hat, erkläre ich, daß wenn es eine Familie gibt, die nicht in der Lage ist, ihre Kinder zu erziehen und Gehorsam von ihnen zu fordern, dann ist es das Beste, wenn sie in eine Schule gehen, in der sie gehorchen müssen.“ MS 7, 1904.

5. Konfliktsituation Schule-Elternhaus:

Für viele christliche Eltern beginnt mit dem Schuleintritt ihrer Kinder ein großes Problem. Nach J. Piaget haben Kinder in diesem Alter (ca. 7 Jahre) in ihrer Entwicklung das Konformitätsstadium erreicht. In dieser Zeit passen sie sich also ganz besonders an ihre Umwelt an, an ihre Eltern, aber auch Lehrer und Mitschüler, und nehmen das an, was ihnen von den von ihnen respektierten Persönlichkeiten mitgeteilt wird. Dadurch entsteht für das gläubige Schulkind in einer gottlosen Welt ein Autoritätskonflikt: Welcher Autorität soll das Kind mehr gehorchen? Brezinka meint, daß mit zunehmendem Alter der Kreis der auf das Kind Einfluß nehmenden Menschen und Dinge immer größer wird,

das Ganze aber in unserer heutigen Gesellschaft immer schwieriger zu überblicken und zu kontrollieren ist (**Erziehung als Lebenshilfe**, p. 244).

Nach dem Kleinkindalter ist also gerade das Studium in den ersten Schuljahren für die weitere Entwicklung des Kindes sehr wichtig. Was es als Kleinkind gelernt und an Erfahrungen gesammelt hat, soll nun in der Schule bestätigt werden. Um diesem Kampf um die Seele des Kindes in einer antigöttlichen Welt eine bessere Ausgangsposition zu geben, brauchen wir christliche Schulen, Gemeindeschulen. Denn gerade in diesem Stadium spürt das Kind nun die bereits erwähnte Diskrepanz zwischen Elternhaus und Schule. Hier stehen sich zwei Autoritäten gegenüber, die sich manchmal nur schwer oder gar überhaupt nicht miteinander vereinbaren lassen, ja sogar das Gegenteil behaupten.

Das Kind, das jetzt in diesem Alter bestrebt ist, sich anzupassen, steht vor der schweren Entscheidung, welche Autorität es anerkennen und welche es gezwungenermaßen verwerfen soll. Bis jetzt galt für das Kind die elterliche Autorität, aber nun sieht es die Schule, die Lehrerschaft, die genauso Gehorsam und Achtung verlangt. Aber hier werden nun Dinge gesagt, Lehren vermittelt, die im Elternhaus abgelehnt wurden. Zu Hause hat das Kind z.B. oft von Gott als dem Schöpfer aller Dinge erzählen gehört, es hat vielleicht schon auswendig gewußt, was Gott an welchem Tag erschaffen hat. Und nun hört er in der Schule plötzlich von einem „aufgeklärten Lehrer“, daß Gott nur ein Märchen sei und die Natur sich selber entwickelt habe.

Welcher Autorität soll der junge Mensch nun glauben schenken? Spricht er sich gegen den Lehrer aus, bringt er sich in Opposition gegen die ganze Klasse. Das ist in diesem Alter ja gerade das, was er verhindern möchte. Nimmt er hingegen die Aussage des Lehrers an, steht er in glattem Widerspruch zu seinen Eltern und zu all dem, was er bis jetzt akzeptiert hat. Dieses Dilemma läßt sich für viele Schüler nur sehr schwer lösen, und eine Autorität wird immer gefährdet sein. W. Brezinka meint zu diesem Problem recht treffend:

„Mit zunehmendem Alter wird der Kreis, der dem kindlichen Erleben zugänglich ist, immer größer. Mehr und mehr Menschen und Gegenstände üben ihren Einfluß aus. In den einfachen Verhältnissen der vorindustriellen Gesellschaft hat man sie noch übersehen und aufeinander abstimmen können. Seither aber haben sie sich vervielfacht und zugleich dem lenkenden Einfluß entzogen. Der Heranwachsende steht heute im Spannungsfeld von Kräften, die verschiedene Ziele verfolgen, welche oft genug miteinander unvereinbar sind. Ihn umgibt ein Chaos ineinandergreifender Einflüsse, das niemand ganz zu entwirren vermag. Mitten darin wirkt auch der Erzieher, sei es nun Vater oder Mutter, Kindergärtnerin, Lehrer, Jugendführer, Heimleiter, Lehrmeister oder Priester.“ **Erziehung als Lebenshilfe**, p. 244.

Um diesem Kampf aus dem Weg zu gehen und nicht zusehen zu müssen, wie durch die Lehren in der Schule manche sorgfältig gelegten Grundzüge des Charakters wieder verloren gehen, sollten christliche Eltern dafür sorgen, daß ihre Kinder auf Schulen gehen können, die christliches Lehrgut vermitteln. Darauf hat schon E. G. White deutlich hingewiesen, wenn sie schreibt:

„Zuweilen wünschte ich, daß Gott mit hörbarer Stimme zu den Eltern heute spräche, wie er zur Frau des Manoah sprach, um ihnen zu sagen, was sie bei der Erziehung ihrer Kinder tun müssen. In jedem Zweig des Werkes erleiden wir schreckliche Verluste durch die Vernachlässigung der Erziehung zu Hause. Genau das überzeugte uns von der Notwendigkeit von Schulen, in denen ein religiöser

Einfluß vorherrschen sollte. Was auch nur getan werden kann, um das große Übel abzuwenden, in der Kraft Jesu wollen wir es tun.

Eltern, Wächter, gebt eure Kinder in Schulen, in denen ein ähnlicher Einfluß herrscht wie in einer richtig geführten Heimschule. Gebt sie in Schulen, in denen die Lehrer sie von einem Punkt zum andern führen, in denen die geistliche Atmosphäre ein Geruch des Lebens zum Leben ist.... Ob unsere Jugendlichen, die von gläubigen Eltern weise Belehrung und Erziehung empfangen haben, auch weiterhin durch die Wahrheit geheiligt werden oder nicht, hängt größtenteils von dem Einfluß ab, dem sie unter denen ausgesetzt sind, zu denen sie um christliche Belehrung aufschauen, nachdem sie ihr Daheim verlassen haben.

Es gibt zwei Klassen von Erziehern in dieser Welt. Eine Klasse besteht aus jenen, die Gott zu Kanälen des Lichts macht, die andere aus jenen, die Satan als seine Werkzeuge benützt, die weise sind zum Bösen....

Wenn Eltern für die Erziehung ihrer Kinder außerhalb des Heimes Pläne legen, dann sollten sie sich darüber klar sein, daß es nicht länger sicher für die Kinder ist, sie in die öffentliche Schule zu schicken. Die Eltern sollten danach trachten, sie auf Schulen zu schicken, wo sie eine Erziehung auf christlicher Basis erhalten.“ CG, pp. 303f.

„Ungeachtet dieser deutlichen Belehrung [anhand des Volkes Israel], erlauben einige Personen im Volke Gottes ihren Kindern, die öffentlichen Schulen zu besuchen, wo sie mit solchen in Verbindung treten, die sittlich verdorben sind. In den weltlichen Schulen können ihre Kinder weder die Bibel studieren noch deren Grundsätze kennenlernen. Christliche Eltern, ihr müßt Vorsorge treffen, damit eure Kinder nach den biblischen Grundsätzen erzogen werden.“ CG, p. 305.

„Durch die Vernachlässigung der Erziehung im Heim erleiden wir in jedem Zweig unseres Werkes schreckliche Verluste. Diese Tatsache zeigt uns so recht das Bedürfnis von Schulen, in denen ein religiöser Einfluß vorherrschend ist.“ CG, p. 303.

„Wundern wir uns dann, daß unter solchen Umständen einige unserer jungen adventistischen Leute die religiösen Werte nicht schätzen?“ CG, p. 305.

Auch Wolfgang Brezinka ist dieser Meinung, wenn er sagt:

*„Vordringlicher [als neue Erziehungsmaßnahmen zu finden] ist es, die Institutionen, denen das Kind unterworfen ist, zu stützen und ... so zu gestalten, daß sie seinem Verhalten Sicherheit geben. Es bedarf werthaltiger, stabiler Lebensordnungen, in denen eine Auswahl von zusammengehörigen Ideen, Normen, Gegenständen und Handlungsmöglichkeiten wirksam ist. Nur wer in diesem Schutz aufwächst, erwirbt jene Disposition, die erzieherische Begegnung erst fruchtbar macht.“ **Erziehung als Lebenshilfe**, Wien: Österreichischer Bundesverlag 1971, pp. 248f.*

*„Zur Erziehung bedarf es einer geschlossenen Gruppe. Auf sie müssen daher alle Versuche abzielen, den Lebensraum, in dem die Jugend heranwächst, günstig zu beeinflussen.“ **Idem**, p. 251.*

„Leider entsprechen heute in vielen Familien die vorhandenen Möglichkeiten selten der gesteigerten Verantwortung. Auf sich selbst gestellt, sind sie zu klein und zu schwach, um ihren Lebensstil inmitten widerstreitender Anschauungen zu behaupten. Man würde sie überfordern, wollte man ihnen zumuten, dauernd aus den eigenen schmalen Reserven die volle Prägekraft einer geschlossenen

Gruppe aufzubringen. Wo es keine größeren Gemeinschaften gibt, die zwischen der Familie und der Gesamtgesellschaft stehen, erliegt die Intimgruppe bald dem Druck der Öffentlichkeit. Sie kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie in eine umfassende Gruppe eingebettet ist, die an den gleichen Wertordnungen festhält. Erst im Schutze dieses größeren Verbandes läßt sich ein geschlossener Lebensraum gewinnen, innerhalb dessen man seinen eigenen Weg verfolgen kann, ohne ständig beirrt zu werden. Die Eltern müssen sich von anderen Personen, die in allen wesentlichen Fragen den gleichen Leitbildern anhängen, bestätigt wissen.“ **Idem**, p. 259.

„Die geschlossene Gruppe, die den Einzelmenschen und die kleinen, leicht versehrbaren Intimgruppen vor dem Untergang bewahren könnte in der gestaltlosen Gesellschaft, ist die religiöse Glaubensgemeinschaft.“ **Idem**, p. 260. Die Überlegungen dieses Katholiken zeigen eindringlich die Notwendigkeit konfessioneller Schulen auf.

Neben den deutlichen Aussagen durch den Geist der Weissagung finden wir also auch immer wieder Aussagen von Nichtadventisten, die die Dringlichkeit von eigenen Schulen unterstreichen. Wenn uns das Schicksal unserer Kinder am Herzen liegt, sollten wir wirklich alles versuchen, ihnen das Vorrecht einer christlichen Schule zu gewähren. Wir können unsere Kinder und Jugendlichen gar nicht genug vor dem Einfluß des Bösen und bewahren. Wenn sie nun in Schule gehen, wo Gott und das göttliche Gesetz abgelehnt und Sünden als erstrebenswert hingestellt werden, richten wir an ihnen einen großen Schaden an. Niemand wird die Schulzeit an einer unchristlichen Schule überstehen ohne daß er unchristliches Gedankengut in sich aufnimmt, ohne dadurch geprägt zu werden.

„Von der frühen Kindheit an brauchen die Jugendlichen eine feste Barriere, die zwischen ihnen und der Welt aufgebaut wird, damit die verderblichen Einflüsse der Welt ihnen nichts anhaben können. Eltern müssen unaufhörlich wachsam sein, daß ihre Kinder für Gott nicht verloren sind. Die Gelübde Davids aus dem 101. Psalm sollten die Gelübde all derer sein, auf denen die Verantwortung ruht, auf die Einflüsse des Heims acht zu haben. Der Psalmist sagt: „Ich will mir keine gottlosen Dinge vor meine Augen setzen: Ich hasse das Werk derer, die übertreten, das soll nicht an mir kleben. Ein verkehrtes Herz soll von mir weichen: einen Bösen will ich nicht kennen. Wer seinen Nächsten heimlich verleumdet, den will ich stumm machen. Wer stolze Augen und ein hochmütiges Herz hat, den will ich nicht dulden. Meine Augen sind auf die Treuen im Lande gerichtet, damit sie bei mir wohnen. Wer auf vollkommenem Weg wandelt, der darf mir dienen. Im Innern meines Hauses soll nicht wohnen, wer Trug übt. Wer Lügen redet, soll nicht bestehen vor meinen Augen.“ Psalm 101:3-7.

Der Jugend sollte es nicht überlassen sein, Gut und Böse ohne Unterschied kennenzulernen, wobei die Eltern womöglich noch denken, daß irgendwann in der Zukunft das Gute den Sieg gewinnen und das Böse seinen Einfluß verlieren wird. Das Böse wird schneller zunehmen als das Gute. Es ist möglich, daß das Böse, das Kinder erlernen, nach vielen Jahren wieder ausgerottet wird, aber wer wollte sich darauf verlassen? Was immer die Eltern auch verabsäumen mögen, niemals sollten sie es ihren Kindern erlauben, auf dem Weg der Sünde zu gehen.

Eltern sollten bedenken, daß die Gesellschaft von Menschen mit loser Moral und grobem Charakter einen zerstörerischen Einfluß auf Jugendliche hat. Wenn Eltern es versäumen, für ihre Kinder die rechten Freunde auszuwählen, wenn sie ihnen erlauben, sich mit Jugendlichen zusammenzutun, deren Moral fragwürdig ist, dann setzen sie sie einer Schule aus, oder erlauben ihnen, sich selbst dieser Schule auszusetzen, in der Lektionen der Verderbtheit gelehrt und praktiziert werden. Eltern mögen das Gefühl haben, daß ihre Kinder stark genug sind, um einer solchen Versuchung zu widerstehen, doch — wie können sie sich dessen so sicher sein? Es ist viel leichter, bösen Einflüssen nachzu-

geben als ihnen zu widerstehen. Ehe sie es merken, mögen ihre Kinder vielleicht schon mit dem Geist ihrer Freunde infiziert sein und erniedrigt und ruiniert werden.

Eltern, wacht über die Grundsätze und Gewohnheiten eurer Kinder wie über euren Augapfel. Erlaubt ihnen den Kontakt mit niemandem, dessen Charakter ihr nicht gut kennt. Erlaubt ihnen keine Freundschaft, bis ihr euch nicht sicher seid, daß ihnen kein Übel daraus erwächst. Gewöhnt eure Kinder daran, eurem Urteil und eurer Erfahrung zu vertrauen. Lehrt sie, daß ihr einen Charakter besser beurteilen könnt als sie in ihrer Unerfahrenheit und daß sie eure Entscheidungen nicht mißachten dürfen.“ CT, pp. 119f.

Genau in dieser Situation befinden sich heute viele Jugendliche, die auf eine staatliche Schule gehen. Gott hat uns unsere Kinder zur Erziehung anvertraut, er wird uns einmal fragen, was wir aus dem Anvertrauten gemacht haben.

Für Eltern ist es eine der höchsten Aufgaben, ihre Kinder für Gott zu erziehen, sie so weit wie nur möglich dem Einfluß Satans fernzuhalten. Und da ist eine große Möglichkeit durch christliche Schulen gegeben, die eigentlich als Ergänzung zur christlichen Erziehung zu Hause selbstverständlich sein sollten. Viel mehr als in der Vergangenheit muß es heute in diesen Tagen, wo Unmoral und Sünde modern geworden sind, unser Bestreben sein, diesem Bedarf an christlichen Schulen nachzukommen, und so unseren Kindern eine einheitliche Erziehung zu gewähren.

Nach diversen Umfragen innerhalb der STA bleiben von Kindern, die STA-Schulen besuchen, etwa 80% in der Gemeinde, von denen, die öffentliche Schulen besuchen, nur 20% (das entspricht auch in etwa dem europäischen Erfahrungswerten, das biologische Durchschnittswachstum der STA-Gemeinden ist sehr gering, die meisten Jugendlichen gehen).

Warum also brauchen wir Gemeindeschulen? 2 **Schatzkammer**, pp. 405-416.

- Um Kinder in der Wahrheit zu unterrichten (pp. 405f.),
- um sie von den weltlichen Einflüssen fernzuhalten (p. 405),
- um sie zur Bekehrung zu führen (auch Außenstehende; CG, p. 310) und
- um sie für das Werk des Herrn vorzubereiten (p. 413).

6. Die geschlossene Gruppe als Ort der Charakterformung (Brezinka):

Zur Erziehung bedarf es der geschlossenen Gruppe. Dabei ist jedoch nicht an die gesellschaftlichen Großgebilde gedacht, denn diese folgen einer Eigengesetzlichkeit, die sich dem lenkenden Zugriff des Erziehers entzieht.

In der gegenwärtigen Situation die Erziehung in geschlossenen Gruppen fordern bedeutet also nicht, die verlorene Einheit unserer Kultur wiederherstellen wollen. Das Erziehen wäre zwar leichter, wenn sie noch bestehen würde. Aber es gibt keinen Weg zurück, es sei denn, man wollte unsere aufgespaltene Gesellschaft mit brutaler Gewalt zur Einheit zwingen, und wie das endet, darüber gibt es keinen Zweifel. Nicht darum geht es, die Schwierigkeiten des technischen Zeitalters aufzuheben, sondern darum, den Menschen so auszurüsten, daß er ihnen standhält.

Vorzüge und Gefahren der offenen Gesellschaft

Unsere offene Kultur gewährt eine Vielfalt von Wahlmöglichkeiten und einen hohen Grad geistiger Unabhängigkeit. Sie bietet ein Ausmaß an Freiheit, dem nicht jeder gewachsen ist: er kann in seinem inneren Wert höher steigen, aber auch tiefer fallen als in der geschlossenen Gesellschaft. Sittliche Ideale und religiöse Grundauffassungen, die er dort einfach übernehmen würde, weil sie von allen Seiten ohne Abweichung dargeboten werden, müssen hier gegen harte Widerstände bewußt angeeignet werden, sollen sie lebenbestimmende Kraft gewinnen.

Die offene Kultur, in der die Menschenrechte uneingeschränkt anerkannt werden, läßt sich aber auf die Dauer nur dadurch erhalten, daß die Jugend die geschlossenen Gruppen erzogen wird. Die Gemeinschaften, denen der heranwachsende Mensch angehört, sind die wichtigsten Träger der Erziehung. Daß sie „geschlossen“ sein sollen, bedeutet: in sich um absolut verbindliche Werte geordnet und klar geschieden von der übrigen Gesellschaft, in der andere Gruppen abweichenden Zielen und Normen folgen.

Es liegt nur scheinbar ein Widerspruch vor, wenn man die offene Kultur bejaht und zugleich die Jugend in geschlossenen Gruppen groß werden lassen will. Jeder Blick auf die geistige Situation der Gegenwart zeigt, daß ungewöhnlich starke sittliche Kräfte in einem Menschen wirksam sein müssen, der das Chaos in sich und um sich überwinden will. Um sie auszubilden, genügt es nicht, an Einsicht und Gefühl zu appellieren. Die sittlichen Haltungen, von denen unser künftiges Schicksal abhängt, müssen die Seele schon in den ersten bildsamen Lebensjahren bestimmen. Die Grundzüge einer Welt- und Lebensauffassung müssen längst eingewöhnt worden sein, ehe der Jugendliche fähig wird, auch über sie nachzudenken. Denn nicht die Gleichgültigkeit gegenüber den Werten, sondern die frühzeitige Bindung macht den Menschen frei. Soll das Leben bewußt geführt werden, statt einfach dahinzutreiben, dann ist eine charakterliche Basis von habitualisierten normgerechten Verhaltensweisen unentbehrlich. In einer geistig zerrissenen Welt, in der alles gleich viel gilt, wird für den jungen Menschen kein Ziel sichtbar, das er unbedingt verfolgen muß, und darum kann ihm dort auch keine sittliche Kraft zuwachsen. Deshalb muß man ihn in Gemeinschaften einwurzeln lassen, in denen eine klare Wertordnung anerkannt wird, die das Verhalten jedes Einzelnen bestimmt.

Die erziehungsmächtigen Gruppen

Durch welche Eigenschaften zeichnen sich jene Gruppen aus, die den Charakter in seinen Grundzügen zu formen vermögen?

Sie sind groß genug, um innerhalb der Gesamtgesellschaft ein Eigenleben zu führen und die Bedürfnisse ihrer Mitglieder nach sozialer Bindung und Sicherheit zu befriedigen. Sie sind aber auch noch klein genug, um für jeden übersehbar zu sein und Beziehungen zu allen anderen Gliedern zu ermöglichen. Sie dienen einem allgemein anerkannten Ziel und besitzen eindeutige sittliche Normen und Wertanschauungen.

1. Die Familie

Der heranwachsende Mensch tritt gewöhnlich in die Sozialgebilde der Familie, der Spielgruppe, der Schulklasse, der Jugendgemeinschaft, der Heimatgemeinde, der Kirche und der Berufsgenossenschaft ein. Jede dieser Gruppen ergänzt die übrigen, alle aber setzen die Familie voraus. Sie hat den Vorrang, weil sie zeitlich die erste ist und den stärksten charakterbildenden Einfluß ausübt. Zumindest während seiner ersten sechs Lebensjahre wirkt sie auf das Kind als eine geschlossene Gruppe. In ihrem Schutz lernt es die grundlegenden sozialen Verhaltensweisen, an die später alle größeren Gruppen anknüpfen werden.

Die Familie ist für die Kinder die einzige totale Lebensgemeinschaft, deren Glieder durch intime Gefühlsbeziehungen miteinander verbunden sind. Die treibende Kraft, sich so oder anders zu verhalten, ist die Liebe zu Mutter und Vater, von denen das Kind völlig abhängig ist und deren Hilfe und Zuneigung es erfährt. Was sie anschaulich vorleben, wird zum Muster für das eigene Verhalten. In den ersten Lebensjahren ist die Mutterbindung von so zwingender Gewalt, daß sich die Kinder auch an Mütter klammern, von denen sie schlecht, ja grausam behandelt werden.

Von den wenigen Personen, die ihm dauernd nahe und vertraut sind, übernimmt das Kind auch seine grundlegende sittlichen Überzeugungen. Normen und Regeln, die es geliebte Menschen fordern und einhalten sieht, empfindet es auch für sich selbst als verpflichtend, während Verhaltensweisen, die keine Billigung finden, negativ beurteilt werden. Auf Grund dieser frühen Normen, nach denen sich die anderen richten, werden so tief einverleibt, daß das Kind sie in einer Konfliktsituation nicht mehr in Frage stellt. Keine andere Gruppe als die Familie ist imstande, derartige Wirkungen durch ihr bloßes geordnetes Dasein auszuüben.

Unter den heutigen Verhältnissen ist das Eigenleben der Familie nur dann zu erhalten, wenn es gegen die ablenkenden Einflüsse der Öffentlichkeit verteidigt wird. Man darf die Kinder nicht zu früh der Unendlichkeit der Welt aussetzen. Der kleine, vertraute Lebensraum muß lange genug auf sie einwirken können, bis sie innerlich fest und widerstandsfähig sind, um auch in den großen, fremden Räumen ihre eigene Art zu behaupten. Diese eigenständige kleine Welt braucht zu ihrem Schutz Eltern, die es auch wagen, die von ihnen anerkannte Wertordnung jederzeit entschieden durchzusetzen. Das ist nur möglich, wenn sie sich selbst einer höheren Autorität verantwortlich wissen. Dadurch erst wird die Kontinuität der Erziehung gewährleistet und die Gefahr, willkürlich vorzugehen, gebannt.

Gewiß kann in der Familie nicht alles gelernt werden, was man in unserer komplizierten Gesellschaft können muß. Sie bedarf der Ergänzung durch größere Gruppen, und deshalb wäre es falsch, die Kinder krampfhaft über die Zeit hinaus in ihr festhalten zu wollen. Später muß es ihnen genügen, statt räumlich und sozial abgeschirmt zu werden, innerlich geschützt zu sein durch jene Haltungen, die sie in der Kindheit erworben und dann bewußt festgehalten haben. Gerade darum ist es so entscheidend, daß diese wenigen Jahre am Anfang des Lebens gut genützt werden.

Der Hinweis auf den Vorrang der Familie und der in ihr geltenden Überzeugungen setzt also voraus, daß die Eltern sich einer sittlichen Ordnung überhaupt verpflichtet wissen und zur Erziehung fähig sind. Nicht auf die Familie schlechthin, sondern nur auf die gute Familie kann man erzieherisch zählen.

2. Die größere Gesinnungsgemeinschaft

Wo sind diese größeren Gruppen zu finden, die die Familie stützen und vor dem Aufgehen in der Massengesellschaft bewahren können? Mit der Verwandtschaft, der Nachbarschaft oder der bürgerlichen Gemeinde ist heute nicht mehr zu rechnen. In ausreichendem Maße wird der gesuchte Halt nur in einer Gesinnungsgemeinschaft gewährt.

Damit ist das Entscheidende bereits gesagt. Die geschlossene Gruppe, die den Einzelmenschen und die kleinen, leicht versehrbaren Intimgruppen vor dem Untergang in der gestaltlosen modernen Gesellschaft bewahren könnte, ist die religiöse Glaubensgemeinschaft. Sie wird daher heute auch von jeder politischen Macht, die die Person entmündigen und sich für ihre Zwecke verfügbar machen will, als einziger ernst zu nehmender Gegner angesehen und scho-

nungslos bekämpft. Diese Tatsache allein müßte genügen, um zu wissen, auf welche Seite man gehört. Daß darüber noch bei so vielen Unklarheit besteht, liegt vor allem an den befremdenden Lebensformen der meisten kirchlichen Gemeinden, am nichtssagenden Leerlauf der durchschnittlichen Verkündigung und an der erschütternden Unkenntnis der Situation, der man auf Schritt und Tritt bei Seelsorgern und aktiven Laien begegnet.

Fassen wir zusammen: die Familie kann sich selbst nicht genügen, sondern gewinnt erst im Rahmen einer größeren Gesinnungsgemeinschaft Eigenleben und sicheren Bestand. Ähnliches gilt für ihre erzieherischen Aufgaben: was sie leisten soll, kann nur gelingen, wenn sie durch Institutionen ergänzt wird, in denen der gleiche Geist herrscht, der in ihr lebendig ist.

Die Einheit der Weltordnung

Solange der jugendliche Charakter noch plastisch bleibt, also bis zum Abschluß der Reifejahre, kann die Erziehung nicht darauf verzichten, daß möglichst in allen Gruppen, die auf ihn einwirken, die gleiche Rangordnung der Werte anerkannt wird. Aus dieser Sachlage muß auch die Forderung der Kirchen nach der Bekenntnisschule verstanden werden.

Wer im geistigen Ringen der Gegenwart die Erziehung um eine „neutrale“ Mitte ordnen möchte, die weitab von allen möglichen Fronten liegt und jedem gleich wenig sagt, wird niemals Menschen bilden können, die dem Bösen gewachsen sind.

Je älter ein Kind wird, desto öfter und länger gerät es in Einflußsphären, deren geistiger und sittlicher Gehalt schwach ist oder gar erzieherisch negativ wirkt. Das läßt sich in einer komplizierten Kultur gar nicht vermeiden und braucht an sich die Erzieher auch nicht zu ängstigen. Solange der Jugendliche in einer hochwertigen geschlossenen Gruppe beheimatet und an gleichgesinnte Gefährten gebunden ist, bleibt er gegen die schleichende Verwahrlosung gefeit. Das Übel, gegen das es anzugehen gilt, ist also weniger buntscheckige moderne Kultur als vielmehr die Versuchung, die wirklich erziehungsmächtigen Gesinnungsgemeinschaften aus ihr zu verdrängen. Gibt man ihr weiter nach, dann wird der Gesellschaftszustand der „einsamen Masse“ sehr rasch allgemein erreicht werden. Dort zählt nur noch die „Anpassung“ um jeden Preis: wer in irgendeiner Hinsicht aus der gleichförmigen und leicht lenkbaren Menge herausragt, wird niedergedrückt. Will man ein solches Ende verhüten, dann muß jede Gelegenheit ergriffen werden, die Jugend so lange in weltanschaulich geschlossenen Gruppen zu erziehen, bis sie reif genug ist, sich in jeder Umgebung zu bewähren.

Quelle: W. Brezinka, **Erziehung als Lebenshilfe**, Wien 1971.

7. Die geschlechtliche Entwicklung:

Das Kind identifiziert sich stark mit wichtigen Personen der Umgebung (Eltern, Konformitätsetappe). Für eine gesunde geschlechtliche Entwicklung muß das Kind sich mit seinem gleichgeschlechtlichen Elternteil identifizieren können, auch mit anderen gleichgeschlechtlichen Personen. Eltern sollten passende Idole bereitstellen: Alter der Idolverehrung, auch die Rockmusiker wenden sich an diese Altersgruppe, dort gewinnen sie ihre Anhänger, die ihnen dann für später bleiben. Es gilt, positive Maßstäbe zur Geltung zu bringen, einen biblischen Charakter anzubieten, vernünftige Menschen als Beispiel zu geben. Ohne die gleichgeschlechtliche Identifizierung kann es später zur Homosexualität und zum Lesbianismus kommen. Weil oft die Väter fehlen, ist Homosexualität das häufigere Problem. In diesem Alter wird das Gegengeschlecht oft abgelehnt. Die Psychologen führen das darauf zurück, weil man, so sagen sie, das Gegenteil sein möchte. Da dieser Wunsch jedoch unmöglich erfüllbar ist, kommt es zur Ablehnung des anderen Geschlechts. Wiederum soll gesagt werden, daß

Bett gehen
etc.

Alles, was das Kind erfüllt hat, kann von ihm „geplust“ werden. Diese Tafeln sollten nicht so umfangreich sein wie unser Beispiel, vielleicht nur fünf bis sechs Einträge, die dann wieder wechseln, wenn eine Sache gut „sitzt“. Belohnungen, wenn die Tafel fertig ausgefüllt ist. Die Kinder sollen gleich lernen, wie man Geld einteilt: Zehnter, Gaben, Sparbuch, Ausgaben....

VI. Die Teenager Jahre

1. Allgemeines

- Suche nach der eigenen Identität, Eigenständigkeit, Unabhängigkeit
- Interesse für Ideale und Ideologien, Alter für Taufe, geistliche Hingabe, im Judentum Bar Mizwah (Bath Mizwah), Denken in Kategorien
- Loslösung vom Elternhaus, irrational-gewissenhaftes Stadium

Auf keinen Fall mehr körperliche Strafen. Der Jugendliche muß eigene Entscheidungen treffen können, aber auch die Verantwortung dafür tragen.

Geistliche Entwicklung

In der geistlichen Entwicklung stellt der Jugendliche oft einmal alles in Frage, was ihm die Eltern gelehrt haben, während er früher das Glaubensgut der Eltern übernommen hat, ohne viel zu fragen. Diese Krise mag notwendig und normal sein, sie hängt in ihrem Verlauf eindeutig von der Qualität der Beziehung zwischen Eltern und Kind in den ersten zehn Jahren ab. Ehe der junge Mensch die Reife eines Erwachsenen erreicht, muß er durch diese Sturm- und Drangzeit, in der er die überkommenen Werte zu seinen eigenen machen muß. Bei solchen, die aufgrund schlechter Anfangsvoraussetzungen den Kontakt mit den Eltern verlieren und alles Frühere über Bord werfen, mag trotzdem der Tag kommen, an dem sie viele Schätze ihrer Kindheit wiederentdecken und zurückkehren werden zu dem Glauben ihrer Kindheit, in dem sie aufgewachsen sind. Denn die alten Prinzipien sind wahr, und das Leben sorgt dafür, daß man sie wieder entdeckt. Nun aber dann gibt man ihnen eine ganz persönliche Note; man hat nun seine eigene Überzeugungen, die sich auf die innersten Erfahrungen stützen. In der Psychologie nennt man das Integration (nach Paul Tournier: **The Whole Person in a Broken World**, S. 5). Diese Pubertätszeit, die oft sehr schwierig verläuft, kann aber von weisen Eltern im voraus schon angenehmer gestaltet werden, wenn sie sich während der Konformitätsetappe nicht zu sicher und sorglos fühlen, sondern auf die Qualität einer lebendigen und innigen Beziehung zum Kind achten. Darum: keine Angst vor der Pubertät, aber man soll bereits daran denken, wenn das Kind erst fünf Jahre alt ist. Die Taufe während der Pubertätsjahre kann über die Krisenzeit hinweghelfen.

Wie kommen die Kinder zum Glauben:

Sprüche 22:6: Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alte wird! (Das bedeutet aber nicht: Was Hänschen nicht lernt....)

3 Johannes 4: Ich habe keine größere Freude als die, daß ich höre, wie meine Kinder in der Wahrheit wandeln.

1 Johannes 5:4: ... unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!

Woher kommt der Glaube? Römer 10:17: ... aus der Predigt!

Kinder sollen der Predigt und dem Wort Gottes ausgesetzt werden: 2 Timotheus 3:14-17.

Psalm 119:9ff.: Wie wird ein junger Mann seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält an dein Wort!

Tägliche Andachten!

Die Selbstmordrate unter Jugendlichen steigt: Die freie Gesellschaft vermittelt keine moralischen Werte mehr — dies führt zur Sinnlosigkeit im Leben.

2. Der Teenager von 12 bis 16 Jahren

Die schwierigsten Jahre für den Jugendlichen. Mit 12 Jahren noch ein Kind, mit 16 körperlich reif und oft größer als die Eltern, ein junger Erwachsener. Loslösung von den Eltern zwar im Gang, aber nicht abgeschlossen. Diese vier Jahre sind für viele die schwierigsten des Lebens, vor allem, wenn nicht durch eine qualitativ hoch stehende Beziehung wirklich vorgebaut wurde. Verschiedene Probleme: Wachstum (oft in Schüben), Selbstfindung (wer bin ich?), etc. Eine gute Gemeinde kann hier eine große Hilfe sein. Kommunikation im Elternhaus ist das *non plus ultra*.

Zum Problem der Selbstfindung: Schweden war in den letzten Jahrhunderten ein christliches und vorbildliches Land. Heute hat Schweden die größte Selbstmordrate bei Jugendlichen in der ganzen Welt. Die Kirchen haben keinen Einfluß auf die Menschen mehr. Bei der Frage nach dem Sinn des Lebens geben die Jugendlichen immer mehr auf. Die freie Gesellschaft ist zu frei, für die Selbstfindung ist das nicht günstig, da keine Richtlinien mehr existieren.

Die Kommunikation in der Familie muß offengehalten werden. Vielleicht nicht immer hart durchgreifen, wenn der Jugendliche nicht verständig genug ist. Es muß alles über die Beziehung laufen, was früher versäumt wurde, ist jetzt nicht mehr aufholbar. Man kann nur noch beten, daß es gut ausgeht, keine Brachialgewalt! Lieber den Weg offenhalten, als die Kommunikation aufgeben und seinen Willen durchdrücken. Das Gespräch suchen!

Kinder mit der höchsten Selbstintegration kommen aus Familien, in denen die Rollen gut verteilt sind und gute Kommunikation herrscht (Familienrat, etc.). Die unsinnigen Kleiderstreite jenseits von Sitte und Moral, bei denen es nur um Geschmacksfragen oder Kälteprobleme geht, sind zu vermeiden, ebenso die leidige Diskussion um die Länge der Haare. Nicht verhandelbar sind ethische Verhaltensnormen, bei denen natürlich auch die Kleidung eine gewisse Rolle spielt. Als Eltern sollten wir uns gut überlegen, wo es notwendig wird, daß man einschreitet. Geschmacksfragen haben mit größter Toleranz behandelt zu werden, prinzipielle Fragen müssen von der christlichen Glaubensüberzeugung her gelöst werden.

Aggressive Jugendliche haben dominierende Mütter. Die passive (negative) Einstellung ist auch zu vermeiden, das ständige Kritisieren ebenso, wie auch das ständige Moralisieren. Die Jugendlichen schalten dann nämlich ab und hören überhaupt nicht mehr zu, ebenso wenn sie merken, daß die Eltern ihnen nicht zuhören.

Ein anderes Problem ist körperlicher Natur: Hormone, Körpergeruch, Menstruation, Akne, Masturbation, Hygiene, etc.

„Der weise Erzieher wird bei der Behandlung seiner Schüler danach streben, ihr Vertrauen zu wecken und ihr Ehrgefühl zu stärken. Es ist für Kinder und Jugendliche gut, wenn man ihnen vertraut. Viele von ihnen, sogar kleine Kinder, haben ein starkes Ehrgefühl; alle aber möchten mit Vertrauen und Achtung behandelt werden, und das ist ihr gutes Recht. Sie sollten nicht unter dem Eindruck stehen, daß sie weder aus- noch eingehen können, ohne überwacht zu werden. Argwohn schadet, weil er gerade die Übel hervorruft, denen er vorzubeugen sucht. Lehrern, die mit ihren Schülern verbunden sind, werden, statt ständig zu lauern, als ob sie Böses vermuteten, das Spiel der ruhelosen Geister durchschauen und Einflüsse geltend machen, die dem Übel entgegenwirken. Laßt die Jugend spüren, daß man ihr vertraut, und nur wenige werden nicht versuchen, sich des Vertrauens würdig zu erweisen.

Nach derselben Regel ist es besser zu bitten, als zu befehlen; der so Angesprochene hat dann Gelegenheit, seine Treue zu richtigen Grundsätzen darzutun. Sein Gehorsam entspringt eher der freien Wahl als dem Zwang.“ **Erziehung**, pp. 265f.

Persönliche Reinlichkeit — Hygiene ist wichtig.

3. Der Teenager von 16 bis 19 Jahren

Je älter die Jugendlichen werden, um so mehr lösen sie sich von den Eltern. Freunde gewinnen immer mehr an Bedeutung. Die Erziehung muß vor dieser Zeit schon stark gewesen sein, damit die Jugendlichen nun ein Gespür für die richtigen Freunde haben. Das Gefühlsleben ist starken Schwankungen unterworfen. Der Geschlechtstrieb entwickelt sich stark. Mädchen in diesem kritischen Alter verursachen zuweilen großen Wirbel zu Hause, vor allem gegen die Mutter. Die Hormonausschüttung bei Frauen ist am stärksten mit etwa 30 Jahren. Burschen wenden sich in diesem Alter oft gegen den Vater, bei ihnen ist die Hormonausschüttung mit 17 oder 18 Jahren am stärksten. Doch wie bereits gesagt hängt alles von der Qualität der Beziehung ab, die vorher bereits jahrelang aufgebaut worden ist. Die Pubertätszeit ist kein Damokles-Schwert, das schicksalsträchtig über den Familien hängt, um sie todsicher zu plagen. Diese Zeit kann eine sehr fruchtbare und schöne Zeit sein, in der Eltern das Heranwachsen ihrer Kinder zu Erwachsenen bewußt und freudig miterleben können. Doch sollte man sich mit dieser Zeit natürlich bereits auseinandersetzen, ehe sie da ist, um nicht überrascht zu sein und falsch zu reagieren.

Kinsey-Report:

- 90 % der Burschen haben vor dem 21. Lebensjahr
- 50 % der Mädchen Geschlechtsverkehr.

Nach Freud ist die Teenagerzeit die Zeit der vorgeitalen Phase (Einteilung der Entwicklung des Kindes in bezug auf Sexualität in orale, anale, phallische, latente, vorgeitale und genitale Phase). Jugendliche sollten mit den Eltern über die Probleme vorehelicher Sexualität sprechen können. Verklemmte Eltern, die nicht reden können, werden wenig Erfolg haben, wenn sie mit ihren Kindern solche Fragen zu besprechen haben.

Ehefragen: 2 Korinther 6:14. Ehe nur mit Gläubigen. Lieber ledig bleiben, als einen Andersgläubigen heiraten. Die gleiche religiöse Überzeugung ist ein Fundament, auf das nicht verzichtet werden kann, wenn man ein glückliches Leben führen will.

Marie von Ebner-Eschenbach:

**Wer sich an seine eigene Kindheit nicht mehr deutlich erinnert,
ist ein schlechter Erzieher.**

I. CHARAKTERBILDUNG — DAS HOHE ZIEL!

Die folgenden Texte laden uns ein, über das hohe Ziel aller Erziehung und Erlösung nachzudenken. Vergebung und Umerziehung durch Gott wollen dasselbe wie Liebe, Annahme und Verhaltenstraining in der Erziehung: einen gottähnlichen Charakter hervorbringen. Der Charakterbildung im eigenen Leben und im Leben der ihnen anvertrauten Kinder und Zöglinge muß deshalb beim Wirken der Erzieher und Erzieherinnen große Aufmerksamkeit gewidmet werden.

I. Was ist Charakter?

1. Geistige Fähigkeiten und Begabung sind nicht Charakter. Wahrer Charakter ist eine Eigenschaft der Seele, die sich im täglichen Benehmen des Menschen offenbart.

„A character formed according to the divine likeness is the only treasure that we can take from this world to the next. Those who are under the instruction of Christ in this world will take every divine attainment with them to the heavenly mansions. And in heaven we are continually to improve. How important, then, is the development of character in this life. Mental ability and genius are not character, for these are often possessed by those who have the very opposite of a good character. Reputation is not character. True character is a quality of the soul, revealing itself in the conduct. A good character is a capital of more value than gold or silver. It is unaffected by panics or failures, and in that day when earthly possessions shall be swept away, it will bring rich returns. Integrity, firmness, and perseverance are qualities that all should seek earnestly to cultivate; for they clothe the possessor with a power which is irresistible — a power which makes him strong to do good, strong to resist evil, strong to bear adversity. Strength of character consists of two things — power of will and power of self-control. Many youth mistake strong, uncontrolled passion for strength of character; but the truth is that he who is mastered by his passions is a weak man. The real greatness and nobility of the man is measured by his powers to subdue his feelings, not by the power of his feelings to subdue him. The strongest man is he who, while sensitive to abuse, will yet restrain passion and forgive his enemies.“ CG, pp. 161f.

2. Sind die Gedanken nicht in Ordnung, dann werden auch die Gefühle nicht in Ordnung sein, die Gedanken und die Gefühle zusammen bilden den Charakter.

„God is leading out a people and preparing them for translation. Are we, who are acting a part in this work, standing as sentinels for God? Are we seeking to work unitedly? Are we willing to become servants of all? Are we following our great Exemplar? Fellow laborers, we are each sowing seed in the fields of life. As is the seed, so will be the harvest. If we sow distrust, envy, jealousy, self-love, bitterness of thought and feeling, we shall reap bitterness to our own souls. If we manifest kindness, love, tender thought for the feelings of others, we shall receive the same in return.

The teacher who is severe, critical, overbearing, heedless of others' feelings, must expect the same spirit to be manifested toward himself. He who wishes to preserve his own dignity and self-respect must be careful not to wound needlessly the self-respect of others. This rule should be sacredly

observed toward the dullest, the youngest, the most blundering scholars. What God intends to do with those apparently uninteresting youth you do not know. He has, in the past, accepted persons no more promising or attractive to do a great work for Him. His Spirit, moving upon the heart, has aroused every faculty to vigorous action. The Lord saw in those rough, unhewn stones, precious material that would stand the test of storm and heat and pressure. God seeth not as man sees. He judges not from appearance, but He searches the heart and judges righteously.“ 5 T, pp. 30f.

3. Charakterstärke besteht aus zwei Dingen — Willensstärke und Selbstbeherrschung.

„Students should be taught to resist firmly the allurements to evil which come through association with other youth. Compassed as they are by temptation, an indwelling Christ is their only safeguard against evil. They must learn to look to Jesus continually, to study His virtues, to make Him their daily pattern. Then truth, brought into the inner sanctuary of the soul, will sanctify the life. They must be trained to weigh their actions, to reason from cause to effect, to measure the eternal loss or gain to the life given to serve the purposes of the enemy or devoted to the service of righteousness. They should be taught to choose as their companions those who give evidence of uprightness of character, those who practice Bible truth. By association with those who walk according to principle, even the careless will learn to love righteousness. And by the practice of right doing there will be created in the heat a distaste for that which is cheap and common and at variance with the principles of God's word.

Strength of character consists of two things —power of will and power of self-control. Many youth mistake strong, uncontrolled passion for strength of character; but the truth is that he who is mastered by his passions is a weak man. The real greatness and nobility of the man is measured by his power to subdue his feelings, not by the power of his feelings to subdue him. The strongest man is he who, while sensitive to abuse, will yet restrain passion and forgive his enemies.

God has given us intellectual and moral power, but to a great extent everyone is the architect of his own character. Every day the structure more nearly approaches completion. The word of God warns us to take heed how we build, to see that our building is founded upon the eternal rock. The time is coming when our work will stand revealed just as it is. Now is the time for all to cultivate the powers that God has given them, that they may form characters for usefulness here and for a higher life hereafter.“ CT, p.222

4. Charakterentwicklung: Ein gut ausgeglichener Charakter bildet sich aus einzelnen guten Taten.

„As a man ‘thinketh in his heart, so is he.’ Many thoughts make up the unwritten history of a single day; and these thoughts have much to do with the formation of character. Our thoughts are to be strictly guarded; for one impure thought makes a deep impression on the soul. An evil thought leaves an evil impress on the mind. If the thoughts are pure and holy, the man is better for having cherished them. By them the spiritual pulse is quickened, and the power for doing good is increased. And as one drop of rain prepares the way for another in moistening the earth, so one good thought prepares the way for another.

The longest journey is performed by taking one step at a time. A succession of steps brings us to the end of the road. The longest chain is composed of separate links. If one of these links is faulty,

the chain is worthless. Thus it is with character. A well-balanced character is formed by single acts well performed. One defect, cultivated instead of being overcome, makes the man imperfect, and closes against him the gate of the Holy City. He who enters heaven must have a character that is without spot or wrinkle or any such thing. Naught that defileth can ever enter there. In all the redeemed host not one defect will be seen.

God's work is perfect as a whole because it is perfect in every part, however minute. He fashions the tiny spear of grass with as much care as He would exercise in making a world. If we desire to be perfect, even as our Father in heaven is perfect, we must be faithful in doing little things. That which is worth doing at all is worth doing well. Whatever your work may be, do it faithfully. Speak the truth in regard to the smallest matters. Each day do loving deeds and speak cheerful words. Scatter smiles along the pathway of life. As you work in this way, God will place His approval on you, and Christ will one day say to you, 'Well done, thou good and faithful servant.'“ MYP, pp. 144f.

5. Das Gebet ist das uns vom Himmel verordnete Mittel, das uns siegreich im Kampf mit der Sünde und erfolgreich in der Entwicklung eines christlichen Charakters sein läßt.

„None need fail of attaining, in his sphere, to perfection of Christian character. By the sacrifice of Christ, provision has been made for the believer to receive all things that pertain to life and godliness. God calls upon us to reach the standard of perfection and places before us the example of Christ's character. In His humanity, perfected by a life of constant resistance of evil, the Saviour showed that through co-operation with Divinity, human beings may in this life attain to perfection of character. This is God's assurance to us that we, too, may obtain complete victory.“ AA, p. 531.

„Such transformation of character as is seen in the life of John is ever the result of communion with Christ. There may be marked defects in the character of an individual, yet when he becomes a true disciple of Christ, the power of divine grace transforms and sanctifies him. Beholding as in a glass the glory of the Lord, he is changed from glory to glory, until he is like Him whom he adores.“ AA, p. 559.

„Sanctification is not the work of a moment, an hour, a day, but of a lifetime. It is not gained by a happy flight of feeling, but is the result of constantly dying to sin, and constantly living for Christ. Wrongs cannot be righted nor reformations wrought in the character by feeble, intermittent efforts. It is only by long, persevering effort, sore discipline, and stern conflict, that we shall overcome. We know not one day how strong will be our conflict the next. So long as Satan reigns, we shall have self to subdue, besetting sins to overcome; so long as life shall last, there will be no stopping place, no point which we can reach and say, I have fully attained. Sanctification is the result of lifelong obedience.“ AA, pp. 560f.

„So will it be with all who behold Christ. The nearer we come to Jesus, and the more clearly we discern the purity of His character, the more clearly shall we see the exceeding sinfulness of sin, and the less shall we feel like exalting ourselves. There will be a continual reaching out of the soul after God, a continual, earnest, heartbreaking confession of sin and humbling of the heart before Him. At every advance step in our Christian experience our repentance will deepen. We shall know that our sufficiency is in Christ alone and shall make the apostle's confession our own: 'I

know that in me (that is, in my flesh,) dwelleth no good thing.’ ‘God forbid that I should glory, save in the cross of our Lord Jesus Christ, by whom the world is crucified unto me, and I unto the world.’ Romans 7:18; Galatians 6:14.“ AA, p. 561.

„There are many who, though striving to obey God's commandments, have little peace or joy. This lack in their experience is the result of a failure to exercise faith. They walk as it were in a salt land, a parched wilderness. They claim little, when they might claim much; for there is no limit to the promises of God. Such ones do not correctly represent the sanctification that comes through obedience to the truth. The Lord would have all His sons and daughters happy, peaceful, and obedient. Through the exercise of faith the believer comes into possession of these blessings. Through faith, every deficiency of character may be supplied, every defilement cleansed, every fault corrected, every excellence developed.

Prayer is heaven's ordained means of success in the conflict with sin and the development of Christian character. The divine influences that come in answer to the prayer of faith will accomplish in the soul of the suppliant all for which he pleads. For the pardon of sin, for the Holy Spirit, for a Christlike temper, for wisdom and strength to do His work, for any gift He has promised, we may ask; and the promise is, ‘Ye shall receive.’“ AA, pp. 563f.

II. Wie wichtig ist die Entwicklung des Charakters?

1. Ein guter Charakter ist ein Vermögen, das wertvoller ist als Silber und Gold. Der einzige Schatz, den man in den Himmel nehmen kann.

„The student who has a conscientious regard for truth and a true conception of duty can do much to influence his fellow students for Christ. The youth who are yoked up with the Saviour will not be unruly; they will not study their own selfish pleasure and gratification. Because they are one with Christ in spirit, they will be one with Christ in action. The older students in our schools should remember that it is in their power to mold the habits and practices of the younger students; and they should seek to make the best of every opportunity. Let these students determine that they will not through their influence betray their companions into the hands of the enemy.

Jesus will be the helper of all who put their trust in Him. Those who are connected with Christ have happiness at their command. They follow the path where their Saviour leads, for His sake crucifying the flesh, with its affections and lusts. They have built their hopes on Christ, and the storms of earth are powerless to sweep them from the sure foundation.

It rests with you, young men and women, to decide whether you will become trustworthy and faithful, ready and resolute to take your stand for the right under all circumstances. Do you desire to form correct habits? Then seek the company of those who are sound in morals, and whose aim tends to that which is good. The precious hours of probation are granted that you may remove every defect from the character, and this you should seek to do, not only that you may obtain the future life, but that you may be useful in this life. A good character is a capital of more value than gold or silver. It is unaffected by panics or failures, and in that day when earthly possessions shall be swept away, it will bring rich returns. Integrity, firmness, and perseverance are qualities that all should seek earnestly to cultivate; for they clothe the possessor with a power which is ir-

resistible — a power which makes him strong to do good, strong to resist evil, strong to bear adversity.“ **CT**, pp. 225f.

2. Des Lebens Ernte ist ein Charakter, und dieser ist es, der unser Schicksal für dieses, wie für das zukünftige Leben bestimmt.

„The harvest of life is character, and it is this that determines destiny, both for this life and for the life to come. The harvest is a reproduction of the seed sown. Every seed yields fruit after its kind. So it is with the traits of character we cherish. Selfishness, self-love, self-esteem, self-indulgence, reproduce themselves; and the end is wretchedness and ruin. ‘He that soweth to his flesh shall of the flesh reap corruption; but he that soweth to the Spirit shall of the Spirit reap life everlasting.’ Galatians 6:8. Love, sympathy, and kindness yield fruitage of blessing, a harvest that is imperishable.“ **CG**, pp. 162f.

„Following the thread of his discourse, the Divine Teacher uses another parable, saying, ‘So is the kingdom of God, as if a man should cast seed into the ground; and should sleep, and rise night and day, and the seed should spring and grow up, he knoweth not how. For the earth bringeth forth fruit of herself; first the blade, then the ear, after that the full corn in the ear. But when the fruit is brought forth, immediately he putteth in the sickle, because the harvest is come.’ The seed here spoken of is the word of God sown in the heart and made fruitful by divine grace. If the truth takes root in the heart, it will sooner or later spring into life and bear fruit. The life and character will show the nature and quantity of the seed sown. But the work of cultivating is the work of a life-time. The principles of truth once planted in the soul, are to be carried out in the daily duties of life. The growth of Christian character is gradual — like the advancement of the natural plant through its various stages of development. But nevertheless the progress is continual. As in nature, so it is in grace, the plant must either grow or die.“ **2 SP**, pp. 243f.

„In childhood and youth the character is most impressible. The power of self-control should then be acquired. By the fireside and at the family board influences are exerted whose results are as enduring as eternity. More than any natural endowment, the habits established in early years decide whether a man will be victorious or vanquished in the battle of life. Youth is the sowing time. It determines the character of the harvest, for this life and for the life to come.“ **DA**, p. 101.

„The young should not be left to themselves, to think and act independently. They should be guided by the counsel of those of experience. The youth are every day sowing seed in the field of life; and what will the harvest be? All are weaving for themselves a web of habits, which, when once formed, will task the strength to break. How important, then, that the influence exerted over the youth be such as will promote health, prosperity, and peace of mind. Many a youth has, in a critical moment, balanced in the wrong direction for want of kindly sympathy and encouraging words. There is, with almost every youth, a turning-point in life, from which he will either rise in moral worth or sink to a low level. The influence thrown around youth at these critical points in life, determines the character which they shall develop for time; and their destiny for eternity.“
Battle Creek College Record, 1. Januar 1878.

3. Die Gestaltung des Charakters eurer Kinder ist von größerer Wichtigkeit, als die Bebauung eurer Felder und notwendiger als das Bauen von Wohnhäusern oder die Erledigung von Geschäften.

„God has given parents their work, to form the characters of their children after the divine Pattern. By His grace they can accomplish the task; but it will require patient, painstaking effort, no less than firmness and decision, to guide the will and restrain the passions. A field left to itself produces only thorns and briars. He who would secure a harvest for usefulness or beauty must first prepare the soil and sow the seed, then dig about the young shoots, removing the weeds and softening the earth, and the precious plants will flourish and richly repay his care and labor.

Character building is the most important work ever entrusted to human beings, and never before was its diligent study so important as now. Never was any previous generation called to meet issues so momentous; never before were young men and young women confronted by perils so great as confront them today.

Here is your work, parents, to develop the characters of your children in harmony with the precepts of the Word of God. This work should come first, for eternal interests are here involved. The character building of your children is of more importance than the cultivation of your farms, more essential than the building of houses to live in, or of prosecuting any manner of business or trade.“ CG, p. 169.

4. Die Charakterbildung ist die wichtigste Aufgabe, die je menschlichen Wesen anvertraut wurde.

„True education does not ignore the value of scientific knowledge or literary acquirements; but above information it values power; above power, goodness; above intellectual acquirements, character. The world does not so much need men of great intellect as of noble character. It needs men in whom ability is controlled by steadfast principle.

‘Wisdom is the principal thing; therefore get wisdom.’ ‘The tongue of the wise useth knowledge aright.’ Proverbs 4:7; 15:2. True education imparts this wisdom. It teaches the best use not only of one but of all our powers and acquirements. Thus it covers the whole circle of obligation — to ourselves, to the world, and to God.

Character building is the most important work ever entrusted to human beings; and never before was its diligent study so important as now. Never was any previous generation called to meet issues so momentous; never before were young men and young women confronted by perils so great as confront them today.“ Ed, p. 225.

III. Kann der Charakter beurteilt werden?

1. Christus lehrt uns zwar ganz klar, daß die, die offen in Sünde beharren, von der Gemeinde auszuschließen seien: doch Charakter und Beweggründe zu beurteilen, hat er uns nicht aufgetragen.

„Satan has many helpers. Many who profess to be Christians are aiding the tempter to catch away the seeds of truth from other hearts. Many who listen to the preaching of the word of God make it the subject of criticism at home. They sit in judgment on the sermon as they would on the words of a lecturer or a political speaker. The message that should be regarded as the word of the Lord to them is dwelt upon with trifling or sarcastic comment. The minister's character, motives, and actions, and the conduct of fellow members of the church, are freely discussed. Severe judgment is pronounced, gossip or slander repeated, and this in the hearing of the unconverted. Often these things are spoken by parents in the hearing of their own children. Thus are destroyed respect for God's messengers, and reverence for their message. And many are taught to regard lightly God's word itself.“ COL, pp. 45f.

„Christ has plainly taught that those who persist in open sin must be separated from the church, but He has not committed to us the work of judging character and motive. He knows our nature too well to entrust this work to us. Should we try to uproot from the church those whom we suppose to be spurious Christians, we should be sure to make mistakes. Often we regard as hopeless subjects the very ones whom Christ is drawing to Himself. Were we to deal with these souls according to our imperfect judgment, it would perhaps extinguish their last hope. Many who think themselves Christians will at last be found wanting. Many will be in heaven who their neighbors supposed would never enter there. Man judges from appearance, but God judges the heart. The tares and the wheat are to grow together until the harvest; and the harvest is the end of probationary time.

There is in the Saviour's words another lesson, a lesson of wonderful forbearance and tender love. As the tares have their roots closely intertwined with those of the good grain, so false brethren in the church may be closely linked with true disciples. The real character of these pretended believers is not fully manifested. Were they to be separated from the church, others might be caused to stumble, who but for this would have remained steadfast.“ COL, pp. 71f.

2. Gedenkt daran, daß ihr nicht in den Herzen lesen könnt. Ihr kennt nicht die Beweggründe, die die Menschen zu den Handlungen trieben, die euch verkehrt erscheinen.

„James and John had thought that in checking this man they had had in view their Lord's honor; they began to see that they were jealous for their own. They acknowledged their error, and accepted the reproof of Jesus, 'Forbid him not: for there is no man which shall do a miracle in My name, that can lightly speak evil of Me.' None who showed themselves in any way friendly to Christ were to be repulsed. There were many who had been deeply moved by the character and the work of Christ, and whose hearts were opening to Him in faith; and the disciples, who could not read motives, must be careful not to discourage these souls. When Jesus was no longer personally among them, and the work was left in their hands, they must not indulge a narrow, exclusive spirit, but manifest the same far-reaching sympathy which they had seen in their Master.“ DA, pp. 437f.

3. Der Maßstab: Gottes Gesetz als Ausdruck seines Wesens ist zugleich das Richtmaß für den Charakter jedes Menschen.

„God requires perfection of His children. His law is a transcript of His own character, and it is the standard of all character. This infinite standard is presented to all that there may be no mistake in

regard to the kind of people whom God will have to compose His kingdom. The life of Christ on earth was a perfect expression of God's law, and when those who claim to be children of God become Christlike in character, they will be obedient to God's commandments. Then the Lord can trust them to be of the number who shall compose the family of heaven. Clothed in the glorious apparel of Christ's righteousness, they have a place at the King's feast. They have a right to join the blood-washed throng.“ COL, p. 315.

„In setting aside the law of God, men know not what they are doing. God's law is the transcript of His character. It embodies the principles of His kingdom. He who refuses to accept these principles is placing himself outside the channel where God's blessings flow.“ COL, p. 305.

„‘If thou wilt enter into life,’ He added, ‘keep the commandments.’ The character of God is expressed in His law; and in order for you to be in harmony with God, the principles of His law must be the spring of your every action.“ COL, p. 391.

4. Äußerlicher frommer Schein ist kein positiver Beweis für den Charakter.

„The fanaticism into which you have fallen should lead you and others to investigate before deciding in regard to this appearance of consecration. Appearance is not positive evidence of Christian character. You and others are afraid of receiving a little more censure than is due you, and you look with earnestness upon a seeming error or wrong in others, or a neglect from them, and feel injured. You are too exacting. You have been wrong and have deceived yourself. If others have misjudged you in some things, it is no more than might be expected, considering the circumstances. You should, with the deepest sorrow and humility, mourn your sad departure from the right, which has given occasion for a variety of feelings and views and expressions in regard to you; and if in every particular you do not consider them correct, you must let them pass, and lay not censure upon others. You must confess your faults without censuring any other one, and cease complaining that your brethren have neglected you. They have given you more attention than you deserved, considering the position you have for years occupied. If you could see these things as God regards them, you would ever despise the complaints you make, and would humble yourself under the hand of God. ‘Behold, to obey is better than sacrifice, and to hearken than the fat of rams. For rebellion is as the sin of witchcraft, and stubbornness is as iniquity and idolatry.’“ 1 T, p. 322f.

5. Als Richtschnur für die Charakterbildung dient fortan das Leben Christi. Die Geisteskräfte werden zur Nutzung in ganz neue Bahnen gelenkt; obwohl der Mensch keine neuen Fähigkeiten erhält, so werden doch die vorhandenen geheiligt. Das Gewissen wacht auf. Uns werden Charakterkräfte verliehen, die uns befähigen, Gott recht und treu zu dienen.

„The leaven hidden in the flour works invisibly to bring the whole mass under its leavening process; so the leaven of truth works secretly, silently, steadily, to transform the soul. The natural inclinations are softened and subdued. New thoughts, new feelings, new motives, are implanted. A new standard of character is set up — the life of Christ. The mind is changed; the faculties are roused to action in new lines. Man is not endowed with new faculties, but the faculties he has are

sanctified. The conscience is awakened. We are endowed with traits of character that enable us to do service for God.“ COL, pp. 98f.

IV. Welche Offenbarungen des Charakters Gottes gibt es?

1. Das Buch der Natur: Alles Erschaffene war in seiner ursprünglichen Vollkommenheit ein Ausdruck der Gedanken Gottes.

„Since God is the source of all true knowledge, it is, as we have seen, the first object of education to direct our minds to His own revelation of Himself. Adam and Eve received knowledge through direct communion with God; and they learned of Him through His works. All created things, in their original perfection, were an expression of the thought of God. To Adam and Eve nature was teeming with divine wisdom. But by transgression man was cut off from learning of God through direct communion and, to a great degree, through His works. The earth, marred and defiled by sin, reflects but dimly the Creator's glory. It is true that His object lessons are not obliterated. Upon every page of the great volume of His created works may still be traced His handwriting. Nature still speaks of her Creator. Yet these revelations are partial and imperfect. And in our fallen state, with weakened powers and restricted vision, we are incapable of interpreting aright. We need the fuller revelation of Himself that God has given in His written word.“ Ed, pp. 16f.

2. Das Gesetz Gottes: Gottes Gesetz ist der Ausdruck seines Charakters und umfaßt die Grundsätze seines Reiches.

„God requires perfection of His children. His law is a transcript of His own character, and it is the standard of all character. This infinite standard is presented to all that there may be no mistake in regard to the kind of people whom God will have to compose His kingdom. The life of Christ on earth was a perfect expression of God's law, and when those who claim to be children of God become Christlike in character, they will be obedient to God's commandments. Then the Lord can trust them to be of the number who shall compose the family of heaven. Clothed in the glorious apparel of Christ's righteousness, they have a place at the King's feast. They have a right to join the blood-washed throng.“ COL, p. 315.

„‘If thou wilt enter into life,’ He added, ‘keep the commandments.’ The character of God is expressed in His law; and in order for you to be in harmony with God, the principles of His law must be the spring of your every action.“ COL, p. 391.

3. Das Leben Jesu: Christus — der im Verein mit dem Höchsten zu Rate ging, der im innersten Heiligtum des Allmächtigen gewohnt hatte, war dazu erwählt, der Menschheit Gott in Person zu offenbaren.

„In the Teacher sent from God, heaven gave to men its best and greatest. He who had stood in the councils of the Most High, who had dwelt in the innermost sanctuary of the Eternal, was the One chosen to reveal in person to humanity the knowledge of God.

Through Christ had been communicated every ray of divine light that had ever reached our fallen world. It was He who had spoken through everyone that throughout the ages had declared God's

word to man. Of Him all the excellences manifest in the earth's greatest and noblest souls were reflections. The purity and beneficence of Joseph, the faith and meekness and long-suffering of Moses, the steadfastness of Elisha, the noble integrity and firmness of Daniel, the ardor and self-sacrifice of Paul, the mental and spiritual power manifest in all these men, and in all others who had ever dwelt on the earth, were but gleams from the shining of His glory. In Him was found the perfect ideal.

To reveal this ideal as the only true standard for attainment; to show what every human being might become; what, through the indwelling of humanity by divinity, all who received Him would become — for this, Christ came to the world. He came to show how men are to be trained as befits the sons of God; how on earth they are to practice the principles and to live the life of heaven.“ Ed, pp. 73f.

4. Durch Gottes Gemeinde: Alle Menschen, denen Christus ein persönlicher Heiland ist, müssen die Wahrheit und die lebensrettende Kraft des Evangeliums öffentlich an sich selbst erweisen. Er will, daß das Volk Gottes den ganzen Reichtum des Himmels offenbart.

„All who receive Christ as a personal Saviour are to demonstrate the truth of the gospel and its saving power upon the life. God makes no requirement without making provision for its fulfillment. Through the grace of Christ we may accomplish everything that God requires. All the riches of heaven are to be revealed through God's people. 'Herein is My Father glorified,' Christ says, 'that ye bear much fruit; so shall ye be My disciples.' John 15:8.“ COL, p. 301.

„Through trial and persecution the glory — the character— of God is revealed in His chosen ones. The believers in Christ, hated and persecuted by the world, are educated and disciplined in the school of Christ. On earth they walk in narrow paths; they are purified in the furnace of affliction. They follow Christ through sore conflicts; they endure self-denial and experience bitter disappointments; but thus they learn the guilt and woe of sin, and they look upon it with abhorrence. Being partakers of Christ's sufferings, they can look beyond the gloom to the glory, saying, 'I reckon that the sufferings of this present time are not worthy to be compared with the glory which shall be revealed in us.' Romans 8:18.“ AA, pp.576f.

„Christ has given to the church a sacred charge. Every member should be a channel through which God can communicate to the world the treasures of His grace, the unsearchable riches of Christ. There is nothing that the Saviour desires so much as agents who will represent to the world His Spirit and His character. There is nothing that the world needs so much as the manifestation through humanity of the Saviour's love. All heaven is waiting for men and women through whom God can reveal the power of Christianity.“ AA, p. 600.

V. Was ist das Ziel in der Charakterentwicklung?

1. Göttlichkeit — Gottähnlichkeit ist das zu erreichende Ziel.

„Höher, als der höchste menschliche Gedanke sich erheben kann, steht Gottes Ideal für seine Kinder. Göttlichkeit — Gottähnlichkeit ist das zu erreichende Ziel. Vor dem Lernenden liegt eine

*Bahn beständigen Wachstums. Er hat ein Ziel zu erreichen, auf eine Stufe zu gelangen, die alles Gute, Reine, und Edle in sich schließt. Er wird in jedem Zweig wahrer Erkenntnis so schnell und so weit wie möglich vorankommen.... Wer mit den göttlichen Absichten zusammenwirkt, indem er der Jugend eine Erkenntnis Gottes vermittelt und ihren Charakter auf den des Höchsten abstimmt, tut ein großes und edles Werk. Wenn er ein Verlangen erweckt, das göttliche Ideal zu erreichen, dann bietet er eine Erziehung dar, die so hoch wie der Himmel und so umfassend wie das Weltall ist, eine Ausbildung, die in diesem Leben nicht vollendet werden kann, sondern im zukünftigen fortgesetzt wird. Es ist eine Erziehung, die dem erfolgreichen Schüler das Zeugnis der irdischen Vorbereitungsanstalt zum Aufrücken in die höhere Stufe, die Schule der oberen Welt, sichert.“ **Erziehung**, p. 16.*

2. Das Hochziel eines christlichen Charakters ist Christusähnlichkeit. Wie der Menschensohn in seinem Leben, so sollen auch wir in unserem vollkommen sein.

„Gottes Absichten mit seinen Kindern sind höher, als die höchsten menschlichen Gedanken erfassen können. ‘Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.’ Dies Gebot ist eine Verheißung. Der Erlösungsplan hat unsere vollständige Befreiung aus der Macht Satans zum Ziel. Christus sondert immer die reumütige Seele von der Sünde ab. Er kam, die Werke des Teufels zu zerstören, und er hat versprochen, daß der Heilige Geist jeder bußfertigen Seele verliehen werden soll, um sie vor der Sünde zu bewahren.

Der mächtige Einfluß des Versuchers soll nicht als Entschuldigung für eine einzige böse Handlung gelten. Satan freut sich, wenn er hört, daß angebliche Nachfolger Christi Entschuldigungen für ihre Charakterfehler vorbringen. Solche Entschuldigungen führen zur Sünde. Für die Sünde gibt es keine Entschuldigung. Das bußfertige, gläubige Gotteskind kann ein geheiligtes, Christus ähnliches Leben erlangen.

*Das Hochziel eines christlichen Charakters ist Christusähnlichkeit. Wie der Menschensohn in seinem Leben vollkommen war, so sollen seine Nachfolger in ihrem Leben vollkommen sein. Jesus wurde ‘in allen Dingen seinen Brüdern gleich’. Er wurde ein Mensch wie wir und konnte hungrig, durstig und müde werden. Nahrung stärkte ihn, und Schlaf erfrischte ihn. Ihm ging es wie allen Menschen. Außerdem war er der sündlose Gottessohn. Er war Gott ‘im Fleisch’. Seinem Wesen sollten wir nachstreben. Von denen, die an ihn glauben, sagt der Herr: ‘Ich will unter ihnen wohnen und wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.’ **Das Leben Jesu**, pp. 300f.*

3. Wenn wir auch nicht sagen können, daß wir vollkommen im Fleisch sind, so können wir doch christliche Vollkommenheit der Seele haben.

„The teaching given in regard to what is termed ‘holy flesh’ is an error. All may now obtain holy hearts, but it is not correct to claim in this life to have holy flesh. The apostle Paul declares, ‘I know that in me (that is, in my flesh,) dwelleth no good thing’ (Rom. 7:18). To those who have tried so hard to obtain by faith so-called holy flesh, I would say, You cannot obtain it. Not a soul of you has holy flesh now. No human being on the earth has holy flesh. It is an impossibility.

If those who speak so freely of perfection in the flesh, could see things in the true light, they would recoil with horror from their presumptuous ideas. In showing the fallacy of their assumptions in regard to holy flesh, the Lord is seeking to prevent men and women from putting on His words

a construction which leads to pollution of body, soul, and spirit. Let this phase of doctrine be carried a little further, and it will lead to the claim that its advocates cannot sin; that since they have holy flesh, their actions are all holy. What a door of temptation would thus be opened!

The Scriptures teach us to seek for the sanctification to God of body, soul, and spirit. In this work we are to be laborers together with God. Much may be done to restore the moral image of God in man, to improve the physical, mental, and moral capabilities. Great changes can be made in the physical system by obeying the laws of God and bringing into the body nothing that defiles. And while we cannot claim perfection of the flesh, we may have Christian perfection of the soul. Through the sacrifice made in our behalf, sins may be perfectly forgiven. Our dependence is not in what man can do; it is in what God can do for man through Christ. When we surrender ourselves wholly to God, and fully believe, the blood of Christ cleanses from all sin. The conscience can be freed from condemnation. Through faith in His blood, all may be made perfect in Christ Jesus. Thank God that we are not dealing with impossibilities. We may claim sanctification. We may enjoy the favor of God. We are not to be anxious about what Christ and God think of us, but about what God thinks of Christ, our Substitute. Ye are accepted in the Beloved. The Lord shows, to the repenting, believing one, that Christ accepts the surrender of the soul, to be molded and fashioned after His own likeness.“ 2 SM, pp. 32f.

1. Durch die Verdienste Christi, durch seine Gerechtigkeit, die durch Glauben uns zugerechnet wird, erreichen wir die Vollkommenheit des christlichen Charakters.

„Through the merits of Christ, through His righteousness, which by faith is imputed unto us, we are to attain to the perfection of Christian character. Our daily and hourly work is set forth in the words of the apostle: ‘Looking unto Jesus the Author and Finisher of our faith.’ While doing this our minds become clearer and our faith stronger, and our hope is confirmed; we are so engrossed with the view of His purity and loveliness, and the sacrifice He has made to bring us into agreement with God, that we have no disposition to speak of doubts and discouragements.

The manifestation of God's love, His mercy and His goodness, and the work of the Holy Spirit upon the heart to enlighten and renew it, place us, through faith, in so close connection with Christ that, having a clear conception of His character, we are able to discern the masterly deceptions of Satan. Looking unto Jesus and trusting in His merits we appropriate the blessings of light, of peace, of joy in the Holy Ghost. And in view of the great things which Christ has done for us, we are ready to exclaim: ‘Behold, what manner of love the Father hath bestowed upon us, that we should be called the sons of God.’

Brethren and sisters, it is by beholding that we become changed. By dwelling upon the love of God and our Saviour, by contemplating the perfection of the divine character and claiming the righteousness of Christ as ours by faith, we are to be transformed into the same image. Then let us not gather together all the unpleasant pictures — the iniquities and corruptions and disappointments, the evidences of Satan's power — to hang in the halls of our memory, to talk over and mourn over until our souls are filled with discouragement. A discouraged soul is a body of darkness, not only failing himself to receive the light of God, but shutting it away from others. Satan loves to see the effect of the pictures of his triumphs, making human beings faithless and disheartened.“ 5 T, p. 744f.

2. Jesus fuhr fort: ... Und ich werde euer Vertreter sein im Himmel. Der Vater schaut dann nicht auf eure Fehlerhaftigkeit, sondern auf das Kleid meiner Vollkommenheit, mit dem ihr bekleidet seid.

„Jesus fuhr fort: ‘Wer nun mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.’ Ihr sollt meine Zeugen sein auf Erden; Werkzeuge, die meine Gnade verkünden zum Heil der Menschen! Und ich werde euer Vertreter sein im Himmel. Der Vater schaut dann nicht auf eure Fehlerhaftigkeit, sondern auf das Kleid meiner Vollkommenheit, mit dem ihr bekleidet seid. Ich bin der Mittler, durch den der Segen des Himmels auf euch kommen wird. Jeder, der mich bekennt, indem er sich einschließt in das große Erlösungswerk und daran teilnimmt, den werde ich auch bekennen, indem ich ihn zum Teilhaber der Herrlichkeit und Freude der Erlösten mache.

*Wer Christus bekennen will, muß ihn ständig in sich tragen; er kann nichts mitteilen, was er nicht empfangen hat. Seine Nachfolger mögen seine Lehre in glänzender Beredsamkeit verkündigen, sie mögen mit den Worten des Heilandes arbeiten und ihn doch nicht bekennen, es sei denn, sie besitzen die Sanftmut und Liebe Christi. Ein Geist, der mit dem Geist Christi nicht übereinstimmt, verleugnet ihn, gleichviel welches Bekenntnis er ablegt. Christus verleugnen kann man durch üble Nachrede, törichtes Geschwätz sowie durch unaufrichtige und unfreundliche Worte. Man kann ihn dadurch verleugnen, daß man den Bürden des Lebens ausweicht und sündigen Vergnügungen nachgeht. Christus verleugnet ferner, wer sich der Welt anpaßt, sich unhöflich verhält, sich an seinen eigenen Ansichten berauscht, selbstgerecht ist, an Zweifeln festhält, sich unnötige Sorgen macht und sich trübsinnigen Gedanken hingibt. In all diesen Dingen beweist ein Mensch, daß Christus nicht in ihm ist. ‘Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater’, sagt Christus.“ **Das Leben Jesu**, pp. 348f., meine Hervorhebung.*

3. Vollkommenheit des Charakters ist für jeden erreichbar, der danach strebt.

„Perfection of character is attained through exercise of the faculties of the mind, in times of supreme test, by obedience to every requirement of God's law. Men in positions of trust are to be instrumentalities in the hands of God for promoting His glory, and in performing their duties with the utmost faithfulness they may attain perfection of character.“ 2 SM, p. 161.

4. Alle, die zur Zeit der Wiederkunft Christi aus der Menschheit gerettet werden, müssen einen heiligen Charakter besitzen, wie ihn Henoch hatte.

„You have almost everything to learn in the Christian experience. You are not improving as fast as you might, and as you must, if you ever obtain eternal life. You are now forming a character for heaven or one which will debar you from heaven. You have had your mind and thoughts so engrossed in yourself that you have not realized what you must do in order to become a true follower of the meek and lowly Jesus. You have neglected your home duties. You have been a cloud and a shadow in the family, when it was your privilege to shed light and be a blessing to the dear ones around you. You have been pettish, fretful, and unhappy, when there was, in reality, nothing to make you so. You have not been awake to see what you might do to lift the burdens from your mother and to bless your parents in every way possible. You have looked to your parents and sisters to help you to be happy and to minister to you, to do for you, while your thoughts

have been centered upon yourself. You have not had the grace of God in your heart, while you have deceived yourself in thinking that you were really advanced in the knowledge of the divine will.

You have been ready to engage in conversation with those not of our faith, when it was impossible for you to present an intelligent reason of our faith before them. In this you do not rightly represent the truth and do much more injury to the cause of truth than you do good. If you should talk less in vindication of our faith and study your Bible more and let your deportment be of that character which would testify that the influence of the truth was good upon your heart and life, you would do far more good than by mere talk, while you lack faithfulness in so many things.

If you are careful to follow the example of our self-denying, self-sacrificing Redeemer, who was ever seeking to do good and to bless others, but not to find ease and pleasure and enjoyment for Himself, you will then bless others with your influence. In our mingling in society, in families or in whatever relations of life we are placed, either limited or extended, there are many ways wherein we may acknowledge our Lord and many ways wherein we may deny Him. We may deny Him in our words, by speaking evil of others, by foolish talking, jesting and joking, by idle or unkind words, or by prevaricating, speaking contrary to truth. In our words we may confess that Christ is not in us. In our character we may deny Him by loving our ease, by shunning the duties and burdens of life which someone must bear if we do not, and by loving sinful pleasure. We may also deny Christ by pride of dress and conformity to the world, or by uncourteous behavior. We may deny Him by loving our own opinions and by seeking to maintain and justify self. We may also deny Him in allowing the mind to run in the channel of lovesick sentimentalism and to brood over our supposed hard lot and trials. “ 3 T, pp. 331f.

„Blessed are the pure in heart: for they shall see God.’ Matthew 5:8. For three hundred years Enoch had been seeking purity of heart, that he might be in harmony with heaven. For three centuries he had walked with God. Day by day he had longed for a closer union; nearer and nearer had grown the communion, until God took him to Himself. He had stood at the threshold of the eternal world, only a step between him and the land of the blest; and now the portals opened, the walk with God, so long pursued on earth, continued, and he passed through the gates of the holy city, the first from among men to enter there.

‘By faith Enoch was translated that he should not see death; ... for before his translation he had this testimony, that he pleased God.’ Hebrews 11:5.

To such communion God is calling us. As was Enoch's must be their holiness of character who shall be redeemed from among men at the Lord's second coming. “ 8 T, p. 331.

„How few are aware that they have darling idols, that they have cherished sins! God sees these sins to which you may be blinded, and He works with His pruning knife to strike deep and separate these cherished sins from you. You all want to choose for yourselves the process of purification. How hard it is for you to submit to the crucifixion of self; but when the work is all submitted to God, to Him who knows our weakness and our sinfulness, He takes the very best way to bring about the desired results. It was through constant conflict and simple faith that Enoch walked with God. You may all do the same. You may be thoroughly converted and transformed, and be indeed children of God, enjoying not only the knowledge of His will, but, by your example, leading others in the same path of humble obedience and consecration. Real godliness is diffusive and communicative. The psalmist says: "I have not hid Thy righteousness within my heart; I have declared Thy faithfulness and Thy salvation: I have not concealed Thy loving-kindness and

Thy truth from the great congregation." Wherever the love of God is, there is always a desire to express it. " 3 T, pp. 543f.

5. Wachstum: Auf jeder Stufe unserer Entwicklung kann unser Leben vollkommen sein, und doch, wenn Gottes Plan für uns erfüllt ist, wird es ein ständiges Vorwärtsschreiten geben. Die Heiligung dauert das ganze Leben.

„The germination of the seed represents the beginning of spiritual life, and the development of the plant is a beautiful figure of Christian growth. As in nature, so in grace; there can be no life without growth. The plant must either grow or die. As its growth is silent and imperceptible, but continuous, so is the development of the Christian life. At every stage of development our life may be perfect; yet if God's purpose for us is fulfilled, there will be continual advancement. Sanctification is the work of a lifetime. As our opportunities multiply, our experience will enlarge, and our knowledge increase. We shall become strong to bear responsibility, and our maturity will be in proportion to our privileges.

The plant grows by receiving that which God has provided to sustain its life. It sends down its roots into the earth. It drinks in the sunshine, the dew, and the rain. It receives the life-giving properties from the air. So the Christian is to grow by co-operating with the divine agencies. Feeling our helplessness, we are to improve all the opportunities granted us to gain a fuller experience. As the plant takes root in the soil, so we are to take deep root in Christ. As the plant receives the sunshine, the dew, and the rain, we are to open our hearts to the Holy Spirit. The work is to be done 'not by might, nor by power, but by My Spirit, saith the Lord of hosts.' Zech. 4:6. If we keep our minds stayed upon Christ, He will come unto us 'as the rain, as the latter and former rain unto the earth.' Hosea 6:3. As the Sun of Righteousness, He will arise upon us 'with healing in His wings.' Mal. 4:2. We shall 'grow as the lily.' We shall 'revive as the corn, and grow as the vine.' Hosea 14:5, 7. By constantly relying upon Christ as our personal Saviour, we shall grow up into Him in all things who is our head." COL, pp. 65ff.

6. Ein Charakter, gestaltet nach dem göttlichen Ebenbild, ist der einzige Reichtum, den wir von dieser Welt in die andere hinüberbringen können. Wer hier in die Schule Christi gegangen ist, kann das Erreichte in die himmlischen Wohnungen mitnehmen und dort immer noch weiter ausbilden.

„Stand like Daniel, that faithful statesman, a man whom no temptation could corrupt. Do not disappoint Him who so loved you that He gave His own life to cancel your sins. He says, 'Without Me ye can do nothing.' John 15:5. Remember this. If you have made mistakes, you certainly gain a victory if you see these mistakes and regard them as beacons of warning. Thus you turn defeat into victory, disappointing the enemy and honoring your Redeemer.

A character formed according to the divine likeness is the only treasure that we can take from this world to the next. Those who are under the instruction of Christ in this world will take every divine attainment with them to the heavenly mansions. And in heaven we are continually to improve. How important, then, is the development of character in this life.

The heavenly intelligences will work with the human agent who seeks with determined faith that perfection of character which will reach out to perfection in action. To everyone engaged in this work Christ says, I am at your right hand to help you." COL, p. 332.

„Looking unto Jesus we obtain brighter and more distinct views of God, and by beholding we become changed. Goodness, love for our fellow men, becomes our natural instinct. We develop a character which is the counterpart of the divine character. Growing into His likeness, we enlarge our capacity for knowing God. More and more we enter into fellowship with the heavenly world, and we have continually increasing power to receive the riches of the knowledge and wisdom of eternity.“ **COL**, p. 355.

7. Christi Vorbild: Er ist ein vollkommenes und heiliges Vorbild, das wir imitieren sollten. Wir können dem Vorbild nicht gleich werden, aber wir werden bei Gott keine Anerkennung finden, wenn wir es nicht kopieren und nach den Fähigkeiten, die Gott uns gegeben hat, ihm ähnlich werden.

„Ministers especially should know the character and works of Christ, that they may imitate Him; for the character and works of a true Christian are like His. He laid aside His glory, His dominion, His riches, and sought after those who were perishing in sin. He humbled Himself to our necessities, that He might exalt us to heaven. Sacrifice, self-denial, and disinterested benevolence characterized His life. He is our pattern. Have you, Brother A, imitated the Pattern? I answer: No. He is a perfect and holy example, given for us to imitate. We cannot equal the pattern; but we shall not be approved of God if we do not copy it and, according to the ability which God has given, resemble it. Love for souls for whom Christ died will lead to a denial of self and a willingness to make any sacrifice in order to be co-workers with Christ in the salvation of souls.

The work of God's chosen servants will be fruitful if wrought in Him. Their words and works are the channels through which the pure principles of truth and holiness are conveyed to the world. Their exemplary lives make them the light of the world and the salt of the earth. The servants of God should, with the hand of faith, lay hold of the mighty arm and gather the divine rays of light from above, while, with the hand of love, they reach after perishing souls. Diligence is necessary for this work. Indolence will permit souls who might be saved, to drift beyond reach. God wants in His service ministers who are awake, who are energetic and persevering, who are faithful watchmen upon Zion's walls, listening to hear the words from the divine Teacher and faithfully proclaiming the same to the people.“ **2 T**, p. 549f.

VI. Wann wird der Charakter entwickelt?

PP 196 Charakterbildung ist das Werk eines ganzen Menschenlebens und wird nur mit Fleiß und Ausdauer erreicht.

CHG 251 Nie hat Christus uns zugesichert, das Charaktervervollkommnung leicht zu erreichen sei. Ein edles, ausgewogenes Wesen wird nicht angeboren und fällt einem auch nicht von selbst zu. Vielmehr erlangt man es in persönlicher Anstrengung durch die Verdienste und die Gnade Christi. Gott verleiht die Fähigkeiten, die Geistesgaben, und wir formen den Charakter, und zwar in einem harten, unnachgiebigen Kampf mit dem Ich. Viele Schlachten gegen die ererbten Neigungen sind zu schlagen.

Bei strengster Selbstkritik dürfen wir es nicht zulassen, daß ein einziger ungünstiger Charakterzug bestehen bleibt.

CG 199 Der Charakter wird hauptsächlich in den frühen Jahren geformt. Die Gewohnheiten, die bis zu diesem Zeitpunkt geformt sind, haben mehr Einfluß, als irgendwelche natürlichen Eigenschaften. Durch die Wiederholung von Handlungen werden Gewohnheiten geformt und der Charakter bestätigt.

VII. Kann Charakter verändert werden?

1. Ersatz: 5 T 96 ... das Böse durch das Gute ersetzen
2. Loslösen und Binden: RUF 73 ... sich vom Bösen lösen und dem Guten anhangen
3. Hegen und Ausmerzen: 4 T 202 ... die guten Taten hegen und pflegen; die bösen Gedanken und Taten ausmerzen.
4. Ernähren und hungern lassen: Das Gute nähren und das Böse hungern lassen.
5. Ansehen: 3 BC 1035 ... durch Ansehen werden wir verwandelt.

CHG 251 Niemand sage: Ich kann meine Fehler und Schwächen nicht ablegen. Wenn du zu diesem Ergebnis kommst, wirst du das ewige Leben sicher nicht ererben; denn dein Nichtkönnen liegt allein an deinem Willen.

WA 274 Nicht durch menschliche, sondern durch göttliche Kraft geschieht die Umwandlung des Charakters.

Die Bedeutung der Charakterumwandlung

4 T 429 Der Charakter, der in diesem Leben geformt wird, bestimmt das zukünftige Schicksal. Wenn Christus wiederkommt, wird er den Charakter des Einzelnen nicht ändern.

Charaktervollkommenheit bedeutet nicht Sündlosigkeit

WA 558 Solange Satan regiert, müssen wir unser Ich verleugnen und Sünden, die uns bedrängen, überwinden. Solange unser Leben währt, werden wir keinen Ort, keinen Punkt erreichen, an dem wir innehalten und sagen könnten: Ich habe das Endziel erreicht! Nein, Heiligung ist die Frucht lebenslangen Gehorsams. Keiner der Apostel und Propheten hat je behauptet, sündlos zu sein. Menschen, die Gott am nächsten standen und eher ihr Leben hingaben, als daß sie wissentlich ein Unrecht begingen, Menschen, die Gott durch besondere Offenbarungen und Kraft ausgezeichnet hatte, haben sich zu der Sündhaftigkeit ihres Wesens bekannt. Sie setzten ihr Vertrauen nicht auf ihre sündige Na-

tur, beanspruchten auch keine eigene Gerechtigkeit, sondern verließen sich einzig und allein auf die Gerechtigkeit Jesu Christi.

J. EINIGE MARKSTEINE ZU LIEBE UND GLÜCK

aus: O. J. Ritz: *Reflections on Love and Marriage*. Review and Herald.

Eheglück ist nie reiner Zufall. Auch ist Einigkeit in der Ehe nicht auf die Gesetze des Zufalls zurückzuführen. Es gibt viele Leute, die leben, handeln, denken, reagieren nur unter dem Einfluß und Motiv des Zufalls. Ohne ihre Bedürfnisse gründlich, ehrlich und lange zu studieren, handeln sie aufgrund des Zufallsmoments, oft ohne jeden gesunden Menschenverstand. „Ich werde es riskieren“ ist der Schlüssel zu ihrer Lebensauffassung. Aber wenig auf dieser Welt funktioniert erfolgreich durch Zufall. Der Planet ist durch zweckgerichtete Gesetze angelegt, und innerhalb der menschlichen Wechselbeziehungen bestehen die gleichen zweckgerichteten Gesetze. Das Verständnis dieser Grundsätze stellt das Handeln von der risikoreichen Ebene des Zufalls auf eine feste Grundlage.

Ein junges Paar kam kürzlich, um Beistand für seine drei Jahre alte Ehe zu suchen. Strahlend jung, kinderlos, aber gezeichnet von nervlichen Spannungen, (Zeichen des ermüdenden Streites), drückt sie ihr feste Absicht aus, alles zu beendigen.

„Wir lieben einander einfach nicht mehr“, antworteten beide gleichzeitig, als sie um ihr Hauptproblem gefragt wurden. Dann fuhren sie fort, ihre Unreife durch einen offenen Streit darüber zu zeigen, wer die Antwort zur Frage hätte geben sollen.

„Aber“, fragte ich, „habt ihr euch nicht sehr geliebt vor einigen, kurzen Jahren? War dies nicht der wahre Beweggrund für eure Absicht zu heiraten und zu lieben, ehren, behüten und gehorchen, bis das der Tod euch scheidet?“

„Ich glaube, wir haben es einfach darauf ankommen lassen, daß das unsere Liebe war, obwohl wir uns damals leidenschaftlich gern gehabt haben.“ antwortete sie.

Falls es ein tragischeres Herangehen an die Ehe gibt als Leidenschaft und Zufall, dann muß es noch enthüllt werden. Doch jedes Jahr erscheinen vor den Altären der Kirchen Amerikas Männer und Frauen, nur bewegt vom Feuer der Leidenschaft um es in der Ehe darauf ankommen zu lassen. Fahenschwingend kommen sie, doch mißachten sie die Marksteine für Liebe und Glück; nur um Befriedigung zu suchen, den Eingebungen einer augenblicklichen Laune nachzugeben. Eine nüchterne Untersuchung der Grundsätze scheint ihnen zu beschwerlich. Vergiftet von den Risiken des Zufalls, ziehen sie auf eine Lebensreise, die von Gefahren gezeichnet ist. Uniformiert, eigenwillig und ohne Kenntnis der Grundsätze über Liebe und Glück schiffen sie ein auf das Ehemeer, nur um ihr Eheschiff auf Grund laufen zu sehen bevor der Hochzeitskuchen recht verzehrt ist. Neigungen etwas dem Zufall zu überlassen sind in vielen Ehen klar gegenwärtig.

Glücklicherweise sind glückliche Eheverhältnisse auf etwas viel Sichererem als dem Zufall aufgebaut. Erfolgreiche Liebesverhältnisse werden bestimmt und behütet durch Gesetze und Grundsätze, die Erfolg verbürgen. Die Erkenntnis dieser Kräfte und ihre Anwendung sind die Voraussetzung zum Eheglück.

„Der Erfolg einer Ehe hängt nicht in erster Linie von diesen Faktoren (Wirtschaftlichkeit) ab, sondern von der Fähigkeit des Ehemannes und der Ehefrau, auf die seelischen, gefühlsmäßigen und kameradschaftlichen Bedürfnisse des anderen einzugehen.“ (Paul H. Landis, *Making the most of Marriage*, S. 4)

Viele geistliche, biologische, seelische und gesellschaftliche Kräfte wirken auf die Seele des Menschen — die grundsätzlichen Gesetze des Lebens. Wie die herrschenden Winde bewegen sie sich mit verschiedener Geschwindigkeit und Stärke. Diese Kräfte sind im Bewußt- und Unterbewußtsein ge-

genwärtig. Sie spielen eine Melodie von Wirkung und Wechselwirkung im Herzen des Menschen. Diese Kräfte berühren jede Person und beeinflussen das Eheverhältnis. Kein Mann ist davon ausgenommen, keine Frau kann ihnen entfliehen. Der Grad, je besser diese Kräfte verstanden werden, desto sicherer ist das Eheglück. Die Willigkeit, das Leben auf diese Grundsätze abzustimmen, ist das Fundament eines glücklichen Lebens. Gegen diese Kräfte zu arbeiten, heißt Schwierigkeiten schaffen, welche zu ihrer Zeit schwerwiegende Folgen nach sich ziehen — Enttäuschung, Besorgnis und verschiedene Schattierungen und Färbungen der Neurose.

Die richtige Wahl des Ehepartners

Sicherlich, bevor sich die Liebesgefühle entwickeln und ihren Höhepunkt in der Reife erreichen, muß der rechte Partner gefunden werden.

„Untersuchungen zeigen, daß das Finden des richtigen Partners von absoluter Wichtigkeit zum Eheglück ist. Ein Forscher sagt: `Beinahe alle schlechten Anpassungen in der Ehe sind auf fehlerhafte Partnerwahl zurückzuführen“ (W. M. Kephart, Journal of Marriage and Family, February, 1957)

Sich in jemanden verlieben ist grundsätzlich Willenssache und kann durch die Erziehung des Willens positiv oder negativ gesteuert werden. Niemand muß sich in einen Partner verlieben, der nicht die vollen Bedürfnisse der Person stillen kann. Man wird sagen, daß ein Ehepartner nicht auf die gleiche Ebene wie ein Kleiderkauf gestellt werden darf. Dazu antworte ich, daß die erste hauptsächlichste Grundlage für eine vernünftige Liebesehe fehlt, wenn nicht eine genaue Wahl und kluge Vorsorge getroffen werden. Weshalb sollte ein junger Mann nicht mit Scharfsinn daran gehen, um eine Partnerin zu finden, als bei der Wahl eines Autos? Weshalb sollte eine junge Frau nicht freimütig in die Männerwelt steigen und einen auswählen, der die Anlagen ihrer Herzenswünsche hat? Wenn sie durch die Jahre ernsthaft in ihren Gedanken ein Bild gemalt hat, daß ihr Mann 1.80 m groß sein wird, weshalb soll sie sich denn immer mit einem kleinen Einstein befreunden? Wenn sie die Vorstellung hat, einen Prediger zu heiraten, weshalb sich dann mit einem Schreiner befreunden oder einem Kaufmann oder einem Fabrikarbeiter? In den Gedanken jedes Mannes und jeder Frau ist eine Mustervorstellung, der entsprochen werden soll. Sollte nicht diese leise Vorstellung, die durch elterliche Erziehung geprägt und durch persönliche Wünsche bestärkt wurde, ein bestimmender Faktor bei der Wahl sein? Sollten nicht die religiöse Erziehung, die Familienverhältnisse, die Rasse und die kulturellen Faktoren ein noch größeres Gewicht haben bei einer so schwerwiegenden Entscheidung? Unsere Antwort ist Ja, ein klares Ja, weil diese Faktoren die geschriebenen und ungeschriebenen Grundlagen bilden, die in sich den Erfolg für eine Liebesehe bergen. Wendet mehr Verstand und Scharfsinn bei der Wahl an! Eine Lebenszeit ist zu lang, um mit der falschen Person zu leben, und Scheidung oder rechtliche Trennung sind zu tragisch, um voreilige unkluge Verbindungen zu riskieren.

Wer soll es sein?

Es gibt viel Spielraum in der Wahl eines Lebensgefährten. Aus vielen Männern und Frauen gibt es eine Anzahl solcher, die Charakterzüge, Bildung, kulturelle und körperliche Merkmale besitzen, welche den persönlichen Vorstellungen für eine erfolgreiche Liebe und Ehe entsprechen. Die so reduzierte Anzahl schließt die Notwendigkeit, die Lebensläufe vieler zu durchwühlen, aus. Mit bestimmten, klaren Vorstellungen vor Augen wird es einer jungen Person möglich sein, klugen Gebrauch der erkannten Faktoren zu machen, was mithilfe wird, eine klare und sichere Wahl zu treffen. Es ist eine anerkannte Tatsache, daß Ähnlichkeit der Familienverhältnisse ein besseres Klima für das Eheglück darstellt, als wenn diesbezüglich eine große Kluft vorhanden ist.

Die kulturellen Verhältnisse sind in jedem Leben ein starker Faktor. Obwohl die meisten Gesetze, die das kulturelle Erbe betreffen, ungeschrieben und somit nicht in der Verfassung des Landes niedergelegt sind, bilden sie doch eine der bindendsten und wirkungsvollsten Kräfte auf Erden. Jedes Volk hat seine andersartige, eigene Lebensform. Diese Lebensformen üben großen Einfluß aus und spielen in der Anpassung zu einem Partner eine bedeutende Rolle. Die Art der Nahrung, welche die Familie ißt, die Art und Weise, wie sie ihr Heim ausstattet, die Gegend in der sie lebt, und der Teil der Gesellschaft, den sie darstellt, machen einen himmelweiten Unterschied in der Einstellung und Bereitschaft aus, die eine Person mit in die Ehe bringt. Diese Unterschiede sind nicht einfach zu verbinden, sie sind auf einen Nenner zu bringen.

Zum Beispiel gibt es einen englischen Geschmack und eine irische Lebensauffassung. Da ist die deutsche Gründlichkeit und der französische Gefühlssinn, die jüdische und katholische Lebensweise... So übergeordnet sind die nationalen Geschmäcker, daß Nationalisten in ihrem Lebensstil solche bleiben werden, — trotz Mobilität und Umwälzung. Junge Leute tun gut daran, das zu bedenken, wenn sie eine lebenslängliche Wahl treffen. Ernste nationale Unterschiede können überbrückt werden. Sie können das Zentrum eines reizenden Lebens für ein Paar werden, wenn sie klug angepackt werden. Aber sehr oft werden sie zu Quellen der Unverträglichkeit und entwickeln sich zu einem ehelichen Riß von größter Stärke...

Sie ist so freundschaftlich

Freundschaftlich? — Gut. Statistiken zeigen, daß das Liebes- und Eherisiko wesentlich verringert ist, wenn jeder einen Hang zur Freundschaftlichkeit hat. Das Eherisiko eines Mannes wird kleiner, wenn er vor der Ehe imstande war, mit anderen Männern auszukommen, und erfolgreich mit ihnen sprechen konnte. Das Ehewagnis einer Frau ist geringer, wenn sie vor der Ehe mit ihresgleichen gut sprechen und sich bei ihnen beliebt machen konnte. Ein Mann mit wenigen Freunden und eine Frau mit wenigen Freundinnen deuten auf ein Verhaltensmuster, das man näher betrachten sollte. Obgleich die zwischenmenschliche Beziehung eine Freundschaft mit dem andern Geschlecht begünstigt, braucht sie doch enge Gemeinschaft mit Mitgliedern des eigenen Geschlechts. Eine gesellschaftsfreundliche Auffassung ist in der Ehe wünschenswert.

Der Mensch ist von Haus aus ein geselliges Wesen. Sein normales Verlangen geht dahin, mit anderen Menschen zusammen und ein Teil einer Gruppe zu sein. Sein Wunsch ist es, angenommen und verstanden zu werden. Er vereinigt sich mit der Familie seines Geschlechts nicht nur durch körperliche Merkmale, sondern durch innewohnende seelische Bindungen. Ein Mann ist ein Mann, und als solcher findet er Zeichen der Gemeinsamkeit in seinen Geschlechtsgenossen. Er empfindet es höchst wünschenswert, seine Gefühle, seine Hoffnungen und sein Sehnen, mit anderen Männern gleichzustellen. Er vergleicht sich mit Männern, verbringt endlose Stunden mit ihnen, untersucht gemeinsame Lebensaufgaben und tauscht Erfahrungen aus.

Eine Frau ist eine Frau. Sie ist innerlich und durch Bande des Einfühlungsvermögens an Frauen interessiert. Sie lebt ihr Leben. Sie teilt ihre Geheimnisse. Sie lebt in einer deutlich weiblichen Welt, für Männer abgetrennt und versiegelt, obwohl sie an Männern interessiert ist, obwohl sie in die Welt der Männer eindringt, um zu heiraten und Bekanntschaften zu machen, sie ist trotzdem eine Frau und findet als solche speziell enge Bande mit Ihresgleichen. All das ist normal. Aber was nicht normal ist für eine Frau, ist, keine Freundin zu haben und für einen Mann, keine Freunde zu haben. Dies zeigt ein gestörtes Verhalten auf, und sollte als Warnzeichen für Liebende, die einen lebenslänglichen Partner suchen, dienen.

Er ist ein großzügiger Mann

Großzügigkeit ist ein sehr guter Charakterzug. Viele Männer sind freigiebig, viele sind sparsam, einige sind geizig. Es besteht ein himmelweiter Unterschied zwischen Sparsamkeit und Geiz. Sparsam sein heißt: in einer Weise ausgehen, hergeben, teilen und verteilen, die dem Geber und Empfänger vernünftigen Verstand bezeugt. Eine geizige Person ist jemand, der zwar ein Bedürfnis sieht, eine Not kennt, die Mittel und Fähigkeiten hat zu helfen, es aber ablehnt, sich in der Sache zu engagieren. Wenige Leute lieben eine geizige Person. Personen, die mit Mitteln und Fähigkeiten geizen, sind meistens komplizierte Partner. Sie teilen Liebe und Zuneigung ebenso schwer, wie sie ihr Geld teilen. Sie fühlen sich innerhalb dieses krankhaft-egoistischen Kreises am wohlsten, und werden höchstwahrscheinlich einmal in dieser Umgebung sterben. Geiz ist ein ernüchterndes Merkmal, das einen suchenden Liebhaber zum Innehalten bringen soll. Geiz tötet Liebe.

Wirtschaftlichkeit ist etwas Gutes. In einer Ehe ist sie höchst wünschenswert. Der Sparsinn kommt aus dem Inneren eines Mannes oder einer Frau, die sich ihrer Verantwortung bewußt sind. Sparsamkeit in der Wirtschaft einer Nation oder in einem Haushalt ist für ein glückliches Leben notwendig. Ein Geschäft, ein Haushalt oder eine Nation kann ohne sie nicht ewig überleben. Sparsamer Gebrauch des Bargeldes, Kredits, oder anderer Einkommen unterscheidet einen weisen von einem törichten Mann. Viele Ehen sind wegen des Mißbrauchs dieser Mittel zugrunde gegangen.

Jeder liebt Großzügigkeit. Großzügigkeit heißt freizügig geben oder tauschen. Keine Bedingungen sind damit verknüpft. Ein Mann, der seine Liebe und seine Zuneigungen ohne Einschränkung teilt, der seine Geliebte zum Empfänger von etwas Wunderbarem macht, der seine innersten Gefühle mit ihr teilt, ist ein geringes Ehewagnis. Großzügigkeit heißt nicht, törichten Aufwand bei Geschenken zu treiben, oder Mittel zu vergeuden und zu verschwenden. Sie bedeutet viel mehr, daß das was getan, gegeben, dargeboten oder bezahlt wurde, in einem Geist des Weitergebens und des Freudebereitens getan wurde. Der Geist der Großzügigkeit entwickelt Liebe und ist ein Grundstein für harmonische und glückliche Liebesverhältnisse. Guten Ehen liegt Großzügigkeit zugrunde.

Großzügigkeit wird aber auch auf eine andere Weise ausgedrückt — in Komplimenten. Ein glückliches Liebesverhältnis kann ohne den Geist und die Atmosphäre der Anerkennung nicht lange bestehen. Anerkennung ist einer der unbesungenen Ecksteine zum Eheglück. Anerkennung ist für Liebe und Romantik das, was der Duft für die Blüte ist. Keine ernste Liebe kann ohne sie bestehen. Der Mensch ist so geartet, daß er zeitweise den Ausdruck der Anerkennung braucht, um die Lebenskämpfe fortführen zu können. Anerkennung ruft zärtliche Zuneigung hervor. Sie verwandelt den Lebenslauf von Mühsal in Liebe. Sie ist der Hauptfaktor in der Stärkung der persönlichen Bindungen. Es ist das „Extra“ im Leben, ebenso wie in Liebe und Romantik, das hundertfältig belohnt wird. In der Liebe gibt es tausend Gelegenheiten zum Loben. Ein Wort des Dankes hier, ein fröhlicher Blick da, ein Lob zur rechten Zeit kann zum Reiz der Liebe eine Atmosphäre unübertroffener Schönheit hinzufügen.

Ein Kompliment zu geben, ist eine Kunst. Es ist eine der wertvollsten Tugenden, die ein ernster Liebhaber zeigen kann. Sie stellt das Vertrauen wieder her und baut Zuneigungen auf. Sie segnet den Geber und den Empfänger und macht einen dauerhaften Eindruck in den Gedanken beider. Es ist die Trennlinie zwischen Lümmeln, gebildeten Männern und Frauen. Ein Kompliment ist ein kleines Licht, das den Weg erhellt. Es schürt das Feuer des gegenseitigen Zutrauens und Vertrauens.

Ein junger Prediger und seine Frau kamen eines Tages höchst entmutigt und verzweifelt zu mir. Ihr Liebesleben schien für beide befriedigend zu sein. Sie arbeiteten hart und unermüdlich für die Ge-

meinde: predigen, lehren, beerdigen, verheiraten, beraten, Ausschüssen vorstehen, Ausflüge und Essen organisieren. Aber es schien, daß ihnen keine persönliche Anerkennung zuteil wurde. Hemmungslos schluchzte sie: „Wenn uns nur hie und da gesagt würde, daß unser Dienst geschätzt wird, und wir ein ehrliches Kompliment für unsere Anstrengungen erhalten würden.“

Schmeichelei? Nein! Aber Lob für harte Arbeit ist ganz christlich. Sogar Jesus fragte: „Wurden nicht zehn geheilt? Aber wo sind die anderen neun?“ Nur einer, so scheint es, war genügend gebildet, „Danke Herr“ zu sagen für seinen Dienst an ihm. Unglücklicherweise brechen viele Liebschaften auseinander, weil Anerkennung und Zuneigung zu selten ausgedrückt werden. Dies ist unchristlich.

Ein wirkungsvolles Kompliment ist normalerweise eine dreiteilige Angelegenheit. (1) Der Geber muß seine Gefühle in größter Ehrlichkeit ausdrücken. Alles andere trägt Zeichen der Schmeichelei. Es besteht also ein himmelweiter Unterschied zwischen schmeicheln und ehrliches loben. Es ist christlich zu loben. Egal, ob dies in Form eines Dankeschön für ein gut zubereitetes Essen oder für eine gute Predigt oder für die erwiesene Barmherzigkeit eines Nachbarn geschieht. Anerkennung ist christlich und verdient einen hervorragenden Platz im Leben jedes Mannes und jeder Frau, die das Reich Gottes anstreben. (2) Ein sinnvolles Kompliment muß in ausgewählten Worten ausgedrückt werden: „Du siehst heute abend hübsch aus“ ist nicht so wirkungsvoll wie „Liebling, in diesem Kleid siehst du heute abend hübsch aus.“ Solch ein Ausdruck verbürgt höchsten Widerhall und hebt eine Liebesbeziehung vom Irdischen auf die höchste Ebene der Gemeinsamkeit. (3) Zeit und Ort, wo ein Kompliment ausgesprochen wird, sind so wichtig wie das Ausgedrückte selbst. Der richtige psychologische Moment ist höchst wichtig. Wenn eine hübsche junge Frau bestens gekleidet und mit leuchtendem Gesicht und funkelnden Augen in der Türe steht, um den Freund zu treffen, dann ist der Moment gekommen, wo sie Bewunderung erwartet, braucht und will. Der Bewunderer wird gut belohnt werden, wenn er in diesem Moment mit einem Blick über sie streicht und ein oder zwei Sätze ehrlichen, gut ausgedrückten Lobes hinzufügt. Solch ein Lob wird nicht vergessen. Es baut den festen Grund für tiefe Liebe und dauerhafte Romantik.

Worte der Bewunderung und Anerkennung sind überall nötig. Zuhause braucht und erwartet eine junge Mutter dringend zärtliche Worte der Anerkennung. Im Geschäft sucht der Chef hie und da ein Dankeschön für die „Extras“, die sein Geschäft der Angestelltenfamilie bringt. Ein Lehrer sehnt sich nach den höflichen Eltern, die für die endlosen Stunden, die er ihrem Kind widmet, Danke sagen. In der Fabrik stehen endlose Reihen von Männern, die von ihren Gattinnen ein Wort der Anerkennung für die ermüdenden Stunden erwarten, die sie im Geklirr, bei den hämmernden Maschinen, und in der Unruhe verbringen, um den Lebensunterhalt zu verdienen. Da gibt es tausende Geistliche, die jahraus, jahrein, fieberhaft bis in die Nacht für die Verbesserung der Lage der Menschheit auf diesem Planet arbeiten. Sie erwarten nur ein Wort der Anerkennung. Wie Jesu sagte: „wurden nicht zehn geheilt? Wo sind aber die anderen neun.“ In Heimen verstreut über das ganze Land sind Tausende von Eltern, die ein Wort der Anerkennung von ihren Kindern, für die Liebe und Opfer, die sie über sie geschüttet haben, erwarten. Es ist christlich, Anerkennung auszudrücken. Es ist gemein, etwas ohne Dank anzunehmen.

Die ganze Struktur der Liebe und Romantik wird gestärkt, wenn die alltäglichen Höflichkeiten großzügig gegeben werden. Anerkennung ist ein Eckstein der Liebe. Blind ist der Mann oder die Frau die diese Seite der gesellschaftlichen Verhältnisse nicht sieht.

Optimismus jagt die Wolken weg

Alle menschlichen Geschöpfe haben Probleme. Schwierige Anforderungen treten an jedes menschliche Wesen heran und versetzen es in Unruhe in verschiedenen Schattierungen und verschiedenem Ausmaß. Niemand ist davon ausgenommen. Kein krankhaftes Weinen oder langes Klagen kann die Sorgen überlisten, die das Los der Menschheit sind. Aber der Geist des Optimismus hat die besondere Kraft in sich, die Wolken zu zerteilen und dem Licht und Sonnenschein zu erlauben, die dunkle Stunde zu erhellen.

Optimismus ist eine christliche Tugend. Er ist eine Grundhaltung, die hilft, viele Lebenstürme erfolgreich zu überwinden. Er ist ein Gefährte, der das Leben bereichert, den Geist erhebt, und den Verwirrungen und Schatten ein wenig Sonnenlicht hinzufügt, wenn sie den Weg des Menschen kreuzen. Optimismus ist im Theologischen Verzeichnis als 'Hoffnung' aufgeführt und ist ein Teil der Dreifaltigkeit des Korinthischen 'Glauben, Hoffnung, Liebe', Glücklicherweise ist der junge Mann, der seiner Dank- und Glaubensfähigkeit auch noch Optimismus keine krankhaft sentimentale Decke für kritische Lebenslagen. Auch ist er keine gleichgültige „Alles-wird-gut-herauskommen-Haltung.“ Echter Optimismus ist ein Fixstern im Spektrum der Hoffnung. Er ist tief in einer festen Zuversicht verankert, daß alles im Leben, Gedeihen und Unglück, mit der Zeit zu einem Segen wird. Optimismus in sich selbst ist ein stärkender Faktor im Leben. Die eheliche Abgeschlossenheit verlangt großzügigen Gebrauch des Optimismus. Wenige sind in der Gesellschaft pessimistischer Leute glücklich. Anstrengender noch ist das Verhältnis von Liebenden, wenn ein Teil leicht mißgestimmt und deprimiert wird. Pessimismus ist selbst ungewollte Dunkelheit, selbstbestimmte Verlängerung eines normalen Schattens. Zwei Leute mit optimistischen Gemütern haben größere Chance auf eine glückliche Ehe, als zwei, die unter der zerstörenden Kraft des Pessimismus leben.

Optimismus ist ein klares Zeichen zur Zukunft. Er ist eine Einladung für das Morgen. Er ist ein Wink und Ruf, abzuwarten und den Wolken zu erlauben, ihren vorgegebenen Weg zu nehmen.

Selten bis nie plätschert eine Ehe dahin, ohne in Krisen der einen oder anderen Art zu geraten. Wenn zwei tief Verliebte in den Strom des Lebens gelangen, müssen sie Schmerzen und Enttäuschungen erwarten. Sie können nicht abwenden, was des Menschen Los war und bleibt. Wie der Ehebund reift, wird er Spannungen und Sorgen mit sich bringen. Aufwachsen und Hineinwachsen sind Vorgänge, die Schmerzen mit sich bringen. Ein christlicher Geist von gesundem Optimismus ist ein 'deckendes Licht und verhindert, daß mancher Augenblick der Verzweiflung zur Tragik ausartet.

Laß uns darüber sprechen

Verständigung ist ein Schlagwort der heutigen Zeit. Und doch fällt es auf, daß sie in den meisten Ehen nicht vorhanden ist. Interessanterweise ist die Fähigkeit, sich über Dinge auszusprechen, während der Freundschaft und den ersten Ehejahren normalerweise vorhanden. Doch mit der Zeit wird der Wunsch oder die Willigkeit zur Aussprache selten. Aussprache ist ein Grund- und Eckstein zur glücklichen Ehe. Manch ein Ehekrach könnte in Minuten oder mindestens in Stunden beigelegt werden, wenn sich beide Partner einer Erörterung des Problems unterziehen würden. Sicher gibt es nichts in der Ehe, was das Liebesgefühl so zerstört, wie das Vorhandensein eines stillen Kraches. Er stößt jeden Partner in die Einzelzelle, in die Einsamkeit des Ichs. Diese Herzens- und Gedankeneinsamkeit, in die sich Männer und Frauen gegenseitig stoßen, ist so quälend, daß sie die Seele erstickt und das Herz des Wunsches beraubt fortzufahren. Stunden des Schmerzes entwickeln sich in Tage der Unruhe und Jahre der Bitterkeit, bis der innere Halt und der Mut gänzlich zerstört worden sind.

Im Gegensatz dazu verschwinden die Geburtswehen, die Todesschmerzen und Schicksalsschläge bald, weil sie etwas Wirkliches an sich haben. Aber in der Stille der seelischen Verlassenheit, Ein-

samkeit, hinter den Mauern, die Gedanken und Herzen voneinander trennen, entsteht in jeder Seele eine sich vertiefende Krise, die widerwärtig und zerstörend wirkt. In gespannten Verhältnissen ist jede Stunde mit Reaktionen vergiftet, die dem Leben seinen energischen Lebensgeist raubt.

Als ich vor einigen Jahren, in einem anderen Land war, kam ein Mann zu mir und suchte einen Ausweg aus der schrecklichen Sackgasse, in der sich er und seine Frau befanden. Es schien, daß ihre Verständigungsleitungen verstopft waren und schließlich ganz zu arbeiten aufgehört haben. Beleidigung über Beleidigung, Streit über Streit führten schließlich zur unglaublichen Situation, in der während sechs Monaten keiner mit dem andern sprach, obwohl beide unter dem gleichen Dach wohnten. Mit Ausnahme eines gelegentlichen Brummens und einer gekritzelten Notiz haben es diese beiden fertiggebracht, in ihrem kindischen kalten Krieg, an den Rand der Nerven- und Geisteskatastrophe zu gelangen. Ihre verängstigten Kinder standen sprachlos da, unfähig die Katastrophe zu ergründen. Die Nachbarn schüttelten ungläubig den Kopf.

Mündliche und seelische Aussprache ist für eine gesunde Ehe lebenswichtig. Voller und vertraulicher Austausch von Ideen ist der Gesundheit des Geistes zuträglich und erheitert ihn. Jungen frisch verliebten Paaren fällt es relativ leicht, sich auszusprechen. Sie tauschen über vieles ihre Gedanken aus. Voller Hoffnung vertrauen sie einander ihre Bedürfnisse, Schwachheiten und Wünsche aus. Sie diskutieren über Kultur und Religion, Säuglinge und Sex, Erziehung und Haushalt. Sie sprechen über Politik, Forschungsergebnisse und Mission. In höchster Offenheit blicken sie dem Leben ins Angesicht. Diese „Kopf-voran“-Methode gibt jedem ein ziemlich genaues Maß der Tiefen des andern. Haben sie einander in dieser freien offenen Art kennengelernt, so wissen die Verliebten genau über die Ansichten und Ideale des anderen Bescheid. Diese Art der Aussprache stärkt die Ehebindungen.

Menschliche Schwächen zuzugeben ist oft der erste Schritt zur Festigung der Ehebande. Die Fähigkeit, nach 10 oder 20 Jahren Ehe einander ruhig in die Augen zu schauen und überlegt die Tagesgeschehen oder Zeitprobleme zu diskutieren, ist ein Beweis 'par excellence' für eheliches Glück. Es ist weise und spricht für eine gute Vorsorge am Angang der Ehe, jedes Problem gemeinsam anzupacken und so das „Für und Wider“ mitzuteilen.

Jeden Tag gleitet der Mensch wie ein Neuling in den Strom der Zeit. Jeden Tag macht er Fortschritte und reift. Jeder Tag ist von seinen Schatten und Höhepunkten begleitet. Familiäre und persönliche Launen und Wünsche, Nöte und Bedürfnisse entfalten ihren täglichen Rechtsanspruch. In die Arena des Lebens schreiten zwei Verliebte, unsicher bezüglich dessen was ihrer wartet, und oft unvorbereitet darauf, dem entgegenzutreten, was sie antreffen. Wie wichtig ist es dann, daß sie zusammen denken, zusammen teilen, zusammen weinen, zusammen lachen. Den Bedürfnissen des andern gegenüber empfindsam zu sein, ein bißchen Einfühlungsvermögen zu zeigen macht oft sogar Worte unnötig. Aussprache ist eine Verbindung in der Ehe. Die Fähigkeit, über alles zu sprechen ist nicht angeboren, sondern kommt von einem gehegten Wunsch und Willen das zu tun. Und als solcher ist sie als wichtiger Faktor zur glücklichen Ehe einzureihen.

Der „zarte Zug“

Feingefühl ist sicherlich eine Voraussetzung zum Eheglück. Es ist ein Mittel beispielloser Stärke in allen zwischenmenschlichen Beziehungen. In der Hand eines Lehrers ebenso wirkungsvoll, wie in der Hand eines frisch Verliebten. In der komplizierten Geschäfts- und Verbraucherwelt ist es der Hauptfaktor zum Erfolg. Takt ist die Grundlage jeden menschlichen Kontakts, der friedlich sein soll. Es ist für jeden Prediger der Drehpunkt in seinem Zugang zu seiner Gemeinde, in Ausschluß und in

seinem Verhalten zum einzelnen. Takt ist Diplomatie. Takt schließt die Anerkennung eines andern Gesichtspunktes ein und gesteht eine persönliche Meinung zu.

In keiner Beziehung auf Erden ist das Bedürfnis nach Takt und Diplomatie mehr erwünscht und wichtiger als in der Innigkeit der Ehe. Nach einigen Ehejahren ist die „dicke Haut“ des Mannes und der Frau so abgenützt, daß die nackten Nerven zum Vorschein kommen. Damit kommt die Rauheit des Verhältnisses zum Vorschein, eines Verhältnisses der quälenden Schmerzen. Nur die Salbe der Diplomatie, im Geist der christlichen Gnade aufgetragen, kann die Situation retten. Wenn die heitere Erfahrung der Flitterwochen vorbei ist, kommt ein Paar oft zum ersten Mal mit der Härte des Lebens in Berührung. Dann kommt der Geist des Feingefühls und der Diplomatie im Rampenlicht, als Heiler der Situation und Wiederhersteller des Vertrauens. Takt ist ein christl. Zug. Seine Quelle ist die göttliche Kraft und seine Stellung findet sich im Verzeichnis der von Gott gewirkten Gaben. Diesem muß ein Wirkungsfeld im Eheverhältnis des Menschen gegeben werden.

Takt ist das Geschenk, fähig zu sein, das Richtige im richtigen Moment zu tun. Dies zu tun heißt, daß das geistige Wahrnehmungsvermögen des Menschen dem Leben und den Bedürfnissen des andern gegenüber empfindsam ist. Takt heißt, genau das richtige Wort, die richtige Redewendung, den richtigen Ausdruck finden, der Lage gerecht zu werden. Er hat die Fähigkeit, Grobheit mit einem ruhigen Blick und zuversichtlicher Freundlichkeit auszuglätten. Er durchkreuzt den Sturm des erregten sexuellen Eigennutzes und wendet ihn in Richtung des wechselseitigen Interesses. Eine kleine Änderung im Ton kann eine erhitzte Situation mildern, daß eine lebenslängliche Schädigung verhütet wird. Der richtige Tonfall kann im erneuten anpassen der Gefühle des Partners Wunder wirken. Takt ist die Seelentherapie, welche die heilenden Kräfte tief in das verwundete Herz eindringen läßt und die zerstörenden Kräfte aufhält. Es ist der Charakterzug, der die Spannungen vermindert und gegenseitige Achtung herbeiführt.

Falls es ein noch wirkungsvolleres Mittel in der Hand der Ehepartner zur wirkungsvollen Behandlung der gemeinsamen und persönlichen Probleme gibt, muß es noch offenbart werden. Durch Takt werden Ehen vor der Qual der verlängerten Ausdrücke erhitzter Kampfgeister bewahrt. Ohne Takt entarten Streitigkeiten in grausamen Wettkampf, jeder versucht, so stark wie möglich zuzuschlagen. Takt ist einer der unbezahlbaren Grundsteine zum Eheglück, und es ist jeder menschlichen Anstrengung wert, sich in dieser Kunst zu üben.

Die Mehrzahl von Liebe ist „Wir“

Tief im Herzen eines jeden Menschen steckt der Wunsch, glücklich zu sein. Diese Kraft mag schwach und bittend am Gewissen anklopfen oder sie mag sich in stürmischen Verlangen zeigen. In jeder Faser der Geschöpfe steckt dieses Verlangen nach Glück. So stark ist dieser Wunsch, diese Kraft, daß Männer und Frauen Land und Meer befahren, um es zu finden und in ihrem Leben zu zeigen. Oft reist der Mensch in der Hoffnung, daß die Sehenswürdigkeiten und Wunder des menschlichen Verstandes Glück herbeiführen würden. Der Mensch kauft und verkauft, um seine Sehnsucht nach Glück zu befriedigen. Er macht Ferien, wirkt schöpferisch, besucht Konzerte, ißt und ruht, um diesen inneren Drang nach Glück zu befriedigen.

Glück ist das angestrebte Ziel in der Ehe. Das, was während der Freundschaft mit Suchen begann, wird seine Vollendung in der Ehe finden. Bis jetzt ist noch kein Paar vor den Altar getreten, das nicht vollendetes Glück gesucht hat. Viele kamen jedoch geistig unvorbereitet, um zum gemeinsamen Glück beisteuern zu können. Zu oft kommen verliebte Hand in Hand zur Hochzeit, jeder mit dem Ehrgeiz — „Ich will glücklich werden“, „Ich will geliebt werden.“ Die gemeinsame Gesinnung sollte

sein: „Wir wollen glücklich sein.“ „Wir wollen Liebe teilen.“ Der „Ich“-Komplex ist ein eigensüchtiger Komplex und wird oft zum störenden Problem in der Ehe. Tief im Herzen jeder Braut und jedes Bräutigams liegt dieser Hoffnungsfunke: „Ich will ein glückliches Heim.“ Das einzige Ziel der Verliebten sollte immer „Wir“ und nie „Ich“ sein. Diese technische Änderung in der Diskussion mag inkonsequent erscheinen, und doch wird sie in ihrer Wirkung und Wirklichkeit zu einer weiteren Voraussetzung für das Eheglück.

Zwei Kameraden, die in die gleiche Richtung ziehen, sind nicht unbedingt „Wir“, es sei denn, sie sind in Geist, Ziel und Seele vereinigt. Auf einer gemeinsamen Straße zu gehen, bedeutet nicht „Gemeinsamkeit“. „Wir“ ist mehr als das gemeinsame Unterschreiben des Trauscheins. Es ist mehr, als daß zwei Leute zusammenkommen, in nächster Nähe zusammenleben. „Wir“ ist mehr, als ein gemeinsames Scheckheft zu unterzeichnen und den gemeinsamen Garten umzugraben. Völlige Einheit in der Ehe ist nicht, „Seite an Seite“ oder „mit“ einander etwas zu tun. Es ist eine Einheit zweier „in“ und „durch“ die Augen und den Geist des anderen. Es ist das völlige Verschmelzen zweier Persönlichkeiten, welches das geistliche Gebot erfüllt: „und sie werden ein Fleisch sein.“ Jede Vorstellung in der Ehe, die widerspenstig am „Ich“-Bild oder „Ich“-Komplex festhält, ist nichts als ein Eingeständnis des „getrennt-sein-Wollens“ trotz der gesetzlichen Zusammenfügung.

K. DAS PROBLEM DER ANTIAUTORITÄREN ERZIEHUNG

I. Die Schule Summerhill

Summerhill wurde 1921 von A. S. Neill in England gegründet. In dieser revolutionären Internatsschule wurden in den Jahrzehnten seitdem Hunderte von Jungen und Mädchen nach den völlig neuartigen Grundsätzen des Schulgründers erzogen. Sein erzieherisches Prinzip: dem Kind bei seiner Entwicklung jede nur mögliche Freiheit zu lassen, die Autorität der Erwachsenen zum Verschwinden bringen und Vertrauen zur Grundlage der zwischenmenschlichen Beziehungen zu machen. In Summerhill ist die Teilnahme am Unterricht freiwillig. Hausarbeiten, Zensuren und Prüfungen gibt es nicht. Die notwendigen Vorschriften und Gesetze zur Sicherheit und Gesundheit der Kinder und zur Ordnung des Gemeinschaftsleben werden von keiner Behörde, keinem Kollegium und keinem Direktor erlassen, sondern in den allgemeinen Schulversammlungen jede Woche demokratisch diskutiert, beschlossen, manchmal wieder aufgehoben oder verbessert. Jedes Mitglied der Schulversammlung stimmt mit einer Stimme ab — der jüngste Schüler ebenso wie alle Lehrer und Alexander S. Neill selber.

1. Der Gründer

Alexander Sutherland Neill wurde am 17. Oktober 1883 in Schottland geboren. Er besuchte die Dorfschule seines Vaters in Kingsmuir. Anschließend arbeitete er als Bürodiener und in einem Textilgeschäft. Sein Universitätsstudium beendete er als M. A. (Master of Arts) und M. Ed. (Master of Education). Neill wurde Lehrer an staatlichen Schulen. Seine Erfahrungen mit dem repressiven Dressursystem der öffentlichen Erziehungsanstalten wurden der Kontrasthintergrund für Neills revolutionäre Pädagogik. 1921 gründete er seine berühmte Internatsschule von Summerhill. Im selben Jahr wurde er Mitbegründer der Internationalen Schule von Dresden-Hellerau.

Neill veröffentlichte zahlreiche Bücher über Kinder — und Jugendpsychologie und über Erziehungsfragen, darunter „The Problem Child“ (1926), „The Problem Parent“ (1932), „That Dreadful School“ (1937), „The Problem Teacher“ (1939), „Heart, no Head“ (1945), „The Problem Family“ (1948), „The Free Child“ (1953), „Freedom — Not License!“ (1966).

2. Die Schule

Summerhill wurde 1921 gegründet. Die Schule liegt in dem Dorf Leiston in der Grafschaft Suffolk, etwa 150 Kilometer von London entfernt. Ein Wort über die Schüler in Summerhill. Einige Kinder kommen schon im Alter von fünf Jahren nach Summerhill, andere erst, wenn sie bereits fünfzehn sind. Im allgemeinen bleiben die Schüler bis zu ihrem sechzehnten Lebensjahr hier. Wir haben durchschnittlich etwa fünfundzwanzig Jungen und zwanzig Mädchen in der Schule.

Die Kinder werden in drei Altersgruppen unterteilt: fünf- bis siebenjährige, acht- bis zehnjährige und elf- bis fünfzehnjährige. In der Regel haben wir eine ganze Reihe von Kindern aus anderen Ländern. Zur Zeit (1960) sind es fünf Schüler aus den skandinavischen Ländern, einer aus Holland, einer aus Deutschland und einer aus Amerika. Die Schüler sind nach Altersgruppen untergebracht, und jede

Gruppe hat eine Hausmutter. Die Kinder der mittleren Gruppe wohnen in Steinhäusern, die älteren in Baracken. Einzelzimmer gibt es nur für ein paar der älteren Schüler. Die Jungen schlafen jeweils zu dritt oder viert in einem Raum, die Mädchen ebenfalls. Die Kinder brauchen eine Budeninspektion über sich ergehen zu lassen, und niemand räumt für sie auf. Sie werden sich selbst überlassen. Niemand sagt ihnen, was sie anzuziehen haben; sie können bei jeder Gelegenheit tragen, was sie wollen.

3. Die Grundsätze der Schule

Die Grundsätze, auf denen sich Neills System aufbaut, sind einfach und unzweideutig. Ich fasse sie im folgenden kurz zusammen.

1. Neill glaubt fest an „das Gute im Kind“. Er ist davon überzeugt, daß das Durchschnittskind weder als Krüppel noch als Feigling noch als seelenloser Roboter geboren wird, sondern alle Voraussetzungen besitzt, das Leben zu lieben und am Leben interessiert zu sein.
2. Das Ziel der Erziehung — ja, das Ziel des Lebens — besteht darin, mit Freude arbeiten und glücklich werden zu können. Nach Neill ist Glücklichein gleichbedeutend mit „am Leben interessiert sein“. Ich würde es so ausdrücken: Glücklichein heißt, auf das Leben nicht nur mit dem Verstand, sondern mit der ganzen Persönlichkeit zu reagieren.
3. Es genügt nicht, die intellektuellen Fähigkeiten zu entwickeln. In der Erziehung müssen sowohl die intellektuellen wie die emotionalen Kräfte entwickelt werden. In der heutigen Gesellschaft entsteht eine immer größere Spaltung zwischen Intellekt und Gefühl. Der Mensch von heute erfaßt, was er erlebt, in der Hauptsache mit dem Verstand, statt unmittelbar zu begreifen, was sein Herz fühlt, seine Augen sehen und seine Ohren hören. Diese Spaltung zwischen Intellekt und Gefühl hat im modernen Menschen eine fast schizoide Seelenverfassung geschaffen, die es ihm nahezu unmöglich macht, Erfahrungen anders als auf gedanklichem Wege zu machen.
4. Erziehung muß den psychischen Bedürfnissen und Fähigkeiten des Kindes angepaßt sein. Kinder sind keine Altruisten. Das Kind kann noch nicht lieben, wie ein reifer Mensch liebt. Es ist falsch, von einem Kind etwas zu erwarten, was es doch nur heucheln könnte. Altruismus entwickelt sich erst nach Abschluß der Kindheit.
5. Erzwungene Disziplin erregt ebenso wie Bestrafung Angst, und Angst erzeugt Feindseligkeit. Diese Feindseligkeit braucht nicht bewußt und offen zu sein, lähmt aber trotzdem Kraft und Echtheit des Gefühls. Intensive Züchtigung des Kindes ist schädlich und beeinträchtigt die gesunde seelische Entwicklung.
6. Freiheit ist nicht Zügellosigkeit. Dieser sehr wichtige Grundsatz, den Neill deutlich herausstellt, besagt, daß beide Seiten Achtung vor dem anderen Menschen haben müssen. Der Lehrer wendet gegen das Kind keinen Zwang an; das Kind darf aber auch nicht gegen den Lehrer Zwang ausüben. Ein Kind hat nicht das Recht, einem Erwachsenen lästig zu fallen oder ihn unter Druck zu setzen, nur weil es ein Kind ist.
7. In engem Zusammenhang hiermit steht die Forderung nach wirklicher Aufrichtigkeit des Lehrers. Der Verfasser sagt, in den vierzig Jahren seiner Arbeit in Summerhill habe er nicht ein einziges Mal ein Kind belogen. Der Leser dieses Buches wird sich davon überzeugen können, daß diese Behauptung, die vielleicht prahlerisch klingt, die reine Wahrheit ist.
8. Wenn das Kind sich zu einem gesunden erwachsenen Menschen entwickeln soll, muß es eines Tages die ursprüngliche Bindung an die Eltern oder ihre späteren Stellvertreter in der Gesell-

schaft aufgeben und völlig selbständig werden. Es muß lernen, als Individuum mit der Welt fertigzuwerden. Es muß lernen, Sicherheit nicht in einer symbiotischen Anlehnung an andere Menschen, sondern durch seine eigene Fähigkeit zu finden, die Welt geistig, emotional und künstlerisch zu erfassen. Es muß all seine Kräfte darauf richten, Übereinstimmung mit der Welt zu finden, und seine Sicherheit nicht in Unterwerfung oder Beherrschung suchen.

9. Schuldgefühle haben vor allem die Funktion, das Kind an die Autorität zu binden. Schuldgefühle behindern die Entwicklung zu Selbständigkeit. Sie schaffen einen Teufelskreis aus Auflehnung, Reue, Unterwerfung und erneuter Auflehnung. Die Schuldgefühle der meisten Menschen in unserer Gesellschaft resultieren weniger aus dem Gewissen als aus dem Gefühl des Ungehorsams gegen die Autorität und der damit verbundenen Angst vor Strafe. Es spielt dabei keine Rolle, ob es sich um körperliche Züchtigung, um Liebesentzug oder darum handelt, daß man sich einfach als Außenseiter fühlen muß. Alle diese Schuldgefühle erzeugen Angst, und Angst wiederum führt zu Feindseligkeit und Heuchelei.
10. In Summerhill gibt es keinen Religionsunterricht. Das bedeutet jedoch nicht, daß in dieser Schule die humanistischen Werte im weitesten Sinne des Wortes keine Rolle spielten. Neill drückt das kurz und bündig so aus: „Nicht Gläubige und Ungläubige im theologischen Sinne liegen miteinander im Kampf, sondern diejenigen, die an die Freiheit des Menschen glauben, und jene, die diese Freiheit unterdrücken wollen.“ Weiter heißt es bei Neill: „Eines Tages wird eine neue Generation Religion und Mythen unserer Zeit als veraltet über Bord werfen. Wenn dann eine neue Religion entsteht, wird sie mit der Vorstellung, der Mensch werde in Sünde geboren, gründlich aufräumen. Sie wird Gott verehren, indem sie die Menschen glücklich macht.“

Neill steht der heutigen Gesellschaft kritisch gegenüber. Er hebt immer wieder hervor, daß der von unserer Gesellschaft geprägte Mensch ein Massenmensch ist. „Wir leben in einer wahnsinnigen Gesellschaft“, und „unsere religiösen Verhaltensweisen sind größtenteils unecht“. Es ist nur konsequent, daß der Verfasser Internationalist ist und fest und kompromißlos die Meinung vertritt, Bereitschaft zum Krieg sei ein Atavismus aus der barbarischen Zeit der Menschheit.

Tatsächlich will Neill die Kinder nicht zur Anpassung an die bestehende Ordnung erziehen; er will sie zu glücklichen Menschen machen, zu Männern und Frauen, in deren Wertskala nicht „viel haben“ und „viel verbrauchen“, sondern „viel sein“ an erster Stelle steht. Neill ist Realist. Er weiß, daß die Kinder, die ihm anvertraut sind, zwar nach den Maßstäben unserer Gesellschaft nicht notwendigerweise sehr erfolgreich sein werden, aber doch in seiner Schule ein Gefühl für das Echte erwerben, das sie daran hindern wird, später zu Ausgestoßenen oder hungernden Bettlern zu werden. Neill hat zwischen der völligen Entwicklung des Menschen und seinem vollen Erfolg auf dem „Markt“ gewählt. Bei der Verfolgung des gewählten Ziels ist er kompromißlos ehrlich.

4. Neill über Summerhill

Als meine erste Frau und ich die Schule gründeten, hatten wir einen Grundgedanken: die Schule kindergeeignet zu machen — nicht die Kinder schulgeeignet.

Ich hatte damals schon viele Jahre an gewöhnlichen Schulen unterrichtet, so daß ich die Methoden solcher Schulen gut kannte. Ich wußte, daß sie falsch waren. Sie waren falsch, weil sie von den Vorstellungen Erwachsener ausgingen, was ein Kind sein und wie es lernen soll. Diese Methoden gingen auf eine Zeit zurück, als die Psychologie noch eine unbekanntere Wissenschaft war.

Wir machten uns also daran, eine Schule zu schaffen, in der die Kinder die Freiheit haben sollten, sie selbst zu sein. Um das zu ermöglichen, mußten wir auf alle Disziplinarmaßnahmen, auf Lenkung, suggestive Beeinflussung, auf jede ethische und religiöse Unterweisung verzichten. Man hat uns deswegen tapfer genannt, aber eigentlich bedurfte es dazu keines Mutes. Was dazu wirklich nötig war, besaßen wir: den festen Glauben, daß das Kind kein schlechtes, sondern ein gutes Wesen ist: In den fast vierzig Jahren unserer Arbeit sind wir in diesem Glauben nie wankend geworden, es ist uns vielmehr fast zur endgültigen Überzeugung geworden.

Nach meiner Ansicht ist das Kind von Natur aus verständig und realistisch. Sich selbst überlassen und unbeeinflußt von Erwachsenen, entwickelt es sich entsprechend seinen Möglichkeiten. Logischerweise ist Summerhill eine Schule, in der Kinder mit der angeborenen Fähigkeit und dem Wunsch, Gelehrte zu werden, Gelehrte werden, während jene, die nur zum Straßenkehren geeignet sind, Straßenkehrer werden. Bisher ist jedoch aus unserer Schule noch kein Straßenkehrer hervorgegangen. Ich sage das ohne Snobismus; denn ich sehe eine Schule lieber einen glücklichen Straßenfeger hervorbringen als einen neurotischen Gelehrten.

Wie geht es nun in Summerhill zu! Nun, die Teilnahme am Unterricht ist freiwillig. Die Kinder können zum Unterricht gehen, sie dürfen aber auch wegbleiben — sogar jahrelang, wenn sie wollen. Es gibt einen Stundenplan — aber nur für die Lehrer.

Gewöhnlich richtet sich der Unterricht nach dem Alter der Kinder, manchmal aber auch nach ihren besonderen Interessen. Wir haben keine neuartigen Lehrmethoden; wir sind der Ansicht, daß der Unterricht an sich keine große Rolle spielt. Ob eine Schule eine besondere Methode hat, Kindern die ungekürzte Division beizubringen, ist völlig unwichtig, weil die ungekürzte Division — außer für die, die sie lernen wollen — selber ganz unwichtig ist. Ein Kind, das sie lernen will, lernt sie jedenfalls — gleichgültig, nach welcher Methode sie gelehrt wird.

Schüler, die im Kindergartenalter nach Summerhill kommen, nehmen von Anfang an am Unterricht teil. Kinder, die von einer anderen Schule zu uns kommen, schwören sich jedoch oft, nie wieder in ein Klassenzimmer zu gehen. Sie spielen, fahren mit dem Fahrrad, stören andere bei der Arbeit, aber sie hüten sich vor der Schulbank. In einigen Fällen dauerte das Monate. Die Zeit der „Genesung“ entspricht der Stärke des Hasses, den ihnen die vorige Schule eingegeben hat. Den Rekord hält ein Mädchen, das aus einer Klosterschule kam und bei uns drei volle Jahre nur gefaulenzt hat. Im Durchschnitt dauert es drei Monate, bis ein Kind wieder bereit ist, am Unterricht teilzunehmen.

5. Der Tagesablauf in Summerhill

Lassen Sie mich einen typischen Tag in Summerhill schildern. Das Frühstück findet zwischen 8.15 Uhr und 9 Uhr statt. Lehrer und Schüler holen sich ihr Frühstück aus der Küche und bringen es in den Speisesaal. Die Betten sollen vor dem Unterricht gemacht sein, das heißt also vor 9.30 Uhr. Zu Beginn jedes Tertials wird ein Stundenplan aufgestellt. Der Chemielehrer Derek unterrichtet also etwa am Montag Klasse I, am Dienstag Klasse II usw. Ich unterrichte nach einem ähnlichen Plan Englisch und Mathematik, Maurice Erdkunde und Geschichte. Die jüngeren Schüler (von sieben bis neun) werden in der Regel den größten Teil des Vormittags von einem einzigen Lehrer unterrichtet, sie gehen aber auch in den Raum für Naturwissenschaften oder für Kunst.

Die Schüler brauchen nicht zum Unterricht zu erscheinen. Wenn Jimmy aber montags in die Englischstunde kommt und sich dann erst wieder am Freitag der folgenden Woche dort sehen läßt, halten ihm die anderen Schüler mir Recht entgegen, daß er die Arbeit aufhält, und setzen ihn unter Umständen vor die Tür.

Der Unterricht dauert bis ein Uhr. Die Kleineren essen aber schon um 12.30 Uhr zu Mittag, während die Lehrer und die älteren Schüler erst um 13.30 Uhr zu Tisch gehen. Das Mittagessen muß aus Raumgründen in zwei Abteilungen stattfinden.

Der Nachmittag ist für alle frei. Was die Kinder am Nachmittag alle tun, weiß ich auch nicht. Ich arbeite meistens im Garten, und dabei sehe ich kaum einen der Schüler. Die Kleineren spielen Räuber und Gendarmen. Einige von den Größeren basteln an Motoren und Radios, andere zeichnen oder malen. Bei gutem Wetter treiben die Größeren Sport. Manche basteln in der Werkstatt herum, reparieren ihre Fahrräder, bauen Boote oder setzen Revolver zusammen.

Um 16 Uhr gibt es Tee. Ab 17 Uhr beginnen dann alle möglichen Freizeitbeschäftigungen. Die Kleineren lassen sich gern vorlesen. Die Schüler der mittleren Gruppe arbeiten im Kunstraum; sie malen, machen Linolschnitte und versuchen sich in Korbflechten oder an Lederarbeiten. Auch in der Töpferei ist gewöhnlich eine Gruppe von Schülern eifrig am Werk. Die Töpferei scheint überhaupt morgens und abends zu den beliebtesten Aufenthaltsorten zu gehören. Die ältesten Schüler arbeiten dort ab 17 Uhr. In der Holz- und Metallwerkstatt sind jeden Abend alle Arbeitsplätze besetzt.

6. Schüler und Lehrer

Vor einigen Jahren wurde auf einer Schulversammlung (von der alle Schulregeln erlassen werden, wobei jeder Schüler und jeder Lehrer Stimme hat) vorgeschlagen, ein bestimmter Schüler, der sich etwas hatte zuschulden kommen lassen, solle zur Strafe eine Woche vom Unterricht ausgeschlossen werden. Die anderen Kinder protestierten jedoch gegen diese Bestrafung, weil sie sie für zu hart hielten.

Wir Lehrer in Summerhill hassen alle Prüfungen. Die für die Aufnahme zur Universität vorgeschriebenen Reifeprüfungen sind ein wahres Kreuz für uns. Wir können uns aber nicht weigern, in den hierfür vorgeschriebenen Fächern zu unterrichten. Solange diese Prüfungsvorschriften gelten, müssen wir uns danach richten. Die Lehrer in Summerhill sind daher immer in der Lage, den dafür nötigen Unterricht zu geben.

Allerdings wollen gar nicht viele Schüler diese Prüfungen ablegen — nur die, die zur Universität wollen. Und diesen Schülern scheint es nicht besonders schwerzufallen, die Prüfungen zu bestehen. Meistens fangen sie etwa in Alter von vierzehn Jahren an, sich ernsthaft darauf vorzubereiten, und sie schaffen die ganze Arbeit in rund drei Jahren. Natürlich bestehen sie nicht immer schon beim ersten Anlauf. Wichtiger ist, daß sie es dann noch einmal versuchen.

Besucher sagen immer wieder, sie könnten in Summerhill Schüler und Lehrer nicht auseinanderhalten. Diese Beobachtung ist richtig; denn in einer Schule, in der die Kinder anerkannt werden, bilden Lehrer und Schüler tatsächlich weitgehend eine Einheit. Es gibt keine Ehrerbietung den Lehrern gegenüber. Lehrer und Schüler bekommen das gleiche Essen. Es gelten für sie die selben Regeln der Gemeinschaft. Die Kinder nähmen es übel, wenn die Lehrer Vorrechte hätten.

Eine Zeitlang hielt ich jede Woche einen Vortrag über psychologische Fragen, der für meine Mitarbeiter bestimmt war. Die Kinder murrten, das sei nicht fair. Also änderte ich den Vortragsplan und stellte es allen Kindern über zwölf frei, sich meine Vorträge anzuhören. Jeden Dienstagabend ist mein Zimmer voll von eifrigen jungen Zuhörern, die nicht etwa stumm dasitzen, sondern frei ihre Meinung sagen. Die Kinder haben mich gebeten, über Fragen wie folgende zu sprechen: Der Minderwertigkeitskomplex, die Psychologie des Stehlens, die Psychologie des Gangsters, die Psychologie des Humors, warum ist der Mensch zum Moralisten geworden?, Onanie, Massenpsychologie,

um nur einige zu nennen. Solche Kinder gehen natürlich mit einem breiten Wissen von sich und den anderen ins Leben hinaus.

7. Contra Summerhill

Max Rafferty, State Superintendent of Public Instruction von Kalifornien, hat die Oberaufsicht über mehr Schulen und Kinder als irgend jemand sonst in den Vereinigten Staaten. Dr. Rafferty gehört zu den meistgenannten Persönlichkeiten im amerikanischen Erziehungswesen. Aus seiner Feder erscheinen regelmäßig Beiträge über Erziehungsfragen gleichzeitig in über 50 Zeitungen zwischen West- und Ostküste der USA.

Sein 1962 erschienenes Buch *Suffer, Little Children* wurde zum Bestseller.

Dr. Rafferty stammt aus New Orleans und ist jetzt über 60 Jahre alt. Er ist Ehrendoktor der Lincoln-Universität und der Brigham-Young-Universität. Es folgt sein Text zum Thema „Summerhill“:

Summerhill — ach, wissen Sie, das ist doch ein alter Hut. Gar nichts Neues, keineswegs revolutionär, nicht einmal aufsehenerregend. Es ist schwer, genau zu sagen, wer der erste große Quacksalber in der Pädagogik gewesen ist. Ich glaube, die Tradition der pädagogischen Kurpfuscherei reicht noch weiter zurück als bis auf Jean-Jacques Rousseau. Aber dieser herzlose Scharlatan kann uns als Ausgangspunkt dienen.

Jean-Jacques war ein sonderbarer Heiliger. Mit jener Verantwortungslosigkeit, die seine ganze Philosophie kennzeichnet, setzte er mehrere uneheliche Kinder in die Welt, die er dann fürsorglich ins Findelhaus steckte, damit seine weniger genialischen Mitbürger für ihren Lebensunterhalt sorgen konnten. Des öfteren betätigte er sich als Voyeur, als Exhibitionist und frönte er der Onanie — immer mit dem gleichen hektischen Enthusiasmus; wobei er sich Unannehmlichkeiten von seiten des Gesetzes vom Halse hielt, indem er sich auf Geistesstörungen hinausredete. Ingrimig und böse focht er, wenn auch nur mit Worten, mit allen geistig normalen Köpfen des damaligen Europas und starb im Wahnsinn.

Rousseau hat eine aberwitzige Erziehungstheorie ausgeheckt, die nun, nachdem sie zwei Jahrhunderte lang in den Wehen gelegen hat, noch einmal einen Bastard zur Welt gebracht hat: Neills steinzeitliche Version jener heiligen Hallen der platonischen Akademie — Summerhill. Nach der Auffassung des konfusen Franzosen besteht Erziehung im Herumrennen, Hüpfen, Schreien und darin, immer das zu tun wozu man gerade Lust hat. Was den ersten natürlichen Impulsen entspricht, das ist das einzig Wahre. Man lasse Seele und Geist des Kindes so lange wie möglich unbeschäftigt. Und dergleichen Unsinn mehr.

Dieser Quatsch ist so alt wie die Menschheit selbst. Das Kind ist ein „edler Wilder“. Man braucht es nur sich selbst zu überlassen — und für sein geistiges Heil ist gesorgt. Man verbiete ihm nichts. Man komme ihm nicht in die Quere, sonst entwickelt es im späteren Leben entsetzliche Neurosen. Die Höhlenkinder der Steinzeit sind viel glücklicher aufgewachsen, besser angepaßt, weniger frustriert als unsere Kinder heutzutage, und zwar deswegen, weil sie noch im Gnadenstande der Natur lebten. Darum: laßt die Kleinen einfach in Ruhe. Sie erziehen sich schon selbst.

Leeres Geschwätz.

Geistige Bildung ist keineswegs ein natürlicher Vorgang. Sie ist etwas höchst Künstliches. Kein normaler Junge hatte je das Bedürfnis, das Einmaleins oder historische Jahreszahlen zu lernen, wenn er Kaninchen jagen oder auf Bäumen herumklettern konnte. In jenen Tagen, als Jagen und Klettern für das Überleben des Homo sapiens noch nötig waren, hatte es seinen guten Sinn, die Kleinen das tun zu lassen, was sich ganz natürlich ergab. Als aber die Zukunft der Menschheit

immer stärker von der systematischen Beherrschung geordneten Wissensgutes abhängig wurde, da war es vorbei mit dem früheren unbekümmerten Lernen nach der Laissez-faire-Methode. Das ist heute allenfalls ein Teil unserer verlorenen Unschuld, sofern wir überhaupt je im Stande der Unschuld waren. Das ist vorbei. Nur noch ein kurioser Anachronismus.

Außer in Summerhill.

Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte zunehmender Spezialisierung und damit auch wachsender Naturferne und Künstlichkeit. An die Stelle der Naturheilkunde sind nach und nach Anästhetika, Antiseptika und Antibiotika getreten. Im Verkehrswesen ist das rüstige Wandern auf dunklen Waldpfaden gegenüber der Fortbewegung auf Schnellstraßen und Autobahnen, auf Luftlinien und schließlich auf Mondumkreisungsbahnen in den Hintergrund getreten. Im Bereich der Kommunikation könnte selbst der alte Stentor mit seiner Donnerstimme nicht gegen Radio und Telefon aufkommen.

Nicht anders ist es in der Erziehung. Als einmal die Schrift erfunden war, war es aus mit der „natürlichen“ Erziehung. Von nun an war es das Schicksal der Kinder, auf künstliche Weise lernen zu müssen — genauso wie die ganze Existenz des Menschen überall auf dem Erdball zunehmend künstlich werden sollte. Darin besteht nun einmal das Wesen der Zivilisation. Wenn Rousseau und die ihm nacheifernden modernen Höhlenbewohner alles Künstliche lauthals verwerfen, dann gehen sie auf allen vieren, Grimassen schneidend, Zweige und Erdklumpen schleudernd gegen die Zivilisation. Denn alle Zivilisation ist etwas Künstliches.

Das bringt uns ganz zwanglos auf Summerhill.

So wie Rousseau vor zweihundert Jahren die Seele der romantischen Bewegung gewesen ist, so ist A. S. Neill die Seele von Summerhill, wenn man von Seele überhaupt sprechen kann bei einer Anstalt, in der man weder an Seele noch an Gott glaubt. Höret ihn seine Fünf Gebote verkündigen:

„Das Ziel der Erziehung ist es, daß man mit Freude arbeitet und glücklich wird.“

„Macht die Schule kindergeeignet.“

„Keine Angst zu haben ist das Beste, was man einem Kind wünschen kann.“

„Die Teilnahme am Unterricht ist freiwillig. Die Kinder können zum Unterricht gehen, sie dürfen aber auch wegbleiben — sogar jahrelang, wenn sie wollen.“

Und:

„Heterosexuelles Spiel in der Kindheit ist wohl der beste Weg zu einem gesunden, ausgeglichenen Geschlechtsleben.“

Jede dieser fünf Definitionen aus dem „Wörterbuch des Teufels“¹⁾ ist verführerisch, blendend und falsch. Lassen Sie mich das im einzelnen nachweisen.

1. „Das Ziel der Erziehung ist es, daß man mit Freude arbeitet und glücklich wird.“

Mitnichten !

Das Ziel der Erziehung ist es vielmehr, jungen Menschen das geistige Rüstzeug weiterzugeben, das die Menschheit im Verlaufe der Jahrhunderte als unentbehrlich für die Erforschung der Wahrheit erkannt hat. Mit Freude zu arbeiten, glücklich zu werden, Millionär zu werden, sich eine sexuell attraktive Gefährtin einzufangen — all das ist „ein Ziel, aufs innigste zu wünschen“²⁾ ; und es hat auch zu allen Zeiten die Aufmerksamkeit und die Erfindungskraft des Menschen nicht wenig in Anspruch genommen. Aber das alles hat wenig zu tun mit dem Hauptziel der Erziehung: den einzelnen auszurüsten mit den Waffen, deren er sein ganzes Leben lang bedarf, um den Kampf gegen die Macht des Irrtums zu bestehen. Glück ist ein Nebenprodukt der Erziehung, nicht ihr ein und alles. Erziehung gibt keine Glücksgarantie. Sie kann nur den Blick schärfen für die Jagd nach dem flüchtigen Schmetterling Glück.

- 1) Von Ambrose G. Bierce gibt es ein Buch, das den Titel *The Devil's Dictionary* (1911) trägt (Anm. d. Übers.).
- 2) „Ein Ziel, aufs innigste zu wünschen“: Zitat aus dem bekannten „Sein oder Nichtsein“—Monolog in Shakespeares *Hamlet* (III, 1,63) (Anm. d. Übers.).

2. „Macht die Schule kindergeeignet“ [S. 22].

Aber wird sich denn das spätere Leben mit seinen ehernen Forderungen den Wünschen des einzelnen anbequemen? Soll denn die Schule nicht, nach den hochherzigen, göttlichen und tröstlichen Worten aus dem Evangelium des hl. John Dewey, ein Mikrokosmos des Lebens sein oder zum mindesten eine Vorbereitung darauf?

Wenn wir dem Kind vormachen, das Leben werde sich in den anstrengenden Jahrzehnten, die vor ihm liegen, nach seinen Wünschen richten, so ist das zynisch und gewissenlos gelogen. Ja, schlimmer noch, wir säen die Drachensaat künftiger Desillusionierung und innerer Niederlagen in die Seele jedes jungen Menschen, der in den Jahren seiner Entwicklung, wie in Watte gepackt, stets von Sanftmut und Freundlichkeit umhüllt bleibt, bis er dann, wenn er achtzehn ist, plötzlich, der häßlichen Wirklichkeit ins Auge sehen muß.

Jeder Mensch muß sich, früher oder später, mit der Welt, in der er lebt, arrangieren. Entweder er paßt sich ihr an, oder er vermag es dank seiner Persönlichkeit, seiner Intelligenz und seiner Willenskraft, einen kleinen Ausschnitt nach seinen persönlichen Wünschen umzugestalten. In beiden Fällen wird er seiner Aufgabe schlecht gewachsen sein, wenn seine Lehrer ihn seit seiner Kindheit in dem Glauben bestärkt haben, die Welt werde sich ihm anpassen.

Natürlich muß die Schule auf die Bedürfnisse des einzelnen Rücksicht nehmen und Unterschiede machen. Sie soll auch jede nur mögliche Weise dem Kind dabei helfen, sich auf das Leben auf einer Erde vorzubereiten die von zweihundert Menschengenerationen eingedeicht und beackert worden ist. Die Schule soll Gerechtigkeit üben. Güte soll in ihr walten. Sie soll den Kindern die Arbeit so interessant wie möglich machen. Aber sie soll nicht und kann nicht auf jedes einzelne Kind zugeschnitten sein.

Herr Neill betrachtet die Schule als einen Proteus. Aber das ist sie nicht. Sie ist ein Atlas, der Jahrhunderte menschlicher Geistesanstrengung auf seinen Schultern trägt. Mit diesem Titanen müssen die Kinder jeder Generation irgendwie zurechtkommen.

3. „Keine Angst zu haben ist das Beste, was man einem Kind wünschen kann“ [S. 27].

Im Himmel, ja. Aber gewiß nicht auf unserer unvollkommenen Erde. Da wäre es etwas vom Schlechtesten, was man Kindern wünschen könnte.

Jemand, weiser als Neill, hat gesagt: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.“ Die Furcht, die hier gemeint ist, ist nötig um der Erlösung des Menschen willen. Aber auch in einem anderen Zusammenhang sollten Kinder alle Arten irdischer Übel fürchten lernen, von Trüffelpastete bis zu sexuell Perversen. Nur so haben sie eine Chance.

Überleben heißt die Losung hienieden.

Die Schule darf gewiß keine modernisierte Version von Dotheboys Hall sein, mit tyrannischen Paukern vom Typ jenes Squeers¹⁾, die zur Einschüchterung ihre Waffen gegen panisch geängstigte Kinder schwingen. Furcht als Lernantrieb ist nicht viel besser als überhaupt kein Antrieb. Aber Furcht als ein Element der menschlichen Existenz ist für das Überleben der Menschheit ebenso wichtig wie der Schmerz. Wie der Schmerz hat sie seit den Anfängen der Geschichte den Menschen begleitet. Wenn die Menschheit heilsame Angst und Furcht verlernt, so wird das ihr Ende sein.

Gegen unnötige Angst und Furcht allerdings soll in der Schule unentwegt angekämpft werden. Gespenster, Werwölfe, Hexen, zerbrochene Spiegel, die Unheil verkünden, eine andere Hautfarbe —

diese Wahngelüste sollen in der Tat mit allen Mitteln der Erziehung ausgetrieben werden wie böse Geister. Andererseits soll die Furcht vor elektrischen Leitungen, die unter Strom stehen, vor trunkenen Autofahrern, Geschlechtskrankheiten und atomarem Fallout, vor diesen nur allzu aktuellen Bedrohungen, den jungen Menschen in der Schule nicht genommen, sondern eingeschärft werden. Sonst sind nämlich eines Tages plötzlich keine Schüler mehr da, die man unterrichten könnte, und auch keine Schulen.

Mehr als einmal werden wir darauf hinweisen, daß die heiter-naive Vorliebe für eindrucksvolle Verallgemeinerungen, die Herr Neill. in seinem kleinen Buch zeigt, ihn zu Attitüden verführt, die der Rezensent, wenn ihm seine Nächstenliebe das nicht verböte, nur als völlig eselhaft bezeichnen könnte. Dies ist einer dieser Hinweise.

4. „Die Teilnahme am Unterricht ist freiwillig. Die Kinder können zum Unterricht gehen, sie dürfen aber auch wegbleiben — sogar jahrelang, wenn sie wollen“ [S. 23].

Hier tritt das Element „Fortschrittliche Erziehung“²⁾, daß das ganze Gewebe von Summerhill wie ein roter Faden durchzieht, besonders deutlich in Erscheinung.

Der Lehrstoff ist ziemlich unwichtig.

Was gelernt wird, das hat weniger Bedeutung als wie es gelernt wird.

1) Anspielung auf eine Figur in Ch. Dickens' Roman *Nicholas Nickleby* (1839), den unmenschlichen, tyrannischen Wackford Squeers, unter dessen Fuchtel der Titelheld des Romans als Hilfslehrer arbeiten muß (Anm. d. Übers.).

2) 2 Fortschrittliche Erziehung (Progressive Education): eine pädagogische Bewegung, die in den Vereinigten Staaten vor allem von John Dewey (1859 - 1952) angeregt worden ist. Ihre Anhänger sammelten sich in der Progressive Education Association (PEA), der amerikanischen Sektion der internationalen New Education Fellowship (Anm. d. Übers.).

Zusammensein (togetherness), Gruppenbewußtsein (in-groupness), Kooperation — das sind die Hauptziele des Unterrichts.

Und ich bin der Maharadscha von Mysore ...

Wenden wir einmal ein bißchen Elementarlogik an. Wenn der Unterricht wichtig ist, sollten alle ihn bekommen; sonst bekommen nicht alle das, wofür ihre Eltern zahlen. Umgekehrt, wenn der Unterricht unwichtig ist — warum sich dann überhaupt mit dergleichen abgeben?

Es gibt natürlich eine dritte Möglichkeit: Der Unterricht mag einigen, aber nicht allen wichtig sein. Warum ihn dann nicht so mannigfaltig gestalten, daß alle von der Teilnahme profitieren können?

Nirgends in der pädagogischen Lehre von Summerhill. findet sich auch nur der kleinste Hinweis darauf, daß Kinder lernen sollten, in geordneter, disziplinierter Weise zu denken und zu handeln. Nirgends wird auch nur die leiseste Andeutung davon gemacht, daß es in diesem Leben und in dieser Welt gewisse Dinge gibt, die man nun einmal lernen muß — ganz einfach deshalb, weil sie so unverrückbar da sind wie der Mount Everest. Wenn ein Kind immer alles sagen und tun darf, wozu es gerade Lust hat, dann könnte man sich das Schulgeld sparen.

Denn das kann es ja auch zu Hause haben — umsonst.

Die Schule ist kein Kurort, keine Erholungsstätte und keine psychiatrische Klinik. Sie ist ein Ort, wo der gesammelte Schatz an Wissen und Weisheit aller Zeiten von einer Generation an die nächste weitergegeben wird und wo den jungen Leuten beigebracht wird, logisch und systematisch zu denken. In einer Schule, in der der Unterrichtsbesuch als unwichtig gilt, ist auch die Erziehung selbst bedeutungslos geworden.

Kann man dann nur in eigens dafür bestimmten Bildungsstätten etwas lernen!

Keineswegs. Hunderte von bedeutenden Menschen haben unter Beweis gestellt, daß man auch ohne Schulbesuch echte Bildung und Gelehrsamkeit erwerben kann. Die in Jahrhunderten gemachte Erfahrung der überwiegenden Mehrzahl der Menschen hat jedoch gezeigt, daß das

Lernen im Klassenverband unter der Anleitung ausgebildeter Lehrer, die einen bestimmten Stoff vermitteln, die einfachste, erfolgreichste und zweckmäßigste Methode ist.

Eine Schule erhebt daher ihr Schulgeld unter Vorspiegelung falscher Tatsachen, wenn sie Erziehung ohne Unterricht anbietet. Freiluftbelustigungen, Streifzüge durchs Grüne und Experimente in freier Liebe sind ganz nett, aber von einer Schule kann man erst sprechen, wenn sie in systematischer Form geordnetes Wissen vermittelt.

Und wenn sie einige ihrer unreifen Zöglinge die Weisheit der Jahrhunderte anhäufen läßt, es aber gleichzeitig anderen gestattet, im Freien herumzutoben, dann läßt sie diese Kinder, die noch zu jung sind, um das Richtige erkennen zu können, zu kurz kommen und bringt sie um etwas.

5. „Heterosexuelles Spiel in der Kindheit ist wohl der beste Weg zu einem gesunden, ausgeglichenen Geschlechtsleben“ [S. 200].

Man muß zur Kenntnis nehmen, daß sich Rektor Neill um so altmodische Dinge wie Gut und Böse überhaupt nicht kümmert. Das Ideal der jungfräulichen Keuschheit läßt ihn kalt; er macht sich höchstens darüber lustig. Er gibt zu, daß gemeinsames Onanieren der Schüler unter seiner freundlichen Aufsicht häufig vorkommt, und aus seinem Buch muß man den Eindruck gewinnen, daß er gar nichts dagegen hätte, wenn die ihm anvertrauten Jugendlichen ein Love-in, eine

Gruppenvergewaltigung oder sogar eine Satansmesse mit Neill als Oberpriester veranstalten sollten.

Es ist wohl überflüssig, darauf hinzuweisen, daß ein Kind, dem in der Schule beigebracht wird, vorhelicher Sex sei eine höchst lustige, schicke Sache, die man einfach mitmachen muß, dazu neigen wird, ihn als Erwachsener weiterhin in all seinen Spielarten zu praktizieren.

Da unsere westliche Kultur weitgehend auf der Ehe und der Familie aufgebaut ist, ist Summerhill also offenkundig nicht nur kulturlos, sondern sogar kulturfeindlich.

Die Aussage, die ich im folgenden mache, dürfte das Understatement des Jahrzehnts sein. Ich spreche völlig leidenschaftslos und absolut aufrichtig, wenn ich sage: Ich könnte eines meiner Kinder ebensogut in einem Bordell anmelden wie in Summerhill. Ich kenne keine wissenschaftliche Untersuchung, der zu entnehmen wäre, daß die Ermutigung zu ungehemmter sexueller Aktivität in der Kindheit irgend etwas dazu beiträgt, einen auf sexuellem Gebiet ausgeglichenen und glücklichen Erwachsenen zu bekommen. Auch führen wahllose sexuelle Experimente im Jugendalter keineswegs dazu, daß der einzelne im späteren Leben vor einem unmoralischen Sexualleben bewahrt wird. Herr Neill könnte ebensogut seinen kleinen Freunden beibringen, wie man seine Fingerkuppen mit Sandpapier abschleift, damit sie keine Fingerabdrücke hinterlassen, und wie man in der Dunkelheit Safe-Kombinationen ausprobiert — und dann behaupten, dadurch bekämen sie eine gesündere Einstellung zum Geldschrankknacken. Was die

unordentliche und manchmal erschreckende junge Generation doch offensichtlich braucht, sind mehr Beschränkungen und nicht weniger.

Nach dem breiten Raum zu schließen, den der Autor diesem Thema in seinem Buche einräumt, ist Summerhill ein Ort, an dem Sex eine so große Rolle spielt wie bisher nur bei den Sybariten des Altertums. Diese ziemlich häßliche Facette des ohnehin schon unreinen Diamanten des Herrn Neill erinnert mich unweigerlich an Bentleys Bemerkung anlässlich der Veröffentlichung von Popes Ilias-Übersetzung: „Ein schönes Gedicht, Herr Pope. Aber sagen Sie nicht, es sei von Homer.“

Summerhill mag ein wonnevolles und tabufreies Stück Heidentum mit Phalluskult sein, Herr Neill. Aber Sie dürfen nicht sagen, daß es eine Schule ist. Nein, wirklich nicht.

Wenn die Zeit es mir gestatten würde, dann würde die nüchtern-logische Analyse einiger weiterer Äußerungen von Herrn Neill noch mehr Licht in die Sache bringen. Verlockend genug wäre es.

„Disziplin erzeugt Angst, und Angst erzeugt Feindseligkeit.“

„Die Kinder brauchen in Summerhill keine Budeninspektion über sich ergehen lassen, und niemand räumt für sie auf“ [S. 21].

„Wir Lehrer in Summerhill hassen alle Prüfungen“ [S. 25].

Und sehr enthüllend:

„In Summerhill ist es schwer, in Ruhe zu arbeiten“ [S. 25].

Aber leider! Der standhafte Rezensent muß der Versuchung widerstehen, so verführerisch sie sich auch anbietet; er muß hart bleiben und Gelegenheiten, die sich am Rande bieten, ungenützt lassen, um mit hartem Griff das Kernstück von Neills Torheiten zu packen.

Weit mehr als die Prinzipien, die dieser Schulleiter vertritt, beunruhigt mich seine offenkundige Heuchelei. Er hat sein Buch anscheinend geschrieben, um zu beweisen, daß das Beispiel, das Summerhill gibt, übertragbar ist und in der Erziehung ganz allgemein Nachahmung finden sollte. Gleichzeitig gibt er aber zu, daß er nur Kinder wohlhabender Eltern aufnehme: „Wir sind . . . noch nie in der Lage gewesen, Kinder armer Eltern aufzunehmen“ [S. 34].

Das stempelt Summerhill zu einem elitären und damit ziemlich belanglosen Versuch. Bei uns in Amerika ist die Erziehung für alle da.

Gewiß, wir haben dabei unsere Schwierigkeiten, und die Ergebnisse sind, vorsichtig ausgedrückt, recht unterschiedlich. Aber wir erziehen und unterrichten auf jeden Fall nicht nur, so wie Herr Neill, der das offen zugibt, die Kinder reicher Atheisten. Wir können uns auch nicht den Luxus leisten, die Zahl der Schüler auf 70 zu beschränken und für deren Unterrichtung ein Kollegium von sieben oder mehr Lehrern zu beschäftigen. Ein Schüler-Lehrer-Verhältnis von 10:1 — das ist für uns Yankees ein bißchen zu üppig. Das für uns angemessene Verhältnis liegt eher bei etwa 30 :1.

Nur nebenbei sei bemerkt, daß so ziemlich jede Unterrichtsmethode in der Praxis zu einigermaßen guten Ergebnissen führen kann, wenn eine Schule für je zehn Schüler einen Lehrer zur Verfügung hat. Mit einem Kollegium, wie Neill es hat, und bei den überdurchschnittlichen Fähigkeiten der Schüler müßte er eigentlich in der Lage sein, seinen Kleinen schlechterdings alles beizubringen — außer vielleicht, frei in der Luft zu schweben.

In seinem Buch renommiert er damit, daß die Summerhill-Absolventen im späteren Leben Erfolg haben. Aber wie könnten sie denn überhaupt versagen? Bei ihrer Herkunft, ihrem Reichtum und ihrer geistigen Veranlagung hätten sie wahrscheinlich genauso Erfolg gehabt, wenn sie im Himalaja aufgezogen worden wären und tibetanische Hornochsen zu Lehrern gehabt hätten. Wieweit es ihr gelingt, Kinder jeder Art voranzubringen, Kinder reicher und armer Eltern, begabte und unbegabte, schwarze und weiße — das ist der Prüfstein für jede Schule und jede Pädagogik. Wenn Summerhill damit einen Anfang macht, dann bin ich gerne bereit, mir mein Urteil noch einmal zu überlegen.

Eine weitere verabscheuenswerte heuchlerische Einstellung wird offenbar in einer der eher traurigen kleinen Anekdoten des strahlenden Schulleiters:

„Vor einigen Jahren hatten wir einen siebzehnjährigen Schüler ... und ein sechzehnjähriges Mädchen . . . Die beiden wurden zur gleichen Zeit bei uns aufgenommen. Sie verliebten sich ineinander und waren unzertrennlich. Eines Abends sah ich sie noch spät zusammen und sagte: ‚Ich weiß nicht, was ihr beiden treibt, und moralisch läßt mich das auch kalt, denn es geht überhaupt nicht um die Moral. Aber wirtschaftlich mach ich mir Gedanken, denn wenn du ein Kind kriegst, Kate, ist die Schule ruiniert‘ „, [S. 72].

Daß es ein uneheliches Kind wäre, kümmert ihn nicht im geringsten. Wie sein sauberes Vorbild Rousseau würde er es wahrscheinlich in ein Waisenhaus stecken, und der Fall wäre für ihn erledigt.

Was ist schon das Elend eines weiteren armen Würmchens gegen die Wonnen des „Lasset uns herrlich und in Freuden leben! Nach uns die Sintflut!“

Auch die nackte Selbstsucht die mit vorehelichem Sex verbunden ist, macht ihm nichts aus, ebenso wenig die durch sexuelle Experimente heraufbeschworene Seelennot derer, die überhaupt nicht in der Lage sind, die Folgen zu übersehen; nichts macht ihm der Zusammenbruch unserer westlichen Moralordnung aus, den die Verbreitung des Neillschen Hedonismus unter der Mehrheit der kommenden Generation unweigerlich zur Folge hätte.

O nein, über all das macht er sich keine Gedanken. Zum Teufel mit aller Moral! Kriminalität hin oder her! Geschlechtskrankheiten! Ach was! Daß seine Schule finanziell ruiniert wäre — das ist seine einzige Sorge.

„Wirtschaftlich mach ich mir Gedanken , ...“

Quellen:

A. S. Neill: Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung. Hamburg: Rowohlt, 1969.

Summerhill: Pro und Contra. Hamburg: Rowohlt, 1971.

II. Die Waldorfschulen

1. Der Gründer

Rudolf Steiner erblickte das Licht der Welt am 27. Februar 1861 als Sohn eines österreichischen Eisenbahnbeamten. Er ist von Haus aus römischer Katholik. Schon früh befaßte er sich mit Fragen der katholischen Dogmatik, die ihn in Widerspruch zu den Forschungsergebnissen der damaligen Naturwissenschaft brachte. So suchte er nach einer das Wissen und den Glauben verbindenden Harmonie. Auf Wunsch seines Vaters besuchte er die Technische Hochschule in Wien. Doch das rein technisch-materialistische Denken sagte ihm nicht zu: Er brach die Karriere eines angehenden Eisenbahningenieurs ab und widmete sich eingehend der Philosophie. Im Jahre 1887 promovierte er zum Doktor der Philosophie mit einer Dissertation über „Die Grundfragen der Erkenntnistheorie“. Der Inhalt dieser Arbeit kann in dem einen Satz zusammengefaßt werden: Es gibt keine Grenzen des Erkennens. 1894 folgte sein erstes größeres Werk, betitelt „Die Philosophie der Freiheit“. In diesem grundlegenden Buch fordert Dr. Rudolf Steiner die Freiheit des Geistes von der Materie. Er legt darin eine Art Glaubensbekenntnis ab, welches in der Überwindung der Gegensätze von Religion und Naturwissenschaft gipfelt und eine diesbezügliche Harmonie anstrebt. Die Religion wird wissenschaftlich, und die Wissenschaft wird fromm. Demzufolge sind Glauben und Wissen keine unvereinbaren Gegensätze mehr, sondern sie ergänzen sich und bilden eine Einheit. Dasselbe gilt vom Geist und von der Natur. Letztere wird vergeistigt und fügt sich harmonisch ein ins Reich des Geistes. Der große Feind dieser geistigen Harmonie ist der Materialismus, welchen es zu überwinden gilt. Darum setzt sich die Geisteswissenschaft zum Ziel, den Menschen aus der Sklaverei der Materie zu befreien. Zeitlebens hat Steiner dieses hohe Ziel vor Augen gehabt.

In Weimar führte der Philosoph der Freiheit seine naturphilosophischen Studien weiter und hielt sich lange Zeit im dortigen Goethe-Archiv auf, wo er die Gedankenwelt des Dichtersfürsten buchstäblich in sich aufgesaugt hat. Auch die Erforschung des Nietzsche-Archives hat dem Suchenden neue Wege gewiesen. In Berlin verkehrte Steiner im Kreise der Theosophen, die ihn 1902 zum Generalsekretär der „Deutschen Theosophischen Gesellschaft“ ernannten. Doch bald brachen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem neu gewählten Sekretär und dem Spiritistenkreis aus. Steiner warf den Theosophen vor, sie betrieben das Hellsehen mit zum Teil unlauteren Mitteln, welche seiner Geisteswissenschaft Abbruch täten. Steiner gründete zusammen mit seinen Anhängern 1913

eine eigene Vereinigung unter dem Namen der „Anthroposophischen Gesellschaft“. Ihr Sitz befindet sich in Dornach (Basel-Land), dem europäischen Zentrum der Anthroposophie. Ein Riesenbau mit zwei Kuppeln, aus über 150 verschiedenen Holzarten von allen fünf Erdteilen gezimmert, erhielt zu Ehren des geistigen Vaters der Anthroposophie, J. W. Goethe, den Namen „Goetheanum“. Nicht sehr christlich gesinnte Gegner der neuen Geistesrichtung versuchten die Anthroposophen aus Dornach zu vertreiben, indem sie in einer Nacht Feuer an den Holzbau legten. Doch Steiner ließ sich nicht beirren und baute einen neuen, solideren Bau aus Beton, das heutige Goetheanum, das man schon von weitem am Fuße des Jura erblickt. Der Begründer der Anthroposophie starb in Dornach am 30. März 1925.

2. Die Lehre der Anthroposophen

Der anthroposoph. Erkenntnisweg ist eine meditative Bewußtseinsschulung: durch Konzentrationsübungen, Zucht der Gedanken- u. Gefühlswelt, ernstes sittl. Bemühen. Zunächst erkennt man den „astralen Plan“ der Welt in „geist. Linien u. Figuren“, auf der Stufe der „Erleuchtung“ kommt man z. Schau der „geist. Farben“ der höheren Welt u. a. auch z. geist. Anschauung des Seelenzustands eines anderen in dessen farbiger „Aura“. Auf der höchsten Erkenntnisstufe, der „Einweihung“, erfährt man die wahren Namen der Dinge. Wer „eingeweiht“ ist, was nur ganz wenigen gelingt, kann in der „Akashachronik“ lesen, einer Art Weltgedächtnis, worin die ganze bisherige Gesch. unvergängl. eingepreßt ist. Die Vollendung wird dann in der „Gottseligkeit“ erreicht, die man sich nur mit einem Denken vorstellen kann, das sich nicht mehr des menschl. Gehirns als Werkzeugs bedient.

Der anthroposoph. Erkenntnisweg ist im Grund ein Bewußtmachen dessen, was der Mensch nach Steiner ist, die „Vereinigung aller Naturreiche“. Der Mensch setzt sich in seiner heutigen, durch lange Entwicklung entstandenen Gestalt — Steiner hat das in der „Akashadchronik“ gelesen — aus vier Wesensgliedern zusammen von denen jedes für sich bestehen kann: aus dem phys. Leib, dem Ätherleib (auch Pflanzenleib gen., der das vegetative Leben besorgt), dem Astralleib (der dem Ätherleib das Bewußtsein verleiht) u. dem Ich, das sich erst im heutigen Erdenzustand mit den drei Leibern verbunden hat u. v. nun an weiter an der Entwicklung teilnimmt, und zwar in drei Stufen, auf deren letzter der Mensch ein inneres Wissen v. sich selbst besitzt; sich eins mit Gott weiß. — Der Mensch u. mit ihm die Welt sind nicht durch „Schöpfung“ entstanden, sondern durch eine „Verdichtung“ des Geistes, aus der in äonenlanger Entwicklung der Mensch in seinem heutigen Zustand geworden ist. Es gibt keine Unsterblichkeit der Seele od. des Menschen, sondern eine „Wiedergeburt“, die in kausalgesetzl. Zshg. mit dem früheren Leben steht. Dadurch hat der einzelne die Möglichkeit, sich immer weiter empor zu entwickeln. — Karma

Ein Stadium in der Menschheitsentwicklung ist das Auftreten Christi. Dieser ist der im Astralleib Jesus auf die Erde gekommene erhabene Sonnengeist. Dieser kosmische Christus“ verband sich in der Taufe am Jordan mit Jesus v. Nazareth u. trat als Lehrer der Menschheit auf wie vor ihm schon viele andere in den Mysterienkulten. Im „Mysterium v. Golgotha“ ist dieser Erde eine neue Möglichkeit eingepflanzt. Seit diesem Christus-Ereignis kann der Mensch sich aus dem Sinnlichen ins Geistige erheben: und das ist die eigentl. Erlösung. Man muß demnach die Hl. Schrift nur recht auf dem Hintergrund der Mysterienreligionen lesen, um das Wesen des Christentums als einer Stufe der Menschheitsentwicklung zu erkennen.

3. Die Waldorfschulen

1919 wurde durch Emil Molt, den damaligen Direktor der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik in Stuttgart, die erste Waldorfschule gegründet. Rudolf Steiner hat die Schule aufgebaut und bis zu seinem

Tode 1925 geleitet. Bis 1930 entstanden in Deutschland neun Schulen: Stuttgart-Uhlandshöhe (1919), Hamburg-Wandsbek (1922), Essen (1923), Hannover (1926), Berlin (1928), Dresden (1929), Kassel (1930), Breslau (1930), Hamburg-Altona (1930). Die ersten ausländischen Schulen wurden 1923 in den Niederlanden, 1925 in Großbritannien, 1926 in Schweiz, Norwegen, Portugal und Ungarn gegründet. Ab 1941 waren alte Waldorfschulen im nationalsozialistischen Machtbereich geschlossen. Sechs Waldorfschulen nahmen gleich nach dem Zweiten Weltkrieg ihre pädagogischen Bemühungen wieder auf. 1984 wurde die achtzigste Waldorfschule in der Bundesrepublik eröffnet. Die Schulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz unterrichten nach dem „Lehrplan der Freien Waldorfschule“, der auf Rudolf Steiners Ideen basiert und mit den Erfahrungen der ersten Waldorf-Lehrer abgestimmt ist, die noch unter Anleitung Steiners an der ersten Waldorfschule in Stuttgart-Uhlandshöhe gearbeitet haben.

Wirtschaftlicher Träger einer Waldorfschule ist in der Regel ein Schulverein, dem alle Eltern und die Lehrer angehören und dessen Vorstand die finanzielle Verwaltung der Schule leitet. Für die pädagogische Leitung ist das Lehrerkollegium verantwortlich.

Alle Schulen sind im Prinzip als Gesamtschulen mit einer zwölfjährigen Schulzeit angelegt. Jeder Schule sollte ein Kindergarten angeschlossen sein. Viele Fächer werden in sogenannten Epochen unterrichtet, das heißt über zusammenhängende Zeiträume von 2 bis 5 Wochen: Schreiben, Lesen, Grammatik, Rechnen, Heimatkunde, Tier- und Pflanzenkunde, Deutsch, Geometrie, Geographie, Physik, Chemie, Biologie. Von der ersten Klasse an werden zwei Fremdsprachen gelehrt, zumeist Englisch und Französisch. Die handwerklich-praktischen Fächer und Turnen sollen jeweils am Ende des täglichen Unterrichts stehen. Anstelle von Notenzeugnissen erhalten die Schüler einen Bericht, in dem auf die individuellen Anlagen und Leistungsmöglichkeiten des einzelnen eingegangen wird; ein Sitzenbleiben gibt es nicht. Die Schüler erreichen mit dem 10. Schuljahr den Hauptschulabschluß, in der 11. und 12. Klasse können sie den staatlich anerkannten Realabschluß erlangen, nach der 12. Klasse die Fachhochschulreife. Das Abitur kann nach einer speziellen, an den staatlichen Prüfungsordnungen orientierten Vorbereitung am Ende einer zusätzlichen 13. Klasse abgelegt werden. In der Reifeprüfung werden dabei die spezifischen Lehrinhalte der Waldorfschulen — in den einzelnen Ländern unterschiedlich stark — berücksichtigt.

4. Die Waldorf - Pädagogik

Kein lebendes Wesen erregte in Elternversammlungen von Waldorfschulen solch ein Ärgernis wie E.T., der kosmische Gnom aus Hollywood. Die Pädagogen eines anthroposophischen „Elternbriefes“ aus Freiburg im Breisgau reflektieren dieses Mißbehagen. Der „Extra-Terrestrische“, fürchten sie, diese „Mißgeburt aus Gummi und Plastik“, diene einem „Generalstab des Teufels“ dazu, den Menschen „jedes sinnvolle und ernsthafte Erlebnis des Überirdischen auszutreiben“. Anthroposophie macht sich anheischig, ihren Anhängern, also auch dem wahren Waldorf-Lehrer, zu diesem Erlebnis zu verhelfen.

Nicht E.T., sondern der Mensch selber kommt, ein in mancher Hinsicht extraterrestrisches Wesen, von da draußen herein, sagt Doktor Steiners Anthroposophie. Wiedergeborenes, sagt sie, richte sich ein in einer noch neuen Physis. Und binnen dreier Entwicklungsstufen von jeweils sieben Jahren soll es sich darin unter erzieherischer Obhut entfalten; Farbe und Form von Spielzimmern und Klassenzimmern, selbst noch von Klassenzimmer-Türen haben dabei tiefere Bedeutung. Ätherische und astrale (aus dem Pflanzen- und Tiererbe im Menschen heraufsteigende) Kräfte und das keimende Ich gilt es im richtigen Stadium zu fördern, und dabei auch sonst Nebensächlichem Bedeutung beizumessen. Rudolf Steiner hat sehr detaillierte okkulte Einsichten darüber hinterlassen. Wenn niemand sonst

— die Steiner-Pädagogen in Waldorfkindergärten und Waldorfschulen haben dies entschieden ins Kalkül zu ziehen.

Aber was sollen die Eltern damit? An Kosmisches und Karmisches haben sie bei ihrer Schulsuche bestimmt nicht gedacht. Waldorf-Pädagogik, das hieß für sie: Keine Noten, kein Sitzenbleiben, keine sture Paukerei, keinen Ärger mit Hausaufgaben und lebensfernen Lehrbüchern.

Knaben lernen das Stricken wie Mädchen, und Mädchen hobeln an der Werkbank wie Knaben. Koedukation ereignet sich, musisch und sozial eingestimmt, in einer Einheit von Grundschule und höherer Schule. In wochenlangen „Epochen“ konzentriert sich der Unterricht auf einen Stoff, gemeinschaftsfördernde Feste fesseln die Energien, Eurythmie-Aufführungen, Basare, dazu der biodynamische Kräutergarten. Dafür sind finanzielle Opfer zu bringen. Aber auch mitreden und mitgestalten können Eltern dabei.

Seele des Unternehmens ist der Klassenlehrer. Acht Jahre hindurch begleitet er seine Schüler durch ihren „Hauptunterricht“ und soll ihnen eine universale Kostprobe menschlichen Wissens einfüttern. Seine Fächer verlangen den rundum Gebildeten: Schreiben, Deutsch, Grammatik, Geschichte, Mythologie muß er geben, Sachkunde, Heimat-, Erd-, Menschen-, Tier-, Pflanzen- und Gesteinskunde, Rechnen, Geometrie, Astronomie, Physik, Chemie, Ernährungslehre. Ein Experte kann er da nicht werden.

Der Zukunftsforscher Robert Jungk erzählt mit Vergnügen, wie sein Sohn in einer Berliner Waldorfschule mit dem Lehrer hitzig um den Planeten Pluto stritt, welcher in dessen Kosmos noch fehlte. Er war erst fünf Jahre nach Rudolf Steiners Tod entdeckt worden.

Kleinkram. Den Kulturträgern der Waldorfschule steht der Sinn weniger nach Wissensperfektion als nach einer Verfeinerung ihrer pädagogischen Eingebung. Fortzuschreibende, immer subtilere Kenntnis soll sich ein Klassenlehrer vor allem über die Wesen aneignen, die vor ihm sitzen, die Schüler. Ihr Phänotypus muß ihn interessieren, ihr Temperament, das Gesetz ihrer Entwicklung oder ihrer Lernbehinderung. Er kommt ins Elternhaus, schätzt das Milieu ein. Familiäre Hintergründe, Konsumgewohnheiten, Krankheiten, Verstimmungen eines Schülers sollte er zu würdigen wissen, sich geistiger Nachzügler über Jahre hin fördernd annehmen.

Der Waldorf-Lehrer Christoph Lindenberg berichtet von einem Abc-Schützen, welcher allen Angeboten und Hilfestellungen des Unterrichts zum Trotz weder lesen noch schreiben gelernt habe: Nach landläufiger Einschätzung ein Fall für die Sonderschule. Lindenberg lud, im Einvernehmen mit den Eltern, den Knaben zwei Wochen lang zu sich nach Hause ein und versuchte dort spielend, grübelnd, all seine Intuition aufbietend, dem Kind jeden Buchstaben in jeder nur erdenklichen Form und Verbindung von Lauten und Bildern näherzubringen. Nichts half.

Dennoch behielt er den analphabetischen Knaben weiter in der Klasse. Im vierten Schuljahr plötzlich habe das Kind „wie von selbst“, normal gelesen und geschrieben und danach ohne weitere Behinderung die Hochschulreife erlangt.

Um geistige Antennen für allerfeinste Wahrnehmungen aus dem Wesen des Schülers bemüht sich die Waldpädagogik nach wie vor. Unscheinbares und Unsichtbares will sie empfangen und wichtig nehmen. Fragt sich bloß, ob ein Lehrer dahin kommt, und wie.

Täglich meditieren soll er, soll üben, abends zu Hause vor sein inneres Auge den Schüler ganz und gar herzurufen. So legt er sich darüber Rechenschaft ab, was mit dem oder jenem in jüngster Zeit vorgegangen sein mag, nimmt sich um einen, den er innerlich vielleicht nicht präsent hat, künftig im Unterricht besonders an.

Begabte und weniger Begabte verbandelt er zu Lerngemeinschaften, ein, in Ermangelung des in Staatsschulen herrschenden Konkurrenzdrucks, eher spielerisches Unterfangen. Jedem stellt er, gemeinsam mit den paar außer ihm an der Klasse arbeitenden Fachlehrern, jedes Jahr ein Zeugnis aus.

Nicht Quersummen aus einem Notenbüchlein fließen zusammen, sondern Einsichten eines über die Jahre hin beobachtenden und dabei vielleicht auch beharrlich irrenden Denkens.

Ernst Michael Kranich, eine der pädagogischen Leitfiguren aus dem „Bund der Freien Waldorfschulen“ meint, Waldorf-Lehrer werde einer erst, indem er lerne, „das Wesen seiner Schüler langsam zu enträtseln“. Also verlangt er bereits von jungen Lehrern „hingebungsvolle konkrete Seelenforschung“ und hofft, sie werden dabei das Höchste erreichen: „Einsicht in jene Tiefen, in denen sich die gegenwärtige Seelen-, Geistes- und Lebensgestaltung eines Menschen als Ergebnis früherer Daseinsformen erweist.“

Ganz generell wird jede „kunstende“ Lehrkraft vom „Bund der Freien Waldorfschulen“ zur Heilkraft ernannt. Die Krankheit, gegen die sie helfen soll, ist eine Zeiterscheinung, eine Mangelerscheinung: Alle Dinge, sagt Herr Kranich, würden nur noch abstrakt und materialistisch erklärt, so, als wäre das schon alles. Da veröde des Schülers Seele und werde kaputt. „Waldorf-Pädagogik“, sagt Kranich, „ist der Kampf gegen diesen Seelenverfall.“ Daß Waldorfschulen über eine Kfz-Werkstatt verfügen und viele Schüler ihrer Oberklassen bereits voll motorisiert sind, verträgt sich mit diesem Pathos durchaus.

In den mitwachsenden Schichtungen dieses Lebewesens Schule wollen die anthroposophischen Praktiker dennoch die ersehnte, die rettende soziale Dreigliederung Steiners wiederentdecken: Die Freiheit des Geisteslebens in der Pädagogik, welche sich allerdings auf einen seit sechs Jahrzehnten unveränderlichen Lehrplan stützt; die Gleichheit des Rechtslebens im Gemenge von Konferenzen, Kollegien, Schulvereinsgremien; die Brüderlichkeit des Wirtschaftens in den zweifellos sehr verbindenden Geldangelegenheiten.

5. Hibernia

Hibernia ist der Name einer Bergwerksgesellschaft im Ruhrrevier und die lateinische Bezeichnung für Irland, die „Grüne Insel“. Einer Lehrlingswerkstatt der Firma entwuchs eine Steiner-Schule, die sich inmitten der bedrückenden Industrielandschaft zwischen Herne und Wanne-Eickel wie eine grüne Insel ausnimmt und diese Bezeichnung besonders in pädagogischer Hinsicht verdient.

Ihre Unterrichtshäuser, Werkhallen und Lehrer-Unterkünfte umgeben einen Park mit Teich, Acker und Bauerngarten. Aus einem Backofen im Freien holen Kinder das Brot, zu dem sie das Korn selber gesät und geerntet haben. In einem Laden wird Kleidung verkauft. Schüler und Schülerinnen der unteren Klassen haben sie genäht. Schüler der Mittelklassen reparieren Fenster, Wände und Installationen. Sie tun es mit dem Geschick des gelernten Handwerkers. Die Schule hat ihnen das beschert.

In einer Cafeteria nehmen Schüler der Oberklassen ihre Mahlzeit ein. Sie, die auf die Fachhochschulreife oder das Abitur zustreben, verbringen in der Schule bis zu 54 Stunden pro Woche. Trotzdem müssen sie zu Hause noch lernen und überdies — anders als die Oberstufe anderer Waldorf-Häuser — ein 14. Schuljahr auf sich nehmen. Streß könnte man dies nennen. In jeder höheren Lehranstalt des Staates kämen sie bei 20 Wochenstunden weniger ebenfalls ein Jahr früher zur Matura. In einer solchen Schule möchten sie aber aus leicht ersichtlichen Gründen nicht sein. Denn auf der Grünen Insel werden den Menschen berufliche Fertigkeiten und Entscheidungs—Freiheiten eingeübt, die sie nirgendwo sonst in einer Schulzeit erwerben könnten, schon gar nicht als Kinder, der Arbeiterklasse. Jeder vierte Hibernia—Schüler hat einen Arbeiter zum Vater. Daran gemessen sind alle übrigen Steiner—Schulen reine Bürger—Institute. Rudolf Steiners erzieherische Sympathie fürs Lebenspraktische ging nicht ganz soweit wie das Hibernia—Programm. Spielerischer Umgang mit der Stofflichkeit wechselt hier hinüber zur Perfektion und Produktion. Eine Reihe großer Firmen bezieht aus den Schulwerkstätten ein Ersatzteil—Programm, dessen Stückzahlen in die Millionen gehen.

An 90 Angehörigen eines Jahrgangs sind die Ergebnisse des Weges sechs Jahre lang staatlich beobachtet worden. 82 dieser Schülerinnen und Schüler haben neben mittlerer Reife einen Gesellenbrief mitgenommen, zwölf dann noch die Fachhochschulreife und 38 das Abitur. Zum Vergleich: In den deutschen Waldorfschulen generell erreichen rund 35 Prozent der Schüler die Hochschulreife, im öffentlichen Schulsystem nur 19 Prozent.

Die Hibernia—Schule braucht ihre eigene Vertriebsgesellschaft, die Fülle handelstauglicher Produkte zu vermarkten, die von ihren 1100 Zöglingen im Ablauf des Unterrichts geschmiedet, geschreinert, gewoben oder getöpft werden. Daraus und aus einem zwischen 40 und 200 Mark pro Schüler schwankenden Monatsbeitrag der Eltern erlöst sie, was nach dem üblichen Staatszuschuß in ihrem Haushalt noch fehlt.

Hibernia—Schüler lernen Englisch und Russisch. Mit zwei Musikinstrumenten ihrer Wahl werden sie vertraut, viele, wie das Schulorchester vor Ohren führt, bis zu einer Art mittlerer Konzertreife. Ferner verstehen sie sich, eine wieder allgemeine Waldorf—Fertigkeit, aufs Feldvermessen und Bücherbinden und haben, entsprechend von Tüllmäntelchen umweht, ihren Körper eine Schulzeit lang zum Instrument von Eurythmie emporzuquälen, ihre vielleicht einzige Begegnung mit schierer Anthroposophie.

Den Schulplan durchwebt sie natürlich. Er zielt auf die gepriesene Polarität: handwerkliches und geistiges Angebot stimmen zueinander. Wenn in der Schlosserei die Bedeutung und Begrenztheit von „Toleranzen“ faßbar erlernt worden sei, sagt Peter Schneider, der Sprecher des Lehrer—Kollegiums, so erlange „die Behandlung des Toleranzbegriffes im Deutsch— oder Philosophie—Unterricht eine andere Erfahrungs—Dimension“.

Einerseits führt diese Pädagogik zum Erwerb besiegelter Fertigkeiten, die in der befremdlich anderen Außenwelt Ansehen bringen. Das wirkt gut gegen das Waldorfschülern wohlbekannte Mißbehagen an der ihnen vom Kindergarten an verpaßten Sonderlichkeit.

Beruflich ausgeübt werden die Fertigkeiten gerade noch von jedem Zehnten. Denn andererseits bildet diese Pädagogik Haltungen heraus, die eine Anwendung des Erlernten in der Berufspraxis ungewöhnlich erschweren.

Die Hibernia—Schule erzieht, Peter Schneider bestreitet das gar nicht, eine neue Spezies von „Überqualifizierten“. Das in der Schule erübte „Selber—Denken“, meint er, bringe die Absolventen später in Konflikt mit „einer starren Betriebshierarchie“, mit „unserem traditionellen Arbeitssystem“, worin Denken und Handeln getrennt bleiben.

Damit mündet die derzeit effektivste Spielart von Rudolf Steiners Menschausbildung in einer sämtlichen deutschen Waldorfschulen unangenehm vertrauten Zone zwischen gegebener und angestrebter Gesellschaftsordnung. Letztlich, sagt der Waldorf—Lehrer Schneider, sei das alles hingedacht „auf eine radikale und grundlegende Gesellschaftsreform“.

Eine Umgestaltung der Arbeitswelt und der Gesellschaft „nach dem Bilde des Menschen“, die sollten seine Schüler erstens wollen, zweitens sachkundig mitvollziehen können.

6. Resultate der Waldorf—Pädagogik

Ernst Schubert, Spiritus rector des Waldorf—Lehrer ausbildenden „Freien Pädagogischen Zentrums“ von Mannheim, beobachtet eine Tendenz zu feierlicher Selbstvernarrtheit zunehmend schon unter seinen Studenten. „Einem übersteigerten Egoismus“ wendet er sich deshalb entgegen, „bei dem vor lauter Interesse für die eigene Seele und deren Wohlbefinden die Mitmenschen nur noch so weit von Interesse sind, wie sie das fördern“. Ihm verursacht es Unbehagen, daß die Lehrer „Steiner zitieren wie einen Chefideologen und die Eltern auf den Kopf hauen, die sich mit Recht beklagen, weil Englisch oder Mathe im argen liegen“.

Beides, die Lücken im Wissensstoff und ihre weltanschauliche Beschönigung, sind Begleiterscheinungen des Konzeptes. Selbst Hibernia—Absolventen beklagen ja ihren nach dem Antreten in der Leistungsgesellschaft offenbar werdenden Rückstand an naturwissenschaftlichen und mathematischen Kenntnissen. Schuld daran geben sie der Technologie—Feindlichkeit tonangebender Lehrer.

Die abgehenden Jahrgänge selbst dieser zweifellos besonders industrienahen Waldorfschule haben sich bisher fast geschlossen sozialen und musischen Berufen zugewendet. Zur humanen Fermentierung des Wirtschaftslebens, das zu reformieren sie doch mit bestimmt war, konnte die Freie Waldorfschule somit bisher kaum beitragen.

Der in der Nürnberger Bleistift—Fabrik Staedtler geschäftsführende Anthroposoph Kurt Ebert hat unter seinen 3200 Mitarbeitern kaum Waldorf—Absolventen. Eine romantische Mißweisung macht er dafür verantwortlich: „Bei der alten Generation der Anthroposophen durfte man Priester werden, Arzt, Lehrer, vielleicht noch Landwirt, aber Wirtschaft war verpönt.“

Der Sozialforschung ist es weitgehend mißlungen, wissenschaftlich gründliche Antworten auf die Frage zu finden, welche Art Mitbürger und welchen Grad von Bereitschaft zur Leistung diese heute expansivste Form von Privatschule in Wahrheit ausbildet. Auf Kosten des Bundesbildungsministeriums wurden 1460 Waldorfschüler der Geburtsjahrgänge 1946 und 1947 Mitte der siebziger Jahre per Fragebogen konsultiert, um zu statistisch brauchbaren Ergebnissen zu kommen. Die Studie bescheinigte ihnen „schulisch überdurchschnittliches Niveau“. 41 Prozent hatten mittlerweile einen akademischen Beruf erlernt, 43 Prozent bereits eine zweite Berufsausbildung beendet. Bei der Wahl der Berufe hatten erstens Neigung, Fähigkeiten und das Bedürfnis nach Selbständigkeit, in zweiter Hinsicht caritative und soziale Aspekte den Ausschlag gegeben. Nur in behutsamen, langen Gesprächen mit Ehemaligen kommen die besonderen pädagogischen Prägungen ans Licht. Das Ergebnis mutet ebenso verschwommen wie positiv an: Waldorf—Absolventen sind überwiegend kommunikative Individualisten, kleben weder am Stuhl noch am Geld, wechseln spielerischer als der strebsame Durchschnitt ihrer Altersgenossen Berufe, Aufenthaltsorte, Perspektiven. Am ehesten läßt sich festhalten, was alles sie in der Regel offenbar nicht sind: keine Karrieristen, Anpasser, Duckmäuser, Raffer, Rasser, Spekulanten, Freaks.

7. Kritik an der Waldorf—Pädagogik

Opfer mißlungener Steiner—Pädagogik sind mir begegnet. Auf manche hat die Schule wie eine Glasglocke gewirkt, und sie brauchen nach dem Auftauchen in der feindlich fremden Realität von Massen—Universitäten und Firmen—Hierarchien den Psychotherapeuten. Manche mußten außergewöhnlicher Begabung wegen die Schule verlassen, die den „Überflieger“ nicht besonders schätzt. Manche auch sehen zurück mit Widerwillen.

Langsam nur verblaßt im Gedächtnis der Münchner Musikstudentin Franziska L. die Erinnerung an einen Klassenlehrer, der in ihr, mutmaßlich ihres lichtblonden Schopfes wegen, ein edelsanftes Wesen gesichtet hatte und ihr die lebhaftige Abweichung von diesem durch ihn gewonnenen Bild mit cholerischen Maßnahmen vergalt. Gegen einen Heizkörper wurde sie von ihm gestoßen. „Zigeunerkind“ hat er sie gescholten. Die beschwerdeführende Mutter fühlte sich von dem Mann überfahren. Sonor und wolkig habe sich der auf Okkultes von Rudolf Steiner berufen, wovon sie keine Ahnung hatte.

Ein junger Buchhändler aus Lemgo, Sohn anthroposophischer Eltern, hat der Waldorf—Pädagogik ihre Handgreiflichkeiten verziehen. Nur muß er sich daran erinnern, wenn er die Verzückung heutiger Waldorf—Fans erlebt. Gleich mehrere aus dem Lehrerkollegium haben ihn und andere gehohlet. „Manche sind fast Amok gelaufen“, sagt er, „sie haben gebrüllt, sich den nächsten besten gegriffen und draufgeschlagen.“

Ein Schüler ist der zweifellos möglichen Fehleinschätzung durch einen mangelhaft belichteten Waldorf—Lehrer auf lange Zeit ausgeliefert. Auch Leistungsdruck läßt sich durch entsprechende Bemerkungen im notenlosen Zeugnis und andere Botschaften an die Eltern sehr wohl herstellen, ganz abgesehen von der für Waldorfschüler ausgeprägten und dann auf einmal doch noch staatlichen Maßgaben benoteten Schinderei der letzten Jahre vor dem Abitur. Schwer, eine Pein sogar, wäre das Aussteigen, falls einer das System schlecht verträgt. „Wahl hast du da eigentlich keine“, sagte eine enttäuschte Mutter, „bei einer Umtopfung wäre das Kind in der Regelschule auf Jahre der Außenseiter.“

EGW: Schuleintrittsalter

1872 — 3 T 137

Eltern sollten die einzigen Lehrer ihrer Kinder sein, bis diese das Alter von 8 — 10 Jahren erreicht haben. Viele Kinder sind für das Leben ruiniert worden, weil man sie intellektuell gefordert hat und dabei vergaß, die körperlichen Kräfte zu stärken. Ihr Gehirn wurde überfordert. Man hätte sie nicht fordern dürfen, sondern warten müssen, bis die körperliche Konstitution stark genug ist, um die geistige Anstrengung zu verkraften.

1865 — 2 SM 437

Während der ersten 6 — 7 Jahre sollte man besonders auf die körperliche Ausbildung der Kinder Wert legen, und nicht so sehr auf die Ausbildung des Intellekt. Nach dieser Zeit sollte, wenn die körperliche Konstitution gut ist, die Ausbildung beider Beachtung finden.

1890 — FE 156/7

Schickt eure Kleinen nicht zu früh zur Schule. Eltern sollten die besten Lehrer sein, bis die Kinder 8 — 10 Jahre alt sind.

1904 — MS 7

Mütter sollten fähig sein, ihre Kleinen in den ersten Jahren zu unterrichten. Wenn jede Mutter fähig wäre und sich dafür Zeit nähme, dann könnten alle Kinder in der Heimschule bleiben, bis sie 8 — 10 Jahre alt sind.

Als mir das Licht gegeben wurde, daß Kinder nicht zur Schule gehen sollten, bis sie alt genug wären, gab es keine sabbathhaltende Schule. Gott möchte, daß wir unseren Hausverstand anwenden. Umstände ändern die Bedingungen, Umstände ändern die Verhältnisse der Dinge. Von dem Licht, das Gott mir gegeben hat, erkläre ich, daß, wenn es eine Familie gibt, die nicht in der Lage ist, ihre Kinder zu erziehen und Gehorsam von ihnen zu fordern, dann ist es das beste, wenn sie in eine Schule gehen, in der sie gehorchen müssen.

Ellen G. White über GEMEINDESCHULEN

Übersetzung aus: Child Guidance p. 303—311, Testimonies to the Church vol. 6 p. 193—205
Counsels to parents, teachers, and students p. 173—177

UNSERE VERANTWORTUNG

„Wo ist nun die Herde, die dir befohlen war, deine herrliche Herde?“ (Jer. 13,20)

Nichts ist wichtiger als die Erziehung unserer Kinder und Jugendlichen. Die Gemeinde sollte aufwachen und ein tiefes Interesse an dieser Arbeit bekunden; denn wie nie zuvor sind Satan und seine Anhänger entschlossen, die Jugend für sein Reich der Finsternis zu gewinnen, was zu Verderben und Tod führt.

Gott hat die Gemeinde als Wächter berufen. Sie soll um die Jugend und die Kinder besorgt sein, die herannahende Not und Gefahr erkennen und davor warnen. Aber die Gemeinde sieht das nicht. Sie schläft auf dem Wachposten. In dieser gefährvollen Zeit müssen Väter und Mütter aufwachen und um ihr Leben arbeiten, oder viele der Jugendlichen gehen für immer verloren.

Während wir für die Menschenmassen um uns herum die ernstesten Anstrengungen machen und das Werk in den fremden Gebieten vorantreiben, kann uns keine noch so große Arbeitsleistung in dieser Richtung dafür entschuldigen, daß wir die Erziehung unserer Kinder und Jugendlichen vernachlässigen. Eltern und Lehrer sollten durch Unterweisung und Vorbild die Grundsätze der Wahrheit und der Ehrlichkeit in die Herzen der Jugend einpflanzen, damit sie Männer und Frauen werden, die Gott und seinem Werk eisern die Treue halten.

Eltern und Lehrer sind sich nicht der Wichtigkeit der Arbeit bewußt, die sie für die Ausbildung der Jugend tun. Das Beispiel der Kinder Israels wurde „uns zur Warnung gegeben, auf welche das Ende der Welt gekommen ist“ (1. Kor. 10,11). Wie damals möchte der Herr auch heute, daß wir die Kinder aus den Schulen nehmen, wo weltlicher Einfluß vorherrscht, und sie in unsere eigenen Schulen gehen sollen, wo das Wort Gottes die Grundlage der Erziehung ist.

Wenn es je eine Zeit gegeben hat, ernst zu machen, dann jetzt. Die Schwierigkeiten üben einen Druck in allen Richtungen aus — wie eine Flut. Nur die Macht Gottes kann unsere Kinder davor bewahren, von der Flut des Bösen weggeschwemmt zu werden. Die Verantwortung, die auf Eltern, Lehrer und Gemeindeglieder lastet, ihren Teil in der Zusammenarbeit mit Gott zu tun, ist größer, als es Worte ausdrücken können.

Die jungen Leute dazu auszubilden, wahrhaftige Streiter für den Herrn Jesus Christus zu sein, ist die erhabenste, vornehmste Arbeit, die je Menschen verrichten dürfen. Nur fromme und geheiligte Männer und Frauen, die Kinder lieben und in ihnen gerettete Menschen für den Herrn sehen, sollten als Gemeindeglieder ausgewählt werden. Lehrer, die das Wort Gottes in rechter Weise studieren, werden etwas vom Wert der Seelen wissen, die ihnen anvertraut sind. Von ihnen werden die Kinder eine wahre christliche Erziehung erhalten.

In den letzten Abschnitten der Menschheitsgeschichte werden viele dieser Kinder und Jugendlichen die Menschen durch ihr Zeugnis von der Wahrheit überraschen, das sie in Einfachheit, jedoch mit

Geist und Kraft geben. Ihnen wurde die Furcht Gottes gelehrt, und ihre Herzen wurden durch ein gewissenhaftes und von Gebeten getragenes Bibelstudium berührt. In der nahen Zukunft werden viele Kinder mit dem Geist Gottes ausgerüstet der Welt die Wahrheit verkündigen, was dann durch die älteren Geschwister der Gemeinde nicht so gut ausgeführt werden kann.

Der Herr möchte die Gemeindeschule als Hilfe für die Eltern gebrauchen, ihre Kinder zu erziehen und sie auf diese zukünftige Zeit vorzubereiten. Die Gemeinde sollte darum ernsthaft auf das Schulwerk achthaben und es zu dem machen, was es in Gottes Augen sein soll.

Wir erleiden schreckliche Verluste

Manchmal wünsche ich mir, daß Gott hörbar zu Eltern spräche wie er es zur Frau Manoahs tat, indem er ihr sagte, was sie für die Erziehung ihrer Kinder tun müsse. Wir erleiden schreckliche Verluste in jedem Teil unseres Werkes, wenn wir die Erziehung im Heim vernachlässigen. Das zeigt uns die Notwendigkeit von Schulen, wo religiöser Einfluß vorherrschend sein soll. Wenn irgend etwas getan werden kann, um dem Teufel zu widerstehen, dann wollen wir das in der Kraft Jesu tun.

Habt die schwerwiegenden Folgen im Auge

Eltern und Erziehungsberechtigte, gebt eure Kinder in Schulen, die einen ähnlichen Einfluß ausüben wie die der gut geführten Heimschulen; es sollen Schulen sein in denen die Lehrer die Kinder Schritt für Schritt weiterführen und in denen die geistliche Atmosphäre ein Geruch des Lebens zum Leben ist. Ob unsere Jugendlichen, die von gottesfürchtigen Eltern weise erzogen und unterwiesen worden sind, sich auch weiterhin von der Wahrheit heiligen lassen, hängt vornehmlich vom Einfluß derjenigen Menschen ab, zu denen sie, wenn sie einmal von zu Hause fort sind, als christliche Leitbilder anschauen.

Wer erzieht unsere Kinder?

Es gibt zwei Arten von Erziehern in der Welt. Die einen macht Gott zu Lichtkanälen, die anderen gebraucht Satan als seine Werkzeuge; sie richten Böses an. Die ersteren haben den Charakter Gottes im Auge und wachsen in der Erkenntnis Jesu, den Gott in die Welt gesandt hat. Diese Erzieher trachten völlig nach Dingen, die himmlische Erleuchtung und göttliche Weisheit bringen und die Seele erheben. Jede Fähigkeit setzen sie für Gott ein, und ihre Gedanken sind dem Gehorsam Christi unterstellt.

Die andere Art von Erziehern ist im Bündnis mit dem Teufel, der immer darauf bedacht ist, eine Gelegenheit zu finden, um andere das Böse zu lehren.

Wählt die Schule, in der Gott das Fundament ist

Wenn Eltern für die Erziehung außerhalb des Heimes planen, sollten sie bedenken, daß es nicht mehr gefahrlos ist, die Kinder in die öffentlichen Schulen zu schicken. Sie sollten sich bemühen, sie in Schulen zu geben, in denen sie eine biblisch fundierte Erziehung erhalten.

Auf jedem christlichen Elternpaar lastet die ernste Verpflichtung, ihren Kindern eine Erziehung angedeihen zu lassen, bei der sie Kenntnis über Gott erhalten und Teilhaber der göttlichen Natur durch den Gehorsam gegenüber Gottes Willen und Weg werden.

Betrachtet Gottes Ratschläge an Israel

Während der Herr Ägypten richtete, gebot er den Israeliten, nicht nur ihre Kinder zu Hause zu behalten, sondern sogar ihr Vieh von den Feldern zu holen... So wie die Israeliten ihre Kinder während

dieser Gerichtszeit Gottes über Ägypten in ihren Häusern behielten, so sollten wir in dieser gefährlichen Zeit unsere Kinder von der Welt fernhalten. Wir müssen sie lehren, daß die Gebote Gottes mehr bedeuten als wir uns vorstellen. Jene, die sie halten werden die Gewohnheiten der Übertreter des Gesetzes Gottes nicht nachahmen.

Eltern müssen Gottes Wort beachten und seinen Lehren gehorchen. Gott sagt zu den Eltern von heute wie zu den Israeliten:

„Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst, und sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deine Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten des Hauses und an die Tore.

(5. Mose 6,6—9)

Trotz dieser klaren Anweisung erlauben einige Geschwister ihren Kindern, die öffentlichen Schulen zu besuchen, wo sie sich unter jene mischen, die moralisch verderbt sind. In diesen Schulen lernen ihre Kinder weder die Bibel noch ihre Grundsätze kennen. Christliche Eltern, ihr müßt Vorsorge für eure Kinder treffen, damit sie nach biblischen Grundsätzen erzogen werden!

Die biblische Wahrheit wird unwirksam gemacht — das Kind verwirrt

Erhalten unsere Kinder von den Lehrern der öffentlichen Schulen Gedanken, die in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes sind? Wird Sünde als Vergehen gegen Gott dargestellt? Wird Gehorsam allen Geboten Gottes gegenüber als der Anfang aller Weisheit gelehrt? Wir schicken unsere Kinder in die Sabbatschule, damit sie in der Wahrheit unterrichtet werden, und dann — wenn sie in die Tagesschule gehen — müssen sie Lehren aufnehmen die Unwahrheiten enthalten. Diese Dinge verwirren den Verstand und sollten nicht sein, denn wenn die Kinder Dinge aufnehmen, die die Wahrheit verdrehen, wie kann man dem Einfluß dieser Erziehung entgegenwirken?

Ist es verwunderlich, daß unter solchen Umständen einige unserer Jugendlichen die Vorteile der Religion nicht schätzen? Ist es verwunderlich, daß sie in Versuchungen hineintreiben? Ist es verwunderlich, daß sie als vernachlässigte Kinder ihre Energie den Vergnügungen zuwenden, die ihnen schaden, daß ihr religiöser Eifer nachläßt, und daß ihr geistliches Leben verdunkelt? Womit man die Seele nährt, so wird auch der Charakter sein; wie man sät, so wird man auch ernten. Zeigen diese Tatsachen nicht ausreichend, daß man sorgfältig auf die Erziehung der Kinder von den ersten Lebensjahren an achten sollte? Würde es für die Jugend nicht besser sein, eher in einem Stand der „Unwissenheit“ aufzuwachsen im Hinblick darauf, was üblicherweise unter Erziehung verstanden wird, als sorglos in Bezug auf die Wahrheit Gottes zu werden?

Schulen in allen Gemeinden

In allen unseren Gemeinden sollte es Schulen geben und die Lehrer in diesen Schulen sollten Missionare sein. Es ist notwendig, daß Lehrer für die wichtige Erziehungsarbeit an den Kindern von Sabbathaltern gut ausgebildet sind — nicht nur, was die Fachkenntnisse, sondern auch was die Bibelkenntnisse betrifft. Diese Schulen sollten in verschiedenen Orten errichtet und von gottesfürchtigen Männern und Frauen geführt werden. Das ist unbedingt notwendig. Sie müssen dieselben Grundsätze wie die der Prophetenschulen haben.

Gemeindeschulen in den Städten

Es ist äußerst wichtig, daß Gemeindeschulen errichtet werden, auf die die Kinder geschickt werden können. Die Kinder sollen aber noch unter der Aufsicht ihrer Mütter stehen. Dadurch haben die Kinder dann die Möglichkeit, Hilfsbereitschaft zu üben, was sie nach Gottes Plan im Heim lernen sollen ...

Noch viel mehr kann für das Heil und die Erziehung der Kinder jener Eltern getan werden, denen es zur Zeit nicht möglich ist, aus den Städten zu gehen. Das ist eine Angelegenheit, die unsere größten Anstrengungen wert ist. Gemeindeschulen sollen für die Kinder in den Städten errichtet werden, und in Verbindung mit diesen Schulen sollte für eine höhere Ausbildung gesorgt werden, wo diese gefordert wird.

In Orten, wo nur wenige Gläubige sind, sollten sich zwei oder drei Gemeinden zusammentun und ein bescheidenes Gemeindeschulgebäude errichten.

Wenn Eltern die Wichtigkeit dieser kleinen Erziehungszentren erkennen und mit Gott zusammenarbeiten in dem Werk, das der Herr für diese Zeit wünscht, dann werden die Pläne des Teufels zunichte gemacht.

Heimschulen

So weit möglich sollten alle unsere Kinder das Vorrecht einer christlichen Erziehung haben. Um das zu gewährleisten, müssen wir manchmal Heimschulen gründen. Es würde gut sein, wenn sich einige Familien in der Nachbarschaft zusammentäten und einen aufrichtigen, gottesfürchtigen Lehrer beschäftigten, der den Eltern die nötige Hilfe für die Erziehung ihrer Kinder gäbe. Das würde für viele isolierte Gruppen von Sabbathaltern ein großer Segen sein und Gott viel besser gefallen, als wenn sie ihre Kinder von Zuhause — wie es manchmal geschieht — auf eine unserer größeren Schulen fortschickten. Unsere kleinen Gruppen von Sabbathaltern werden gebraucht, um das Licht vor ihrer Nachbarschaft erstrahlen zu lassen; und die Kinder in ihren Heimen werden benötigt, wo sie ihren Eltern nach den Lernstunden helfen können. Das ordentliche christliche Heim, in dem Kinder nach dem Auftrag Gottes elterliche Zucht erhalten können, ist der beste Platz für sie.

Ein Problem für isolierte Glieder

Einige Familien von Sabbathaltern wohnen allein oder weit entfernt von anderen gleichen Glaubens. Sie haben manchmal ihre Kinder in unsere Internate geschickt; dort wurde ihnen geholfen. Sie wurden damit zu einem Segen in ihrem eigenen Heim. Aber einige können ihre Kinder für die Ausbildung nicht von Zuhause fortschicken. In solchen Fällen sollten sich Eltern bemühen, einen vorbildlichen, gläubigen Lehrer zu beschäftigen, der sich freut, etwas für den Meister zu tun und der gerne etwas im Weinberg des Herrn pflanzen möchte. Väter und Mütter sollten mit dem Lehrer zusammenarbeiten und sich ernsthaft um die Bekehrung ihrer Kinder bemühen.

Keine Schule auflassen

Das Schulwerk wollte in einem Ort, wo eine Gemeindeschule errichtet wurde, niemals aufgegeben werden, außer wenn es Gott klar befiehlt. Widrige Einflüsse mögen sich gegen die Schule erheben, aber mit Gottes Hilfe kann der Lehrer eine große, bewahrende Arbeit verrichten und Ordnung schaffen.

Ungehorsame, widerspenstige Kinder gefördert

Manchmal kommt in der Schule eine Unordnung auf, die die Arbeit sehr erschwert. Kinder, die eine schlechte Erziehung erhielten, verursachen viele Probleme, und ihre Verderbtheit betrübt den Lehrer. Er soll aber nicht entmutigt sein. Prüfungen bringen Erfahrungen mit sich. Wenn die Kinder ungehorsam und widerspenstig sind, sind noch größere Anstrengungen erforderlich. Daß es Kinder mit sol-

chen Charakteren gibt, ist einer der Gründe, warum Gemeindeschulen errichtet werden sollen. Die Kinder jener Eltern, die die Erziehung und Disziplin vernachlässigt haben, müssen wenn möglich gerettet werden.

Die weltliche Jugend umwandeln

Schon vor Jahren hätten in der Nähe von Schulgebäude errichtet werden sollen — keine großen Gebäude, aber solche, die für Gemeindeschulen geeignet sind, in denen die Kinder und Jugendlichen eine wahre Erziehung erhalten.

Die Schulbücher sollten auf das Gesetz Gottes aufmerksam machen. Die Bibel muß die Grundlage der Erziehung sein. In diesem Schulwerk wird das Licht, die Kraft und die Macht der Wahrheit verherrlicht. Weltliche Jugendliche, deren Sinne noch nicht von schlechten Gewohnheiten verdorben sind, werden mit diesen Schulen Kontakt aufnehmen, umgewandelt und bekehrt werden ... Mir wurde gezeigt, daß diese Art der Missionsarbeit äußerst wirkungsvoll zur Ausbreitung des Lichtes und der Wahrheit beiträgt.

Vorbereitung auf den Himmel

Gott warnt die Eltern: Behaltet die Kinder in euren Heimen; bewahrt sie vor denen, die die Gebote Gottes verachten, die das Böse lehren und praktizieren. Verlaßt die großen Städte so schnell wie möglich. Gründet Gemeindeschulen. Gebt euren Kindern das Wort Gottes als Grundlage aller eurer Erziehung. Das ist der schönste Unterricht, und wenn Schüler in den irdischen Klassen die Bibel studieren, werden sie für die Höhere Schule, für den Himmel, befähigt sein.

Gott hat alles vorbereitet

Unsere Schulen sind Gottes besondere Mittel, die Kinder und Jugendlichen für die Missionsarbeit fähig zu machen. Eltern sollten ihre Verantwortung erkennen und ihren Kindern helfen, das große Vorrecht und die großen Segnungen schätzen zu lernen, die Gott in der Erziehung für sie bereithält.

RICHTLINIEN FÜR STA — SCHULEN**I. Notwendigkeit eigener Schulen:**

1. Um die Kinder in der Wahrheit zu unterrichten.

2Z 405/406

2. Um sie vom weltlichen Einfluß fernzuhalten.

2Z 405 (2. Kor. 6:14—18)

3. Um sie zur Bekehrung zu führen.

Ez 13

4. Um sie für das Werk des Herrn vorzubereiten.

2Z 413

5. Um die Jugend der Welt zu gewinnen.

CG 310

Vor Jahren hätten außer in . . . auch an andern Plätzen Schulgebäude erstellt werden sollen, keine großen, doch passende Gebäude für Gemeindeschulen, in denen Kinder und Jugendliche eine richtige Erziehung erhalten könnten. Die verwendeten Lehrbücher sollten den Kindern das Gesetz Gottes nahebringen. Die Bibel sollte zur Grundlage der Erziehung gemacht werden. In dieser Arbeit werden Licht, Kraft und Macht der Wahrheit verherrlicht werden. Junge Leute aus der Welt, deren Geist noch nicht durch sinnliche Gewohnheiten verdorben ist, werden diese Schulen besuchen und dort bekehrt werden ... Es wurde mir gezeigt, daß diese Art Missionsarbeit hinsichtlich der Verbreitung des Lichts und der Erkenntnis der Wahrheit den wirksamsten Einfluß ausüben wird.

II. Ort der Schulen:

1 . Auf dem Lande Ez 196

2 . Fern von Städten FE 320

3 . Gemeindeschulen in den Städten CG 306

III. Bildungsplan:**A. Allgemeine Grundsätze:**

1 .

Hohe Ideale sollen vorherrschen.

a. Gottes Ideal für seine Kinder ist höher als der höchste menschliche Gedanke.

Ez 16

b. Gott wünscht nicht, daß wir in irgend einer Weise das Erziehungswerk hintenan stellen. Unsere Colleges sollten der höchsten Art von Erziehung noch überlegen sein.

CT 45

2.

Christliche Erziehung sollte weit genug sein und in rechter Weise ausbalanciert, um die Studenten für Leben und Dienst vorzubereiten.

a. Es sollte kein einzelner Zweig des Studiums besondere Aufmerksamkeit zu Ungunsten anderer Zweige, die die gleiche Bedeutung haben, erfahren.

CT 232

b. Die Jugend sollte gelehrt werden, die höchste Entwicklung all ihrer Fähigkeiten ins Auge zu fassen, der schwächeren und auch der stärkeren.

Ez 215—216

3.

Wichtige Fächer sollten nicht zur Wahl stehen, sondern Pflicht sein.

Die Lehrer sollten sehr darum bemüht sein, den Studenten das zu geben, was sie am meisten benötigen, anstatt ihnen zu gestatten, das zu studieren, was sie sich erwählt haben.

CT 216

4.

Die grundlegenden Fächer sollten ausführlich studiert werden.

Die grundlegenden Fächer sollten vollständig und unter Gebet unterrichtet werden.

CT 215

B. Lehrbücher und Unterrichtsmaterialien:

1.

Diese Materialien sollten der Charaktererziehung eine positive Hilfe sein.

Die Unterrichtsbücher, die in unseren Volksschulen gebraucht werden, sollten so geartet sein, daß sie das Gesetz Gottes den Schülern nahebringen.

6T 203

2.

Bücher mit gottlosen Gedanken sollten nicht verwendet werden.

(siehe CT 458—459)

a. Es ist ein Fehler, unserer Jugend Bücher zu geben, die sie verwirren.

CT 390

b. Bücher dürfen keine Verdrehung der Wahrheit enthalten; solche Bücher dürfen nicht in die Hände unserer Jugendlichen und Kinder gelegt werden.

CT 385

C. Die Heilige Schrift:

1.

Die Heilige Schrift ist das bedeutsamste Lehrbuch!

a. Als Erziehungsmittel ist die Heilige Schrift ohne Rivalen.

FE 84

b. Dieses Buch ist Brunnenquell alles wahren Wissens.

CT 15

c. Das Wort Gottes ist das vollkommenste Erziehungsbuch in unserer Welt.

FE 394

d. Als Mittel geistiger Erziehung ist die Heilige Schrift wirksamer als irgendein anderes Buch oder alle anderen Bücher zusammen.

Ed 124

e. Als erzieherische Macht hat die Heilige Schrift größeren Wert als die Schriften aller Philosophen aller Zeitalter.

CT 428

2.

Die Heilige Schrift soll die Grundlage aller wahren Erziehung sein!

a. Wir sollten das Studium der Heiligen Schrift über das Studium jeglichen anderen Buches stellen.

FE 133

b. In unseren Schulen sollte die Heilige Schrift Grundlage aller Erziehung sein.

FE 490

c. Das Wort Gottes sollte den ersten Platz in jedem Erziehungswesen einnehmen.

FE 542

d. Das Wort Gottes soll das Hauptstudium in unseren Schulen darstellen.

FE 536

3.

Die Heilige Schrift stellt die höchste Autorität in Sachen des Glaubens dar.

Die Bibel ist das Fundament allen Glaubens.

COL 39—40

D. Erziehung für das Geschäftsleben:

1.

Grundsätze, die Erfolg im Geschäftsleben sichern.

a. Diese Grundsätze sind in der Bibel zu finden.

Es gibt keinen Zweig rechtmäßigen Geschäftslebens, für den die Heilige Schrift nicht eine gründliche Vorbereitung vermittelt.

Ez 124

b. Matthäus 6:33

c. Kennzeichen des erfolgreichen Geschäftsmannes:

1) Die biblischen Grundsätze des Fleißes, der Ehrlichkeit, der Wirtschaftlichkeit, der Mäßigkeit und der Unbescholtenheit sind das Geheimnis wahren Erfolges.

Ez 124

2) Rechtschaffenheit, Fleiß, Mäßigkeit, Unbescholtenheit und Wirtschaftlichkeit stellen ein besseres Betriebskapital dar als jede Geldmenge.

Ez 126

3) Fleiß, Treue, Sorgfalt, Wirtschaftlichkeit und Umsicht sind gefragte Qualitäten.

Ez 126—127

2.

Grundsätze treuer Verwaltung

a. Gott besitzt alles — wir sind die Haushalter — alles, was wir haben, ist uns von Gott anvertraut. (Siehe Ez 126—128)

b. von Haushaltern erwartet man Treue.

1) 1. Kor. 4:2

2) Als Haushalter stehen wir nicht nur unter einer Verpflichtung Gott gegenüber, sondern auch gegenüber Menschen.

Ez 127

c. Das Entrichten des Zehnten ist eine Verpflichtung unserer Haushalterschaft.

Der Zehnte ist des Herrn.

EZ 127

E. Erziehung in gesundheitlicher und leiblicher Hinsicht:

1.

Gesundheit ist von überragender Bedeutung.

a. Gesundheit ist von unschätzbarem Wert. Sie ist der größte Besitz sterblicher Menschen.

FE 35

b. Die Gesundheit sollte so sorgfältig wie der Charakter bewahrt werden.

Ez 181

c. Das Fach Gesundheitslehre sollte unterrichtet werden, so daß die Schüler das Ausleben der gesundheitlichen Gesetze als Vorrecht und Segnung betrachten.

(Siehe Ed 186—187)

2.

Gesundheitsunterricht soll folgendes einschließen:

a. Das Studium der Physiologie und der Hygiene.

1) Jede Schule sollte Unterricht in Physiologie und Hygiene erteilen. Soweit als möglich sollte die Schule Lehrmittel zur Veranschaulichung des Aufbaues und des Gebrauchs des menschlichen Körpers besitzen.

Ez 182 (Siehe FE 426—427)

2) Die Kenntnis der Physiologie und der Hygiene sollte die Grundlage aller erzieherischen Bemühungen sein.

Ez 181

3.

Ausgeglichene, regelmäßige Lebensweise ist für die Erhaltung der Gesundheit wesentlich.

Dem regelmäßigen Wechsel von Studium, Arbeit und Erholung muß Beachtung geschenkt werden.

Erholung bringt dem Geist und dem Körper Erfrischung; so ist die Rückkehr zur ernsten Arbeit des Lebens mit neuer Kraft möglich.

Ez 191

4.

Leibliche Übung ist ein bedeutender Teil des Tagesprogramms.

a. Ein notwendiger Teil. Die Zeit, die man für körperliche Übungen zubringt, ist nicht verloren.

CT 295

b. Die Lehrer sollten sich an der leiblichen Erholung beteiligen.

Die Lehrer vergeben sich nichts in ihrer Würde, wenn sie sich an den leiblichen Übungen ihrer Schüler beteiligen.

FE 116 (Siehe Ez 196—197)

c. Vermeide ein Übermaß an leiblicher Übungen!

Turnübungen werden vielfach übertrieben.

Ez 194

5.

Leibliche Übungen wie Boxen und American Football usw. sollen nicht erlaubt werden.

Einige der volkstümlichsten Vergnügungssportarten sind Schulen der Roheit.

Ez 195

6.

Nützliche Beschäftigung wie sie für die Musterschule im Garten Eden vorgesehen war, ist auch heute noch die wirksamste Methode, um sich leibliche Übung zu verschaffen

1) Im Volke Israel wurde es als Sünde betrachtet, den Kindern zu gestatten, ohne nützliche Arbeit auf zuwachsen.

2) In der Regel darf nützliche Beschäftigung als die segensreichste leibliche Übung für die Jugend bezeichnet werden.

Ez 199

3) Alle Lehrer in einer Schule brauchen leibliche Übung als Wechsel in ihrer Beschäftigung. Gott hat bestimmt, worin diese bestehen soll, nämlich in nützlicher praktischer Arbeit.

CT 281

F. Geschichte und Prophetie

1.

Nur die Bibel enthält zuverlässige und umfassende Geschichtsberichte über das Altertum.

a. Die Bibel ist das älteste und umfassendste Geschichtsbuch, das der Mensch besitzt.

Ez 160

b. Nur das Wort Gottes enthält eine klare und wahre Philosophie der Geschichte

Ez 162

c. Nur die Bibel allein gibt eine korrekte Ansicht dieser Ansicht dieser Dinge (Geschichte der Zukunft: Prophetie).

Ez 166

2.

Geschichte sollte als Auswirkung des Willens und der Zielsetzung Gottes gelehrt werden.

a.

1) Im Worte Gottes wird der Vorhang beiseite gezogen.

Ez 161

2) Inmitten des Tumults der Völker sitzt Gott über den Cherubim und leitet die Angelegenheiten dieser Welt.

Ez 165

b. Es ist falsche Philosophie, Geschichte als Ergebnis der „Macht des Ehrgeizes oder der Laune“ des Menschen zu unterrichten.

Ez 165 (Siehe Ed 238; CT 379—380)

3.

Die Geschichte sollte aufweisen, daß eine Nation entfernt wird, wenn sie nicht Gottes Zweck erfüllt.

a. Regierungen, die Gottes Zwecke erfüllen, sind solche, „die die Nation schützen und aufbauen.“

b. Aber die meisten Nationen handeln wie Babylon: „Anstelle ein Beschützer der Menschen zu sein, wurde Babylon ein stolzer und grausamer Unterdrücker.

Ez 163

4.

Das Studium der Geschichte sollte Gegenwartsgeschichte einschließen sowie die Erfüllung der Weissagungen.

a. Wir müssen das Wirken von Gottes Willen in der Geschichte der Völker wie in der Offenbarung der kommenden Dinge studieren.

Ez 170

G. Sprachen und Literatur.

1.

So unterrichten, daß der Charakter aufgebaut wird.

a. Das Haupterfordernis der Sprache ist, daß sie rein, gütig und wahr sei, „der äußere Ausdruck innerer Lauterkeit.“

Ez 217

2.

Unterricht in der Muttersprache.

a. Der korrekte Gebrauch der Muttersprache ist wichtiger als die Aneignung von lebenden oder toten Fremdsprachen.

Ez 217 (Siehe CT 216—218)

b. Der Lehrer muß sich der Aufgabe widmen, seinen Schülern zu helfen, richtige Sprechgewohnheiten zu bilden.

Ed 235

3.

Entmutigt soll werden der Gebrauch von:

a. Afterreden, Klatsch, unfreundliche Kritik.
(Siehe Ez 218—219)

b. Profane Sprache bzw. beinahe profane Sprache.
(Siehe Ez 218)

c. Anzüglichkeiten
(Siehe Ez 218)

d. Hastiges, ungeduldiges Sprechen
(Siehe Ez 219)

4.

Die geistlichen Gesichtspunkte christlicher Erziehung müssen bei der Auswahl der Lesestoffe, die gelesen werden sollen, im Auge behalten werden.

a. Fremdsprachen sollten nicht durch Literatur erlernt werden, „die verderbt ist und einen verderbenden Einfluß ausübt.“
CT 382

b. Mythen und Märchen sind satanische Mittel, um die Gemüter unserer Kinder zu beherrschen.
(Siehe CT 25—26, 384)

c. Die Schriften ungläubiger Autoren sind für das geistliche Wachstum gefährlich, auch wenn sie „Edelsteine von Gedanken“ enthalten.
(Siehe CT 378—379)

d. Die einzige Sicherheit ist der völlige Verzicht auf erdichtete Literatur(fiction).
CT 384

e. Romane und aufregende sensationelle Geschichten sollten nicht gelesen werden. Gründe:

1) Sie entfernen den Leser aus der Wirklichkeit und von dem Gefühl der Verantwortung.
(Siehe FE 37; 3T 152; CT 121)

2) Sie verursachen die Perversion des moralischen Geschmackes indem der Geist mit anderer Lektüre nicht mehr zufriedengestellt wird.
(Siehe FE 163)

H. Natur und Naturwissenschaft.

1. Die Natur

a. Die Natur bezeugt das Dasein Gottes, wenn auch unvollkommen.
Ez 93

b. Die Natur ist ein Schlüssel zum Verständnis der Bibel.

Ez 110; MH 461 —462

c. Die Natur sollte dazu gebraucht werden, geistliche Lehren zu unterrichten.

Ez 92

d. Weil „die Grundlegung wahrer Erziehung auf keine andere Weise so fest und sicher gelegt ist“ (Ez 92), sollten die Kinder in folgender Weise belehrt werden:

1) Gott in der Natur zu sehen.

Ez 92, 109

2) Suche nach Veranschaulichungen in der Natur, um die Heilige Schrift zu veranschaulichen. Ez 110

2.

Naturwissenschaft

a. Wahre Naturwissenschaft ist wie die Bibel eine Offenbarung Gottes und stimmt damit voll überein.

1) Richtig verstanden stehen Wissenschaft und Schrift im Einklang.

Ez 119

2) Natur und Offenbarung müssen übereinstimmen.

Ez 117

b. Die Lehren der Menschen, die nicht mit Gottes Wort übereinstimmen, sind falsch; sie sollten in christlichen Schulen nicht unterrichtet werden. Beispiele:

1) Die Evolutionslehre betreffs der Erde und des Menschen.

(Siehe Ez 117—120; CT 390)

2) Die hinter der Natur stehende Kraft ist nur ein alles durchdringender Geist, nicht ein persönlicher Gott.

(Siehe Ez 121)

c. Es gibt Bereiche der Naturwissenschaft, die der Mensch nicht zu erklären vermag.

(Siehe Ez 122—125)

I. Berufserziehung.

1.

Die Schüler sollen mit den Segnungen der Arbeit bekanntgemacht werden; sie sollen erkennen, daß Müßiggang eine Sünde ist. (FE 75) ; sie sollen lernen, daß Wissen und technisches Geschick für das praktische Leben wesentlich sind.

(Siehe Ez 198—206; CT 273—280, 285—293, 307—317; FE 416—420)

2.

Die Schulen sollen in rechter Weise ausgerüstet sein, (Ez 201—202) und in vielen Schulwerkstätten sollte Unterricht erteilt werden.

Ez 201—202; CT 182

3.

Beim Verlassen der Schule sollte jeder Schüler in wenigstens einem Beruf so zu Hause sein, daß er sich damit seinen Lebensunterhalt verdienen kann.

Ez 202

4.

Handarbeit ist für jeden notwendig, auch für die, die Prediger, Lehrer oder Arzt werden möchten.

Ez 204

5.

Haushaltsarbeiten:

Alle jungen Mädchen sollten Haushaltungsunterricht erhalten.

Kenntnis der Pflichten des Haushaltes ist für jede Frau von unschätzbarem Wert.

FE 74

Education Leaflet No. 51**UPHOLDING CHURCH STANDARDS
in Seventh-day Adventist Schools**

Living as we do at a time when violations of contemporary law and authority are flaunted by many and with pressures of society impinging upon the Christian, his home, his church, and other institutions of society, it is helpful to review the position of the individual within the framework of the Christian milieu.

In the prayer of our Master you remember His desire and concern: „I pray not that thou shouldst take them out of the world, but that thou shouldst keep them from the evil.“ John 17:15.

Set within the pluralistic society is the Christian school with its distinct mission. Both educators and parents should be mindful of the fact that „It is the degree of moral power pervading a school that is a test of its prosperity.“ *Testimonies to the Church*, volume 6, page 143.

The following material was studied at the 1964 Autumn Council of the General Conference Executive Committee and was subsequently amended by a representative committee and further by the officers. The General Conference officers referred the same „to the General Conference Department of Education and to the administrators of our SDA schools, colleges, and universities, with the recommendation that this be used as a guide and also a basis for discussion by the faculty, staff, and students, with a view to promoting better understanding and reaffirmation of our church standards“:

„The primary aim of each Seventh-day Adventist educational institution is to reflect accurately and to uphold the principles of the SDA Church. Self-indulgence, worldliness, and moral compromise are making greater and more frequent demands than ever before upon SDA youth. Our schools are to be an effective influence in the salvation of our youth and provide the workers for the world-wide task of the church. Therefore,

„*We recommend,*

1. That our church members throughout the world be urged (a) to dedicate themselves to the spiritual concept of and the reasons for the basic principles and high standards of the Seventh-day Adventist church in Christian conduct and living as outlined in the Bible and emphasized in the Spirit of Prophecy counsels, and (b) to reflect these principles and standards in their cooperation with the school administrators, faculties, and staffs.
2. That the administrative boards of our elementary and secondary schools, colleges, and universities, together with church pastors and officers, church members, parents and patrons, encourage and uphold our school administrators and teachers on all levels of education in maintaining guidelines for consistency and effectiveness of Christian witness, bringing to bear the weight of their example, instruction, and authority; remembering that students in Seventh-day Adventist schools are to be guided in both developing and inculcating within them conscientious principles that will influence their decisions and mold their conduct.

3. That every Adventist school develop a program that will stimulate a close relationship between all the staff and students, beyond the classroom, providing an environment, experiences, and guidance to aid our youth in developing right habits, sound philosophies, and Christian standards.
4. That the school administrators with their entire staffs devote their energies and interest to accomplish in the lives of Adventist youth the following objectives:
 - a) COMMUNION — To engage daily in personal prayer and the study of the Bible and Spirit of Prophecy for spiritual growth, in addition to group fellowship and worship.
 - b) COMMITMENT — To consecrate life, energy, ability, and service to the Master in total commitment; a part of the education will include in the student program participation in soul-winning endeavors both on and off the campus.
 - c) REVERENCE — To enjoy meaningful worship, manifesting reverence in religious services through an awareness of the presence of God.
 - d) SABBATHKEEPING — To observe the Sabbath as a memorial of creation during the sacred hours from sunset Friday night to sunset Saturday night with adequate preparation in body and mind for spiritual fellowship.
 - e) HOME — „To grow in appreciation for the ideals-of the Christian home, the sanctity of marriage, the responsibilities of parenthood, the place of the family altar, and other features of a true Adventist home.
 - f) HEALTH — To observe the laws of health as a sacred duty for one's own well-being, happiness, and efficiency; to maintain a wholesome balance, and follow a comprehensive program, avoiding extremes.
 - g) DIET — To eat with moderation and regularity body-building foods for proper nourishment, in keeping with the counsel of the writings of the Spirit of Prophecy.
 - h) TEMPERANCE — To practice the moderation of that which is good and total abstinence from that which is harmful; to exclude the use of intoxicants, narcotics, tobacco, and all harmful stimulants.
 - i) DRESS — To wear modest and appropriate clothing; to avoid adoption of fads and extreme fashions in men's or women's clothing; to wear clothing appropriate to the respective sex; to avoid the wearing of jewelry and the use of cosmetics not in keeping with good taste and the principles of Christian modesty.
 - j) READING — To select with discrimination and to read in the mother tongue or foreign languages only wholesome literature of character-building quality which is constructive to mind and morals; to develop, proper Sabbath reading habits.
 - k) RADIO-TV — To select only such programs as are in harmony with good Christian behavior, character development, and the strengthening of personality.
 - l) FILMS — To shun the moving picture theater and the showing of any films that portray the sins and crimes of humanity; to adopt personally a code to maintain the quality and character of films shown so that Christian standards may be maintained at all times.
 - m) DRAMA — To avoid attendance at or participation in those worldly or theatrical entertainment and dramatic productions which may create in youth and adults a taste for the stage.

- n) **RECREATION** — To engage as far as possible in activities of a physical and outdoor nature to restore and maintain strength, refresh the spirit, and renew physical and mental health.
- o) **AMUSEMENTS** — To avoid patronizing and participating in and fraternizing with worldly associates in commercialized amusements.
- p) **SPORTS** — To avoid an obsession in sports; the institution refraining from interscholastic competition, promoting instead wholesome on-campus, rotating participation in intramural activities, with emphasis on the development of individual physical fitness.
- q) **MUSIC** — To develop a taste for and to participate in only that vocal and instrumental music which will elevate the mind and cultivate the finest qualities.
- r) **SOCIAL RELATIONS** — To observe proper association of the sexes with due regard to the Christian conventions and standards prescribed for upright and wholesome living; to provide adequate chaperonage and curfew hours for propriety and safeguards.
- s) **STUDENT PUBLICATIONS** — To adopt on the part of each school an editorial policy for all student publications that will help mold and reflect wholesome Christian ideals and activities; to have the faculty advisor assume a functional role in guidance and interpretation of school policy and practice in publications.
- t) **SPEECH** — To cultivate correct speech habits, and the use of language that is pure, kind, and noble, appropriate to a true Christian.
- u) **DISCIPLINE** — To submit to law and authority, to develop personal integrity as a church member and citizen, and to develop self-control and self-discipline.
- v) **PHYSICAL LABOR** — To earn the economic value of time, reward for faithful and conscientious work, the dignity of manual labor, and excellence in workmanship.
- w) **CHRISTIAN STEWARDSHIP** — To acknowledge the divine principle of Christian stewardship for the support of the gospel in view of God's ownership of our lives; to encourage and make possible the payment of tithes and offerings for labor performed.
- x) **SERVICE** — To choose and prepare for a life of service to God and man in the homeland or overseas, rather than to seek worldly fame, honor, and wealth.“

DEPARTMENT OF EDUCATION

General Conference of Seventh-day Adventists

Washington, D.C. 20012

UNTERRICHTSPRINZIP

A. Der Meister Lehrer

1) In dem von Gott gesandten Lehrer gab Gott dem Menschen sein höchstes und bestes Gut. Ed 73

2) Christus war der beste Lehrer, den die Welt je gesehen hat.
CT 50

B. Kennzeichen der Methode Jesu Christi

a. Christus demonstrierte seine Lehren durch sein eigenes Beispiel.
Ez 72

b. Christus blieb in ständiger Verbindung mit seinem Vater durch das Gebet und das Studium der Heiligen Schrift; er erhielt all seine Macht und Kraft von seinem himmlischen Vater; Führung und Weisheit wurde ihm von Gott zuteil.
(Siehe Ez 74)

c. Die größte Gabe an seine Schüler war Er selbst: seine Gegenwart.

1) Ihnen gab er vor allem den großen Vorteil seiner Gegenwart.
Ez 77

d. Er inspirierte seine Schüler, ihm zu folgen und ihn zu lieben.
Ez 74

e. Christi Unterricht war positiv und autoritativ.

1) Seine Rede war gewaltig. Ez 75.
(Siehe Matth 7:28; FE 236—237)

2) Von seinen Lippen gelangte das Wort Gottes mit neuer Kraft und mit neuer Bedeutung in die Herzen der Menschen.
Ez 76

f. Sein Unterricht war persönlich.
Ez 214

g. Seine Belehrungen wurden mit Takt und Güte mitgeteilt.
DE 102—103

h. Er sah und er weckte die schlummernden Möglichkeiten im Menschen.
Ez 73

i. Er paßte seinen Unterricht an seine Schüler an.
CT 240

j. Durch all seinen Unterricht trachtete er danach, Charaktere aufzubauen.

Ez 75

k. Er hatte „special“ (besonderes) Mitleid und eine besondere Behandlungsweise für die, die vom rechten Weg abgeirrt waren.

Ez 266, 270